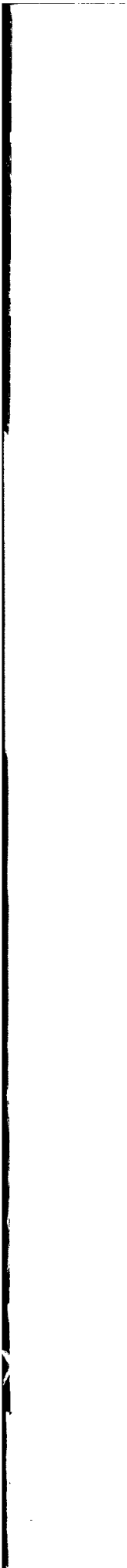


RUDOLF STEINER GESAMTAUSGABE
VORTRÄGE

VORTRÄGE VOR MITGLIEDERN
DER ANTHROPOSOPHISCHEN GESELLSCHAFT



RUDOLF STEINER

Das Ereignis
der Christus-Erscheinung
in der ätherischen Welt

Sechzehn Vorträge, gehalten
zwischen dem 25. Januar und 15. Mai 1910
in verschiedenen Städten

1984

RUDOLF STEINER VERLAG
DORNACH/SCHWEIZ

Nach vom Vortragenden nicht durchgesehenen Nachschriften und Notizen
herausgegeben von der Rudolf Steiner-Nachlaßverwaltung
Die Herausgabe besorgten Günther Schubert und Hella Wiesberger

1. Auflage in dieser Zusammenstellung
Gesamtausgabe Dornach 1965
2. Auflage (photomechanischer Nachdruck)
Gesamtausgabe Dornach 1977
3. Auflage (photomechanischer Nachdruck)
Gesamtausgabe Dornach 1984

Weitere Veröffentlichungen siehe zu Beginn der Hinweise

Bibliographie-Nr. 118

Einbandzeichnung von Assja Turgenieff

Alle Rechte bei der Rudolf Steiner-Nachlaßverwaltung, Dornach/Schweiz

© 1965 by Rudolf Steiner-Nachlaßverwaltung, Dornach/Schweiz

Printed in Switzerland by Meier & Cie, Schaffhausen

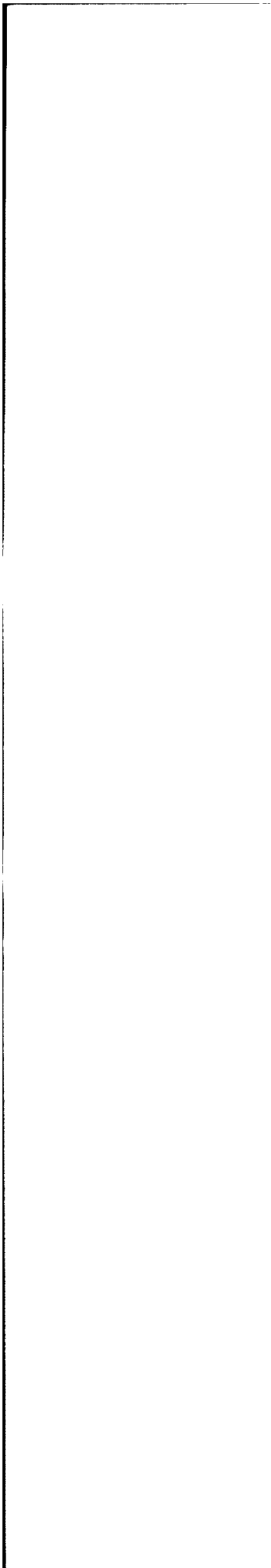
ISBN 3-7274-1180-5

*Zu den Veröffentlichungen
aus dem Vortragswerk von Rudolf Steiner*

Die Grundlage der anthroposophisch orientierten Geisteswissenschaft bilden die von Rudolf Steiner (1861–1925) geschriebenen und veröffentlichten Werke. Daneben hielt er in den Jahren 1900 bis 1924 zahlreiche Vorträge und Kurse, sowohl öffentlich wie auch für die Mitglieder der Theosophischen, später Anthroposophischen Gesellschaft. Er selbst wollte ursprünglich, daß seine durchwegs frei gehaltenen Vorträge nicht schriftlich festgehalten würden, da sie als «mündliche, nicht zum Druck bestimmte Mitteilungen» gedacht waren. Nachdem aber zunehmend unvollständige und fehlerhafte Hörernachschriften angefertigt und verbreitet wurden, sah er sich veranlaßt, das Nachschreiben zu regeln. Mit dieser Aufgabe betraute er Marie Steiner-von Sivers. Ihr oblag die Bestimmung der Stenographierenden, die Verwaltung der Nachschriften und die für die Herausgabe notwendige Durchsicht der Texte. Da Rudolf Steiner aus Zeitmangel nur in ganz wenigen Fällen die Nachschriften selbst korrigieren konnte, muß gegenüber allen Vortragsveröffentlichungen sein Vorbehalt berücksichtigt werden: «Es wird eben nur hingenommen werden müssen, daß in den von mir nicht nachgesehenen Vorlagen sich Fehlerhaftes findet.»

Über das Verhältnis der Mitgliedervorträge, welche zunächst nur als interne Manuskriptdrucke zugänglich waren, zu seinen öffentlichen Schriften äußert sich Rudolf Steiner in seiner Selbstbiographie «Mein Lebensgang» (35. Kapitel). Der entsprechende Wortlaut ist am Schluß dieses Bandes wiedergegeben. Das dort Gesagte gilt gleichermaßen auch für die Kurse zu einzelnen Fachgebieten, welche sich an einen begrenzten, mit den Grundlagen der Geisteswissenschaft vertrauten Teilnehmerkreis richteten.

Nach dem Tode von Marie Steiner (1867–1948) wurde gemäß ihren Richtlinien mit der Herausgabe einer Rudolf Steiner Gesamtausgabe begonnen. Der vorliegende Band bildet einen Bestandteil dieser Gesamtausgabe. Soweit erforderlich, finden sich nähere Angaben zu den Textunterlagen am Beginn der Hinweise.



INHALT

- Das Ereignis der Christus-Erscheinung in der ätherischen Welt
Karlsruhe, 25. Januar 1910, mit einer Fragenbeantwortung . . . 11
Die Bedeutung der Wiederverkörperung für die Entwicklung der Menschenseele. Wandlung des menschlichen Bewußtseins durch die verschiedenen Zeitalter: Das Goldene, Silberne, Eherne und Finstere Zeitalter. Die Entwicklung des neuen Ätherhellsehens durch den Ablauf des Finsteren Zeitalters im Jahre 1899. Das Wahrnehmen Christi in ätherischer Gestalt. Die Zukunftsmission der Propheten (Moses, Abraham).
- Geisteswissenschaft als Vorbereitung auf das neue Äthersehen
Heidelberg, 27. Januar 1910 35
Sinn und Bedeutung der wiederholten Erdenleben. Verlust des alten Hellsehens und die Entwicklung des Ich-Bewußtseins. Das Goldene, Silberne, Eherne und Finstere Zeitalter. Das Erscheinen des Christus im Finsteren Zeitalter. Die Entwicklung des neuen Hellsehens im 20. Jahrhundert. Das Wiedererscheinen Christi im Ätherischen. Die Christus-Schau des Paulus vor Damaskus.
- Innere Evolution und äußere Entwicklungsmöglichkeiten
Pforzheim, 30. Januar 1910 55
Die zwei Strömungen von innerer und äußerer Entwicklung: Die Entfaltung des Individuellen, das durch die Verkörperungen getragen wird und die Ausgestaltung der Hüllen des Menschen in Siebenjahresperioden. Geistgemäße Erziehung als Voraussetzung für die richtige Ausbildung vom physischen, Äther- und Astralleib. Jugendirresein als Folge schlecht erarbeiteter Hüllen. Zusammenhang von Umbildung der Erdenverhältnisse und Umbildung von Seelenfähigkeiten durch die Wiederverkörperung. Verschuldete und unverschuldete Versäumnisse in den einzelnen Inkarnationen.
- Das neue spirituelle Zeitalter und die Wiederkunft Christi
Düsseldorf, 20. Februar 1910 75
Altes traumhaftes Hellsehen und Wahrnehmen der Hierarchien. Tagesbewußtsein und Wahrnehmen der physischen Welt. Gesundheit und Krankheit in frühen Zeiten und jetzt. Heilung durch Einwirkung der geistigen Welt. Der Christus-Impuls und die Ich-Entwicklung. Die Seligpreisungen der Bergpredigt. Das neue Äthersehen.

| | |
|---|-----|
| Buddhismus und das paulinische Christentum | |
| <i>Köln, 27. Februar 1910</i> | 86 |
| Buddhas Lehre von der Welt als Maja. Paulus' Lehre von der Läuterung der Seelenkräfte, um das Geistige hinter der Maja wahrnehmen zu können. Das neue Äthersehen und das Schauen Christi im Ätherischen. Der zukünftige Maitreya-Buddha. | |
| Die Geheimnisse des Weltenalls. Kometarisches und Lunarisches | |
| <i>Stuttgart, 5. März 1910</i> | 92 |
| Die Entsprechung des makrokosmischen Gegensatzes von Sonne und Erde und des Gegensatzes von Kopf und Gliedmaßen im menschlichen Organismus. Der Gegensatz von Komet und Mond und seine Beziehung zum Männlichen und Weiblichen. Wirkung des Kometarischen und Lunarischen auf das Erdenleben des Menschen. Der Halleysche Komet und das menschliche Geistesleben. | |
| Das Wiedererscheinen des Christus im Ätherischen | |
| <i>Stuttgart, 6. März 1910</i> | 112 |
| Die verschiedenen Formen der geistigen Wahrnehmungen im abrahamitischen, mosaischen und salomonischen Zeitalter und deren Spiegelung in nachchristlicher Zeit. Das Hellsehen der Zukunft, Wahrnehmen der zukünftigen karmischen Ausgleichswirkungen. Die Christus-Schau des Paulus vor Damaskus. Das Auftreten falscher Messiasse. Das Land Schamballa. | |
| Vom Anbruch eines spirituellen Zeitalters. Kometen und ihre Bedeutung für das Erdensein | |
| <i>München, 13. März 1910</i> | 132 |
| Die Wirkung kosmischer Kräfte auf den schlafenden Menschen. Der Gegensatz Sonne und Erde im Kosmos und seine Entsprechung zu dem Gegensatz Kopf und Gliedmaßen im Menschen. Männliches und Weibliches in Beziehung zu Lunarischem und Kometarischem. Die Entwicklung des Materialismus und der Halleysche Komet. Das zukünftige Hellsehen. | |
| Die Bergpredigt. Das Land Schamballa | |
| <i>München, 15. März 1910</i> | 142 |
| Der Herabstieg des menschlichen Ich und das Christus-Ereignis. Johannes der Täufer, seine Lehre und Taufe. Die Seligpreisungen der Bergpredigt und die menschlichen Wesensglieder. Die Entwicklung des ätherischen Hellsehens als natürliche Fähigkeit. Die Bedeutung des Wiedererscheinens Christi im Ätherischen für die Lebenden und Toten. | |

| | |
|--|-----|
| Die Wiederkunft Christi | |
| <i>Palermo, 18. April 1910</i> | 154 |
| Das Verschwinden des natürlichen traumhaften Hellsehens im Beginn des Finsteren Zeitalters. Die Entwicklung eines neuen selbstbewußten Hellsehens seit dem Ablauf des Finsteren Zeitalters im Jahre 1899. Die Lehre vom Wiedererscheinen Christi im Ätherischen als fünftes Evangelium der Rosenkreuzer. | |

| | |
|---|-----|
| Das kommende Äthersehen | |
| <i>Hannover, 10. Mai 1910</i> | 161 |
| Das Wahrnehmen des Ätherleibes der Menschen und der Gegenbilder der Handlungen (Karma) durch die Entwicklung des neuen Hellsehens. Die Wechselwirkung zwischen Makrokosmos und Mikrokosmos: Der aufrechte Gang des Menschen und die Sonnen- und Erdenkräfte; das Männliche und Weibliche als mikrokosmischer Ausdruck des makrokosmischen Gegensatzes von Komet und Mond; das männliche und weibliche Gehirn; die Bedeutung der Kometen für das Erdendasein. Der Halleysche Komet und die Entwicklung des Materialismus. Das Wiedererscheinen Christi im Ätherischen. | |

| | |
|--|-----|
| Pfingsten, das Fest der freien Individualität | |
| <i>Hamburg, 15. Mai 1910</i> | 168 |
| Die Bedeutung des Pfingstfestes für das Abendland. Volksprinzip (weibliches Prinzip), individualisierendes (männliches) Prinzip und allgemeines menschliches Prinzip (Christus). Der Heilige Geist und die Zukunftsentwicklung zum freien Menschen. Unbewegliche und bewegliche Feste. Der Christus-Impuls als Impuls der Freiheit. Die Reinkarnationsidee im Buddhismus und in der nachchristlichen Zeit; die Reinkarnationslehre muß auch in das exoterische Christentum einfließen. Der Pfingstgedanke und die Zukunft des Christentums. Der Wahrspruch Rudolf Steiners: «Wesen reiht sich an Wesen in Raumesweiten...» | |

ANHANG

| | |
|--|-----|
| Die Wiederkunft Christi im Ätherischen | |
| <i>Notizen aus dem Vortrag, Kassel, 6. Februar 1910</i> | 188 |
| Äußere und innere Entwicklungsströmung im Lebenslauf des Einzelnen und in der Menschheit (Beispiel: Der ungarische Dichter Petöfi und der Maler Asmus Carstens). Der Übergang vom alten Hellsehen zum Ich-Bewußtsein im Zusammenhang mit dem Kali Yuga und dem Ereignis von Golgatha. Das neue Ätherhellsehen und das Wiedererscheinen Christi im Ätherischen. | |

| | |
|--|-----|
| Das Wesen des Menschen | |
| <i>Notizen aus dem Vortrag, Rom, 11. April 1910</i> | 196 |
| Die Stellung der Geisteswissenschaft zu dem Religionsbekenntnis und zur Wissenschaft. Zwei Wege der alten Entwicklung: Der Weg der Ekstase (bewußtes Einschlafen) und der Weg der christlichen Mystik und der ägyptischen Mysterien (bewußtes Aufwachen). Die moderne Rosenkreuzereinweihung faßt beide Wege zusammen. | |
| Höhere Welten und ihr Zusammenhang mit der unsrigen | |
| <i>Notizen aus dem Vortrag, Rom, 12. April 1910</i> | 206 |
| Die Wechselzustände des Wachens und Schlafens, des Lebens und des Todes. Die Umwandlung von Erlebnissen in Fähigkeiten und Kräfte während des Schlafens. Die Steigerung des Lebens von Inkarnation zu Inkarnation. Die Rosenkreuzereinweihung. | |
| Der Christus-Impuls und seine großen Verkündiger | |
| <i>Notizen aus dem Vortrag, Rom, 13. April 1910</i> | 217 |
| Die Vorbereitung des Christus-Verständnisses durch die Bodhisattvas. Buddha und Christus. Der Maitreya-Buddha. Zarathustra und Paulus. Das neue Ätherhellsehen und die Vorschau der karmischen Ausgleichsbilder. Das Wiedererscheinen Christi im Ätherischen. Die Zukunftsmission der Bodhisattvas: Die volle Entfaltung der Christus-Kraft. | |
| Hinweise. | 229 |
| Rudolf Steiner über die Vortragsnachschriften | 233 |
| Übersicht über die Rudolf Steiner Gesamtausgabe | 235 |

DAS EREIGNIS DER CHRISTUS-ERSCHEINUNG
IN DER ÄTHERISCHEN WELT

Karlsruhe, 25. Januar 1910

Wenn der Mensch sich eine Zeitlang beschäftigt hat mit der geisteswissenschaftlichen Weltanschauung und die verschiedenen Ideen, Gedanken und Erkenntnisse, die er durch diese Weltanschauung gewinnt, dann auf sich wirken läßt, stellen ihm ja diese Erkenntnisse die mannigfaltigsten Fragen. Und man wird eigentlich immer mehr und mehr Geisteswissenschaftler dadurch, daß man solche Fragen, die eigentlich Empfindungs-, Gemüts-, Charakterfragen, kurz die Lebensfragen genannt werden können, an die geisteswissenschaftlichen Ideen knüpft. Diese Ideen sind ja solche, die nicht bloß unsere theoretische, unsere wissenschaftliche Neugierde befriedigen, sondern die uns aufklären über die Rätsel des Lebens, über die Geheimnisse des Daseins. Und diese Gedanken und Ideen werden für uns erst recht fruchtbar, wenn wir ihren Inhalt, ihren Wert und ihre Bedeutung nicht bloß denken, fühlen und empfinden, sondern wenn wir sozusagen lernen, unter ihrem Einfluß die Welt, die um uns herum ist, anders anzuschauen. Diese Ideen sollen uns durchdringen mit Wärme, sollen zu Impulsen, zu Gemütskräften in uns werden. Das werden sie immer mehr und mehr, wenn uns die Antworten, die wir auf bestimmte Fragen bekommen, sozusagen neue Fragen vorlegen, und wenn wir so geführt werden von Frage zu Antwort und die Antwort uns eigentlich wiederum zu einer Frage wird, und dann uns wiederum eine neue Antwort kommt und so weiter. Dadurch schreitet man vorwärts in der geistigen Erkenntnis und auch im geistigen Leben.

In den öffentlichen Vorträgen wird es noch ziemlich lange dauern, bis es möglich sein wird, der gegenwärtigen Menschheit die intimeren Seiten des geistigen Lebens zu enthüllen, aber in unseren Zweigen dürfte doch schon immer mehr und mehr die Zeit heranrücken, wo auch über intimere Fragen gesprochen werden kann. Dabei wird sich immer herausstellen, daß sozusagen neu hinzugekommene Mitglieder durch dieses oder jenes überrascht, schockiert werden können. Aber

wir würden in unserer Arbeit nicht vorwärtskommen, wenn wir nicht auch aufrücken könnten zu der Besprechung von intimeren Lebensfragen aus der geisteswissenschaftlichen Forschung und Erkenntnis heraus. Deshalb sollen heute – selbst vielleicht, wenn bei denjenigen von Ihnen, die noch weniger lange sich in das spirituelle Leben hineinversenkt haben, dadurch Mißverständnisse entstehen könnten – einige intimere Tatsachen der geistigen Erkenntnis wiederum einmal vor unsere Seele treten.

Eine wichtige Frage ergibt sich ohne Zweifel für unsere Seele, wenn wir die Idee, den Gedanken der Wiederverkörperung, der wiederholten Erdenleben, nicht bloß abstrakt denken, sondern wenn wir nachdenklich werden, wenn wir uns sinnvoll vertiefen in diese Tatsache des geistigen Lebens. Da knüpfen sich sozusagen an diese Antwort, die uns in der Wiederverkörperung gegeben wird, an diese wichtige Lebensfrucht neue Fragen an. Wir können zum Beispiel die Frage aufwerfen: Wenn der Mensch wiederholt auf der Erde lebt, wenn er in immer neuen und neuen Verkörperungen wiederkehrt, was hat denn das für einen tieferen Sinn, daß wir so das Leben wiederholt durchmachen? – Im allgemeinen sagt man ja wohl auch: Nun gewiß, wir steigen dadurch immer höher und höher, wir erleben die Ergebnisse, die Früchte vorhergegangener Erdenleben in den späteren Erdenleben, und dadurch gerade vervollkommen wir uns. – Das ist aber immer noch ziemlich allgemein, abstrakt gehalten. Erst durch genauere Erkenntnis über den ganzen Sinn des Erdenlebens dringen wir auch ein in die Bedeutung der wiederholten Erdenleben. Wenn nämlich unsere Erde selber sich nicht verändern würde, wenn sozusagen der Mensch immer wiederkehren würde auf eine Erde, die im wesentlichen sich gleichbliebe, dann würde eigentlich nicht viel zu lernen sein durch die aufeinanderfolgenden Inkarnationen oder Verkörperungen. Nur dadurch, weil wir eigentlich in jeder Inkarnation oder Verkörperung auf unserer Erde Neues lernen, Neues erleben können, haben diese Inkarnationen oder Verkörperungen einen Sinn. In kurzen Zeiträumen macht sich das ja nicht so stark geltend, aber wenn wir lange Zeiträume überblicken, wie wir das durch die Geisteswissenschaft können, dann zeigt sich uns schon, daß sich die Epochen

unserer Erde verschieden gestalten und wir immer Neues und Neues erleben. Da müssen wir aber auch etwas anderes einsehen. Wir müssen einsehen, daß wir auch zu berücksichtigen haben diese Veränderungen im Erdenleben selber. Denn wenn wir sozusagen es versäumen, in einer bestimmten Epoche unseres Erdendaseins dasjenige zu erleben, zu erlernen, was in dieser Epoche der Erdenentwicklung zu lernen ist, dann kommen wir zwar wieder in einer neuen Verkörperung, aber wir haben eben etwas versäumt, wir haben nicht das in uns einströmen lassen, was wir im vorhergegangenen Zeitraum einströmen lassen sollten. Und wir können dann den nächsten Zeitraum hindurch unsere Kräfte und Fähigkeiten nicht in der richtigen Weise anwenden.

Noch ganz im allgemeinen gesprochen, kann man sagen: Jetzt in unserem Zeitraum ist auf der Erde, fast über den ganzen Erdball hin, etwas möglich, was zum Beispiel den Menschen, die jetzt leben, in ihrer vorhergehenden Inkarnation nicht möglich war. Es sieht sonderbar aus, aber es ist doch so, daß das eine gewisse, und zwar eine große Bedeutung hat. In der gegenwärtigen Inkarnation ist es einer gewissen Anzahl von Menschen möglich, zur Geisteswissenschaft zu kommen, das heißt, diejenigen Ergebnisse geistiger Forschung in sich aufzunehmen, welche auf dem Felde der Geisteswissenschaft eben heute aufgenommen werden können. Gewiß, das wird als etwas höchst Unbedeutendes angesehen werden können, daß sich da einige Menschen zusammenfinden, welche in sich einströmen lassen die Erkenntnisse der geistigen Forschung. Aber diejenigen, die das unbedeutend finden, verstehen eben gerade nicht die Bedeutung der Wiederverkörperung, und daß man nur während einer Verkörperung etwas aufnehmen kann. Nimmt man es nicht auf, so hat man etwas versäumt, was einem dann für die nächsten Verkörperungen fehlt.

Das ist dasjenige, was wir uns vor allen Dingen so recht zu Gemüte führen müssen: Das, was wir in der Geisteswissenschaft heute lernen, das vereinigt sich mit unserer Seele, das bringen wir wieder mit, wenn wir in der nächsten Verkörperung wieder heruntersteigen.

Und wir wollen uns heute einmal ein Verständnis dafür verschaffen, was das für eine Bedeutung hat für unsere Seele. Da werden wir mit

manchem, was Sie schon aus andern Vorträgen und aus Ihrer Lektüre kennen, verknüpfen müssen mancherlei Tatsachen des geistigen Lebens, die Ihnen mehr oder weniger neu oder noch ganz unbekannt sind. Zuerst müssen wir in frühere Zeiträume in der Entwicklung der Menschheit zurückgehen. Wir haben schon öfters in frühere Zeiträume unserer Erdenentwicklung zurückgeblickt. Wir haben gesagt: Wir leben jetzt in dem fünften Zeitraum nach unserer großen atlantischen Katastrophe. Diesem fünften ging derjenige Zeitraum voran, in dem die griechischen und lateinischen Völker die Hauptideen und Hauptempfindungen angegeben haben für den Erdenwillen: es ging der vierte Zeitraum, der griechisch-lateinische Zeitraum voran. Diesem ging der dritte, der chaldäisch-babylonisch-assyrisch-ägyptische Zeitraum voran, diesem der urpersische und diesem schließlich der uraltindische Zeitraum. Und wenn wir dann noch weiter vorrücken in eine noch fernere Urzeit, dann treffen wir auf die große atlantische Katastrophe, welche einen alten Kontinent, ein altes Festland, die alte Atlantis vernichtet hat, die sich ausgedehnt hat an der Stätte, wo heute der Atlantische Ozean sich ausbreitet, jene atlantische Katastrophe, welche dieses Festland nach und nach hinweggefegt hat und andererseits unserem heutigen festen Erdenrund, auf dem wir heute leben, sein Antlitz gegeben hat. Dann, weiter zurückgehend, würden wir in noch frühere Zeiträume zurückkommen, die *vor* der atlantischen Katastrophe liegen. Wir würden zu jenen Kulturen und Lebensverhältnissen kommen, die sich auf jenem atlantischen Kontinent entwickelt haben und die wir die atlantischen nennen, die Kulturen der atlantischen Rassen. Und diesen gehen noch frühere Zustände voran.

Wenn man nun dasjenige überblickt, was uns die Geschichte erzählt – sie reicht ja nicht sehr weit zurück –, dann kann man allerdings leicht in den Glauben verfallen, obwohl das auch für kürzere Zeiträume schon ein ganz unbegründeter Glaube ist, daß es auf unserer Erde immer so ausgesehen hätte wie jetzt. Das ist aber nicht der Fall. Ganz gründlich haben sich vielmehr die Verhältnisse auf unserer Erde geändert, und am stärksten haben sich die Seelenverhältnisse der Menschen geändert. Die Seelen derjenigen Menschen, die heute hier sitzen, waren ja in allen diesen Zeitaltern der Erde in den entsprechenden

Leibern verkörpert und haben damals in sich eingesogen, was man eben in diesen Zeiträumen der Erdenentwicklung einsaugen konnte. Jedesmal hat dann die Seele von Inkarnation zu Inkarnation andere Fähigkeiten entwickelt. Unsere Seelen waren ganz anders als heute, wenn auch noch nicht vielleicht in dem Maße anders während des griechisch-lateinischen Zeitraumes. Aber sehr stark unterschieden sie sich von heute im urpersischen und noch mehr im urindischen Zeitraum. Mit ganz andern Fähigkeiten waren unsere Seelen damals ausgestattet, und unter ganz andern Bedingungen lebten sie in jenen alten Zeiten.

Da wollen wir uns nun einmal heute, damit wir uns in bezug auf das Folgende recht gut verstehen, so deutlich als möglich vor das geistige Auge rücken, wie diese unsere Seelen waren – nun, sagen wir einmal, um gleich etwas Bedeutungsvolles zu haben – nach der atlantischen Katastrophe, als sie verkörpert waren in denjenigen Leibern, die auf der Erde nur möglich waren zur Zeit der ersten indischen Kultur. Wir müssen diese erste indische Kultur nicht so auffassen, daß sie sich nur im alten Indien geltend gemacht hat. Dieses indische Volk war damals nur das tonangebendste, das wichtigste, aber die Kultur der ganzen Erde war eine andere und hatte Eigentümlichkeiten, die geprägt waren sozusagen von dem, was die Führer für die alten Inder angaben. Wenn wir nun unsere Seelen betrachten, wie sie dazumal waren, so müssen wir uns zuallererst sagen: Eine solche Erkenntnis, wie die Menschen sie heute haben, die war dazumal noch ganz unmöglich. Ein so deutliches Selbstbewußtsein, ein so deutliches Ich-Bewußtsein wie heute, das gab es dazumal nicht. – Die Menschen haben sozusagen kaum daran gedacht, daß sie ein Ich sind. Dieses Ich war zwar schon als eine Kraft in den Menschen, aber die Erkenntnis des Ich ist noch etwas anderes als die Kraft des Ich, die Wirksamkeit des Ich. Also die Menschen waren noch nicht mit einer solchen Innerlichkeit behaftet, wie sie es heute sind. Dafür aber hatten sie ganz andere Fähigkeiten, dafür hatten sie das, was wir oft genannt haben ein altes dämmerhaftes Hellsehen.

Wenn wir die Menschenseele während des Tageslebens in der damaligen Zeit betrachten, so finden wir, daß sie sich noch nicht so

recht als ein Ich fühlt. Der Mensch fühlt sich als ein Angehöriger seines Stammes, seines Volkes. Als ein Glied desselben, wie die Hand als ein Glied des Leibes, so stand das einzelne Ich ein für die ganze Gemeinschaft des Stammes und Volkes. Der Mensch empfand sich noch nicht als ein individuelles Ich, als das er heute sich fühlt. Das Volks-Ich, das Stammes-Ich war das, worauf man hinschaute. So lebte man während des Tages. Man wußte sozusagen noch nicht so recht, daß man ein Mensch ist. Wenn aber dann der Abend kam und man hinüberschlief, so verdunkelte sich das Bewußtsein auch nicht vollständig, wie das heute der Fall ist, sondern während des Schlafes war die Seele fähig, wahrzunehmen geistige Tatsachen; so zum Beispiel in ihrer Umgebung Tatsachen, von denen der heutige Traum nur ein Schatten ist, geistige Begebenheiten, geistige Tatsachen, von denen der heutige Traum in der Regel nicht mehr eine volle Wirklichkeit darstellt. Solche Wahrnehmungen hatten die Menschen, so daß die Menschen dazumal wußten: Es gibt eine geistige Welt. Den Menschen war die geistige Welt eine Wirklichkeit, aber nicht durch irgendeine Logik, durch etwas, was zu beweisen notwendig war, sondern weil sie ja jede Nacht, wenn auch mit einem dumpfen traumhaften Bewußtsein, in der geistigen Welt darinnen waren. Das war aber noch nicht die Hauptsache. Es gab außer dem Schlafen und dem Wachzustand auch noch Zwischenzustände, während denen der Mensch weder ganz schlief noch ganz wach war, wo dann zwar das Ich-Bewußtsein noch mehr aufhörte, als es bei Tage war, dafür aber auch jenes Wahrnehmen von geistigen Begebenheiten, jenes traumhafte Hellsehen noch wesentlich stärker war als sonst während der Nacht. So gab es Zwischenzustände, in denen die Menschen zwar ohne Selbstbewußtsein, aber doch mit Hellsichtigkeit begabt waren. Der Mensch war in solchen Zuständen damals wie entrückt, so daß er sozusagen von sich nichts wußte. Er wußte da nicht: Ich bin ein Mensch – wohl aber wußte er: Ich bin ein Glied einer geistigen Welt, darinnen kann ich wahrnehmen, ich weiß, daß es eine geistige Welt gibt. – Dieses waren die Erlebnisse der Menschenseele in der damaligen Zeit. Und noch viel heller, viel, viel heller war dieses Bewußtsein und dieses Leben in der geistigen Welt in der atlantischen Zeit. So daß wir also, wenn wir das über-

blicken, zurückschauen auf ein Zeitalter traumhaften, dämmerhaften Hellsehens unserer Seelen, das nach und nach abgenommen hat in der Menschheitsentwicklung.

Wären nun unsere Seelen bei diesem alten traumhaften Hellsehen stehengeblieben, dann hätten wir uns nicht jenes individuelle Selbstbewußtsein aneignen können, das wir heute haben. Dann hätten wir nie wissen können, daß wir Menschen sind. Wir mußten schon sozusagen jenes Bewußtsein von der geistigen Welt verlieren, um das Ich-Bewußtsein dafür eintauschen zu können. In der Zukunft werden wir beides zusammen haben. In der Zukunft werden wir alle wiederum dasjenige erlangen, was trotz der Aufrechterhaltung des Ich-Bewußtseins die volle Hellsichtigkeit ergibt, was heute nur bei dem vorhanden sein kann, der den Weg der Initiation beschritten hat. Es wird in der Zukunft bei allen Menschen möglich sein, wiederum in die geistige Welt hineinzuschauen und doch sich als ein Mensch, ein Ich zu fühlen.

Vergegenwärtigen Sie sich nun noch einmal, was da geschehen ist. Von Verkörperung zu Verkörperung gegangen ist die Seele. Früher war sie hellsichtig; dann später kommt immer deutlicher und deutlicher das Bewußtsein auf, ein Ich zu werden, damit aber auch deutlicher die Möglichkeit, selbst zu urteilen. Denn solange man noch hellsichtig in die geistige Welt schaut und sich nicht als Ich fühlt, so lange kann man auch nicht urteilen, kombinieren. Das letztere trat als Fähigkeit immer mehr und mehr auf, aber in jeder folgenden Inkarnation wurde dafür die alte Hellsichtigkeit geringer. Immer weniger und weniger lebte der Mensch in solchen Zuständen, in denen er hineinschauen konnte in die geistige Welt. Und immer mehr lebte er sich in den physischen Plan ein, bildete das logische Denken aus und fühlte sich als Ich. Dabei nimmt die Hellsichtigkeit immer mehr ab. Der Mensch nimmt nun die äußere Welt wahr und wird immer mehr in sie verstrickt, aber der Zusammenhang mit der geistigen Welt wird immer geringer. Man kann also sagen: In den uralten Zeiten war der Mensch eine Art geistigen, spirituellen Wesens, denn er lebte als eine spirituelle Wesenheit im unmittelbaren sozialen Zusammenhang als Genosse von andern geistigen Wesenheiten, er fühlte sich zu andern geistigen Wesen gehörig, zu denen er heute mit normalen Sinnen

nicht mehr hinaufschauen kann. Es sind heute auch, wie wir ja wissen, außer der Welt, die uns unmittelbar umgibt, noch andere geistige Welten um uns herum, in denen andere geistige Wesenheiten leben. Aber mit normalem Bewußtsein sieht der Mensch heute in diese Welten nicht hinein. Früher aber war er ihr Genosse, sowohl im nachschlafenden Bewußtsein wie in jenem Zwischenzustand, von dem wir sprachen. Da lebte er darinnen und verkehrte mit diesen andern Wesenheiten. Jetzt kann er das normalerweise nicht mehr. Er wurde sozusagen aus seiner Heimat, der geistigen Welt, herausgesetzt und mit jeder neuen Verkörperung immer mehr und mehr in diese Erdenwelt hinunterversetzt.

In den Pflegestätten des geistigen Lebens und in denjenigen Erkenntnissen und Wissenschaften, in denen man solches noch gewußt hat, hat man immer darauf Rücksicht genommen, daß unsere Inkarnationen durch solche verschiedenen Erdenzeitalter hindurchgegangen sind. Man blickte zurück auf ein sehr altes Zeitalter, das sogar noch vor der atlantischen Katastrophe liegt, in dem die Menschen eigentlich mit den Göttern oder Geistern unmittelbar zusammenlebten und sich selber natürlich dann auch ganz anders fühlten und empfanden. Denn Sie können sich ja denken, daß die Menschenseele ganz anders empfinden mußte in einem Zeitalter, wo sie ganz gewiß wußte, daß sie zu den höheren Wesenheiten aufblicken kann, und wo sie sich selbst als Glied jener höheren Welt wußte. So lernte sie auch ganz anders empfinden und fühlen. Sie müssen sich, wenn Sie auf diese Tatsachen hinblicken, vorstellen, daß wir auch heute nur sprechen und denken lernen können, wenn wir unter Menschen aufwachsen, denn das sind Fähigkeiten, die Sie nur unter Menschen erlangen können. Wenn irgendein Kind heute auf eine einsame Insel versetzt würde und dort aufwachsen würde ohne Umgang mit Menschen, so würde es durchaus nicht die Fähigkeiten des Denkens und Sprechens erlangen. Es hängt also für die Entwicklung eines Wesens etwas davon ab, ob es unter dieser oder jener andern Gattung von Wesen aufwächst und mit diesen oder jenen Wesen zusammenlebt. Davon hängt etwas für die Entwicklung ab. An Tieren schon können Sie das beobachten. Es ist bekannt, daß Hunde, die aus Verhältnissen, in denen

sie mit Menschen zusammen sind, herausversetzt werden, dahin, wo sie niemals mit einem Menschen zusammenkommen, das Bellen verlieren. Die Nachkommen solcher Hunde können dann gewöhnlich nicht mehr bellen. Es hängt etwas davon ab, ob ein Wesen unter solchen oder andern Wesen aufwächst und lebt. Sie können sich also ein Bild machen davon, daß es etwas anderes ist, ob Sie nur unter heutigen Menschen auf dem physischen Plane leben, oder ob Sie früher lebten – dieselben Seelen sozusagen – unter geistigen Wesenheiten in einer geistigen Welt, in die heute der normale Blick nicht hineinreicht. Da entwickelte sich auch die Seele anders; der Mensch hatte in sich andere Impulse, als er unter Göttern lebte. Andere Impulse hat der Mensch entwickelt unter Menschen, und andere, als er unter Göttern lebte. Das hat eine höhere Erkenntnis immer gewußt. Es blickte eine solche Erkenntnis zurück in jene alten Zeitalter, in denen die Menschen sozusagen im unmittelbaren Verkehr mit göttlich-geistigen Wesenheiten waren. Und unmittelbarer Verkehr mit den göttlich-geistigen Wesen, der wirkte so, daß die Seele sich zugehörig fühlte zur göttlich-geistigen Welt. Das erzeugte aber auch Impulse, Kräfte in der Seele, die in ganz anderem Sinne noch göttlich-geistig waren, als die heutigen Kräfte es sind. Da wo die Seele so wirkte, daß sie sich als zugehörig zu der höheren Welt fühlte, da, aus dieser Seele sprach auch ein Wille, der aus der göttlich-geistigen Welt stammte, von dem man sagen konnte, er sei eingefloßt, dieser Wille, weil die Seele unter Göttern lebte.

Von diesem Zeitalter, wo der Mensch noch eins war mit den göttlich-geistigen Wesenheiten, von diesem Zeitalter sprechen solche Erkenntnisse als von dem goldenen Zeitalter oder Krita Yuga. Das ist also ein altes Zeitalter, dessen wesentlichen Verlauf wir sogar noch vor der atlantischen Katastrophe suchen müssen. Dann kommt ein nächstes Zeitalter, wo die Menschen nicht mehr so stark wie in dem Krita Yuga ihren Zusammenhang fühlten mit der göttlich-geistigen Welt, wo sie nicht mehr so sehr ihre Impulse bestimmt fühlten durch das Zusammenleben mit den Göttern, wo auch ihr Blick sich schon mehr verdunkelte gegenüber dem Geist und der Seele. Aber noch hatten sie eine Erinnerung an das Zusammenleben mit den Geistern und

Göttern. Dieses war insbesondere deutlich in der alten indischen Welt. Da konnte man sehr leicht über geistige Dinge reden. Man konnte die Menschen hinweisen auf die äußere Welt der physischen Wahrnehmung und doch, sagen wir, eine Maja oder Illusion in ihr sehen, weil die Menschen noch gar nicht so lange diese physischen Wahrnehmungen hatten. Das war im alten Indien der Fall. Die Seelen im alten Indien sahen zwar nicht mehr die Götter selber, aber noch geistige Tatsachen und niedrigere geistige Wesenheiten. Die hohen geistigen Wesenheiten wurden nur noch von einer kleineren Anzahl von Menschen gesehen, aber es war auch für diese schon jenes ganz lebendige Zusammenleben mit den Göttern verdunkelt. Die Willensimpulse aus der göttlich-geistigen Welt waren schon hingeschwunden. Dafür aber gab es noch die Möglichkeit, wenigstens in besonderen Bewußtseinszuständen einen Einblick in die geistigen Tatsachen zu gewinnen: im Schlafen und in den erwähnten Zwischenzuständen. Aber die wichtigsten Tatsachen dieser geistigen Welt, die vorher noch wie ein Miterleben da waren, die waren jetzt nurmehr da wie eine Art Erkenntnis der Wahrheit, wie etwas, was die Seele zwar noch genau wußte, was aber nur noch wie eine Erkenntnis, wie eine Wahrheit wirkte. Gewiß waren die Menschen noch in der geistigen Welt, aber schon nicht mehr so stark wie früher war die Gewißheit davon in diesem späteren Zeitalter. Man nennt es das silberne Zeitalter oder Treta Yuga.

Dann aber kamen die Zeitalter derjenigen Inkarnationen oder Verkörperungen, wo sich der Blick des Menschen gegenüber der geistigen Welt immer mehr abschloß, wo er immer mehr und mehr hingeordnet wurde auf die unmittelbar äußere Sinneswelt, dafür aber auch befestigt wurde in dieser Sinneswelt, wo das innerliche Ich-Bewußtsein, das Menschheitsbewußtsein immer mehr und mehr hervortrat. Dieses Zeitalter, man nennt es das eiserne Zeitalter oder Dvapara Yuga. Die Menschen hatten nun zwar nicht mehr eine solch hohe unmittelbare Erkenntnis von der geistigen Welt wie früher, aber es war wenigstens in der allgemeinen Menschheit noch etwas geblieben von der geistigen Welt. Man könnte es etwa so bezeichnen, wie wenn in den gegenwärtigen Menschen, wenn sie älter geworden sind, etwas von der Freude der Jugend geblieben ist. Sie ist zwar vorbei, aber er-

lebt hat man sie. Man weiß, man kennt sie, man kann davon reden wie von etwas, was einem vertraut ist. So war damals den Seelen noch etwas vertraut von dem, was zu den geistigen Welten hinführt. Das ist das Wesentliche des Dvapara Yuga.

Dann kam aber ein anderes Zeitalter, ein Zeitalter, in dem auch dieses Vertrautsein mit der geistigen Welt aufhört, wo sozusagen sich die Tore zuschließen gegenüber der geistigen Welt. Der Blick der Menschen wurde da immer mehr und mehr beschränkt auf die äußere sinnliche Welt und den Verstand, der die Eindrücke der Sinne verarbeitet, so daß die Menschen über die geistige Welt nur noch nachdenken konnten. Das ist die niedrigste Art, etwas über die geistige Welt zu wissen. Das, was die Menschen jetzt noch wirklich wußten aus ihrem eigenen Erleben heraus, das ist die sinnlich-physische Welt. Wollten die Menschen etwas wissen über die geistige Welt, so mußten sie dies durch ihr Nachdenken erreichen. Es ist das diejenige Zeit, wo der Mensch am ungeistigsten wurde und deshalb auch sich am meisten in der Sinnenwelt festlegte und festsetzte. Das war aber notwendig, um sein Selbstbewußtsein nach und nach bis zur höchsten Höhe entfalten zu können. Denn nur durch den groben Widerstand der äußeren Welt konnte der Mensch lernen, sich von der Welt zu unterscheiden und als Eigenwesenheit sich selber zu empfinden. Dieses letztere Zeitalter nennt man auch Kali Yuga oder das finstere Zeitalter.

Ich bemerke ausdrücklich, daß man diese Ausdrücke auch für größere Epochen gebrauchen kann, so zum Beispiel die Bezeichnung Krita Yuga schon anwenden kann für einen noch größeren Zeitraum. Denn bevor jenes goldene Zeitalter da war, das geschildert worden ist, war der Mensch mit seinem Erleben an noch höheren Welten beteiligt, daher könnte man alle diese noch älteren Zeiten mit diesem Namen umfassen. Aber wenn man sozusagen in den Ansprüchen sich mäßigt, wenn man noch zufrieden ist mit jenem Maß von geistigem Erleben, das geschildert worden ist, dann kann man in dieser Weise einteilen, wie es nun geschehen ist. Für alle solche Zeitalter kann man ganz bestimmte Zeiträume angeben. Nun geht zwar die Entwicklung langsam und allmählich vonstatten, aber es gibt Grenzen, von denen man sagen kann: Vorher war hauptsächlich dieses und nachher war jenes

Lebensverhältnis und Bewußtsein vorherrschend. So müssen wir rechnen, daß in dem Sinne, wie wir zuerst davon gesprochen haben, Kali Yuga etwa im Jahre 3101 vor unserer Zeitrechnung beginnt. Da sehen wir, daß unsere Seelen in immer neuen Verkörperungen auf der Erde erschienen sind, in denen sich der Blick der Menschen vor der geistigen Welt immer mehr verschlossen hat und so auch immer mehr eingeengt wurde auf die äußere Sinneswelt. Da sehen wir, daß tatsächlich unsere Seelen mit jeder neuen Verkörperung in immer neue Verhältnisse hineinkommen, in denen immer Neues gelernt werden kann. Was wir im Kali Yuga gewinnen können, das ist, uns in unserem Ich-Bewußtsein zu festigen. Vorher war das nicht möglich, denn da mußte man eben erst das Ich in sich aufnehmen.

Wenn nun Seelen versäumt haben, in einer Inkarnation dasjenige aufzunehmen, was gerade dieses Zeitalter gibt, dann ist es sehr schwer, in andern Zeiten das nachzuholen. Sie müssen dann lange Zeit warten, bis es möglich wird, doch in einer gewissen Beziehung das Versäumte nachzuholen, aber wir dürfen uns darauf durchaus nicht verlassen. Das also wollen wir vor unsere Seele rücken, daß während der Kali Yuga-Epoche etwas sehr Wesentliches geschehen ist, indem sozusagen die Tore zugemacht worden sind gegenüber der geistigen Welt. Das war auch jenes Zeitalter, in dem der Täufer Johannes wirkte und in dem wirkte der Christus. Für diese Zeit, die ja schon 3100 Jahre hatte hingehen sehen von dem finsternen Zeitalter, war wesentlich, daß die Menschen alle schon mehrere Male, wenigstens ein- bis zweimal dagewesen waren in diesem finsternen Zeitalter. Das Ich-Bewußtsein hatte sich gefestigt, die Erinnerung an die geistige Welt hatte sich verflüchtigt, und die Menschen mußten lernen, wenn sie nicht den Zusammenhang mit der geistigen Welt vollständig verlieren wollten, dieses Geistige in ihrem Ich zu erleben. Sie mußten ihr Ich so entwickeln, daß dieses Ich in seinem Inneren wenigstens gewiß sein konnte, daß es eine geistige Welt gibt und daß der Mensch dieser geistigen Welt angehört, und daß es höhere geistige Wesenheiten gibt. Das Ich mußte sich fähig machen, eine innere Empfangungsmöglichkeit, Glaubensmöglichkeit an die geistige Welt zu haben.

Wenn jemand in der Zeit des Christus Jesus ausgesprochen hätte, was eigentlich die Wahrheit in der damaligen Zeit gewesen ist, so hätte er sagen können: Das Himmelreich konnten die Menschen früher außerhalb ihres Ich, in jenen geistigen Fernen erleben, die sie erreichten, wenn sie aus sich herausgingen. Fern vom Ich mußte der Mensch die Reiche der Himmel, die Reiche der geistigen Welt erleben. Jetzt kann er diese Reiche der Himmel nicht so erleben, jetzt ist der Mensch so viel anders geworden, daß das Ich in sich diese Reiche erleben muß. Diese Reiche der Himmel sind so weit an den Menschen herangekommen, daß sie in das Ich hereinwirken. – Und das hat Johannes der Täufer den Menschen gesagt: «Die Reiche der Himmel sind nahe herbeigekommen», das heißt, nahe an das Ich herangekommen. Früher waren sie außerhalb des Menschen, jetzt mußte er in seinem allernächsten Wesen, in dem Ich, das nahe herbeigekommene Reich der Himmel begreifen. Und weil der Mensch nicht mehr hinausgehen konnte in diesem finsternen Zeitalter, dem Kali Yuga, aus der Sinneswelt in die geistige Welt, deshalb mußte das göttliche Wesen, der Christus, bis in die physisch-sinnliche Welt heruntersteigen. Das ist der Grund, warum der Christus bis in einen fleischlichen Menschen, in den Jesus von Nazareth heruntersteigen mußte, damit durch die Anschauung des Lebens und der Taten des Christus auf der physischen Erde die Menschen im physischen Leibe den Zusammenhang gewinnen konnten mit den Reichen der Himmel, der geistigen Welt. So daß wir also in der Zeit, als der Christus auf der Erde gewandelt ist, ein Zeitalter haben mitten drinnen im Kali Yuga, im finsternen Zeitalter, wo die Menschen, die nicht finster und dumpf dahinlebten, sondern ihre Zeit begriffen haben, sich sagen konnten: Es ist eine Notwendigkeit, daß der Gott heruntersteigt zu den Menschen, damit wiederum ein Zusammenhang gewonnen wird mit der geistigen Welt, der verloren war.

Würden dazumal keine Menschen dagewesen sein, die das verstanden hätten, die einen lebendigen Gemütszusammenhang gefunden hätten mit dem Christus, dann hätten die Menschen eben ihren Zusammenhang mit den geistigen Welten allmählich verloren, sie hätten in ihr Ich nicht aufgenommen den Zusammenhang mit den Reichen

der Himmel. Es könnte durchaus sein, daß, wenn alle Menschen in einem solch wichtigen Zeitpunkt in Finsternis verharren würden, ein solches wichtiges Ereignis an ihnen dann vorbeigegangen wäre. Es wären dann die Menschenseelen verdorrt, verödet, verkommen. Verkörpert hätten sie sich wohl auch ohne den Christus noch einige Zeit, aber in ihr Ich hätten sie nicht einpflanzen können das, womit sie den Zusammenhang gefunden hätten mit den Reichen der Himmel. Es könnte sein, daß das Ereignis des Erscheinens des Christus auf der Erde überall unbemerkt hätte vorbeigehen können, so wie zum Beispiel die Menschen in Rom es nicht bemerkten. Wurde doch dort gesagt, es gebe irgendwo eine abgelegene, schmutzige Straße, da lebe eine besondere Sekte, greuliche Menschen wären das, und unter ihnen lebe ein greulicher Geist, der nenne sich Jesus von Nazareth und predige den Leuten allerlei, das sie zu allen möglichen schlimmen Taten anstifte. – Nur so viel wußte man in Rom zu gewissen Zeiten von Christus! Und Sie wissen vielleicht auch, daß es der so bedeutende römische Geschichtsschreiber *Tacitus* war, der so ähnlich es beschrieben hat etwa hundert Jahre nach den Ereignissen von Palästina.

Also es haben wirklich nicht alle Menschen bemerkt, daß da etwas Wichtigstes sich vollzogen hat, was die Menschen hinüberretten konnte über das Kali Yuga, was hereingeleuchtet hat als das göttliche Licht in die irdische Finsternis. Die Möglichkeit der Weiterentwicklung der Menschheit war dadurch gegeben, daß gewisse Seelen sich fanden, die den damaligen Zeitpunkt erfaßten, die wußten, was es bedeutet, daß der Christus auf Erden gewandelt hat.

Versetzen Sie sich einmal in jene Zeit, dann werden Sie sich leicht sagen können: Ja, man konnte in der damaligen Zeit leben und man brauchte nichts zu wissen von dem Erscheinen des Christus Jesus auf dem physischen Plan! Man konnte auf der Erde leben, ohne dieses allerwichtigste Ereignis in sein Bewußtsein aufzunehmen.

Sollte es nicht auch heute möglich sein, daß unendlich Wichtiges vorgeht und die Menschen es nur nicht in ihr Bewußtsein aufnehmen? Könnte es nicht sein, daß unsere Zeitgenossen von dem Allerwichtigsten, was vorgeht in der Welt, jetzt vorgeht, keine Ahnung haben? So ist es! Denn Wichtigstes geht vor, doch geht es nur für den geisti-

gen Blick wahrnehmbar vor. Es wird so viel von Übergangszeiten gesprochen; wir leben in einer solchen, und zwar in einer sehr wichtigen. Und das Wichtige ist, daß wir gerade in der Zeit leben, wo das finstere Zeitalter abgelaufen ist, und daß jetzt gerade ein Zeitalter beginnt, wo die Menschen neue Fähigkeiten langsam und allmählich entwickeln, wo die Seelen der Menschen allmählich anders werden.

Aber daß die meisten Menschen nichts davon bemerken, das braucht Sie nicht zu wundern, denn die meisten haben es auch nicht bemerkt, als im Beginne unserer Zeitrechnung das Christus-Ereignis vor sich ging. Im Jahre 1899 ist das Kali Yuga abgelaufen, jetzt haben wir uns in ein neues Zeitalter hineinzuleben. Und was da beginnt, das bereitet langsam die Menschen zu neuen Seelenfähigkeiten vor.

Die ersten Anzeichen von diesen neuen Seelenfähigkeiten, die werden sich in vereinzelt Seelen schon verhältnismäßig bald bemerkbar machen. Und sie werden sich deutlicher zeigen in der Mitte der dreißiger Jahre unseres Jahrhunderts, ungefähr in der Zeit zwischen 1930 und 1940. Die Jahre 1933, 1935 und 1937 werden besonders wichtig sein. Da werden sich am Menschen ganz besondere Fähigkeiten als natürliche Anlagen zeigen. In dieser Zeit werden große Veränderungen vor sich gehen und Prophezeiungen der biblischen Urkunden sich erfüllen. Da wird sich alles für die Seelen verändern, die auf der Erde weilen und auch für diejenigen, die nicht mehr im physischen Leibe sind. Gleichgültig, wo sie sind, diese Seelen, sie leben eben ganz neuen Fähigkeiten entgegen. Alles ändert sich. Das wichtigste Ereignis unserer Zeit aber ist eine tief einschneidende Änderung in den Seelenfähigkeiten der Menschen.

Das Kali Yuga ist abgelaufen, und es beginnen die Menschenseelen jetzt neue Fähigkeiten zu entwickeln, jene Fähigkeiten, welche, weil eben das Zeitalter dafür da ist, wie von selber her austreiben werden aus den Seelen gewisse hellseherische Kräfte, jene hellseherischen Kräfte, die während des Kali Yuga eben hinuntertauchen mußten ins Unbewußte. Da wird es eine Anzahl von Seelen geben, die das merkwürdige Ereignis erleben werden, daß sie das Ich-Bewußtsein haben werden, aber neben diesem wird es für sie so sein, wie wenn sie in einer Welt lebten, die eigentlich eine ganz andere Welt ist als diejenige

ihres gewöhnlichen Bewußtseins: es wird sein wie schattenhaft, wie eine Ahnung, wie wenn ein Blindgeborener operiert wird. Durch dasjenige, was wir esoterische Schulung nennen, werden diese hellseherischen Fähigkeiten noch viel besser erlangt werden. Das wird aber, weil die Menschen fortschreiten, in den allerersten Anfängen, in den elementarsten Stufen durch die selbsttätige natürliche Entwicklung in der Menschheit auftreten.

Nun könnte es aber sehr leicht sein – und viel leichter könnte es jetzt sein als jemals früher –, daß die Menschen in unserem Zeitalter überhaupt nicht in der Lage wären, so etwas, dieses für die Menschheit wichtigste Ereignis zu begreifen. Es könnte sein, daß die Menschen überhaupt nicht imstande wären zu begreifen, daß das ein wirkliches Hineinschauen in eine geistige Welt ist, wenn auch schattenhaft und matt nur noch. Es könnte zum Beispiel so sein, daß die Bosheit, der Materialismus so groß wären auf der Erde, daß die Mehrheit der Menschen nicht das geringste Verständnis zeigte, und jene Menschen, die dieses Hellsehen haben werden, als Narren betrachten und in die Irrenhäuser stecken würde unter die andern hinein, die in verworrener Weise ihre Seelen entwickeln. Also es könnte dieses Zeitalter sozusagen an den Menschen spurlos vorübergehen, obwohl wir auch heute ertönen lassen den Ruf, wie ihn damals Johannes der Täufer als der Vorläufer des Christus und der Christus selbst haben ertönen lassen: Ein neues Zeitalter ist herbeigekommen, wo die Menschenseelen einen Schritt hinaufmachen müssen in die Reiche der Himmel!

Es könnte sehr leicht sein, daß ohne Verständnis der Menschen das Große vorüberginge. Wenn dann in den Jahren 1930 bis 1940 die Materialisten triumphieren würden und sagen: Nun ja, es hat sich zwar eine Anzahl von Narren ergeben, aber nichts von dem erwarteten großen Geschehen –, so wäre das gar kein Beweis gegen das Gesagte. Würden sie triumphieren und würde die Menschheit an diesen Ereignissen vorübergehen, so wäre das ein Unglück für die Menschheit. Wenn sie auch nicht bemerken könnte das Große, was eintreten kann, geschehen wird es deshalb doch.

Was eintreten kann, das wird das sein, daß die Menschen die neue Fähigkeit eines Wahrnehmens im Ätherischen werden erlangen kön-

nen – eine gewisse Anzahl von Menschen wenigstens zunächst –, und die andern werden immer mehr und mehr nachrücken, denn 2500 Jahre wird die Menschheit Zeit haben, um diese Fähigkeiten immer mehr und mehr zu entwickeln. In dieser Zeit dürfen die Menschen die Gelegenheit nicht versäumen. Ein Versäumnis aber wäre ein großes Unglück, und die Menschheit müßte dann warten auf später, um das Versäumte nachzuholen, um die neue Fähigkeit noch nachträglich zu entwickeln. Es wird die Fähigkeit sein, daß die Menschen in ihrer Umgebung etwas sehen werden von dem Ätherischen, das sie normalerweise bisher nicht wahrnehmen konnten. Jetzt sieht der Mensch nur den physischen Leib des Menschen, dann aber wird er imstande sein, den Ätherleib wenigstens wie ein schattenhaftes Bild zu sehen und auch aller tieferen Ereignisse Zusammenhang im Ätherischen zu erleben. Sie werden Bilder und Ahnungen haben von Ereignissen in der geistigen Welt und erleben, daß sich solche Ereignisse in drei bis vier Tagen dann auf dem physischen Plan erfüllen. Sie werden gewisse Dinge in ätherischen Bildern sehen und dann wissen: morgen oder in einigen Tagen geschieht dieses oder jenes.

Solche Umänderungen der menschlichen Seelenfähigkeiten werden kommen. Etwas, was man als ein Äthersehen bezeichnen kann, wird kommen. Und was ist damit verknüpft? Nun, diejenige Wesenheit, die wir den Christus nennen, die war einmal im Fleische auf der Erde im Beginne unserer Zeitrechnung. In einem solchen physischen Leibe wird sie nicht mehr kommen, denn das war ein einmaliges Ereignis. Aber in der ätherischen Gestalt wird der Christus wiederkommen in den genannten Zeiten. Da werden die Menschen wahrnehmen lernen den Christus, indem sie durch dieses Äthersehen hinaufwachsen werden zu ihm, der nun nicht mehr heruntersteigt bis zum physischen Leib, sondern bloß bis zum Ätherleib. Die Menschen werden also hinaufwachsen müssen zu einem Wahrnehmen des Christus. Denn wahr ist der Ausspruch, den der Christus getan hat: «Ich bin bei euch alle Tage bis ans Ende der Erdenzeiten.» Er ist da, er ist in unserer geistigen Welt, und besonders Begnadete, die können ihn immer wahrnehmen in dieser geistig-ätherischen Welt.

Derjenige, der durch solche Wahrnehmung besonders überzeugt

worden ist, war Paulus, im Ereignis von Damaskus. Als natürliche Fähigkeit aber wird dieses Äthersehen ausgebildet werden bei einzelnen Menschen. Ein Ereignis von Damaskus, ein Paulus-Ereignis zu erleben, wird mehr und mehr möglich werden den Menschen der kommenden Zeit.

So erfassen wir jetzt Geisteswissenschaft in einem ganz andern Sinn. Wir lernen, daß sie etwas ist, was uns eine ungeheure Verantwortung auferlegt, denn sie ist eine Vorbereitung auf das ganz konkrete Geschehen des Wiedererscheinens des Christus. Der Christus wird wiedererscheinen deshalb, weil die Menschen sich zu ihm hinaufheben werden im Äthersehen. Wenn wir das erfassen, dann erscheint uns Geisteswissenschaft als die Vorbereitung der Menschen auf die Wiederkunft des Christus, damit das Unglück nicht eintritt, daß sie dieses große Ereignis übersehen, sondern reif werden, den großen Moment zu erfassen, den man als das Wiederkommen des Christus bezeichnen kann. Der Mensch wird fähig werden, Ätherleiber zu sehen, und er wird fähig sein, unter diesen Ätherleibern auch den Ätherleib des Christus zu sehen, das heißt, in eine Welt hineinzuwachsen, in der ihm für seine neuerwachten Fähigkeiten der Christus erscheinen wird.

Es wird dann nicht mehr nötig sein, das Dasein des Christus aus allerlei Urkunden zu beweisen, sondern es wird dann Augenzeugen für die Gegenwart des lebendigen Christus geben, solche, die ihn in seinem Ätherleib erleben werden. Und sie werden an diesem Erlebnis lernen, daß diese Wesenheit dieselbe ist, die im Beginn unserer Zeitrechnung das Mysterium von Golgatha vollbracht hat, daß es der Christus ist. Gleich wie der Paulus dazumal bei Damaskus überzeugt ward: Das ist der Christus – so wird es Menschen geben, die sich durch ihr Erleben im Ätherischen überzeugen werden, daß der Christus wirklich lebt.

Das ist das größte Geheimnis unseres Zeitalters: das Geheimnis von dem Wiederkommen des Christus, und so nimmt es sich in seiner wahren Gestalt aus. Aber der materialistische Sinn, der wird sich in einer gewissen Weise dieses Ereignisses bemächtigen. Es wird zwar das, was jetzt gesagt worden ist, daß alle wirklichen geistigen Erkenntnisse auf dieses Zeitalter hinweisen, in den nächsten Jahren noch oft

verkündigt werden; aber der materialistische Sinn verdirbt heute alles, und so wird es kommen, daß dieser materialistische Sinn sich nicht wird vorstellen können, daß die Seelen der Menschen werden hinaufwachsen müssen zum Ätherschauen und damit zum Christus im Ätherleibe.

Der materialistische Sinn wird so dieses Ereignis sich vorstellen, daß er denkt, der Christus steige im Fleische herunter, werde sich inkarnieren im Fleische. Eine Anzahl von Menschen wird es geben, die in ihrem maßlosen Hochmut das benützen und sich ausgeben werden unter den Menschen als der wiederverkörperte Christus. Falsche Christusse wird uns daher das nächste Zeitalter bringen können. Anthroposophen aber sollten Menschen sein, welche für das geistige Leben so reif sein werden, daß sie nicht verwechseln das Wiederkommen des Christus in einem geistigen Leibe, wahrnehmbar nur für ein höheres Schauen, mit einem solchen im physischen Fleische. Das wird eine der furchtbarsten Versuchungen sein, die an die Menschheit herantreten werden. Die Menschheit über diese Versuchung hinauszuführen, das wird die Aufgabe sein derjenigen, die durch Geisteswissenschaft lernen, sich wirklich zu erheben zu der Erfassung des Geistes, die den Geist nicht herunterholen wollen in die Materie, sondern selbst hinaufsteigen in die geistige Welt. So dürfen wir also sprechen von dem Wiederkommen des Christus und davon, daß wir uns hinauferheben zu dem Christus in die geistige Welt durch die Aneignung des ätherischen Schauens.

Der Christus ist immer da, aber er ist in der geistigen Welt. Und wir können ihn erreichen, wenn wir uns in sie erheben. Und alle anthroposophische Lehre sollte sich in uns in den starken Wunsch umwandeln, dieses Ereignis an der Menschheit nicht spurlos vorübergehen zu lassen, sondern in der Zeit, die uns zur Verfügung steht, allmählich eine Menschheit heranzubilden, die reif sein möge, diese neuen Fähigkeiten in sich auszubilden und sich damit erneut mit dem Christus zu verbinden. Denn sonst müßte die Menschheit dann lange, lange warten, bis ihr wieder solch eine Gelegenheit gegeben werden könnte. Lange Zeit müßte sie warten: bis zu einer Wiederverkörperung der Erde. Ginge die Menschheit vorüber an diesem Ereignis der

Wiederkunft des Christus, dann würde das Anschauen des Christus im Ätherleibe auf diejenigen beschränkt werden, welche sich durch eine esoterische Schulung willig erweisen, sich zu einem solchen Erleben zu erheben. Das Große aber, daß für die allgemeine Menschheit, für alle Menschen diese Fähigkeiten errungen würden, daß dieses große Ereignis verstanden würde durch die natürlich entwickelten Fähigkeiten aller Menschen, das würde für lange, lange unmöglich.

So sehen wir, daß es schon etwas gibt in unserem Zeitalter, was das Dasein und Wirken der Geisteswissenschaft in der Welt rechtfertigt. Es ist nicht nur die Befriedigung theoretischer Bedürfnisse, wissenschaftlicher Neugierde, worum es ihr geht. Daß Geisteswissenschaft die Menschen vorbereitet auf dieses Ereignis, sie vorbereitet, in der richtigen Art sich hineinzustellen in die Zeit und mit heller Verstandes- und Erkenntnisklarheit zu sehen, was wirklich da ist; aber vorbeigehen könnte an den Menschen, ohne daß sie es zur Frucht machen könnten: darum geht es!

Es wird äußerst wichtig sein, dieses Ereignis der Christus-Erscheinung zu erfassen. Denn diesem werden andere Ereignisse nachfolgen, wie dem palästinensischen Christus-Ereignis andere Geschehnisse vorausgegangen sind. So werden diejenigen, die jenes prophetisch vorherverkündigt haben, auch nach dem charakterisierten Zeitalter, nachdem er selber wieder der Menschheit sichtbar geworden sein wird im Ätherleibe, ihm nun Nachfolger werden: jene, die ihn früher vorherverkündigt haben. Alle diejenigen, die ihn vorbereitet haben, sie werden in einer neuen Gestalt erkennbar werden denen, die durch das neue Christus-Ereignis hindurchgegangen sein werden. Wiederum erkennbar werden wird für die Menschen dasjenige, was gelebt hat auf der Erde als Moses, Abraham und die Propheten. Und wissen wird man, daß, ebenso wie Abraham vorangegangen ist dem Christus, ihn vorbereitend, er auch die Mission übernimmt, nachher zu helfen an der Christus-Arbeit. So wächst der Mensch, wenn er nicht verschläft das wichtigste Ereignis der nächsten Zukunft, nach und nach hinein in eine Gemeinschaft mit allen denen, die als Patriarchen dem Christus-Ereignis vorangegangen sind. Er verbindet sich mit ihnen. Und wieder erscheint der ganze Chor derer, zu denen wir uns werden erheben

können. Der die Menschheit heruntergeführt hat in den physischen Plan, der erscheint dann nach dem Christus wieder und führt den Menschen auch wieder hinauf und verbindet den Menschen wiederum mit den geistigen Welten.

Wenn wir in der Menschheitsentwicklung weit zurückschauen, dann blicken wir zu jenem Zeitpunkt zurück, von dem wir sagen: Von ihm aus steigt die Menschheit immer mehr und mehr herunter von der Gemeinschaft mit der geistigen Welt in die materielle Welt hinein. – Wenn das Bild auch seine materielle Seite hat, so kann man es doch hier gebrauchen: Der Mensch war früher ein Genosse von geistigen Wesenheiten, sein Geist war in der geistigen Welt darin, er war dadurch, daß er in der geistigen Welt lebte, ein Göttersohn. Dasjenige aber, was diese sich immer mehr und mehr verkörpernde Seele war, das nahm immer mehr teil an der äußeren Welt. Da war der Göttersohn im Menschen, der fand Gefallen an den Töchtern der Erde, das heißt an jenen Seelen, die für die physische Welt Sympathie hatten. Das wiederum heißt: Der früher mit göttlicher Geistigkeit durchtränkte Menscheng Geist, der senkte sich herunter in die physische Sinnlichkeit, er wurde der Ehegenosse des Verstandes, der an das Gehirn gebunden ist und ihn in die Sinneswelt verstrickte. Und nun soll er den Weg finden und wieder hinaufsteigen, den er heruntergestiegen ist, und wieder zum Göttersohn werden. Der Menschensohn, der er geworden ist, der würde verderben da unten in dieser physischen Welt, wenn er als Menschensohn nicht wieder hinaufsteigen würde zu den göttlichen Wesenheiten, zu dem Lichte der geistigen Welt, wenn er nicht Gefallen finden würde in der Zukunft an den Töchtern der Götter. Notwendig war es für die Entwicklung der Menschheit, daß die Göttersöhne sich verbanden mit den Töchtern der Menschen, mit den Seelen, die an die physische Welt gekettet sind, damit als Menschensohn der Mensch den physischen Plan beherrschen lernte. Notwendig ist es aber für den Menschen der Zukunft, daß er als Menschensohn Gefallen finde an den Töchtern der Götter, an dem göttlich-geistigen Lichte der Weisheit, das er mit sich verbinden soll, um dann wieder hinaufzuwachsen in die Welt der Götter.

An der göttlichen Weisheit wird sich der Wille entzünden, und der

mächtigste Impuls dafür wird sein, wenn für denjenigen, der sich vorbereitet hat dazu, die hehre Äthergestalt des Christus Jesus wahrnehmbar wird. Wie ein Wiedererscheinen des Christus Jesus wird es sein für den natürlich zum Hellsehen entwickelten Menschen, in derselben Art, wie auch dem Paulus dieser ätherische Christus erschien als geistige Wesenheit. Er wird den Menschen wiedererscheinen, wenn sie verstehen werden, daß sie diese Fähigkeiten, die mit der Entwicklung der Menschenseele kommen werden, dazu nutzen sollen.

Benützen wir Geisteswissenschaft daher nicht bloß als eine Befriedigung unserer Neugierde, sondern so, daß sie für uns wird eine Vorbereitung für die großen Aufgaben, für die großen Missionen des Menschengeschlechts, in die wir immer mehr und mehr hineinwachsen sollen.

FRAGENBEANTWORTUNG

im Anschluß an den Vortrag in Karlsruhe, 25. Januar 1910

Wenn so etwas gesagt wird wie heute, wenn wir so in intimere Geheimnisse hineinleuchten, so wollen wir das nicht so gedankenlos betrachten, wie man heute oft sich gewisse Dinge anhört, sondern uns klar sein darüber, daß Anthroposophie wirklich uns werden soll etwas ganz anderes als eine Theorie. Die Lehre muß ja da sein; wie sollte man sich denn überhaupt zu solchen Gedanken hinauferheben können, wie sie heute ausgesprochen worden sind, wenn man sie nicht in Form der Lehre in sich aufnehmen könnte? Das Wesentliche dabei aber ist, daß sie nicht Lehre bleibt, sondern sich umschmilzt in unserer Seele zu Gemüts- und Charaktereigenschaften, zu einer ganz andern Gesinnung, und einen ganz andern Menschen aus uns macht. Sie soll uns Anleitung geben, unsere Verkörperungen in der ganz entsprechenden richtigen Weise anzuwenden, so daß wir im Laufe unserer Verkörperungen zu etwas ganz anderem werden können.

Ich versuchte es, nicht ein Wort zu viel und nicht eins zu wenig zu sagen, ich versuchte daher auch, nur vorübergehend wichtige Sachen

anzudeuten. Wichtig ist das Gesagte aber nicht nur für die Seelen, die dann in der Zeit von 1930 bis 1940 auf dem physischen Plan verkörpert sein werden, sondern auch für diejenigen, die dann zwischen dem Tod und einer neuen Geburt in der geistigen Welt sein werden. Denn es kommt darauf an, daß die Seelen aus der geistigen Welt in die Welt der Lebenden auch dann herunterwirken, wenn diese nichts davon wissen. Durch das neue Christus-Ereignis wird auch dieses Zusammenleben zwischen denen, die hier auf dem physischen Plan verkörpert sind, und den Seelen, die in der geistigen Welt schon sind, ein immer bewußteres werden. Ein Zusammenwirken zwischen physisch verkörperten Menschen und geistigen Wesenheiten wird dann möglich sein. Das sollte schon gezeigt werden dadurch, daß angeführt wurde das Bild, daß die Propheten wieder für die Menschen auf der Erde erscheinen werden. So daß Sie sich vorzustellen haben, daß dann, wenn in der Menschheitszukunft diese großen Zeiten kommen werden, die Menschen auch bewußter in der physischen und in der geistigen Welt gegenseitig zusammen wirken werden. Heute ist das nicht möglich, weil es an einer gemeinsamen Sprache fehlt. Die Menschen hier in der physischen Welt reden ja nur Worte in ihren Sprachen, mit denen physische Dinge und physische Verhältnisse bezeichnet werden. Die Menschen zwischen Tod und neuer Geburt leben in einer Welt, die ganz anders aussieht als die Welt, die zunächst uns umgibt, und sie reden eine andere Sprache. Von alledem, was in unserer Welt gesprochen wird, können die Toten nur aufnehmen, was in der Geisteswissenschaft gesprochen wird. So daß wir in der Anthroposophie hier etwas pflegen, was den Toten immer mehr und mehr verständlich wird, und daß wir auf diesem Felde auch sprechen für diejenigen, die zwischen Tod und neuer Geburt sind. Es wächst so die Menschheit in eine Zeit hinein, wo die Einflüsse von der geistigen Welt immer größer werden. Die großen Geschehnisse der kommenden Zeit werden sich in allen Welten bemerkbar machen. Auch die Menschen zwischen Tod und neuer Geburt werden in der andern Welt neue Erlebnisse haben infolge des neuen Christus-Ereignisses in der ätherischen Welt. Sie würden sie aber dann ebensowenig verstehen können, wenn sie nicht auf der Erde sich vorbereitet hätten dafür, gerade wie

die Menschen, die hier auf der Erde verkörpert sind, sich werden vorbereiten müssen, um die Geschehnisse in diesem wichtigen Zeitpunkt richtig aufzunehmen. Wichtig ist es für alle Seelen, die heute verkörpert sind – gleichgültig, ob sie noch physisch verkörpert sein werden, oder ob sie es nicht mehr sind –, daß sie durch Aufnahme der anthroposophischen Wahrheiten sich werden vorbereiten haben für diese wichtigen kommenden Ereignisse. Würden sie das nicht tun, dann müßten sie warten. Wenn sie nicht mit dem irdischen Bewußtsein das aufgenommen haben, was Anthroposophie oder Geisteswissenschaft zu geben hat, dann müßten sie warten, bis sie wieder verkörpert werden, um dann die Möglichkeit zu haben, hier auf der Erde die entsprechenden Lehren aufzunehmen. Denn es gibt nun einmal Dinge, die nur hier auf der Erde erlebt und gelernt werden können. Daher sagt man: Es gibt zum Beispiel in der geistigen Welt gar keine Möglichkeit, den Tod kennenzulernen, und ein Gott mußte in die physische Welt heruntersteigen, um sterben zu können. Und das, was gerade das Mysterium von Golgatha ist, das kann in keiner andern Welt so kennengelernt werden, wie hier in der physischen Welt. Wir sind heruntergeführt worden in die physische Welt, damit wir uns hier etwas erwerben, was nur hier erworben werden kann. Und der Christus ist heruntergestiegen zu den Menschen, weil er den Menschen nur hier in der physischen Welt zeigen konnte, im Mysterium von Golgatha sie etwas erleben lassen konnte, was dann in der geistigen Welt die Früchte reifen läßt und weiter trägt. Aber die Samenkörner, sie müssen hier in der physischen Welt gelegt und ausgesät werden.

Zusammenfassung der Zeitalter:

| | | |
|------------------------|----------------|---------------------|
| Goldenes Zeitalter | = Krita Yuga | = etwa 20000 Jahre |
| Silbernes Zeitalter | = Treta Yuga | = etwa 15000 Jahre |
| Ehernes Zeitalter | = Dvapara Yuga | = etwa 10000 Jahre |
| Finsteres Zeitalter | = Kali Yuga | = etwa 5000 Jahre |
| Unser Zeitalter umfaßt | | künftige 2500 Jahre |

GEISTESWISSENSCHAFT ALS VORBEREITUNG AUF DAS NEUE ÄTHERSEHEN

Heidelberg, 27. Januar 1910

In unseren Zweigvorträgen würden wir wenig vorwärtskommen, wenn wir nicht zuweilen auch sprechen würden über intimere Vorgänge des geistigen Lebens der Menschheit. Was wir uns in unseren Zweigen aneignen sollen, ist ja eine Vorbereitung für das Erfassen hoher geistiger Wahrheiten, und dabei dürfen wir bei dieser Vorbereitung nicht denken etwa an ein bloßes Lernen von Theorien, von Ideen, sondern was wir in unserem Sinne Vorbereitung für die höheren Wahrheiten nennen, das soll eigentlich mehr bestehen in einer Art von Gefühls- und Empfindungsverfassung unserer Seele. Durch das Leben im Zweige, dadurch daß wir uns sozusagen von Woche zu Woche in unseren Zweigen versammeln, soll unsere Seele sich allmählich heranreifen dazu, eine Empfänglichkeit zu bekommen auch für diejenigen Teile der Geisteswissenschaft, welche heruntersteigen, oder wenn wir wollen, können wir auch sagen, hinaufsteigen von den allgemeinen Wahrheiten, die wir auch heute schon einem größeren Publikum draußen in den exoterischen Vorträgen verkündigen können, zu den konkreten Tatsachen des Lebens.

Daher sei insbesondere unser heutiger Abend ein solcher, der ein wenig auf eine solche Vorbereitung unserer Seele, auf eine Gefühlsvorbereitung unserer Seele rechnet. Es sollen gewisse Dinge heute vor unsere Seele treten, welche wir allerdings erst langsam und allmählich verstehen lernen, welche wir aber empfinden und ahnen können, wenn wir die durch das Zweigleben zu erreichende Reife uns aneignen. Es wird dabei vorausgesetzt, daß solche Wahrheiten aufgenommen werden mit der entsprechenden Zartheit, aufgenommen werden so, daß wir sie als teures Gut unserer Seele betrachten, nicht als etwas, wovon wir glauben können, daß wir es hinaustragen können so ohne weiteres vor ein unvorbereitetes Publikum. Von Bekanntem werden wir allmählich aufsteigen zu Unbekanntem.

Eine Frage ist es ja, welche sich dem aufdrängt, der auch nur mit

den Anfangsgründen der anthroposophischen Weltanschauung bekannt wird. Das ist die Frage: Hat es denn einen Sinn, einen Zweck, daß die Menschenseele in immer wieder aufeinanderfolgenden Inkarnationen oder Verkörperungen hier auf der Erde erscheint? Man kann die abstrakte Wahrheit der Wiederverkörperung einsehen, aber von solchen abstrakten Wahrheiten hat man im Grunde genommen im Leben wenig. Für das Leben gewinnen Wahrheiten erst dann ihre Bedeutung, wenn sie geeignet sind, in unserer Seele umgeschmolzen zu werden in die Wärme des Gefühls, in das Licht, das uns im Innern so leuchtet, daß es uns die Lebenspfade vorwärts führt. Deshalb wird die abstrakte Wahrheit von der Wiederverkörperung für uns erst dann bedeutungsvoll, wenn wir sozusagen erst etwas Genaueres, Intimeres wissen über den Sinn und die Bedeutung der aufeinanderfolgenden Inkarnationen des Menschen. Das soll die eine Frage sein, die uns heute beschäftigen wird.

Die andere Frage ist diese: Was hat es denn für eine Bedeutung, daß wir in der gegenwärtigen Inkarnation gerade in der Lage sind, Anthroposophie in unsere Seele einzuführen, anthroposophische Wahrheiten zu verbinden mit unserem innersten Leben? – Wir werden sehen, daß diese zwei Dinge sich für uns harmonisch heute zusammenschließen werden.

Sie haben ja schon öfter gehört, daß zwei aufeinanderfolgende Inkarnationen eines Menschen nicht in beliebiger Weise sich folgen, sondern daß der Mensch, wenn er durch den Tod aus einem Erdenleben hinausgeschritten ist, erst dann wiederkehrt zu einem neuen Erdenleben, wenn er in diesem neuen Erdenleben Gelegenheit hat, Neues auf unserer Erde kennenlernen zu können, mit seiner Seele verbinden zu können. Das kann allerdings nur derjenige verstehen, der die Entwicklung unserer Erde nicht nur insoweit betrachtet, als sie sich sozusagen für ein paar Jahrhunderte oder Jahrtausende abspielt; nur derjenige kann das erst in der richtigen Weise einsehen, der den Blick über die Gesamtentwicklung der Erde hinwendet. Schon in bezug auf die äußeren physischen Verhältnisse werden wir, wenn wir uns auch auf äußere Quellen beschränken, einsehen lernen, wie das Antlitz der Erde sich in verhältnismäßig kurzen Zeiträumen verändert.

Lesen Sie einmal nach, wie die Gegenden, in denen wir hier sind, ausgesehen haben etwa zur Zeit, als der Christus über die Erde gewandelt ist, und Sie werden finden, wie sich das ganze Antlitz dieser Gegend in verhältnismäßig wenig Jahrhunderten geändert hat. Und fragen Sie sich dann, wie sich verändert haben mögen im Laufe dieser wenigen Jahrhunderte die moralischen und die andern Kulturverhältnisse. Versuchen Sie sich einmal vor die Seele zu stellen, was zum Beispiel ein Kind gelernt hat etwa in der Zeit, in der unsere Zeitrechnung begonnen hat, und was es heute lernt. Machen Sie sich das alles klar und erinnern Sie sich dann aus den anthroposophischen Lehren selber, daß wir zurückblicken können in ururferne Vergangenheiten, in denen das Antlitz der Erde noch ganz anders ausgesehen hat, in denen zum großen Teil jene Kontinente noch nicht da waren, die es heute gibt, dafür aber ein mächtig ausgedehnter Kontinent an der Stelle war, die heute der Atlantische Ozean einnimmt. Und denken Sie daran, was alles vorgegangen sein muß im Laufe von langen, langen Zeiträumen, um das Antlitz der Erde in dieser Weise zu ordnen, wie es heute geordnet ist. Wenn Sie das alles vor Ihre Seele treten lassen, so müssen Sie sich sagen: Es gibt die Möglichkeit, daß die Seelen immer Neues erleben, immer neue Früchte des Daseins unserer Erde in sich aufnehmen und diese Früchte dann mit ihrem eigenen Leben vereinigen, um dann durch ein geistiges Leben zwischen Tod und neuer Geburt hindurchzugehen. Und wenn wiederum die Verhältnisse sich so geändert haben, daß Neues gelernt werden kann und neuerdings wieder herunterzukommen auf unsere Erde sich verlohnt, dann kommen die Seelen auch wirklich wieder zur Verkörperung.

Es ist nicht bloß ein Spiel der hinter den Erscheinungen wirkenden Wesenheiten und Kräfte, das den Menschen immer wiederum herunterträgt zu neuen Inkarnationen, sondern es ist so, daß jede Verkörperung eine neue Kraft und Fähigkeit als ein neues Glied in den Götterplan, welchen das Gesamtleben des Menschen darstellt, einreihet. Nur wenn wir das Leben so überschauen, dann gewinnt das Gesetz von den wiederholten Erdenleben einen wirklichen Sinn. Dann aber müssen wir uns auch sagen: Können wir dann nicht eigentlich etwas versäumen, hängt denn nicht etwas davon ab, daß wir eine

Inkarnation, eine Verkörperung in der richtigen Weise anwenden? Wenn wir so ohne weiteres einfach eine Wiederholung hätten des gegenwärtigen Lebens in einer nächstfolgenden Inkarnation, dann könnte ja mancher sagen, ich habe ja Zeit, ich werde noch oftmals leben.

Wenn man aber auf die wichtigsten Tatsachen des Lebens sieht und weiß, daß das, was die Erde in einem bestimmten Zeitraum uns geben kann, nicht in einer andern Zeit erlebt werden kann, dann schon wird man sich sagen, daß man auch etwas versäumen kann, daß man eine innere Verpflichtung und Verantwortung sich aneignen kann, jede Inkarnation, jede Verkörperung in der entsprechend richtigen Weise anzuwenden. Und wir sehen noch genauer ein, wie wir diese Verkörperungen anwenden können, wenn wir jetzt aus der geistigen Forschung heraus selber einen kleinen Rückblick halten. Zum Teil werde ich nun sprechen über etwas uns schon Bekanntes, dann aber werde ich es zu erweitern haben über etwas, was den meisten der Hiersitzenden noch unbekannt sein wird. Das was Ihnen bekannt ist, das ist, daß unsere eigenen Seelen in früheren Verkörperungen ganz andere Fähigkeiten gehabt haben. Diejenigen Fähigkeiten, durch welche die heutige Menschheit lebt und wirkt, waren nicht immer da. Wenn wir uns fragen, wodurch die Seele des Menschen heute ganz besonders wirkt, so müssen wir uns sagen, sie wirkt dadurch, daß sie in einer genauen Weise die äußeren Tatsachen der Welt durch die Sinne aufnimmt, daß der Mensch einen selbstbewußten Verstand, eine selbstbewußte Urteilskraft hat, die er auf die Sinneswahrnehmungen verwenden und durch die er die Sinneswahrnehmungen kombinieren kann, um auf diese Weise ein Bild der Welt durch seine Erkenntnis zu gewinnen. Wir wissen dann, daß der Mensch, wenn er seine Seele immer weiter und weiter entwickelt durch die Methoden, die Sie in meinem Buche «Wie erlangt man Erkenntnisse der höheren Welten?» beschrieben finden, noch eine andere, eine geistige Umgebung um sich herum haben kann. Wir wissen, daß es ein geöffnetes geistiges Auge gibt, eine Erweckung übersinnlicher höherer Fähigkeiten, die beim Alltagsmenschen heute schlafen, wir wissen, daß es eine Zeit gegeben hat, wo die geistige Welt für alle Menschen wahrnehmbar war, aber auch,

daß es eine Zeit geben wird, wo die geistige Welt wieder hereinfluten kann in unsere Seele wie für den operierten Blindgeborenen Licht und Farbe, die auch vorher in seiner Umgebung waren, aber nicht hereinfluten konnten, weil er nicht die geöffneten Organe hatte, sie aufzunehmen.

So haben wir heute eine Menschheit, welche nur durch abnorme Entwicklung, durch ganz besondere Methoden in die geistige Welt hineinschauen kann. Der normale Zustand des heutigen Menschen besteht ja darin, daß er durch die äußeren Sinne die Dinge der Welt wahrnimmt und seine Wahrnehmungen kombiniert mit seinem Verstand, der an das physische Gehirn gebunden ist.

So wie diese Menschheit heute ist, so war sie aber nicht immer. Wir können in alte Zeiten der Menschheitsentwicklung zurückblicken und finden da, wenn wir das hellseherische Auge gegenüber den Urkunden, die wir die Akasha-Chronik nennen, öffnen, daß ganz andere Seelenfähigkeiten sozusagen die normalen menschlichen waren. Alle Menschen hatten in alten Zeiten eine Art von Hellsichtigkeit. Nicht eine solche, wie man sie heute durch die genannten Methoden erwirbt, sondern eine Hellsichtigkeit, die anderer Art war, eine solche, von der wir sagen müssen, sie war eine dämmerhafte, dumpfe, wie traumhafte Hellsichtigkeit. Aber sie war da, sie war da insbesondere in gewissen abnormen Verhältnissen. Nur kam sie dann ganz von selbst, brauchte nicht besonders anerzogen zu werden. Zwar müßten wir weit zurückgehen, wenn wir eine Menschheit finden wollten mit konstantem Hellsehen, aber in der Tat war in gewissen Zwischenzuständen zwischen Schlafen und Wachen ein gewisses Hellsehen der Menschheit immer eigen. Dieses Hellsehen finden wir immer mehr und mehr, je weiter wir zurückgehen. Sie erinnern sich, daß wir, indem wir durch verschiedene Kulturzeiträume zurückgehen, durch verschiedene Bildungsepochen der Menschheit kommen. Wir leben jetzt in einem Kulturzeitraum, dem ein anderer vorangegangen ist. Diesen anderen Kulturzeitraum bezeichnen wir als den griechisch-lateinischen. Diesem ist wieder ein anderer vorhergegangen, den wir bezeichnen nach den führenden Völkern als die ägyptisch-chaldäisch-babylonisch-assyrische Epoche. Dem ist wieder ein anderer vorangegangen, den

wir als den urpersischen bezeichnen, und noch früher kommen wir zu dem, den wir als den urindischen bezeichnen. Das war eine Kultur, zu der nur zurückschauen kann das hellseherische Auge, denn jene Kultur, die die Veden hervorgebracht hat, ist in viel späteren Zeiten entstanden als schwacher Nachklang jener hohen Weisheit, welche die sieben heiligen Rishis in der ursprünglichen uraltindischen Kultur selbst der Welt geschenkt haben. Und wenn wir hinter jenen Zeitraum zurückgehen, dann finden wir die große atlantische Katastrophe, welche durch mächtige Wasser- und Luftwirkungen das Antlitz unserer Erde so verändert hat, daß nach und nach der atlantische Kontinent verschwunden ist und an seine Stelle getreten ist das, was heute einerseits Afrika und Europa und auf der andern Seite Amerika ist.

Und wir würden noch weiter zurückgehen können und die Urkunden der Akasha-Chronik würden uns zeigen, wie bei den Menschen des alten atlantischen Kontinents noch ganz andere Seelenfähigkeiten vorhanden waren, Seelenfähigkeiten, die dem heutigen Menschen kaum glaublich erscheinen werden, weil sie alldem, was der heutige Mensch kennt, viel zu ferne liegen.

In all diesen Zeiträumen waren unsere Seelen schon vorhanden, in andern Körpern vorhanden, hatten aber immer andere Fähigkeiten. Und wenn wir zurückgehen könnten, würden wir finden, daß unsere Seelen dazumal mit einem hohen Grad hellseherischer Empfänglichkeit begabt waren, insbesondere in gewissen Zwischenzuständen zwischen Schlafen und Wachen Zeugen waren einer geistigen Welt, hineinschauen konnten in die geistige Welt. Wenn Sie zurückgehen könnten, würden Sie finden, wie Sie die Tatsachen und die Wesenheiten der geistigen Welten selber sahen. Damals gab es für die Menschenseelen keine Versuchung, keine Möglichkeit sogar, die geistige Welt zu leugnen, denn sie haben sie gesehen, denn sie waren nur in einigen Tagesstunden herausgewandt in die physische Welt. Die Gegenstände der äußeren physischen Welt waren noch nicht sichtbar wie in späteren Zeiten eingeordnet. Daher, wenn die Menschen in diesen Zwischenzustand zwischen Schlafen und Wachen kamen, dann hatten sie um sich herum die Welt, die sie als die geistige empfinden mußten, die ihnen die Überzeugung geben mußte: Aus dieser Welt entstammt der

Mensch. Er ist heruntergestiegen aus ihr, um sich in der physischen Welt etwas zu erwerben, was er in der geistigen Welt allein nicht hätte erwerben können. Was hat er sich denn erwerben können in dieser äußeren Welt, das er nicht auch schon in der geistigen Welt hätte haben können? Was sie nicht hatte, die geistige Welt, das war die Möglichkeit, Selbstbewußtsein zu entfalten, die Möglichkeit, zu sich Ich zu sagen. Das hatte die Menschheit nicht. Es war sozusagen der Mensch außerhalb seiner selber gerade in den wichtigsten Momenten seines Lebens, wie in einem Zustande von Entrücktheit, wo er gar nicht einmal wußte, daß er eine selbständige innerliche Individualität war. Hingegeben war er an die geistige Welt. Sich als Ich zu empfinden, das konnte der Mensch nur hier lernen in dieser physischen Welt, ein richtiges Selbstbewußtsein konnte er nur hier empfangen. Und mit diesem Selbstbewußtsein ist unzertrennlich verbunden dasjenige, was wir Urteilskraft, unser heutiges Denken und unsere Wahrnehmungsfähigkeit nennen. So mußte der Mensch seine frühere Verbundenheit mit der geistigen Welt, sein altes dämmerhaftes Hellsehen hingeben, um sich die Möglichkeit aneignen zu können, sich als Ich zu unterscheiden von der Umwelt und dadurch überhaupt zum Ich, zum Selbstbewußtsein zu kommen.

In der Zukunft wird der Mensch sich diese Gabe, hellseherisch hineinzuschauen in die Geisteswelt, wiederum hinzuerobern zu seinem Selbstbewußtsein. Das Tor zur geistigen Welt ist ihm gleichsam zugeschlossen worden, damit der Mensch eine selbstbewußte, innerliche geistige Wesenheit zu werden vermochte, damit er hinaufsteigen konnte zum Selbstbewußtsein, um dann als eine selbständige Wesenheit wieder eintreten zu können in die geistige Welt.

Es gab also uralte Zeiten, in denen der Mensch sozusagen auf eine Umgebung blickte, die ganz anders war als heute. Wenn wir heute hinausblicken in unsere physische Umgebung, was sehen wir da? Wir sehen die Welt der Mineralien, Pflanzen, Tiere und unserer physisch-sinnlichen Mitmenschen. Das ist dasjenige, was uns umgibt und wozu wir zunächst gehören als zu der Welt, die uns eröffnet ist zwischen Geburt und Tod.

Zu jener Welt, aus der diese stammt, und die hinter dieser liegt,

können wir nur durch hellseherische Gaben eindringen, die, wie gesagt, heute nicht die normalen Fähigkeiten des Gegenwartsmenschen sind, aber in jenen alten Zeiten in gewissen Zuständen allen Menschen zur Verfügung standen. Da lebte er sich hinein in die geistige Welt, da nahm er darin wahr jene geistigen Wesenheiten und geistigen Tatsachen, von denen wir in der Geisteswissenschaft hören, die vorhanden sind, die nicht deshalb als nicht vorhanden bezeichnet werden können, weil das normale heutige Wahrnehmen sie nicht sehen kann, die vorhanden sind, ebenso wie Licht und Farbe um den Blinden herum sind, wenn er sie auch nicht wahrnehmen kann. Diese geistigen Wesenheiten, das waren damals die Genossen der Menschen, und der Mensch konnte sich sagen: Ich gehöre einer geistigen Welt an, als geistig-seelisches Wesen gehöre ich einer Welt an, in der, wie mein eigenes Geistig-Seelisches, solche Wesenheiten sind, wie ich sie in solchen Zuständen um mich herum habe. – Genosse geistig-seelischer Wesenheiten war der Mensch in jenen Zeiten urferner Vergangenheit. Diejenigen Welteinsichten und Erkenntnisse, die in diese Verhältnisse hineingeschaut haben, haben immer genau unterscheiden können und können auch heute unterscheiden die verschiedenen Stufen, die der Mensch in den verschiedenen Zeiten durchlaufen hat. Zunächst jene Stufe, da er noch vollständig darinnen war in dieser geistigen Welt, wo er eigentlich kaum herunterstieg mit Bewußtsein in die sinnlich-physische Welt, sondern sich ganz fühlte als der geistigen Welt angehörig, so daß er alle seine Kräfte aus dieser geistigen Welt zog. Diese Stufe unterschied eine geistige Erkenntnis von den folgenden, in denen diese Kraft immer mehr schwand, in denen immer mehr dann heraufkam das Wahrnehmen scharf umrissener Gegenstände der Außenwelt, das Verarbeiten dieser Eindrücke durch logisches Denken und Urteilen zugleich mit der Ausprägung des Ich, des Selbstbewußtseins.

In der orientalischen Philosophie, die in diese Verhältnisse noch hat hineinschauen können, weil ihr noch geblieben sind Rückstände der alten heiligen Lehre der Rishis, da hatte man noch Bezeichnungen für diese verschiedenen Zeiträume der Menschheitsentwicklung. Für die ältesten Zeiten, für die Zeiträume hellseherischer Menschenentwicklung, in denen dieses Hellssehen sozusagen bis in die höchsten

Regionen der geistigen Welt, bis zu denjenigen Wesenheiten hinauf-
ging, die wir uns als die höchsten vorzustellen haben, die mit unserer
Welt zusammenhängen, hatte man die Bezeichnung Krita Yuga, was
dann später das goldene Zeitalter genannt wurde. Dann kam eine
andere Zeit, in der die Menschen schon viel weniger gesehen haben
von der geistigen Welt, in der nicht mehr so ganz lebendig waren die
Wirkungen der geistigen Welt in den Menschen. Diese Zeit wurde
genannt das Treta Yuga, später das silberne Zeitalter. In anderer Weise
gewannen hier die Menschen, welche zwischen Geburt und Tod leb-
ten, eine Gewißheit von der geistigen Welt. Sie hatten zwar unmittel-
bar nur noch ganz undeutliche Erlebnisse aus der geistigen Welt, aber sie
erinnerten sich dafür an diejenigen Zeiten, die vor ihrer Geburt lagen,
wo sie ebenfalls mit den geistigen Wesenheiten lebten. Es war dadurch
diese Zeit eine solche, in der der Mensch immer noch die geistige Welt
so gewiß wußte, wie er heute, wenn er alt geworden ist, nicht ableug-
nen kann, daß er eine Jugend gehabt hat. Dieses Zeitalter bezeichnete
man in denjenigen Erkenntnissen, wo man solche Dinge weiß, als
Treta Yuga, wofür man dann später, etwas undeutlich, den Ausdruck
silbernes Zeitalter gebraucht hat. Alle diese alten Ausdrücke haben
aber ihre tiefe Bedeutung, und es ist von der heutigen Wissenschaft
geradezu kindlich, wie sie diese Ausdrücke nimmt, weil sie keine
Ahnung von den Realitäten hat, aus denen diese Bezeichnungen ge-
flossen sind.

Auf dieses silberne Zeitalter kommt dann allerdings ein Zeitalter,
in dem vorhanden war zwar noch ein deutliches Wissen, eine Art
wirklicher Erkenntnis der geistigen Welt, aber so, daß dabei der
Mensch doch schon so weit heruntergestiegen war in die physisch-
sinnliche Welt, daß er sozusagen zwischen den beiden Welten wählen
konnte in bezug auf seine Überzeugung. Das alte Hellsehen wurde in
diesem dritten, ehernen Zeitalter, Dvapara Yuga, dunkler und dunk-
ler, aber es war immerhin noch in einer dämmerhaften Art bis zu
einem gewissen Grade da, und der Mensch konnte aus seiner eigenen
inneren Überzeugung heraus sich mehr oder weniger anschließen an
die geistige Welt. Es war für ihn diese geistige Welt einstens ein Er-
lebnis, das wußte er noch in diesem Zeitalter.

Dann kam nach und nach jenes Zeitalter heran, welches wir mit einem orientalischen Ausdruck als Kali Yuga bezeichnen, als das finstere Zeitalter. Das ist dasjenige Zeitalter, in dem langsam und allmählich für die menschlichen Seelenfähigkeiten das Tor sich vollständig zuschloß gegenüber der geistigen Welt. Und indem die Menschen immer mehr und mehr angewiesen waren darauf, nur in der physisch-sinnlichen Welt wahrnehmen zu können, da konnten sie in dieser Welt auch immer mehr ihr Selbstgefühl, ihr Ich-Gefühl, ihr Ich-Bewußtsein ausbilden. Dieses Zeitalter begann in einer verhältnismäßig späten Zeit, etwa um das Jahr 3100 vor unserer Zeitrechnung, und ging bis in unsere Zeit herauf.

Wir betrachten das heute in dem Sinne, wie wir diese Zeitalter unterscheiden lernen müssen, damit wir die wichtigsten Aufgaben unserer eigenen gegenwärtigen Inkarnationen verstehen können.

Wir würden noch in die atlantische Zeit zurückkommen, wenn wir das Krita Yuga bis zu seinem Anfange zurückverfolgen. Demgegenüber fällt das Treta Yuga noch in die Zeit der heiligen Rishis, das heißt in die indische, zum Teil aber auch in die urpersische Kultur. Dvapara Yuga dagegen fällt mit den späteren Kulturepochen zusammen, den chaldäisch-babylonisch-assyrisch-ägyptischen Zeiten. Da war noch immer ein gewisser Grad alten dämmerhaften Hellsehens vorhanden. Und der Zeitpunkt, in dem langsam und allmählich der vollständige Verschuß des Tores gegenüber der geistigen Welt nach und nach immer gründlicher und gründlicher beginnt, die Menschheit auf den physischen Plan sozusagen zu beschränken, der Anfang dieses Zeitalters fällt in das Jahr 3101 vor unserer Zeitrechnung, das heißt bevor der Christus Jesus über die Erde gewandelt ist. So daß wir also etwas über 3000 Jahre vor dem Christus-Ereignis ein Zeitalter eintreten sehen, welches allmählich aus uns gemacht hat das, was wir heute sind. Wenn wir wissen, daß in dieses Zeitalter hinein die wichtigste Tat der ganzen Erdenevolution fällt, die Tat des Christus, können wir die ganze Bedeutung dieser Tat würdigen. Wie waren denn die Menschen in jenem Zeitalter, dem Kali Yuga, als der Christus auf die Erde herniederstieg? Sie waren bereits mehr als 3000 Jahre in einer Entwicklung, die sie beschränkte auf die physische Welt, die sie be-

schränkte, zwischen Geburt und Tod nur dasjenige in sich aufzunehmen, was ihnen in dieser physischen Welt dargeboten wurde, was sich ihnen in dieser physischen Welt darstellte. Wäre diese Entwicklung so fortgegangen, so wäre zwar das Ich-Bewußtsein der Menschen immer stärker und stärker geworden, aber lediglich in das Egoistische hinein. Lediglich ein Genußling, ein Begierdewesen wäre der Mensch geworden, der frostig alles in sein Ich eingeschlossen hätte. Das Bewußtsein, daß es eine geistige Welt gibt, hätte er vollständig verloren, wenn nichts anderes eingetreten wäre. Was ist da eingetreten? Die ganze Bedeutung dessen, was da eingetreten ist, tritt uns vor die Seele, wenn wir einmal verstehen, daß es für die Erdenentwicklung wirklich Übergangszeiten gibt. Manche Leute, die bloß spekulieren, die bloß eine abstrakte Philosophie treiben oder sonst irgendeine andere Ideologie pflegen, die nennen oft jedes Zeitalter eine Übergangszeit, und man kann fast jede Zeit, so weit man zurückgehen kann in der Zeit seit der Erfindung der Buchdruckerkunst, seit so viel gedruckt worden ist, ein Übergangzeitalter genannt finden. Derjenige, der auf dem Boden der Geisteswissenschaft steht, wird nicht so freigebig sein mit diesem Wort, denn Übergangszeiten sind nur jene Zeiten, in denen wirklich Wesentlicheres, Entscheidenderes geschieht als in den übrigen Zeitaltern.

Es ist ein Ausspruch in der Wissenschaft üblich, der als eine Selbstverständlichkeit gilt – Anthroposophen sollten lernen, daß er ein Unsinn ist: Die Natur macht keine Sprünge. – Er klingt sehr sachlich und doch ist er ein Unsinn, denn die Natur macht lauter Sprünge. Verfolgen Sie, wie eine Pflanze sich entwickelt, wie jedesmal ein Sprung vor sich geht, wenn ein Neues in den Gang der Entwicklung sich hereinarbeitet, wie ein Sprung geschieht von der regelmäßigen Blattbildung zur Blüte, vom Kelch zum Blumenblatt, von den Blumenblättern zu den Staubgefäßen und so weiter. Lauter Sprünge macht, nachdem sie eine Zeitlang allmählich gegangen ist, die Natur, und alles Dasein macht Sprünge. Darin besteht gerade das Wesentliche der Entwicklung, daß Krisen und Sprünge eintreten, und es gehört sozusagen zu den Allgemeinplätzen der furchtbarsten Bequemlichkeiten des menschlichen Denkens der Ausspruch:

Die Natur macht keine Sprünge – denn sie macht wirklich viele Sprünge.

So aber läuft insbesondere das geistige Leben in Sprüngen ab. Es geschehen im Laufe der geistigen Entwicklung große, bedeutende Sprünge. Dann geht das Leben wiederum einen allmählichen Gang fort, dann geschehen wiederum bedeutende geistige Sprünge. Ein solcher gewaltiger Sprung für das Leben der Menschheit – nicht nur für diejenigen, welche um den Christus waren – ist eben geschehen in der Zeit, als der Christus auf der Erde wandelte. Und in diesem Sinn dürfen wir das Zeitalter, in dem der Christus in Palästina lebte und lehrte, ein Übergangszeitalter nennen. Sagen Sie nicht, daß alle Menschen leicht solch einen Sprung, solch einen Übergang bemerken müssen. Oh, es kann sich das Wesentlichste, was in einer Zeit geschieht, für die Augen der Zeitgenossen völlig verbergen, es kann an ihnen vorübergehen, ohne daß sie etwas davon bemerken. Wissen wir doch, daß einst ein solches Ereignis an Millionen und aber Millionen spurlos vorübergegangen ist. Wissen wir doch, daß *Tacitus*, dieser bedeutende römische Schriftsteller, an einer Stelle seines Werkes von den Christen wie von einer verborgenen Sekte schreibt, daß zum Beispiel fast hundert Jahre, nachdem das Christentum sich schon über die südlichen Gegenden Europas ausgebreitet hatte, in Rom ganz Merkwürdiges erzählt wurde von dem Christentum. Es gab also in Rom um diese Zeit Gesellschaftskreise, die wußten nichts anderes von dem Christentum, als eine sie störende Sekte sei da, es gebe eine Sekte in einer abgelegenen Winkelgasse, geleitet von einem gewissen Jesus, und der stifte sie zu allerhand Untaten an. Das ist eine Erzählung, die – bereits ein Jahrhundert nachdem das Christentum schon vorhanden war – in Rom umging. So spurlos vorübergegangen ist an einer großen Anzahl von Menschen das bedeutendste Ereignis nicht nur jener Zeit, sondern der ganzen Menschheitsentwicklung. Wir müssen uns vorstellen können, daß in der Tat, während die Menschen nichts, gar nichts merken, Wichtigstes, Bedeutungsvollstes geschehen kann. Wenn daher die Menschen sagen, wir leben in einer Zeit, in der nichts Wesentliches, Wichtiges geschieht, so ist das kein Beweis dafür, daß diese Menschen wirklich recht haben.

In der Tat leben wir heute wiederum in einem Übergangszeitalter, in dem sich wichtigste geistige Tatsachen vollziehen, von denen aber viele unserer Zeitgenossen nichts wissen, die aber da sind. Das ist dasjenige, was wir uns auf der einen Seite klarmachen sollen, daß wir wirklich sprechen können von Übergangszeiten, daß wir aber nicht freigebig sein sollen mit diesem Worte. Was war denn das Wesentliche der Übergangszeit, in der der Christus Jesus erschien? Das Wesentliche dieser Übergangszeit für die Gesamtmenschheit, das drückt sich aus in einem bedeutungsvollen Worte, das man nur richtig verstehen muß. Es drückt sich aus in der Vorherverkündigung des Täufers Johannes, die dann der Christus wieder aufgenommen hat und die da heißt: «Ändert eure Seelenverfassung, die Reiche der Himmel sind nahe zu euch herbeigekommen.» Eine ganze Welt liegt in diesem Ausspruch, gerade jene Welt, die intim zusammenhängt mit jenem Wichtigsten, was sich für die Gesamtmenschheitsentwicklung dazumal vollzog.

Durch die natürliche Entwicklung im Kali Yuga waren die Menschen allmählich so weit gekommen, daß sie Urteilskraft und Ich-Bewußtsein erlangt hatten, daß sie aber unfähig geworden waren, aus diesem Ich-Bewußtsein durch eigene Kraft den Zusammenhang mit der geistigen Welt wieder zu gewinnen. Der Täufer sagte: Es ist jetzt die Zeit gekommen, wo euer Ich sich so erziehen muß, daß dieses Ich in sich selbst seelisch so vertieft werden kann, daß es in sich findet das Band zu den Himmelsreichen hin, denn außer sich, in hellseherischen Zuständen kann normalerweise der Mensch jetzt nicht mehr hinaufsteigen in eine geistige Welt. Bis in die physische Welt herunter mußten die Reiche der Himmel kommen. Sie müssen sich offenbaren so, daß das Ich sie durch das gewöhnliche Selbstbewußtsein erkennen kann, durch den Wahrheitssinn des gewöhnlichen Selbstbewußtseins erkennen kann. Ändert den Sinn, ändert die alte Seelenverfassung, so daß ihr glauben könnt, euer Seelenleben kann in sich selber, in dem Ich so erwarmen, daß ihr durch die Beobachtung alles dessen, was um euch vorgeht, begreifen könnt: Es gibt eine geistige Welt! Ihr müßt in eurem Ich, durch euer Ich, die geistigen Welten begreifen lernen. Nahe herab sind sie gekommen. Nicht in einer Welt der Entrückungen

müssen sie jetzt gesucht werden! – Deshalb mußte der Christus heruntersteigen und in einem menschlichen, fleischlichen Leibe erscheinen, denn die menschliche Seelenverfassung war gestimmt auf eine Auffassung des physischen Planes. Der Gott mußte zu den Menschen auf den physischen Plan kommen, weil die Menschen durch die Ausbildung ihres Ich und durch das Zuschließen der Tore gegenüber der geistigen Welt nicht mehr fähig waren, in der alten Weise zu den Göttern zu gehen. Das ist das Große, das in der damaligen Zeit geschah, daß auf der einen Seite durch die natürliche Entwicklung der menschlichen Fähigkeiten die alte Verbindung mit den geistigen Welten verloren und ein Ich-Bewußtsein erlangt worden war, aber auf der andern Seite damit innerhalb der physischen Welt das Bewußtsein von diesen geistigen Welten erlangt werden konnte. So war der Christus der Mittler für die geistigen Welten denjenigen Menschen, die es zu einer solchen Entwicklungsstufe gebracht haben, daß sie in einem auf dem physischen Plan lebenden Ich nun den Zusammenhang gewinnen können mit der geistigen Welt. Ändert eure Seelenverfassung, glaubt nicht mehr, daß durch Entrückung der Mensch normalerweise in die geistige Welt hinaufsteigen kann, sondern glaubt daran, daß durch die Entfaltung der in eurem Ich liegenden Möglichkeiten selbst, mit der Hilfe des Christus, der Weg in die geistigen Welten gefunden werden kann. Denn nur so wird die Menschheit zunächst den Geist finden können.

In einem Zeitalter ähnlicher Art leben wir heute wieder, denn abgelaufen war im Jahre 1899 das Kali Yuga, das finstere Zeitalter, und langsam bereiten sich jetzt auf ähnliche Weise neue Seelenverfassungen, neue Seelenfähigkeiten vor. Es ist durchaus möglich, daß die Zeitgenossen, die Menschen unserer Zeit sie verschlafen. Nach und nach werden wir das kennenlernen, was für alle Menschen geschehen wird in unserem Zeitalter, das nun nach dem Ablauf des Kali Yuga begonnen hat. Wir haben heute die Aufgabe, gerade dafür zu sorgen, daß dieses Ereignis, dieses Übergangereignis nicht unbemerkt und ohne Wirkung für den Fortschritt der Menschheit an uns vorübergehe.

Das Kali Yuga ist abgelaufen, wenige Jahre ist es her. 1899 ist der Durchschnittszeitpunkt, in dem es abgelaufen ist. Jetzt leben wir einer

Zeit entgegen, wo sich auf natürliche Weise wieder entwickeln werden, zu dem entwickelten Selbstbewußtsein hinzu, gewisse hellseherische Fähigkeiten. Die Menschen werden das Eigentümliche und Merkwürdige erleben, daß sie eigentlich nicht wissen werden, wie es ihnen ist! Die Menschen werden anfangen Ahnungen zu bekommen, die sich verwirklichen werden, Ereignisse vorausszusehen, die sie treffen werden. Die Menschen werden überhaupt anfangen, nach und nach das wirklich zu sehen, wenn auch schattenhaft und in den ersten Elementen, was wir den Ätherleib des Menschen nennen. Heute sieht der Mensch nur den physischen Leib. Das Sehen des Ätherleibes wird nach und nach hinzutreten als etwas, von dem die Menschen entweder gelernt haben werden, daß es eine Realität hat, oder von dem sie denken werden, daß es Sinnestäuschung sei, daß es das gar nicht gibt. So weit wird das gehen, daß manche sich bei solchen Erlebnissen fragen werden: Bin ich denn verrückt?

Wenn es auch zunächst eine kleine Anzahl von Menschen sein wird, die in den nächsten Jahrzehnten diese Fähigkeiten sich heranentwickeln werden, so ist Geisteswissenschaft etwas, was man verbreitet, weil man die Verantwortung fühlt, welche wir haben gegenüber dem, was in der Realität geschieht, geschehen muß nach dem natürlichen Gang der Ereignisse. Warum lehren wir Geisteswissenschaft? Weil Erscheinungen auftreten werden, die nur durch Geisteswissenschaft zu begreifen sein werden, und die unverstanden bleiben werden, wenn man nicht Geisteswissenschaft haben wird... [Lücke].

Diese Fähigkeiten werden sich verhältnismäßig rasch entwickeln bei einer geringen Anzahl von Menschen. Es ist ja allerdings wahr: Durch eine esoterische Schulung kann der Mensch schon heute weit über das hinaufsteigen, was sich da in kleinen Anfängen für alle Menschen vorbereitet. Aber das, wozu der Mensch heute künstlich durch entsprechende Schulung aufsteigen kann, das bereitet sich wenigstens in kleinen Anfängen für die ganze Menschheit vor wie etwas, wovon man wird reden müssen, ob man es nun verstehen wird oder nicht, in den Jahren 1930 bis 1940. Nur noch wenige Jahrzehnte trennen uns von dem Zeitpunkt, an dem solche Erscheinungen schon anfangen werden, häufiger zu sein.

Dann aber wird noch etwas anderes für jene Menschen eintreten, die diese Fähigkeiten werden errungen haben. Diesen Menschen wird sich ein Beweis ergeben für einen der größten Sätze des neuen Testaments, der erschütternd für diese Seelen wirkt. Denn in diesen Seelen ersteht der Satz: «Ich bin bei euch alle Tage bis ans Ende der Welt», das heißt, wenn wir es richtig übersetzen: «bis ans Ende der Erden-äonen». Dieser Ausspruch sagt uns, daß das Christentum nicht bloß dasjenige ist, was einmal in Büchern geschrieben war, was in gewissen Zeiten gelernt worden ist; er sagt uns, daß Christentum nicht bloß das ist, was man heute zusammenfaßt unter diesen oder jenen Dogmen, sondern etwas Lebendiges, das Sehen und Erleben von Offenbarungen in sich hat, das immer stärker und stärker sich entfalten wird. Wir stehen heute erst am Anfange der Wirkung des Christentums, und wer wirklich mit dem Christus sich verbunden hat, der weiß, daß aus diesem Christentum immer neue und neue Offenbarungen kommen werden. Er weiß: das Christentum ist nicht im Weichen, das Christentum ist im Wachsen, im Werden, das Christentum ist etwas Lebendiges, nicht etwas Totes.

Derjenige, der heute eine geistige Entwicklung durchmacht, der kann schon heute anfangen, die Wahrheit des Ausspruches zu erleben: «Ich bin bei euch alle Tage bis ans Ende der Erdenzeiten». So ist er bei uns, umschwebend die Erde in Geistesform. Vor dem Ereignis von Golgatha konnten die Hellseher den Christus nicht in der Erdenatmosphäre finden. Erst nach dem Ereignis von Golgatha wird der Christus in der Erdenatmosphäre sichtbar, weil er seit dieser Zeit da ist. Einer, der gelehrt war in der Hellsichtigkeit der vorchristlichen Zeit, wußte, daß einmal ein Zeitpunkt kommen werde, in dem folgendes eintreten wird. Er wußte: Jetzt findet man im Bereiche des Astralischen unserer Erde noch nicht das, was man den Christus nennt, aber es wird eine Zeit kommen, wo dann das hellseherische Auge offen sein wird und sehen wird im Bereiche der Erde den Christus! Er wußte, daß einmal in bezug auf das irdische Hellsehen eine große Veränderung eintreten wird. Er war nicht so weit, überzeugt werden zu können durch die Ereignisse von Palästina, daß diese Ereignisse schon eingetreten seien. Keine physischen Ereignisse konnten ihn über-

zeugen, daß der Christus schon zur Erde niedergestiegen sei. Eines erst konnte ihn überzeugen: als er hellseherisch in der Erdenatmosphäre den Christus sah. Da war er überzeugt davon, daß der von den Mysterien erwartete Herabstieg des Christus zur Erde sich wirklich vollzogen hatte. Das was Paulus erlebt hatte, die Anwesenheit des Christus in der Erdenatmosphäre, das ist dasjenige, was ein durch esoterische Schulung hellseherischer Mensch heute künstlich erleben kann, das ist auch das, was eben durch natürlich gewordenes Hellsehen einzelne Menschen werden erleben können, wie es charakterisiert worden ist, von den Jahren 1930 bis 1940 anfangend, dann durch längere Zeiträume hindurch als etwas ganz natürlich Gewordenes. Das Ereignis von Damaskus wird sich dann für viele wiederholen, und wir können dieses Ereignis eine Wiederkunft des Christus nennen, eine Wiederkunft im Geiste. Der Christus wird für die Menschen, die hinaufsteigen können bis zum Sehen des Ätherleibes, da sein. Denn bis zum Fleische ist der Christus nur einmal heruntergestiegen: damals in Palästina. Aber im Ätherleibe ist er immer vorhanden in der Ätheratmosphäre der Erde. Und weil die Menschen sich zum Äthersehen entwickeln werden, deshalb werden sie ihn schauen. So ergibt sich die Wiederkunft des Christus dadurch, daß die Menschen hinaufsteigen zu der Fähigkeit, den Christus zu schauen im Ätherischen. Dieses haben wir in unserer Übergangszeit zu erwarten. Und dasjenige, was die Geisteswissenschaft zu leisten hat, das ist nun auch, vorzubereiten die Seelen, damit sie empfangen können den Christus, der zu ihnen herniedersteigt.

Jetzt haben wir sozusagen nun auch schon die zweite der von uns gestellten Fragen ins Auge gefaßt. Wir haben auf der einen Seite gesehen, wie es einen guten Sinn hat, seine Inkarnationen gut anzuwenden, wir haben aber auch gesehen, wie wir am besten unsere eigene gegenwärtige Verkörperung anwenden können dadurch, daß wir uns vorbereiten für jenen Einblick, der uns wird für die Zukunft des Christus. Und im richtigen Sinn sollen wir sie verstehen, diese Wiederkunft, dann werden wir auch verstehen, was an großen Gefahren damit verbunden ist. Das ist, was ich Ihnen jetzt noch sagen muß.

Größtes ist es, was der Menschheit in den kommenden Zeiten in

dem charakterisierten Wiederkommen des Christus im Geiste bevorsteht. Aber der Materialismus unserer Zeit wird so stark sein, daß selbst eine solche Wahrheit materialistisch gedeutet werden wird. Und diese materialistischen Deutungen werden sich in Realität umsetzen. Als ein Wiederkommen im Fleische wird man umdeuten diese Wahrheit. Falsche Christusse werden in gar nicht zu ferner Zeit über die Erde wandeln, falsche Messiasse, Leute, die sich ausgeben werden für den wieder heruntergestiegenen Christus. Anthroposophen aber sollten diejenigen sein, die nicht bis in den Materialismus hinein verfallen können, zu glauben, daß der Christus wiederum im Fleische heruntersteigt auf die Erde, denn sie wissen, daß das finstere Zeitalter zu Ende ist, in dem die Menschen zur Entwicklung ihres Ich-Bewußtseins das Leben im Physisch-Stofflichen ohne Einblick in die geistigen Welten brauchten. Der Mensch muß sich jetzt wieder hinaufentwickeln bis in die geistigen Sphären, wo er den Christus als einen Lebendigen und Gegenwärtigen im Ätherischen wird schauen können.

Der Menschheit wird eine Zeit von etwa 2500 Jahren gelassen werden, um sich diese Fähigkeiten anzueignen. 2500 Jahre werden ihr zur Verfügung stehen, das Äthersehen als natürliche, allgemeine Menschheitsgabe zu erwerben, bis die Menschen dann zu einer andern Fähigkeit wiederum in einer Übergangszeit hinaufzusteigen haben werden. In diesen 2500 Jahren werden immer mehr Seelen der Menschen sich zu diesen Fähigkeiten hinaufentwickeln können. Und es wird keinen Unterschied machen, ob die Menschen in der genannten Zeit leben werden hier zwischen Geburt und Tod, oder nach dem Tode in der geistigen Welt sich aufhalten werden. Auch die Zeit des Menschenlebens zwischen Tod und neuer Geburt wird anders verbracht werden, wenn die Seelen erlebt haben werden die Wiederkunft des Christus. Auch das wird durch dieses Erlebnis anders werden. Daher wird es für die Seelen, die jetzt verkörpert sind, so sehr von Bedeutung sein, wohl vorbereitet zu sein für das Christus-Ereignis, das in diesem Jahrhundert kommt, sowohl wenn sie noch hier im physischen Leibe verkörpert sind, wie es auch wichtig sein wird für diejenigen, die dann schon durch die Todespforte geschritten sind und zwischen Tod und neuer Geburt sich befinden, wenn dieses neue Christus-

Ereignis vor sich gehen wird. Für alle gegenwärtigen Seelen ist es wichtig, vorbereitet zu sein auf dieses Geschehen und dadurch gewappnet zu sein auch vor den Gefahren.

Wenn wir so sprechen, dann fühlen wir, was uns Anthroposophie sein soll und sein kann, wie sie uns vorbereiten soll, damit wir das erfüllen können, was machen wird, daß ein größtes Ereignis nicht spurlos an der Menschheit vorübergeht. Denn würde es spurlos an der Menschheit vorübergehen, so würde die Menschheit eine wichtige Entwicklungsmöglichkeit verlieren, und sie würde in Finsternis, in das Verdorren versinken. Licht kann es nur bringen, wenn die Menschen aufwachen für das neue Wahrnehmen und so auch dem neuen Christus-Ereignis sich öffnen. Das wird immer und immer wieder gesagt werden in der Zukunft. Aber immer wieder und wiederum gesagt wird auch werden, daß die falschen Propheten das Gute, das Große würden verhindern können, wenn es ihnen gelänge, die Meinung zu verbreiten, daß der Christus im Fleische erscheinen würde. Wenn das Anthroposophen nicht begreifen sollten, dann würden sie dem Irrtum verfallen können, der es ermöglichen würde, daß falsche Messiasse auftreten. Sie werden auftreten, weil sie auf die schwachen, auf die durch den Materialismus schwach gemachten Seelen rechnen, die sich nur vorstellen können, daß, wenn der Christus wiederkommt, er im materiellen Fleische erscheinen muß. Diese Mißdeutung der Verkündigung ist eine schlimme; sie wird eintreten als eine schlimme Versuchung für die Menschheit. Anthroposophie hat die Aufgabe, die Menschen vor dieser Versuchung zu bewahren. Das kann nicht stark genug betont werden für alle, die es hören wollen. Damit sehen Sie aber auch, daß Anthroposophie Wichtiges zu sagen hat, daß wir Anthroposophie nicht bloß treiben, weil wir neugierig sind auf allerlei Wahrheiten, sondern weil wir wissen, daß diese Wahrheiten gebraucht werden zum Heile der Menschheit, zur stetigen Vervollkommnung der Menschheit.

Der Christus wird noch in vielen Formen an die Menschheit herantreten. Diejenige Form, die er gewählt hat bei den Ereignissen von Palästina, die wählte er, weil die Menschen dazumal auf die Fähigkeit angewiesen waren, ihr Bewußtsein auf dem physischen Plan zu ent-

falten und diesen zu erobern. Die Menschheit ist aber dazu berufen, immer höhere und höhere Fähigkeiten zu entwickeln, damit dann immer wiederum die Entwicklung einen neuen Sprung machen kann.

Der Christus wird da sein, um auch für diese höheren Erkenntnisstufen erlebt werden zu können. Das Christentum steht auch in dieser Beziehung nicht am Ende, sondern am Anfang seiner Wirksamkeit, und von Stufe zu Stufe wird die Menschheit hinaufsteigen, und von Stufe zu Stufe wird das Christentum da sein, um in aller Erdenzukunft die tiefsten Bedürfnisse der Menschenseele zu befriedigen.

INNERE EVOLUTION UND ÄUSSERE ENTWICKELUNGSMÖGLICHKEITEN

Pforzheim, 30. Januar 1910

In der Entwicklung sowohl des einzelnen Menschen wie der ganzen Menschheit müssen wir stets nicht etwas zu Einfaches, nicht etwas zu Geradliniges suchen, denn wir können sonst die komplizierten Vorgänge des Lebens, wie sie tagtäglich vor unsere Augen treten, nicht eigentlich verstehen. Schon beim einzelnen Menschen müssen wir uns klar sein, daß sozusagen zwei Entwicklungsströmungen ineinanderlaufen. Sie erinnern sich, daß wir – es ist das zum Beispiel ausgeführt in dem kleinen Schriftchen «Die Erziehung des Kindes vom Gesichtspunkte der Geisteswissenschaft» – in dem einzelnen Menschenleben einzelne Perioden unterscheiden, so die Periode von der physischen Geburt bis ungefähr in das 7. Jahr, in die Zeit des Zahnwechsels hinein, dann vom 7. bis ungefähr in das 14. Jahr, dann wieder ungefähr vom 14. bis zum 21. Lebensjahr, Perioden also, welche von sieben zu sieben Jahren ungefähr verlaufen. Das geht ziemlich regelmäßig, diese Einteilung des Menschenlebens in solche einzelne Zeiträume, in der ersten Hälfte eines normalen Lebens. Unregelmäßig wird diese Einteilung, diese Gliederung in siebenjährige Perioden in der zweiten, in der absteigenden Lebenshälfte. Aus dem Grunde wird das so, weil wir in bezug auf die erste Hälfte unseres Lebens eigentlich diejenigen Gesetze und Tatsachen heute ausleben, die eine Art Wiederholung des regelmäßigen Entwicklungsganges der Menschheit seit Urzeiten her sind, während wir in der zweiten Hälfte unseres Lebens noch nicht etwas ausleben, was in der äußeren Welt schon geschehen ist, sondern was erst in der Zukunft geschehen wird. Es wird daher die zweite Hälfte des Lebens in der Zukunft beim Menschen viel regelmäßiger werden, als sie heute schon ist, immer regelmäßiger und regelmäßiger. Doch das sei nur gesagt, um überhaupt darauf hinzuweisen, daß eine solche regelmäßige Entwicklung im menschlichen Leben stattfindet. Wir wissen, daß es sich so ausdrückt, daß wir sagen können: Bis zum 7. Lebensjahre ist der Mensch noch in einer ätheri-

schen, in einer Ätherhülle. Er wird sozusagen in bezug auf seinen Ätherleib erst mit dem 7. Jahre geboren. In bezug auf seinen astralischen Leib wird er ungefähr mit dem 14. Jahre geboren und so weiter. Das, was wir damit angeben, ist eigentlich *eine* Strömung der Entwicklung des Menschen, es ist die mehr äußerliche Entwicklungsströmung. Es gibt neben dieser Entwicklungsströmung noch eine innere, die in einem gewissen Maße selbständig verläuft gegenüber der äußeren Strömung. Zu der inneren Strömung gehört alles dasjenige, was wir an eigentlich tieferen Vorgängen, Ursachen und Wirkungen in unserem Karma haben, was von Inkarnation zu Inkarnation weitergeht.

Wenn wir sagen, bis zum 7. Jahre oder bis zum 14. oder 21. Jahre entwickelt sich der Mensch in einer ganz bestimmten Weise, dann müssen wir uns klar sein, daß das mehr oder weniger allerdings durchschnittsgemäß für alle Menschen gilt. Für alle Menschen können wir diese Regeln als richtig betrachten, die zum Beispiel in der genannten kleinen Schrift angegeben sind. Diese Regeln sind richtig für die Erziehung eines Menschen in unserer Zeit, der wenig Talente, wenig Fähigkeiten hat, sie sind aber auch richtig für die Genies, für alle Menschen, weil das ein Gesetz ist, nach dem sich die Hüllen des Menschen entwickeln. Das was in dieser Entwicklungslinie liegt, gilt also mehr oder weniger für alle Menschen, aber es ist doch nicht gleichgültig, was diese Menschen durchgemacht haben etwa in ihren früheren Verkörperungen. Der eine hat viel Gescheites, viel Schönes, viel Gutes erlebt. Darnach gestalten sich seine Fähigkeiten, darnach gestaltet sich sein Schicksal; der eigentliche innere Kern des Menschen gestaltet sich darnach, und das ist nun bei jedem Menschen individuell. Was da wie eine innere Entwicklungsströmung neben der äußeren einherläuft, das ist gewissermaßen wiederum das, was bei jedem Menschen die besondere Schattierung seines Wesens ausmacht. Dadurch kann es geschehen, daß – trotzdem die allgemeine Gliederung nach siebenjährigen Zeitperioden für alle Menschen gilt – doch die Geheimnisse der Entwicklung bei den verschiedenen Menschen wiederum verschieden sind. Es kann jemand mit großen, mit ausgebreiteten Fähigkeiten in die Welt treten, dann wird er zwar auch warten müssen bis zu seinem 7. Jahre mit der vollständigen Ausbildung der Form seines

physischen Leibes, er wird auch warten müssen bis zum 14. Jahre mit der vollständigen Ausentwicklung seines ätherischen Leibes, aber das, was da im Innern arbeitet, das ist doch ganz anders als bei einem Menschen, der weniger Fähigkeiten mitbringt.

Also zwei Entwicklungslinien laufen nebeneinander, und daraus können wir jetzt auch sehen, wie sozusagen gewisse zwiespältige Seelenverfassungen im Menschen auftreten können. Man kann ja in bezug auf die äußere Entwicklung nicht anders denken, als – das ist durchaus im Sinne der Geisteswissenschaft – daß der Mensch bis zu seinem 14. Jahre, sagen wir, die Fähigkeiten seines Ätherleibes herausentwickelt. Mit seinem 14., 15. Jahre wird sein Astralleib eigentlich frei und geboren. Da nun kann es sein, daß wir es zu tun haben mit einer Individualität, das heißt mit dem, was aus den vorhergehenden Verkörperungen kommt, welche starke, große innere Seelenfähigkeiten hat. Wir setzen also voraus den Fall eines Menschen, der durch sein Karma, durch seine frühere Entwicklung in früheren Leben, starke innere Fähigkeiten hat. Um diese Fähigkeiten in der Welt auszuleben, braucht man die Kräfte, die Organe einer jeden menschlichen Hülle. Nehmen wir nun an, wir vernachlässigen in der Erziehung bei dem Menschen, der solche Fähigkeiten mitbringt, daß er sie insbesondere ausleben kann durch den Astralleib, wir vernachlässigen die Entwicklung seines Astralleibes in der richtigen Zeit. Was wird da eintreten? Um einzusehen, was eintritt, wollen wir uns etwas Konkretes vor Augen stellen.

Wir nehmen an, wir hätten ein solches Kind. Es wächst heran. Wir geben zwar acht, daß es sich bis zum 7. Jahr regelmäßig entwickelt, sehen darauf, daß es recht gut ißt und trinkt, daß es pausbackig wird. Auf dies wird recht gut gesehen. Das Kind sieht wohlgenährt aus. Wir sorgen auch vom 7. Jahre weiterhin, daß das Kind gut genährt wird, aber jetzt beginnen wir die Regeln außer acht zu lassen, durch die in vernünftiger Weise die Erziehung des Kindes vom 7. Jahre an geregelt sein muß. Wir beginnen jetzt außer acht zu lassen diese Regeln, und wir begehen zum Beispiel den Fehler, daß wir bei einem solchen Menschen den materialistischen Vorurteilen erliegen und sagen, wir wollen hauptsächlich darauf sehen, daß das Kind möglichst

früh zu einem verstandesmäßigen Urteilen kommt, daß es möglichst früh lernt, ein eigenes Urteil zu haben. Das ist ja heute so Gebrauch aus unserer materialistischen Denkungsweise heraus. Ich habe das Beispiel schon öfters angeführt.

Während zwischen dem 7. und 14. Jahre namentlich darauf gesehen werden sollte, daß das Gedächtnis ausgebildet werde, stellt man Rechenmaschinen auf. Während man früher das Kind lernen ließ $2 \times 2 = 4$ und dergleichen, bevor es die Dinge verstanden hat, sagt man heute, man muß dem Kinde nichts beibringen, was es nur gedächtnismäßig lernt, das Kind soll nur das wissen, worüber es ein Urteil haben kann. Da wird mit roten und weißen Kugeln gearbeitet. Anstatt das Kind zu gewöhnen an Autorität, die für das Kind zwischen dem 7. und 14. Jahr die Quelle der Wahrheit sein soll, bringt man es dazu, das Kind frühreif zu machen im Urteilen. Während das Kind dieses Lebensalters fühlen soll: Ich muß das glauben, was die verehrte Autorität sagt –, vernachlässigt man, daß das Kind nötig hat, Eltern und Lehrer zu haben, zu denen es aufschaut mit inniger Verehrung und von denen es Wahrheit annimmt aus dem Gefühl selbstverständlicher Autorität.

Nehmen wir an, wir lassen dieses außer acht, daß das Wort Autorität ein heiliges sein muß für die Zeit zwischen dem 7. und 14. Jahre. Wenn wir so zwischen dem 7. und 14. Jahr solche wichtigen Gesetze außer acht lassen, dann kann auch nicht vom 14., 15. Jahr an aus einem unrichtig entwickelten Ätherleib heraus ein richtig sich entwickelnder Astralleib entstehen. Und nehmen wir nun an, wir haben es mit einem Menschen zu tun, der sich aus früheren Leben besondere Kräfte, gute starke Fähigkeiten mitgebracht hat, Anlagen aber, zu denen er einen Astralleib braucht, der sich entflammen kann für hohe Ideale. Es hängt zum Beispiel am Astralleib, daß man, wenn man eine Ungerechtigkeit sieht in seiner Umgebung, aufflammen kann in gerechtem Zorn, lange bevor man sie beurteilen kann im selbständigen klaren Denken. Solche Eigenschaften eines gesunden Astralleibes müßten nach der Natur des betreffenden Menschen gerade da sein, denn die brauchte er, damit das herauskommen kann, was nach seinen früheren Inkarnationen in ihm lebt. Nehmen wir nun an, wir haben die Grundsätze vernachlässigt,

die beachtet werden müssen, damit der Astralleib hingebungsfähig, begeisterungsfähig geboren wird mit dem 14., 15. Jahre, dann fehlt, trotzdem bedeutende Anlagen, große Fähigkeiten, mitgebracht werden von früher, dennoch die Möglichkeit, diese Anlagen zu entwickeln, weil der Astralleib diese Anlagen nicht herauskommen läßt. Er hat jene Kräfte, jene Strömungen nicht, welcher sich jenes Ich, das von Verkörperung zu Verkörperung geht, bedienen muß, um seine Anlagen zu entfalten. Jetzt haben wir ein Ich, das hohe Fähigkeiten entwickeln könnte; die Organe des Astralleibes aber, durch die dieses Ich seine Fähigkeiten äußern könnte, sind verkrüppelt. Diejenige Entwicklungsströmung, welche den Fortgang der Hüllen regelt, ist nicht zu ihrer Geltung gekommen.

Wer das Leben betrachtet, wird insbesondere heute in unserer so furchtbar materialistischen Zeit finden, daß der Fall, den ich soeben geschildert habe, unzählige Male im Leben wirklich da ist. Unzählige Male im Leben tritt es ein, daß der, welcher das Leben durchschauen kann – geschult durch okkulte Entwicklung es durchschauen kann –, mit blutendem Herzen sieht: Da steckt etwas in der Individualität, aber es kann nicht heraus, weil die andere Entwicklungsströmung bis zum entsprechenden Zeitpunkt nicht richtig besorgt worden ist. Da treten dann gerade in jenem Zeitpunkte, wo die nicht vorhandenen Organe gebraucht werden würden, die charakteristischen Erscheinungen auf, welche man als das «Jugend-Irresein» – *Dementia praecox* – bezeichnet. Allerlei böse, schlimme Leidenschaften treten auf, Verirrungen furchtbarster Art. Woher kommen sie, diese Verirrungen? Sie kommen nicht etwa bloß davon her, daß der Betreffende auch Anlagen hat, die zum Schlimmen neigen, sondern daher, daß er in der gegenwärtigen Inkarnation nicht die Organe hat, um gerade seine guten Anlagen zur Entwicklung zu bringen. Da ist es für ihn eine Wohltat vielleicht, daß diese Anlagen des Ich zerstören, zerreißen die Hülle, um sich in einer folgenden Verkörperung eine bessere Möglichkeit zu schaffen für seine Entwicklung. So sonderbar dies erscheint, so muß es doch berücksichtigt werden, weil oftmals die Entwicklung viel zu geradlinig betrachtet wird auch von den Menschen, die zur Geisteswissenschaft hinkommen.

Es müssen zusammenstimmen innere Evolution und äußere Entwicklungsmöglichkeit. Das ist so beim einzelnen Menschen der Fall, wie es auch für die Entwicklung einer ganzen Zeit richtig ist. Ich habe Ihnen nur ein radikales Beispiel hingestellt, um Ihnen daran leichter begreiflich zu machen, was vielfach vorhanden ist. Es wird ja nicht immer in dieser radikalen Weise auftreten, aber es tritt in unserer Zeit noch öfter auf in dem, was heute so häufig ist: in unzufriedenen Seelenstimmungen, in der Hoffnungslosigkeit, in dem Nichtwissen, was man mit sich anfangen soll, insbesondere in den Zeiten vom 14., 15. bis zum 21. Jahre. Dann bleibt es und ist für das Leben nicht mehr gutzumachen. Dann bleibt es eine innere Stimmung von Hoffnungslosigkeit, Ziellosigkeit, Pessimismus und Unbefriedigkeit. Und in dieser gelinderen Form würde es immer mehr und mehr, häufiger und häufiger auftreten, wenn nicht durch eine spirituelle, geisteswissenschaftliche Weltanschauung die Menschheit auf andere Bahnen kommen würde, als sie bis heute gekommen ist dadurch, daß immer mehr und mehr bis in die tiefsten Gedanken und Empfindungen der Menschen hinein sich das materialistische Denken aufgeprägt hat.

Wenn man das so hört, was jetzt eben gesagt worden ist, dann muß man sich als Geistesforscher sagen: Geisteswissenschaft, wenn man nur ein wenig von ihr begriffen hat, muß einem erscheinen als etwas, was man nicht betreibt zu seiner Liebhaberei, weil es einem gefällt, weil man durch sie eine subjektive Befriedigung, Beseligung findet, sondern man muß, wenn man ein wenig herangetreten ist an ihre tieferen Seiten, Geisteswissenschaft treiben als Pflicht, als Pflicht gegen die ganze Menschheit. – Denn diejenigen Weltanschauungen, die heute die herrschenden sind, sie führen dazu, das Leben immer weniger und weniger zu verstehen. Man wird das Nichtleben immer besser verstehen. Und um das Nichtleben immer besser zu verstehen, ist ja der Materialismus eine Zeitlang notwendig gewesen. Aus dem bloßen Verständnisse des Lebens heraus würde man niemals Dampfschiffe, Eisenbahnen, Tunnels haben bauen können. Auch unsere äußere, auf das Physische gerichtete Wissenschaft so weit zu führen, als sie heute ist, und weitere Fortschritte auf diesem Gebiete zu machen, würde man nicht haben hoffen können.

Die Menschen mußten so geführt werden, daß sie sozusagen in ihre Seelen solche Weltanschauungen aufnahmen, die alle Arten von Kulturen als besondere Richtungen der Auffassung des Daseins richtig zum Ausdruck bringen konnten.

Niemand darf sagen: War es denn nicht ungerecht, daß durch die verflossenen Jahrhunderte die Menschen materialistische Auffassungen in sich aufnehmen mußten? Nein, so kann man nicht sprechen. Es sind ja dieselben Seelen, welche, nachdem sie den Einfluß des Materialismus über sich haben ergehen lassen müssen, künftig in andern Inkarnationen zu geistigem Leben wiederum geführt werden.

Aber ein jegliches Ding muß zu seiner Zeit geschehen, zur richtigen Zeit geschehen. Sie brauchen sich ja nur zu überlegen, daß gewisse Dinge sehr gut, ganz ausgezeichnet sein können, wenn sie bei Tage gemacht werden. Wenn dieselben Sachen bei Nacht gemacht werden sollen, dann sind sie eben schlecht. Ein jedes Ding hat seine Zeit, und so ist es eben auch im großen Entwicklungsgange der Menschheit, in der Menschheitsentwicklung. Was gut war in eben verflossenen Jahrhunderten, würde eine schlimme Sünde wider die Menschheit sein, wenn es aufrechterhalten würde für die nächsten Jahrhunderte. Wir sind heute an dem Zeitpunkt angekommen, wo an Stelle des materialistischen Denkens das Denken und das Schauen treten müssen, die in das Leben im Geiste selber hineinführen. Folgen muß auf das, was in den verflossenen Zeiten nach dem Materialismus getrieben hat, eine geistige Weltanschauung, und Menschen müssen sich finden, die etwas tun, um dieser geistigen Weltanschauung Eingang in das Menschengeschlecht und seine Geschichte zu verschaffen. Sie sollten wissen: Würde nicht heute in diesem Zeitpunkt dasjenige eintreten, was man nennen kann, zu der materialistischen Weltanschauung tritt eine spirituelle hinzu, so würde der richtige Zeitpunkt für die Menschheit versäumt werden. Aber noch in mancher andern Beziehung können wir in unserer Zeit Wichtigstes versäumen. Und wir verstehen, inwiefern wir Wichtigstes versäumen können in unserer Zeit, wenn wir diese zwei vorhin für den einzelnen Menschen angedeuteten Entwicklungsströmungen nun im ganzen Menschheitszusammenhang betrachten.

Der Mensch geht von Inkarnation zu Inkarnation, von Verkörperung zu Verkörperung. Er geht aber nicht umsonst von einer Verkörperung zur andern. Warum steigt der Mensch aus geistigen Höhen immer wiederum und wiederum auf die Erde herunter? Warum ist nicht *eine* Inkarnation auf der Erde genügend? Deshalb nicht, weil die Erde selber im Laufe langer Zeiträume sich verändert, verändert in bezug auf alles, was auf ihr physisch, in bezug auf alles, was auf ihr auch geistig und seelisch ist. Vergleichen Sie nun das äußere Antlitz der Erde, das, was hier gewachsen ist, und das, was hier war schon vor 2000 bis 3000 Jahren. Vergleichen Sie den Boden, wie er damals um Pforzheim herum ausgeschaut, mit dem, wie er heute ausschaut. Es kann schon die gewöhnliche Naturwissenschaft Aufschluß geben, wie der Boden ausgeschaut hat hier vor 2000 Jahren. Vergleichen Sie aber auch, was dazumal ein Mensch gelernt hat in seiner Kindheit, in seiner Jugend, mit dem, was er heute lernt, dann werden Sie sich sagen müssen: Das physische und das geistige Leben verändern sich auf der Erde. Die Erde war ganz anders vor 2000 bis 3000 Jahren und ist immer anders und anders geworden und wird immer anders werden. Die Erde ändert sich fortwährend. Und jedesmal, wenn wir heruntersteigen auf die Erde, treffen wir neue Verhältnisse, können wir Neues lernen, Neues erfahren und Neues erleben, vereinigen es mit unserem Wesen und tragen neue Erfahrungen hinauf in die geistige Welt. Deshalb, weil wir so nach und nach in aufeinanderfolgenden Perioden die Erdenerlebnisse in uns aufnehmen sollen, werden wir in aufeinanderfolgenden Erdenleben geboren. Wir stimmen zusammen das, was das äußere Erdenleben uns geben kann im Verlauf der aufeinanderfolgenden Zeiten und was wir innerhalb dieses Erdenlebens lernen sollen. Das muß zusammenstimmen.

Nehmen wir einmal irgendwelche Seele an, die heute leben würde. Sie hat ja auch schon gelebt in der Zeit des alten Ägyptertums, in der Zeit des alten Indertums. Alle die Seelen, die heute hier sitzen, haben unzählige Male auf der Erde gelebt, haben hier gelebt in andern Lebensverhältnissen und leben heute wieder, weil das, was sie dazumal haben lernen, erfahren können auf der Erde, heute nicht mehr da ist, und heute Neues erlebt und erfahren werden kann. Setzen wir

einen Menschen voraus, der zum Beispiel im alten Ägypterland seine Inkarnationen nicht richtig angewendet hat, nicht herausgesaugt hat, was dazumal auf der Erde sich herausaugen ließ. Nehmen wir an, Menschen, wie sie nach dem Karma der Erde und dem Einzelkarma im alten Ägypten noch vereinzelt waren, hätten es versäumt, mit ihrer Seele dasjenige zu vereinigen, was eben im alten Ägypten erlebt werden konnte. Das würde nicht verhindert haben, daß sie zur entsprechenden Zeit im alten Ägypten gestorben sind. Aber es hätte verhindert, daß sie dann, wenn sie das nächste Mal geboren worden sind, sich das mitgebracht hätten, was sie dann brauchten, um vollwertige Menschen zu sein. Das können sie sich in folgenden Inkarnationen nicht so ohne weiteres erwerben. Man braucht aber in einer späteren Verkörperung, um nicht verkümmerte Seelen zu haben, das, was man sich an Fähigkeiten und Kräften in der vorhergehenden Inkarnation aus den damaligen Erdenverhältnissen heraus hat aneignen können. Es gibt Dinge, die man, wenn man sie versäumt hat, nicht mehr nachholen kann. Vielleicht werden Sie sagen: Nun macht er uns eine schöne Perspektive vor! Wir können ja nicht wissen, ob wir nicht unglaublich Wichtiges in früheren Verkörperungen versäumt haben. Das wäre ja wirklich eine trostlose Perspektive, denn vielleicht haben wir in früheren Inkarnationen Furchtbares versäumt, und was hilft uns auch jetzt alles andere! Was hilft es uns zum Beispiel, wenn wir uns jetzt noch so sehr zur Geisteswissenschaft hinschlagen und noch so gut unsere jetzige Inkarnation verwenden wollen? Wir können es vielleicht nicht einmal, eben gerade weil wir in den früheren Inkarnationen etwas ganz besonders Wichtiges versäumt haben!

Es scheint also, als ob diese Wahrheit, die ich eben ausgesprochen habe, eine furchtbare Perspektive in Ihre Seele gießen könnte, trostlos für Sie werden könnte. Denn wenn man nicht mehr nachholen kann, was man einmal versäumt hat, dann muß ich sagen, wenn ich auch noch so sehr anfange, an meiner Seele zu arbeiten, so hilft das nichts mehr, denn ich kann ja dann gar nicht mehr nachholen, was ich versäumt habe, was ich in diese Seele nur hätte hereingießen können vielleicht in der altindischen oder in der ägyptischen Zeit.

Diese trostlose Perspektive wäre nur da, wenn dasjenige, was jetzt

als Konsequenz gezogen worden ist, die richtige Konsequenz wäre. Aber es ist keine richtige Konsequenz, denn die Sache liegt anders. Es ist durchaus richtig zwar: was unsere Seele sich nicht angeeignet hätte in der alten ägyptischen, indischen, persischen, griechischen Zeit, das könnte sie heute nicht mehr nachholen, das wäre unmöglich. Die Sache ist nur diese, daß gegenwärtig, in unserer Zeit, die ersten Inkarnationen des Menschen überhaupt da sind, in denen man bewußt, durch eigene Schuld etwas nach dieser Richtung versäumen kann. Und das wird noch eine Zeitlang dauern. Und da kann es nun auch eine Erklärung dafür geben, warum jetzt die Geisteswissenschaft anfängt, in die Welt zu kommen: weil jetzt erst die Möglichkeit für die Menschen anfängt, etwas zu versäumen. Jetzt müssen diese Wahrheiten zu den Menschen zu dringen beginnen, denn jetzt beginnen für den Menschen Inkarnationen, bei denen, wenn man diese nicht ordentlich anwenden würde, es schwerer werden würde, aus späteren Erdenverhältnissen heraus das nachzuholen, was da versäumt worden wäre. Und jetzt ist es ja auch so, daß die Menschen, wenn sie nur wollen, herankommen können an die geisteswissenschaftliche Erklärung von Reinkarnation und Karma und von andern Wahrheiten in der Geisteswissenschaft, daß sie also diese Selbstschuld nicht auf sich zu laden brauchen. Geisteswissenschaft wird schon alles tun in den nächsten Jahrhunderten und Jahrtausenden, damit die Menschen die Gelegenheit haben werden, diese Inkarnationen in der richtigen Weise anzuwenden und diese Schuld nicht auf sich zu laden brauchen. Auf eine einzelne Inkarnation kommt es weniger an, aber wenn man in unserem Zeitalter, das eben begonnen hat und 2000 bis 3000 Jahre dauert, zwei bis drei Inkarnationen wird so angewendet haben, daß man nicht das Richtige aus dem, was man auf der Erde gewinnen kann, herausgezogen haben wird, dann wird man in den folgenden Zeiten etwas Wichtiges versäumt haben. Deshalb tritt Geisteswissenschaft jetzt auf und sagt den Menschen, wie wichtig es ist, daß sie ihre Inkarnationen in der richtigen Weise anwenden.

Nun fragen wir uns: Warum aber konnten in den früheren Zeiten die Menschen diese Fehler nicht machen? Aus dem Grunde, weil der Mensch sich ja so entwickelt hat von Inkarnation zu Inkarnation, daß

er in urferner Vergangenheit selber ein Genosse war der geistigen Welten. Das, was heute unsere Fähigkeiten sind, vor allem die Beschränkung unserer Sinne auf die physische Welt, das war nicht immer da. Der Mensch hatte in früheren Zeiten ein dämmerhaftes Hellsehen, er konnte hineinschauen in die geistigen Welten. Und dieses Hellsehen war immer stärker, je weiter wir zurückgehen. Der Mensch wußte in jenen Zeiten: Ich stamme aus der geistigen Welt. Und er hatte nicht nur dieses abstrakte Wissen, sondern er wußte auch, wie es aussieht in dieser Welt, er kannte die Gesetze der geistigen Welt. Diese Gesetze erfüllte er wie aus einem Instinkt; instinktiv. Weil sie noch mit der geistigen Welt in einem Zusammenhang standen, verwandten unsere Seelen ihre Inkarnationen im wesentlichen ordentlich. Weil die Menschen noch mit den göttlich-geistigen Welten zusammenhängen, deshalb wirkte das Wissen in ihnen nach und sie taten instinktiv unter dem Eindruck des alten Wissens das Richtige. Erst in unserer Zeit leben wir in einem Zeitalter, wo sozusagen die Tore zugeschlossen sind vor der geistigen Welt, wo der Mensch zwischen der Geburt und dem Tode völlig darauf angewiesen ist, in dieser sinnlich-physischen Welt allein wahrzunehmen.

Dieses Zeitalter, in dem das alte Hellsehen verschwunden ist, durch das die Menschen wie vom Himmel herunter die Erkenntnisse bekamen, dieses Zeitalter hat begonnen – wir können ziemlich genau den Zeitpunkt angeben –, 3101 Jahre bevor der Christus auf Erden wandelte. Früher waren solche Zeitalter, in denen die Menschen wirklich, wenn sie auch nicht das heutige starke Selbstbewußtsein, nicht ein klares Bewußtsein von ihrem Ich hatten, noch dumpf, dämmerhaft hineinschauen konnten, und noch weiter zurück sogar klar hineinschauten in die geistigen Welten. Da kommen wir zu einem Zeitalter vor dem Jahre 3101, in dem die Menschen zwar ein recht getrübtetes, aber doch ein Wissen von der geistigen Welt hatten. Dvapara Yuga nennt man dieses Zeitalter. Dieses Dvapara Yuga oder eherne Zeitalter erstreckt sich über die ältere ägyptisch-babylonisch-chaldäische und über die persische Zeit. Dann noch weiter zurück, in noch älteren Zeiten finden wir ein noch tieferes Hineinsehen in die geistige Welt bei den Menschen in dem Treta Yuga oder silbernen Zeitalter. Und dann

kommen wir schon hinter die atlantische Katastrophe hinauf, wo diejenigen Menschen, die da inkarniert waren, noch hineingeschaut haben in die geistigen Welten so, daß sie sich als Genossen jener Wesenheiten gefühlt haben, die Sie heute nur erkennen können in dem Zustand zwischen dem Tod und einer neuen Geburt. Das ist dann das Krita Yuga, das da beginnt.

Im Jahre 3101 vor unserer Zeitrechnung beginnt dasjenige Zeitalter, in dem nach und nach alle Möglichkeit für die Menschen, durch äußere natürliche, durch normale Kräfte hineinzuschauen in die geistige Welt, zunächst aufhört. In diesem Zeitalter – von 3101 vor unserer Zeitrechnung bis in unsere Zeit herein – gab es nur noch alte vererbte Reste von dumpfem, dämmerhaftem Hellsehen bei einigen Menschen. In diesem Zeitalter konnte man nur durch wirkliche esoterische Schulung regulär hinaufkommen in die geistigen Welten. Aber die normalen Fähigkeiten des Menschen entwickelten sich so, daß sie sich nur auf die äußere physische Welt erstreckten. Dieses Zeitalter nennt man mit einem orientalischen Ausdruck das Kali Yuga, das finstere Zeitalter, weil der Mensch jetzt nicht mehr hineinsieht in die geistige Welt durch seine natürlichen Fähigkeiten. Das Kali Yuga ist also dieses Zeitalter, das etwa 3101 vor unserer Zeitrechnung begonnen hat, und das die Menschen immer mehr und mehr auf den physischen Plan herausgeführt hat.

Die wichtigsten Ereignisse, die sich auf dem geistigen Plan vollziehen, die sehen ja die Menschen gewöhnlich nicht, weil sie nicht genügend darauf aufmerksam sind. In unserem Zeitalter gehen wichtige Dinge vor. Das Wichtigste ist, daß das Kali Yuga abgelaufen ist im Jahre 1899. Das heißt, dasjenige Zeitalter der Menschheitsentwicklung ist abgelaufen, das dazu bestimmt war, die menschlichen Fähigkeiten herauszuführen auf die Beobachtung und Wahrnehmung des physischen Planes. Und jetzt, seit dem Jahre 1899 beginnt ein Zeitalter, in dem durch etwa 2500 Jahre hindurch in den Menschen-seelen andere Fähigkeiten wiederum als normale Fähigkeiten langsam entwickelt werden. Wir leben also schon in einem Zeitalter, wo andere Fähigkeiten bereits entwickelt werden. Kali Yuga hat seinen Abschluß gefunden, und die Menschen leben einem Zeitalter entgegen,

wo – ohne daß sie etwas dafür oder dawider machen können – gewisse neue Fähigkeiten in der Seele sich als natürliche entwickeln werden, anders geartete als die, welche sich während des Kali Yuga entwickelt haben.

Was sind das für Fähigkeiten? Unter dem Einfluß des Kali Yuga wurden immer stärker diejenigen Kräfte des Menschen, welche den Menschen zu einem Erfinder, zu einem Entdecker, zu einem Bearbeiter der physischen Kräfte des physischen Planes machen. Das geht selbstverständlich fort, denn die Fähigkeiten, die einmal erlangt worden sind, die werden natürlich nicht wieder verloren. Man darf also nicht sagen, jetzt höre die Fähigkeit auf, mit Naturkräften zu arbeiten. Aber andere Fähigkeiten kommen hinzu. Es kommt hinzu zu dem, was der Mensch sich während des Kali Yuga erworben hat, als besondere Fähigkeit ein natürlich-ätherisches Hellsehen, das heißt es beginnt jetzt das Zeitalter, wo in den Menschenseelen, zuerst in wenigen, dann in immer mehr und mehr Menschenseelen, gewisse hellseherische Fähigkeiten als normale Fähigkeiten erwachen werden. Wir müssen diese also unterscheiden von dem, was sich – allerdings als viel höhere Fähigkeit – derjenige erwirbt, der die Methoden der geistigen Schulung auf sich anwendet. Der wird in jedem Zeitalter mit seinen Fähigkeiten hinausgehen über das, was der Menschheit als das Normale zugeordnet ist. Jetzt aber beginnt ein Zeitalter, in welchem als eine normale die Fähigkeit erweckt wird, nicht nur das Physische, sondern auch dasjenige, was als das Ätherische dem Physischen zugrunde liegt, zu sehen. Das heißt, es werden Seelen kommen mit solchen Fähigkeiten, und zwar in einer Zeit, die schon da ist, die schon angefangen hat, nur werden sie immer häufiger kommen. Jetzt sind sie einstweilen noch recht dünn gesät auf der Erde. Aber diese Fähigkeiten werden beginnen, sich immer weiter unter den Menschen auszubreiten. In einem deutlichen Maße werden sie vorhanden sein in den Jahren 1930 bis 1940. Das wird eine wichtige Zeitepoche sein, denn da wird man hervortreten sehen die neuen Fähigkeiten der Menschen. Während heute der Mensch nur den physischen Leib sieht, wird er dann auch die Fähigkeit erlangen, einiges Wesentliche zunächst, dann aber immer mehr und mehr vom Ätherleib zu sehen. Das

wird eintreten. So entwickelt sich die Menschheit in der nächsten Zukunft, daß Menschen da sein werden, und immer mehr und mehr, zuletzt eine große Anzahl von Menschen – eigentlich ist es ja der ganzen Menschheit zgedacht –, die nicht nur den physischen Leib des Menschen, sondern diesen physischen Leib wie in einem Ätherischen eingeschlossen sehen werden, wie mit Ätherstrahlen und einer Ätheraura. Das ist das eine, was sie sehen werden. Das andere ist, daß es ihnen ganz sonderbar sein wird: Da werden Bilder vor ihnen stehen, und allerlei wird sich zeigen in diesen Bildern. Zuerst werden die Menschen nicht merken, worauf es ankommt, dann werden sie es für krankhaft halten, dann aber werden immer mehr und mehr Menschen merken, daß solch ein Bild ein Ereignis ist, das sich in zwei bis vier Tagen vollzieht und das sich vorher ätherisch abspiegelt. Diese Fähigkeiten werden sich schon in der ersten Hälfte unseres Jahrhunderts entwickeln.

Zweierlei Möglichkeiten gibt es. Die eine ist, daß mit ihrem Denken, Fühlen und Empfinden die Menschen heute stehenbleiben bei dem, was sie nun aus dem Kali Yuga erworben haben. Diejenigen, die mit ihrer Weltanschauung, ihrer Philosophie, ihrem Denken und Empfinden bei dem stehenbleiben, was sie eben bis heute lernten, die werden sehr bald fertig sein mit ihren Urteilen über Mitmenschen, die solches schauen. Die werden sagen, das sind Narren, die anfangen wahnsinnig zu werden, die sehen allerlei täuschende Dinge, die es gar nicht gibt. – Andere Menschen wird es aber geben, die werden aus der Geisteswissenschaft gehört haben, daß das Realitäten sind. Und das wird immer und immer wieder betont werden in den nächsten Jahrzehnten und Jahrhunderten. Die werden gehört haben, daß es so etwas als Realität gibt, und die werden das rechte Verhältnis finden zu diesen neu auftretenden Fähigkeiten.

Was tun wir, indem wir Geisteswissenschaft treiben? Wir tun also nicht etwas, was unsere Neugierde befriedigt und deshalb unsere Lieblingsbeschäftigung ist, sondern wir tun etwas, was die Menschen vorbereitet auf das, was da kommen muß und was da kommen wird. Und dieses, was da kommen wird, das würde man einfach nicht verstehen können, wenn nicht Geisteswissenschaft vorhanden wäre. Die

Menschheit würde das verlieren, was gewonnen werden soll. Und das könnte durchaus sein, wenn eintreten sollte, daß Geisteswissenschaft ganz verboten würde auf der Erde, wenn eintreten könnte, daß man alle jene, die für die Geisteswissenschaft wirken, vielleicht verhungern ließe, vielleicht aus ihren Stellungen herausdrängen würde und verhungern ließe. Dann würde die Menschheit ganz die Möglichkeit verlieren, das, was als naturgemäße Entwicklung kommen wird, zu verstehen. Dann, wenn das geschehen sollte, würde die Menschheitsentwicklung veröden und verdorren. Sie müßte ohne diesen Einschlag weitergehen und würde verdorren, veröden. Das ist dasjenige, was Geisteswissenschaft zu einer verantwortungsvollen Pflicht macht.

Wenn wir die Sache so ansehen, dann können wir auch noch fragen: Worinnen wird sich denn zum Beispiel das als Wirkung zeigen, was eben geschildert worden ist? Nun, die Seelen, die jetzt hier sitzen, die werden ja wieder verkörpert werden in einem Zeitalter, in dem schon längst bei den Menschenseelen jene Seelenfähigkeiten vorhanden sein werden, die eben geschildert worden sind. Was wird das bewirken? Mit jenen Fähigkeiten wird noch etwas anderes kommen. Es wird kommen, daß der Mensch in die gegenwärtige Inkarnation wird zurückschauen können. Als eine natürliche Fähigkeit wird auftreten mit jenen Fähigkeiten, die eben geschildert worden sind – zugehörig zu ihnen –, eine Erinnerung nicht nur an das Leben zwischen Tod und Geburt, sondern an das vorhergehende Leben, wie eine natürliche Eigenschaft. Aber jetzt wird es sich darum handeln, daß wir in der gegenwärtigen oder folgenden Inkarnation etwas ausbilden, woran man sich erinnern kann. Was wir treiben für den Tag, für das was längst untergegangen sein wird, wenn wir wieder geboren werden, das wird zunächst nicht das sein, woran man sich wird erinnern können. Woran man sich erinnern kann, das wird nur das sein, was in der Zentralgewalt unseres Innern, in unserem Ich vor sich gegangen ist. Erinnern kann man sich dann nicht an das, was als Alltägliches geschehen ist. Das was bleibt von der gegenwärtigen bis zur folgenden Inkarnation, das muß jetzt schon im Ich erfaßt werden, gefühlt werden. Es ist aber wahr, daß die meisten Menschen noch nicht die Neigung haben, so tief in ihr Inneres hineinzudringen, daß sie sich als ein

Ich empfinden. Halten sich doch noch immer, nach *Fichtes* Ausspruch, die meisten Menschen eher für ein Stück Schlacke im Monde als für ein Ich! Wenn man aber dieses Ich nicht pflegt, es nicht erkennen lernt durch die Geisteswissenschaft, es nicht fühlen lernt, dann ist es ja gar nicht da als inneres Seelengut. Erst müssen wir einmal schaffen dasjenige, an das wir uns dann sollen erinnern können in der nächsten Inkarnation.

So schafft die Geisteswissenschaft, indem sie den Menschen erkennen lernt, die Weltelemente, die in seinem Ich den besten Ausdruck finden, schafft als Tatsachen dasjenige, woran er sich erinnern soll in der nächsten Inkarnation. Wendet der Mensch das, was ihm so geboten wird, nicht in der richtigen Weise an, dann hat er in der nächsten Inkarnation die Fähigkeit des Rückerinnerns wohl, aber es kann ihm nichts einfallen als Gegenstand desselben, weil er nichts geschaffen hat, an das er sich erinnern kann.

Es gehört zu den größten Qualen, die der Mensch überhaupt haben kann, eine Fähigkeit zu haben und nichts zu besitzen, an dem sie sich betätigen kann. Zurückschauen wird man wollen in frühere Inkarnationen, da man die Fähigkeit haben wird, es zu tun, aber keinen Gegenstand in sich finden, den man in diese Erinnerungskraft wird hereinnehmen können. Es wird ein furchtbarer Durst sein des Zurückschauens in frühere Inkarnationen. Der wird aber wie eine innere Qual sein, ein inneres Wollen des Zurückschauens, und man wird nichts sehen, weil man nichts geschaffen hat, was man sehen könnte. Wir arbeiten also dasjenige in der gegenwärtigen Inkarnation aus, was als Tatsache, als Gegenstand für die Erinnerung zu schaffen ist, denn die Fähigkeit der Rückerinnerung erlangen wir schon durch den natürlichen Entwicklungsgang der Menschheit.

Da haben wir wieder zwei Strömungen. Eine äußere: die Menschen erlangen Fähigkeiten; und eine innere: die Menschen müssen das tun, wozu sie diese Fähigkeiten anwenden können. Überall finden wir diese zwei Strömungen. Dasjenige aber, was wie das Wichtigste bei allem als Kraft, als Impuls wirkt, ist, daß die Menschen, indem sie sich heraufleben in diese Zeit, indem sie die neue Fähigkeit bekommen, Ätherisches zu sehen, im Zusammenhang damit im Laufe der ersten

Hälfte des 20. Jahrhunderts ein großes, ein größtes Erlebnis haben werden.

Damals, als das Kali Yuga etwa 3100 Jahre gedauert hatte, da waren die Menschen angekommen bei einem Zustand, daß sie sich sagen mußten: Wir können nicht mehr hinaufschauen in die geistigen Reiche der Himmel. Die Tore sind zugeschlossen gegenüber der geistigen Welt. – Da aber kam zuerst der Täufer Johannes, dann kam der Christus, und sie zeigten den Menschen, daß auf dem physischen Plan durch eine entsprechende innere Entwicklung dasjenige, was Zentralgewalt der Seele, was Ich ist, erweckt werden kann und daß dadurch verstanden werden kann das Geistige. Der Gott stieg als der Christus bis auf den physischen Plan herab, weil die menschlichen Fähigkeiten so geworden waren, daß sie nur auf dem physischen Plane die Dinge verstehen konnten. Der Christus hat dies Opfer gebracht, auf den physischen Plan herunterzusteigen, weil die Götter, die nicht bis dahin heruntergestiegen waren, nicht mehr verständlich waren für die Menschen, die jetzt die Fähigkeit in sich entwickelt hatten, nur auf dem physischen Plan zu stehen.

Jetzt aber entwickeln sich wieder Fähigkeiten, Übersinnliches zu schauen, Ätherisches zu schauen. Das hat dann zur Folge, daß ungefähr in jenem Zeitraum von 1930 bis 1940 eine Anzahl von Menschen, die die ersten Pioniere sein werden dieses ätherischen Hellsehens, dasjenige sehen werden, was der Christus in dieser unserer Zeit ist. In einem physischen Leibe hat der Christus nur einmal gelebt auf unserer Erde. Seit jener Zeit aber hat sich unsere Erde verändert. Wenn jemand in der Zeit vor Christi Geburt hellsehend geworden ist und er hineingeschaut hat in die Welt der geistigen Wesenheiten und Erscheinungen, die unsere Erde unmittelbar umgeben, da hat er etwas nicht gefunden, was er dann fand, als das Ereignis von Golgatha sich vollzogen hatte, da der Christus auf die Erde heruntergestiegen war. Eine Persönlichkeit hat das genau gewußt. Es gab eine Persönlichkeit, die wußte aus ihrer Lehre heraus: Wenn die Menschen hellsehend werden, dann sehen sie etwas noch nicht auf der Erde, was aber in der Zukunft in der geistigen Atmosphäre der Erde sein wird, wenn einmal der Christus von der Sonne heruntergestiegen sein wird. – Diese

Persönlichkeit sagte sich: Wir werden auf der Erde erleben den großen Zeitpunkt, wo dem hellsehend werdenden Menschen geistig erscheint der Christus, denn dieser wird dann heruntergestiegen sein auf die Erde und wird auch geistig in ihrer Atmosphäre sichtbar sein. – Das wußte diese Persönlichkeit, aber sie war noch nicht so weit, daß sie aus den Ereignissen von Palästina den Glauben gewinnen konnte, daß in dem Jesus von Nazareth dieses erwartete Wesen, der Christus, eben schon dagewesen sei. Er konnte den Christus Jesus nicht anerkennen, er anerkannte ihn nicht. Dann kam die Zeit, als das Ereignis von Golgatha schon längst vorbei war, in der diese Persönlichkeit hellstichtig wurde: Da sah sie den Christus im Ätherleib. Jetzt konnte sie etwas sehen in der Erdenumgebung! Jetzt wußte diese Persönlichkeit, daß der Christus da war. Die physische Wirklichkeit, das physische Schauen hat ihn nicht überzeugt, diesen Menschen, aber das Hellsehen, das hellseherische Wahrnehmen des Christus im Ätherleib, das hat ihn überzeugt. Diese Persönlichkeit war Paulus. Er hat in dem Ereignis von Damaskus zuerst hellseherisch den Christus gesehen in seinem Ätherleib, wie er seit dem Ereignis von Golgatha immer gesehen wird von denen, die sich zum Hellsehen erheben.

Das ist sogar das wichtigste Ereignis, das heute dem hellseherisch Geschulten zuteil wird: daß er den Christus in der geistigen Atmosphäre der Erde sieht. Weil nun diese Fähigkeit in jenem Zeitraum bei einer größeren Anzahl von Menschen auftreten wird, wird dann diese Anzahl von Menschen die unmittelbar durch naturgemäßes Schauen vermittelte Anschauung des Christus haben, des Christus in seinem ätherischen Leibe, mit dem dann die Menschen umgehen werden wie mit einer physischen Persönlichkeit. Nicht bis zu einem physischen Leibe wird der Christus heruntersteigen ein zweites Mal, aber die Menschen werden durch ihre Fähigkeiten hinaufsteigen ins Ätherische, in dem er sich jetzt offenbart. Der Christus wird ihnen wiedergekommen sein in dem Bereich ihres erweiterten Erlebens.

Das ist die Wiederkunft des Christus, angefangen ungefähr von den Jahren 1930 bis 1940 unseres Zeitalters. Es könnte dieses Ereignis unvermerkt an den Menschen vorbeigehen, wenn sie sich nicht vor-

bereiten würden, dieses große Ereignis zu verstehen. Vorzubereiten hat die Geisteswissenschaft die Menschheit auf dieses künftige Geschehen. Nicht unbemerkt soll es vorbeigehen an der Menschheit. Wenn es unbemerkt vorbeigehen würde, so würde die Menschheit veröden und verdorren.

Was ich jetzt ausgesprochen habe, wird in den nächsten zwei Jahrzehnten von dieser und jener Stätte verkündet werden, in dieser oder jener Form ausgesprochen werden, denn es ist eine wichtigste Wahrheit, eine Wahrheit, welche die Menschen vorbereiten soll auf wichtigste Ereignisse unserer Zeit. Wieder sind die Zeiten erfüllt, daß Bedeutsamstes geschehen soll. Aber in unserer Zeit lebt ein Materialismus furchtbarster Art, und geschehen kann es, daß selbst diejenigen, welche hören und aufnehmen diese Lehren, versucht werden von der materialistischen Gesinnung und verführt werden von der materialistischen Gesinnung zu dem Glauben, der Christus erscheine nur wieder, wenn er in einem fleischlichen Leibe erscheine. Das wäre ein materialistischer Glaube, das können nur diejenigen glauben, die in Wahrheit sich nicht zu der Anschauung aufgeschwungen haben, daß der Geist ein Realeres ist als das Physische. Nun, der Materialismus könnte die Menschen in diese Versuchung führen, zu verwechseln das Wiederkommen des Christus in dem realen Ätherleib, sichtbar für die höher entwickelten Fähigkeiten der Menschen, mit einem fleischlichen physischen Wiederkommen. Dann aber, wenn das geschehen würde, wäre das ein weiteres großes Unglück für die Menschheit. Aber es gibt in unserer Zeit genug Individuen, genug Persönlichkeiten, die das benützen werden und die, dieses benutzend, entweder indem sie einer Illusion zum Opfer fallen, einer Selbsttäuschung, oder aber, ihren eigenen schlechten Instinkten zum Opfer fallend, sich als falsche Christusse, als Christus im Fleische ausgeben werden.

Falsche Christusse, sie werden erscheinen in diesem Zeitalter, in dem die Menschheit den wahren Christus im Ätherleib sehen soll. Anthroposophen aber sind dazu berufen, unterscheiden zu können zwischen dem Geistigen und dem Materiellen und fest gewappnet zu sein gegen alle Behauptungen, woher sie auch immer kommen werden, daß ein Christus kommen würde im Fleische. Die Anthro-

sophen sind berufen einzusehen, daß dies Materialismus wäre, der schlimmste Versucher, der auftreten könnte bei einem der wichtigsten Ereignisse der Menschheitsentwicklung, bei dem Ereignis, das wir die Wiederkunft des Christus nennen, und bei dem sich wird bewähren müssen, ob die Menschen schon so weit gekommen sind, nicht bloß vom Geiste zu sprechen, sondern lebendig das Wesen des Geistes als etwas Höheres anerkennen zu können als das Wesen der Materie.

Zeigen wird es sich müssen, ob die Menschen so weit sein werden, den Christus in seiner ganzen Bedeutung wieder zu erkennen, gerade weil er sich ihnen als Geistiges zeigt. Das wird die größte Prüfung und Probe für die Menschen sein, daß sich ihnen der größte Impuls unserer Erde zeigt und ihnen sagen wird: Erkennen könnt ihr mich nur, wenn ihr nicht bloß redet vom Geistigen, sondern wißt, daß das Geistige realer, wirklicher, wertvoller ist als das bloß fleischlich Materielle. – Das gehört zu dem, was wir in unsere Gefühle aufnehmen sollen, um den nächsten Jahrzehnten, denen wir entgegengehen, in der entsprechenden Weise begegnen zu können. Wichtig wird dieses Ereignis aber nicht nur für die sein, welche noch im physischen Leibe sein werden, sondern auch für diejenigen Seelen wird dieses Ereignis wichtig sein, welche dann schon zwischen Tod und neuer Geburt sein werden. Denn das wird ebenso wichtig sein für die sogenannten Toten, wie wichtig war der Tod auf Golgatha nicht nur für die zeitgenössischen Menschen im physischen Leibe, sondern auch für die Seelen, die im Kamaloka oder Devachan waren. Symbolisch ausgedrückt wurde das so gesagt, daß der Christus auch heruntergestiegen ist zu denen, die in der andern Welt waren: «niedergestiegen zur Hölle». Wichtig wird die große Prüfung der Spiritualität in unserem Jahrhundert sein für die auf dem physischen Plan, wie auch für die auf dem geistigen Plan Lebenden, die sogenannten Toten.

DAS NEUE SPIRITUELLE ZEITALTER UND DIE WIEDERKUNFT CHRISTI

Düsseldorf, 20. Februar 1910

Wenn der Mensch als Anthroposoph zuweilen von dem alltäglichen Leben absehend, hinausblickend über dasjenige, was er im alltäglichen Leben zu tun hat, sich fragen würde: Gibt es außer dem, was das alltägliche Leben ist, außer dem, was des Tages Mühen und Lasten dem Menschen bringen, noch etwas, was mit Menschenglück, mit Menschenbestreben zusammenhängt? – dann würde er als Anthroposoph sich eine reiche Antwort geben können. Er weiß zum Beispiel, daß er alles, was er durch die Anthroposophie aufnimmt, nicht aufnimmt, um der Seele gleichsam eine Beschäftigung zu geben, weil sie sich unbefriedigt fühlt im alltäglichen Leben, sondern daß das, was er durch die Empfindung aus der Anthroposophie aufnimmt, Kraft werden kann in seiner Seele. Er ist jederzeit imstande, sich zu sagen: Als Mensch bin ich noch etwas anderes als das, was ich bin in der äußeren Welt.

Bei solchen Gedanken sollen wir uns ganz tief in unser Inneres schreiben, daß wir als Menschen immer in zwei Strömungen darinnenstehen: In einer Strömung, die uns in das Alltagsleben hineinstellt, und in einer andern Strömung, durch die die Seele hinaufblickt in ein Reich der Zukunft, wodurch sie erst das bedeuten kann, was sie im ganzen Zusammenhang bedeuten soll. Diese Idee soll uns niemals dazu führen, irgendeine vielleicht wenig ansprechende äußere Beschäftigung für weniger bedeutsam zu halten für das ganze Weltenleben als irgendeinen andern Beruf. Wir müssen uns klar darüber sein, daß von einem gewissen Gesichtspunkt aus das Kleinste und Größte, was wir verrichten können, gleich wichtig ist für das Ganze. Das Leben stellt sich dar als ein Mosaikbild, das aus einzelnen Steinchen zusammengefügt ist. Der ein einzelnes Steinchen hineinfügt, ist nicht weniger wichtig als der, der den Plan zu dem Mosaikbild ausgedacht hat. In bezug auf das, was man göttlich-geistige Weltenordnung nennen kann, ist das Kleinste ebenso bedeutsam wie das

Größte. Wenn wir das einsehen, so wird uns das vor mancher Unzufriedenheit bewahren können, welche sonst leicht im Leben kommen könnte.

Nur eine solche Stimmung gegenüber dem, was wir im Leben zu tun haben, kann uns das richtige Verständnis geben für unsere innere Arbeit in der Seele. Erst dann können wir uns zu dem höchsten geistigen Streben in der richtigen Art verhalten. Solch eine Sache sollte für Anthroposophen niemals ein bloßer Gedanke, niemals nur Theorie sein. Der Anthroposoph tut vielmehr gut, wenn er sich öfters selber in innerer Versenkung klarmacht, wie wenig angemessen es in der großen Weltenordnung wäre, wenn aus irgendeiner Stellung im Leben ihm Unzufriedenheit fließen möchte. Das ganze Wesen der Weltentwicklung könnte nicht seinen Gang nehmen, wenn wir nicht das scheinbar Unbedeutendste im Leben richtig ausführen würden. Dann werden wir auch die richtigen Empfindungen erhalten gegenüber den großen Erscheinungen des Daseins. Dann wird uns erst das Große und Bedeutsame aufleuchten, das in dem Satze liegt: Ein jeder von uns soll außer dem, was er darstellt auf dem physischen Plan, im Sinne der Weisheit der Welt so viel als möglich aus sich selber machen. Wir sollen die anthroposophische Entwicklung selber als etwas Notwendiges ansehen. Mancher sagt: Was nützt die anthroposophische Entwicklung, wenn ich mich nicht dadurch im Leben nützlich machen kann? – Bedenken wir aber: Was wir im Leben zu tun bekommen sollen, wird uns das Lebenskarma zeigen, wenn wir erst die Winke des Lebenskarmas verstehen lernen. Wir haben nicht nur die Aufgabe, dies oder jenes zu tun, sondern wir haben wirklich die Aufgabe, aus uns selber so viel als möglich zu machen. Wir müssen uns aufschwingen zu dem Gedanken: In uns sind unendliche Kräfte und Fähigkeiten; wir dürfen sie nicht verkommen lassen in unserer Seele. Was die göttlich-geistige Weltenordnung mit dem, was wir aus unserer Seele gemacht haben, anfangen wird, müssen wir der göttlich-geistigen Weltenordnung überlassen. Wenn wir an unserer Seele arbeiten und auf die Winke des Karma achten, werden wir sehen, was wir da und dort zu tun haben.

Wir sollen nicht Theorien ausspinnen. Man könnte leicht denken,

daß derjenige der beste Anthroposoph ist, der eine Zeitlang an sich arbeitet und dann eine äußere, segenbringende Tätigkeit entfaltet. Aber es kann sein, daß wir in unserer äußeren Lebensstellung nicht imstande sind, das in der Welt anzuwenden, was wir in der Seele erarbeiten. Dieser Gedanke, daß nur der ein guter Anthroposoph ist, der das Erlernte auch in der Welt verwertet, könnte der falscheste sein, den es nur geben könnte. Es könnte zum Beispiel sein, daß wir Jahrzehnte nicht in der Lage wären, irgend etwas von dem, was anthroposophischer Impuls in uns ist, anzuwenden. Vielleicht kommen wir dann auf einem Bahnhof mit jemand zusammen und können dem gerade ein wichtiges Wort sagen, was wir sonst nicht hätten sagen können. Diese einzige Handlung könnte für den Zusammenhang des Lebens vielleicht wichtiger sein als eine umfangreiche Handlung. Wir müssen uns klarmachen, was wir tun können, und daß uns die Verwertung davon in der rechten Stunde von einem Wink des Karma gebracht werden wird.

Wenn man das fühlt und empfindet, dann wird die Anthroposophie etwas, nach dessen Zweck man zunächst gar nicht fragt, weil es absolut wertvoll ist. Dann bekommt man erst die rechte Stellung zu dem, was uns verbindet mit den großen, einschlagenden Ereignissen des Lebens. Manchmal wird angenommen, daß alle Entwicklung nur Schritt für Schritt vor sich gehe. Aber das Leben der Gesamtheit verläuft nicht etwa so, daß man sagen kann, die Natur macht keine Sprünge. So ist das nicht richtig. Die Natur macht fortwährend Sprünge. Betrachten wir eine Pflanze. Sie macht in ihrer Entwicklung fortwährend Sprünge: bei dem Übergang von der Wurzel zum Blatt, vom Blatt zum Kelch, vom Kelch zur Blüte und von der Blüte zur Frucht. So wie hier sind rasche Übergänge vorhanden im Einzelleben und auch im Gesamtleben der Menschheit. Überall finden wir, daß die Menschheit eine Weile sukzessive fortlebt und sich entwickelt, wie Blatt für Blatt an der Pflanze. Dann kommt die Zeit, wo die Menschheit einen gewaltigen Sprung vorwärts macht, wie die Pflanze vom Blatt zum Kelch, vom Kelch zum Blumenblatt, vom Blumenblatt zur Frucht. So geschehen überall rasche Übergänge, Sprünge im Entwicklungsgang der Menschheit. Der gewaltigste Sprung in der

Erdenmenschheit ist der Sprung, der geschehen ist durch die Ereignisse in Palästina. Da geschah ein ganz gewaltiger Sprung nach vorwärts.

Wir werden uns erinnern müssen, daß die Seele des Menschen, wie sie heute ist, sich erst langsam und allmählich entwickelt hat. Heute lebt der Mensch so, daß er durch die Sinne eine Anregung aus der äußeren Welt erhält. Selbst solch ein Mensch wie *Helen Keller* konnte eine Entwicklung nur dadurch durchmachen, daß sie eine äußere Anregung empfing. Der Mensch lebt heute durchaus so, daß er mit der ganzen Entwicklung seiner Seele auf äußere Anregung durch die Sinne angewiesen ist. Für sein Urteil und die Ideenentwicklung ist er auf das Instrument des Gehirns angewiesen. So war der Mensch nicht immer. Es gab einmal ein Leben der Seele, wo der Mensch nicht auf solche äußere Eindrücke angewiesen war, wo er ein altes, dunkles, traumhaftes Hellsehen hatte. Damals stiegen hellseherisch Bilder in seinem Innern auf, die eine äußere Wirklichkeit wiedergaben und ausdrückten, aber nicht eine solche äußere Wirklichkeit, wie wir sie heute um uns herum haben. Alles, was wir da um uns herum haben an Pflanzen und Tieren, an Luft und Wasser, an Wolken und Bergen, war für die damalige Menschheit noch nicht mit Grenzen vorhanden; höchstens sahen die Menschen damals die Dinge wie durch einen Nebel hindurch. Damals blickte der Mensch während des traumhaft dämmerhaften Bewußtseins zu dem nächsten Reich, dem Reich der Engel auf. In einem noch höheren Bewußtsein blickte man auf zu dem Reich der Erzengel und zu dem Reich der Geister der Persönlichkeit. Wie wir heute auf das Steinreich hinblicken, so blickte der Mensch damals zu den Hierarchien auf, die er in seinem traumhaft dämmerhaften Bewußtsein wahrnahm. So wie der Mensch heute weiß, daß er zusammengesetzt ist aus den mineralischen Substanzen, so wußte er damals: meine Seele ist heruntergestiegen aus dem Reich der Geister der Persönlichkeit und zusammengesetzt aus den Substanzen des Reiches der Erzengel und Engel. Er blickte auf zu dem, was über ihm stand, als zu seiner geistigen Heimat. Von da ist er heruntergestiegen zu dem Werden in der physischen Welt und zum Wahrnehmen der physischen Außenwelt. Zuerst verlor sich sein Blick für die Geister

der Persönlichkeit, und er wurde ansichtig des Tierreiches. Dann verlor er den Blick für die Erzeugel, und er wurde ansichtig des Pflanzenreichs; dann verlor er den Blick für das Engelreich, und er wurde ansichtig des Mineralreichs. Lange noch konnten Menschen zu gewissen Zeiten hinaufschauen und sie wußten, daß es solche höhere Wesenheiten gibt. Langsam und allmählich erst wurde der Blick auf die bloße äußere Welt gelenkt. Das Tor wurde zugeschlossen gegenüber der geistigen Welt. Das war aber nicht das einzige.

Für die Menschen, die noch selber in die geistigen Welten hineinsahen, bedeutete Krankheit und Gesundheit etwas ganz anderes als heute für uns. Wenn in jenen Zeiten irgendeine Krankheit den Menschen befiel, dann war es dem Menschen möglich, jenen Zustand – einen Zwischenzustand zwischen Wachen und Schlafen – hervorzurufen, durch den er hellichtig wurde für die geistige Welt. In solchen hellfühlenden und hellichtigen Zuständen war er durchdrungen von dem Geistigen. Dies Durchdrungensein von dem Geistigen wirkte als Heilmittel, als gesundend. Der Kranke mußte sich ganz durchsetzen mit der Kraft des Geistigen; das wirkte durchaus gesundend auf seine Krankheit. Heute ist der Mensch heruntergestiegen in die physische Welt. Dadurch hat der physische Leib die größte Kraft bekommen, aber die Seele dagegen ist ohnmächtig geworden gegenüber dem physischen Leib. Man vergleiche einmal weiches Wachs und derb gewordenes Wachs. Letzteres kann man schwer eindrücken. Das andere ist plastisch. Der physische Menschenleib war in alten Zeiten ein plastisches Material, das die Seele formen konnte. Wenn die Seele sich in Verbindung setzte mit dem Geistigen, konnte sie das Physische formen. Eine starke Hingabe an das Geistige kann bewirken, daß das Geistige gesundend wirkt. In alten Zeiten war es so, daß der Mensch nicht nur zum Behufe der Erkenntnis, sondern zum Behufe der Heilung sich durchdringen konnte mit dem Geistigen. In alten Zeiten waren die Menschen in Gemeinschaft hoher geistiger Wesenheiten. Als die Menschen herunterstiegen, aber doch noch Zusammenhang hatten mit den geistigen Welten, konnten sich die Menschen nicht schützen vor schädlichen geistigen Wesenheiten. Sie konnten da auch durchsetzt werden mit den schlimmen geistigen

Mächten, zum Beispiel mit denen, die als Elementarwesen auf dem Astralplane wohnen. Der Mensch konnte damals sich den guten geistigen Einflüssen hingeben, aber er war auch schlimmen geistigen Wesenheiten ausgesetzt. Heute hat man es weniger mit solchen schlimmen, dämonischen Wesenheiten zu tun. In alten Zeiten wirkten die dämonischen Wesenheiten so in dem plastischen Material, daß sie die Menschen besessen machten. Das war alles deshalb, weil ja der Mensch heruntersteigen mußte auf den physischen Plan, um zum Selbstbewußtsein zu kommen. Zum wirklichen Selbstbewußtsein hätte der Mensch nicht kommen können, wenn er immer hingegen gewesen wäre an die geistige Welt. Er war dann außer sich. Schon seit alten Zeiten arbeitete das Ich an der Menschennatur. Vollbewußt sollte sich der Mensch erst wissen, wissen, was das Ich bedeutet, durch den Christus-Impuls. Der Christus-Impuls zeigte sich zuerst in dem Blitzesfeuer, in dem Jehova dem Moses erschien. Er zeigte sich gespiegelt im Blitzesfeuer, wie das Mondlicht abspiegelt das Sonnenlicht. Jehova ist nichts anderes als der widergespiegelte Christus, der sich zuerst wie eine Spiegelung zeigt.

Das Johannes-Evangelium können wir nur dann verstehen, wenn wir einsehen, daß eigentlich der Christus-Impuls die bedeutendste Arbeit innerhalb der menschlichen Evolution an dem Ich-Bewußtsein ist.

Der Mensch sollte entzogen werden den Einflüssen, die in ihn hereinfließen ohne sein Selbstbewußtsein. Dadurch konnte er sein Ich-Bewußtsein erwerben und sich vorbereiten zu einer Wiedererlangung des Hellsehens alter Zeit. Aber er sollte frei werden von den dämonischen Einflüssen. Je mehr er Gewalt hat in seinem Ich, desto mehr kann er sich freihalten von dämonischen Einflüssen. So kann man erst die Dämonenheilungen verstehen. Eine Anzahl Kranker wurde in die Nähe des Christus gebracht gerade in der Zeit, als der geistige Christus am stärksten wirken konnte. Nicht das physische Sonnenlicht – das Kleid des geistigen Lichtes – sollte wirken, sondern das geistige Licht. Als die Sonne untergegangen war, brachte man jene Kranken zu Christus. Nun müssen wir uns den realen Vorgang der Heilung so vorstellen: Die Menschen, die da kamen, hatten den

festen Glauben, die feste Überzeugung, durch den Christus wirke jener Impuls, der die Dämonen zurücktreiben kann. Wäre dies durch ein äußeres Mittel geschehen, dann hätte der Christus nicht durch das Ich gewirkt. Erst dann erkennt man den Christus, wenn er alle Gewalt entfaltet in dem eigenen Innern. Erst da kann er wirken, wo diese Kraft im menschlichen Ich zum Ausdruck kommt. Aus alledem sehen wir, daß damals in jener wichtigen Zeit die Menschheit vor einem gewaltigen Wendepunkte stand. Es war der letzte Ausklang einer alten Zeit und gleichsam das Hereindringen eines gewaltigen Impulses, der die Menschen in eine neue Zeit hineinführte. Da konnte der Mensch zurückschauen und sehen: Früher war der Mensch mit der geistigen Welt noch mehr verbunden. Er konnte durch die Ekstase den Weg zur geistigen Welt finden. Jetzt aber müssen wir in dem Ich den Anknüpfungspunkt finden, um in die geistige Welt hineinzukommen. Dieser Impuls wurde gegeben durch den gewaltigen Ruf des Täufers und durch den Christus selber: «Ändert euere Seelenverfassung, denn das Reich der Himmel ist nahe herbeigekommen.» In euch selber muß gesucht werden das Band, das euch verbindet mit dem Reiche der Himmel.

Denjenigen, denen man ganz tief das sagen konnte, konnte man sagen: Früher gab es eine Zeit, da waren die Menschenseelen so, daß, wenn sie aus ihrem Ich herausstiegen, sie in ein geistiges Reich hineinkamen. Da wurde ihnen das Geistige geschenkt für ihre Heilung. Sie waren Reiche, das heißt, Besitzende des Geistes geworden. Da kam ein Wendepunkt. Jetzt sind gerade solche berufen, in das Reich des Himmels hineinzukommen, die Bettler um Geist geworden sind. Gottinnig, selig können jetzt die werden, die da Bettler sind um Geist. Geistig Arme werden in sich aufnehmen das Reich der Himmel.

Selig oder gottinnig werden auch die werden, welche leidend sind, wenn sie den Christus-Impuls aufnehmen. Dadurch, daß sie in ihrem Ich das Band zu der geistigen Welt suchen, werden sie geheilt werden. Die früher aus ihren Leidenschaften heraus tobten, konnten früher besänftigt werden, wenn sie in der Ekstase sich vergeistigten. Dadurch, daß sie jetzt in sich, im Ich, das Band mit dem Christus finden, sollen sie die tobenden Leidenschaften, die wilden Triebe besänftigen.

Das Los der Erdenmission ist, daß sie denen zufällt, die durch das Ich ihre Leidenschaften dämpfen. Die Leidtragenden werden das Leid verlieren dadurch, daß sie in dem Ich den Christus aufnehmen; gleichmütig können die werden, die den Christus im Ich aufnehmen, und sie werden die Erde beherrschen.

Der erste Satz der Bergpredigt bezieht sich auf den physischen Leib, der zweite Satz auf den Ätherleib, der dritte auf den Astralleib, der vierte, der Satz, daß der Mensch nicht ein solches Gewissen entwickeln soll, das nur auf das Physische geht, auf die Empfindungsseele. Die in der Empfindungsseele dürsten und hungern nach der Gerechtigkeit, die können jetzt gottinnig oder selig werden.

Was der Mensch finden kann in der Verstandes- oder Gemütsseele, das ist ausgedrückt in dem Satz: Gottinnig können die werden, die barmherzig sind. Was muß eintreten, wenn wir von der Empfindungsseele zur Verstandes- oder Gemütsseele heraufsteigen? Da steigt zuerst das Ich auf. Das muß der Mensch entwickeln, dadurch daß er sich selber als Ich empfindet und jeden andern als ein Ich empfindet, dadurch daß das, was in der Seele lebt, von Ich zu Ich geleitet wird. Das, was vom Menschen zum Menschen geht, das Subjekt und Prädikat müssen gleich sein. In den ersten Sätzen der Seligpreisungen ist das Subjekt von dem Prädikat verschieden. Jetzt finden wir in dem Satz, der sich auf die Verstandes- oder Gemütsseele bezieht, daß Subjekt und Prädikat gleich sind. «Selig sind, die barmherzig sind, denn sie werden Barmherzigkeit oder Liebe empfangen.»

Wir sehen hier ein Dokument, das so großartig ist, daß es kaum ein anderes Dokument gibt, das so tief ist. Es ist geprägt im Sinne jenes gewaltigen Übergangs, der durch den Christus eintrat. Da hatte schon 3000 Jahre das Kali Yuga, das finstere Zeitalter gedauert. Das Kali Yuga im engsten Sinn hat 3101 vor Christi Geburt eingesetzt. Das ist jenes Jahr, wo das Zuschließen der geistigen Welt beginnt. Vor dem Jahre 3101 finden wir noch ein unmittelbares Bewußtsein für die geistigen Welten. Dann hat sich die geistige Welt immer mehr verfinstert. Nachdem das Kali Yuga 3101 Jahre gewaltet hat, da geschieht jener Impuls, wodurch der Mensch wieder hineingeführt wird in die geistige Welt. Aber wodurch konnte jener Impuls geschehen?

Nur dadurch, daß ein Gott herabstieg in die physische Welt. Da wird der Anlauf genommen zu dem Zurückkehren in die geistige Welt. Ein gewaltiger Sprung in der Entwicklung der Menschheit wurde gemacht dadurch, daß die Menschheit die Möglichkeit gewann, vom Ich aus wieder aufzusteigen in die geistige Welt. Die Menschheit brauchte sozusagen den Christus, weil sie bis zu ihrem Ich aufgestiegen war. Das Herabsteigen des Christus war notwendig, damit das menschliche Ich nicht verödete, nicht herausfiel aus der Entwicklung.

Wir sehen es, daß eine Anzahl von Menschen lange nichts gewußt hat davon, daß drüben in dem kleinen Ländchen Palästina der Christus gelebt hat. Zum Beispiel *Tacitus* weiß nur wenig davon. Ungefähr hundert Jahre nachher erzählte man, daß in Rom eine Sekte lebe in einem Gäßchen, die über Jesus lehre. An vielen Menschen ging damals dieser mächtigste Impuls, der Christus-Impuls, vorbei. Er hätte an allen Menschen vorbeigehen können. Das ist aber nicht geschehen. Die Menschheit hat damals den Christus-Impuls aufgenommen. Wenn wieder ein ähnlicher Impuls in der Menschheit stattfindet, dann muß die Menschheit imstande sein, einen solchen Sprung in der Menschheitsentwicklung nicht unbeachtet vorübergehen zu lassen.

1899 war das finstere Zeitalter, das Kali Yuga, abgelaufen. Die Menschheit bewegt sich in einer aufsteigenden Linie. 5000 Jahre dauerte das finstere Zeitalter. Heute leben wir am Anfang eines Zeitalters, in dem ganz neue Kräfte und Fähigkeiten in der Menschheit sich entwickeln. Bevor die erste Hälfte des 20. Jahrhunderts abgelaufen sein wird, wird sich zeigen, daß eine Anzahl Menschen durch die natürliche Entwicklung besondere Fähigkeiten haben. Mit dem Ablauf des Kali Yuga, von 1899 an, entwickelt sich in der Menschheit ein gewisses Äthersehen. Zwischen dem Jahre 1930 und 1940 wird für eine Anzahl Menschen dieses Äthersehen ausgebildet sein. Zweierlei kann dann möglich sein. Die Menschheit kann weiterleben im materialistischen Sumpf. Der Materialismus kann alles überfluten. Die Menschheit kann dieses Ereignis so versäumen, wie sie hätte versäumen können das Christus-Ereignis. Wenn Menschen dieses Äthersehen nicht erleben, so wird es dahin kommen, daß die Menschen im materialistischen Sumpf versinken werden. Oder es wird eine ge-

nügend große Anzahl von Menschen durch 2500 Jahre hindurch sich so entwickeln, daß sie äthersehend werden. Das ist der Anfang des Hellsehens, das sich die Menschen wieder hinzuerobern werden zu dem Ich-Bewußtsein.

Hierzu kommt noch etwas. Wenn eine Anzahl Menschen durch geisteswissenschaftliches Verständnis ein Gefühl dafür entwickelt haben, dann wird das eintreten, daß sich diese Menschen werden ebensogut überzeugen können von der Wahrheit des Christus-Ereignisses, wie sich Paulus beim Ereignis von Damaskus davon hat überzeugen können. Zwischen 1930 und 1940 wird es eine kleine Anzahl von Menschen geben, die diese Fähigkeit entwickeln, und dann während 2500 Jahren werden immer mehr Menschen den Christus sehen im Ätherleibe. Die Menschen werden, wenn sie sich heraufentwickeln zum Äthersehen, den Christus im Ätherleibe sehen, wozu sie aber nur gelangen können durch geisteswissenschaftliches Verständnis und Gefühl. Das ist das neue Herabsteigen des Christus zu den Erdenmenschen. In Wahrheit ist es vielmehr ein Heraufsteigen, denn es wird nicht mehr sein, daß der Christus sich im Fleische verkörpern wird. Aber die Menschen, welche sich zu ihm hinaufentwickeln, werden imstande sein, ihn im Ätherleibe wahrzunehmen. Sie werden aus der unmittelbaren Erfahrung heraus wissen, daß Christus lebt. Für die, die den Christus erkennen wollen, wird er wieder erscheinen in seinem ätherischen Leibe. Sie werden durch Schauen wissen von dem Christus.

Gerade durch die Seelenentwicklung werden wir ein Verständnis gewinnen für das, was das wichtigste Ereignis für die Menschheit unserer Zeit ist. Würde die Geisteswissenschaft nicht die Menschheit dazu führen, so würde dieses Ereignis unbeachtet an der Menschheit vorübergehen. Geisteswissenschaft soll uns vorbereiten, dieses größte Ereignis nach Ablauf des Kali Yuga fruchtbar zu machen. Diejenigen Menschen werden wichtig sein, gleichviel in welchem Beruf sie tätig sind, die sich vorbereitet haben, das Ereignis wahrzunehmen. Wichtig aber wird das Ereignis auch für diejenigen, die sich befinden in jener Welt zwischen dem Tode und einer neuen Geburt. Denn dieses Ereignis wirkt auch hinein in die geistigen Welten, aber nur dadurch,

daß man hier auf Erden sich vorbereitet hat. Hier auf der Erde müssen wir uns gerade auf jenes Ereignis vorbereiten und die Organe dazu schaffen. Das neue Christus-Ereignis des 20. Jahrhunderts, das verkünden wir jetzt. Nachher wird es erklärt werden als ein Ereignis, das fortwirkt für die ganze Menschheit. Das wird in nächster Zeit verkündet werden. Es wird dies ein Prüfstein sein für die Theosophie. Es könnte sein, daß Materialismus in die theosophische Auffassung des Christus-Ereignisses selber hineingetragen wird. Nur materialistisches Bewußtsein könnte glauben, der Christus könne in einer fleischlichen Gestalt wiederkommen. Es wird sich zeigen, ob man die Theosophie verstanden hat, wenn das Ereignis kommt. Wir werden in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts sehen, wie falsche Messiasse sich da und dort geltend machen. In unserem Zeitalter würde es schlimm sein, wenn die Menschen nicht so weit sich zu einer spirituellen Anschauung aufschwingen könnten, daß der Christus in seiner ätherischen Gestalt wieder erscheinen wird. Es wäre keine Entwicklung der Menschheit vorhanden, wenn der Christus wieder im Fleisch erscheinen würde.

Die Menschheit entwickelt sich, um mit höheren Fähigkeiten den Messias wahrzunehmen. Das wird der Prüfstein sein, ob Theosophie wirklich den Menschen dazu geführt hat, dies Ereignis richtig zu verstehen, so daß der Mensch sich soviel zum Spirituellen emporgeschwungen hat, um die Wiederkunft des Christus in der wahren Gestalt zu verstehen. Für eine Anzahl Menschen, die Vorläufer sein werden, wird er in diesem Jahrhundert wiederkommen, wie er einst gekommen ist im Ereignis von Damaskus für den Paulus.

Immer verbreiteter und verbreiteter wird der Unglaube durch die Kritik der historischen Urkunden. Je mehr die historischen Zeugnisse an Gewalt für die Menschen verlieren werden, desto mehr wird in den Menschen die Fähigkeit heranwachsen, durch die der Christus gesehen werden kann. Der Christus in Wirklichkeit wird den Menschen gegeben werden, die sich durch die Geisteswissenschaft hinaufschwingen können zum Verständnis, zum Schauen der wahren Wiederkunft des Christus.

BUDDHISMUS UND DAS PAULINISCHE CHRISTENTUM

Köln, 27. Februar 1910

Heute soll uns etwas beschäftigen, das uns zeigt, wie bedeutsam es ist, aus den Mitteilungen, die über die höheren Welten gemacht werden können, zu erfahren, was der Menschheit in der Zukunft bevorsteht. Die Mission der geisteswissenschaftlichen Bewegung hängt zusammen mit den wichtigen Ereignissen der Übergangsperiode, in der wir leben. Daraus können wir die Überzeugung gewinnen, daß wir in der Zukunft noch viel mehr erfahren werden, und darum suchen wir in der Geisteswissenschaft gerade etwas, um unser Handeln danach einzurichten. Daher müssen wir wissen, was im Fühlen, Denken und Wollen für unsere Zeit von besonderer Bedeutung ist.

Es besteht ein großer Unterschied zwischen der Geistesströmung, die von dem Buddha kam und derjenigen, die von dem Christus-Impuls kam. Damit ist nicht ein Gegenüberstellen gemeint, sondern es ist eher notwendig einzusehen, in welcher Beziehung jede dieser Strömungen fruchtbar sein kann. Die beiden Strömungen müssen in der Zukunft zusammengehen und das Christentum muß von der Geisteswissenschaft befruchtet werden. Das Christentum mußte zunächst die Wiederverkörperungslehre fallen lassen. Es enthielt zwar diese Lehre im Esoterischen, aber um gewisser weltpädagogischer Gründe willen konnte sie nicht in das exoterische Christentum aufgenommen werden. Dagegen war diese Lehre ein besonderes Grundprinzip des Buddhismus, dort allerdings verbunden mit der Lehre vom Leiden, die wiederum zu überwinden gerade das Christentum zur Aufgabe hatte.

Wenn wir einmal die Aufgabe und Mission beider Strömungen erkennen, können wir uns auch die Unterschiede klar vor Augen halten. Den Hauptunterschied bemerkt man am stärksten, wenn man die beiden Individualitäten des Buddha und des Paulus betrachtet.

Gautama Buddha kam durch seine Erleuchtung unter dem Bodhi-baum zur Erkenntnis und lehrte: Diese Welt ist Maja. Sie kann nicht als wirklich betrachtet werden, denn darin besteht eben die Maja, die

große Illusion, daß man sie für wirklich hält. Der Mensch muß streben nach einem Befreitwerden aus dem Reich der Elemente, dann kommt man in ein Reich, das weder Namen noch Dinge mehr haben kann: Nirwana. Dann erst ist man von der Illusion befreit. Das Reich der Maja ist Leiden. Geburt, Tod, Krankheit, Alter sind Leiden. Es ist der Durst nach Dasein, der die Menschen in dieses Reich bringt. Darum soll sich der Mensch von diesem Durst befreien, dann braucht er sich nicht mehr zu verkörpern.

Man kann sich fragen: Wie kam der große Buddha dazu, diese Lehre zu verkünden? Die Antwort kann nur aus einer Betrachtung des Entwicklungsganges der Menschheit erfolgen.

Der Mensch war nicht immer so, wie er jetzt ist. In früheren Zeiten hatte der Mensch, um zu Erkenntnis zu gelangen, nicht nur seinen physischen Leib zur Verfügung, sondern es war damals eine Art hellsehende Erkenntnis über die ganze Menschheit verbreitet. Die Menschen wußten, daß es geistige Hierarchien gibt, so wie wir wissen, daß es Pflanzen und so weiter gibt. Urteilkraft war nicht vorhanden, dafür sah man die schöpferischen Wesen selbst. Diese Weisheit schwand allmählich dahin; aber eine Erinnerung daran blieb. In Indien, Persien, auch noch in Ägypten gab es eine Erinnerung an frühere Erdenleben. Die Seele des Menschen war damals so gestimmt, daß man wußte: Ich stamme von göttlichen Wesen ab, aber meine Verkörperungen sind allmählich so stark ins Physische gedrungen, daß mein Blick für das Geistige verdunkelt worden ist.

Man fühlte daher den Fortgang in der Zeit wie eine Verschlechterung, wie einen Rückschritt. Vor allem diejenigen, die noch in besonderen Augenblicken den physischen Leib verlassen konnten, wie es in noch verhältnismäßig später Zeit der Fall war, fühlten so. Dadurch kam ihnen die gewöhnliche Welt als eine Welt der Illusion vor, als Maja, die große Täuschung. Der Buddha sprach nur aus, was in den Seelen der Menschen lebte. Gerade das, was in der physisch-sinnlichen Welt liegt, empfand man als dasjenige, was die Menschheit herabgezogen hatte. Aus dem wollte man wieder aufsteigen. Auf die Welt der Sinne fiel alle Schuld an dem Herabstieg der Menschheit.

Vergleichen wir mit dieser Auffassung den Christus-Impuls und

die Lehre, die Paulus gegeben hat. Paulus nannte die sinnliche Welt nicht Illusion, wenn er auch ebensogut wie Buddha wußte, daß der Mensch aus geistigen Welten herabgestiegen ist und daß es der Drang nach Dasein ist, der den Menschen in diese Welt gebracht hat. Im christlichen Sinne aber ist gesprochen, wenn man fragt: Ist dieser Drang nach Dasein auch immer ein schlechter? Ist die sinnlich-physische Welt *nur* Täuschung? – Nach Paulus' Auffassung ist es nicht der Drang nach Dasein an sich, der das Böse wäre. Dieser Drang war ursprünglich gut, aber durch den Sündenfall des Menschen, unter dem Einfluß luziferischer Wesenheiten ist er uns zum Unheil geworden. Nicht immer war er so, aber er ist so geworden, und hat Leiden, Lüge, Krankheit und so weiter gebracht. So wird aus einem kosmischen Geschehen, wie es bei Buddha vorkommt, ein menschliches Geschehen bei Paulus.

Wäre nicht der luziferische Einfluß dazwischengetreten, so hätte der Mensch Wahrheit und nicht Illusion in der physischen Welt gesehen. Nicht die sinnliche Welt ist unrichtig, sondern die menschliche Erkenntnis, die durch den luziferischen Einfluß getrübt worden ist. Diese Verschiedenheit in der Auffassung bringt auch verschiedene Folgen mit sich. Buddha will die Erlösung suchen in einer Welt, der nichts Sinnliches mehr anhaftet. Paulus sagt, der Mensch soll die Kräfte, den Durst nach Dasein reinigen, weil er selber sie verdorben hat. Der Mensch soll durch Läuterung seiner Kräfte die Schleier zerreißeln, die ihm die Wahrheit zudecken, damit er hindurchschauen könne auf dasjenige, was er sich selber zugedeckt hat. An Stelle des Schleiers, der zum Beispiel die Pflanzenwelt bedeckt, wird man dann die göttlich-geistigen Kräfte sehen, die hinter und an den Pflanzen arbeiten. Wenn der Vorhang reißt, wird die sinnliche Welt erst durchsichtig und schließlich sehen wir ein Reich des Geistes vor uns. Wir glaubten ein Tierreich, Pflanzenreich, Mineralreich vor uns zu haben: das war unsere Schuld. In Wirklichkeit sehen wir die Hierarchien auf uns zuströmen.

Darum sagt Paulus: Ertöte nicht die Lust am Dasein, sondern läutere sie, denn ursprünglich war sie ein Gutes. Und das kann geschehen dadurch, daß man die Kraft des Christus in sich aufnimmt.

Diese ist es, die, wenn sie die Seele durchdringt, die Seelenverfinsternung wegnimmt. Die Götter haben die Menschen nicht umsonst auf die Erde gestellt. Es ist dabei des Menschen Pflicht, von sich zu werfen, was ihn daran hindert, diese Welt geistig zu schauen. Die Konsequenz, zu der Buddha kommen mußte: Meidet die Inkarnationen! – weist zurück auf eine Urweisheit der Menschen. Paulus dagegen sagt: Geht durch die Inkarnationen hindurch, aber durchdringt euch mit dem Christus, und in einer ferneren Zukunft wird all dasjenige, was der Mensch an Illusionen aufgeworfen hat, verschwunden sein.

Diese Lehre, die die Schuld nicht der physisch-sinnlichen Welt, sondern dem Menschen selber auf lud, mußte notwendigerweise eine historische Lehre werden. Gerade aus dem Grunde aber kann sie im Anfang nicht so gegeben werden, daß man die vollständige Lehre hat; nur Anfangsimpulse können gegeben werden, mit denen man sich durchdringen muß. Allmählich dringen dann diese Impulse in alle Gebiete des Lebens ein. Trotz der fast zwei Jahrtausende, die seit dem Mysterium von Golgatha verflossen sind, ist man heute erst am Anfang vom Aufnehmen des Christus-Impulses. Ganze Gebiete des Lebens sind noch nicht von ihm durchdrungen, zum Beispiel die Wissenschaft und die Philosophie. Der Buddha konnte viel eher seine Lehre sogleich geben, weil er sich auf eine uralte Weisheit berief, die damals noch empfunden wurde. Der Christus-Impuls muß erst allmählich durchdringen. Eine Erkenntnistheorie, die sich auf diese Tatsachen gründet, unterscheidet sich scharf von derjenigen *Kants*, der gar nicht weiß, daß es gerade unsere Erkenntnis ist, die geläutert werden soll.

Paulus mußte den Menschen beibringen, daß das Arbeiten in der einzelnen Inkarnation in der Tat von großem Gewichte ist. Er mußte diese Lehre gleichsam übertreiben, im Gegensatz zu der verhältnismäßig kurz vorher verkündeten Lehre des Buddha, daß die einzelne Inkarnation wertlos sei. Man sollte lernen auszusprechen: «Nicht ich, der Christus in mir!» Das ist das geläuterte Ich. Das geistige Leben wurde durch Paulus für alle Zukunft von dieser einen Inkarnation abhängig gemacht. Nachdem eine solche Erziehung der Seelen sich

vollzogen hat, daß eine genügende Anzahl Menschen in den abgelaufenen zwei Jahrtausenden durch sie hindurchgegangen sind, ist die Zeit wieder angebrochen, um Karma und Reinkarnation zu lehren. Wir müssen versuchen, unser Ich wieder herzustellen in den Zustand, in dem es war, bevor die Inkarnationen angefangen haben.

Es wurde immer gesagt, daß der Christus stets in unserer Umgebung ist. «Ich bin mit euch alle Tage bis an das Ende der Welt.» Jetzt aber soll der Mensch lernen, den Christus zu schauen und zu glauben, daß dasjenige, was wir sehen, dennoch das Wahre ist. Das wird schon in der nächsten Zukunft eintreten, schon in diesem Jahrhundert und dann in den folgenden zwei Jahrtausenden bei immer mehr Menschen. Wie wird das im einzelnen sein? Fragen wir: Wie sehen wir jetzt zum Beispiel unseren Planeten? Die Erde wird von der Wissenschaft mechanisch, physisch, chemisch beschrieben, nach der Kant-Laplaceschen Theorie und dergleichen. Doch jetzt stehen wir vor einer Umkehrung auf diesem Gebiete. Eine Anschauung wird heraufkommen, die die Erde nicht mehr aus lauter mineralischen Kräften, sondern aus Pflanzen-, das heißt ätherischen Kräften ableiten wird. Die Pflanze hat ihre Wurzeln nach dem Mittelpunkt der Erde gerichtet, ihr oberer Teil steht in einem Verhältnis zur Sonne. Das sind die Kräfte, die die Erde machen zu dem, was sie ist. Die Schwerkraft ist nur sekundär. Die Pflanzen sind vor den Mineralien da, ebenso wie die Steinkohle früher Pflanze war. Das wird man in kurzem entdecken. Die Pflanzen geben dem Erdplaneten die Gestalt und geben dann noch die Substanz ab, aus der der mineralische Boden entsteht. Ein Anfang dieser Lehre wurde durch *Goethe* gegeben in seiner Pflanzenmorphologie. Aber er ist nicht verstanden worden. Dann wird man allmählich anfangen, das Ätherische zu schauen, weil es dasjenige ist, was charakteristisch für die Pflanzen ist. Die Wachstumskraft des Pflanzenreichs wird der Mensch in sich aufnehmen, dann befreit er sich von den Kräften, die ihn jetzt daran hindern, den Christus zu schauen. Geisteswissenschaft soll dazu mitarbeiten. Das ist aber unmöglich, solange die Menschen meinen, daß das Aufsteigen des Physischen zum Ätherischen nichts mit dem Innern des Menschen zu tun hat. Im Laboratorium ist es gleichgültig,

ob man ein moralisch hochstehender oder tiefstehender Mensch ist. Nicht aber ist das der Fall, wenn man es mit Ätherkräften zu tun hat. Die moralische Veranlagung geht dann in das Produkt über. Daher wäre es für den heutigen Menschen noch nicht möglich, diese Fähigkeit zu entwickeln, wenn er so bleibt, wie er ist. Der Laboratoriumstisch muß erst zum Altar werden, so wie es für Goethe war, der als Kind seinen kleinen Altar aus Naturprodukten an den Strahlen der aufgehenden Sonne entzündete.

Das wird schon bald kommen. Diejenigen, die werden sagen können: «Nicht ich, sondern der Christus in mir», werden die Pflanzenkräfte kombinieren können, so wie man es jetzt mit den mineralischen Kräften versteht. Was der Mensch innerlich ist, steht in Wechselwirkung mit dem, was draußen ist, und das Äußere verwandelt sich für uns, je nachdem wir klar oder trübe sehen. Noch in diesem Jahrhundert – und immer mehr Menschen in den nächsten zweieinhalb Jahrtausenden – werden Menschen dazu kommen, den Christus zu schauen in seiner Äthergestalt. Sie werden die ätherische Erde schauen, aus der die Pflanzenwelt entsprossen ist. Aber dadurch werden sie auch erkennen, daß ein gutes Inneres des Menschen andere Einflüsse auf die Umgebung ausüben wird als ein böses. Derjenige, der diese Wissenschaft im höchsten Maße besitzen wird, wird der Maitreya-Buddha sein, der in ungefähr 3000 Jahren kommen wird. «Maitreya»-Buddha bedeutet «Buddha von der guten Gesinnung». Maitreya-Buddha ist derjenige, der den Menschen die Bedeutung einer guten Gesinnung klarmachen wird. Das alles wird dazu führen, daß die Menschen wissen werden, in welche Richtung sie gehen müssen. Anstelle der abstrakten Ideale werden konkrete Ideale treten, die der fortschreitenden Entwicklung entsprechen. Gelingt das nicht, dann würde die Erde in Materialismus versinken und die Menschheit müßte von neuem anfangen, entweder – nach einer großen Katastrophe – auf der Erde selber oder auf einem nächsten Planeten. Die Erde braucht Anthroposophie! Wer das einsieht, ist Anthroposoph.

DIE GEHEIMNISSE DES WELTENALLS KOMETARISCHES UND LUNARISCHES

Stuttgart, 5. März 1910

In sternklarer Nacht, wenn wir den Blick in den Himmelsraum hinausrichten, dann ist es zunächst das Gefühl des Erhabenen, das durch unsere Seele fließt, indem wir die unzählbaren Sternwunder auf uns wirken lassen. Dieses Gefühl von einem Erhabenen, das da durch unsere Seele fließt, das wird sich bei dem einen Menschen mehr, bei dem andern weniger geltend machen, je nach seiner besonderen, individuellen Veranlagung. Der Mensch wird aber – und das darf insbesondere der Erscheinung des Sternenhimmels gegenüber gesagt werden –, der Mensch wird aber sehr bald seine Sehnsucht erweckt finden, etwas zu verstehen von diesen Wundern des Weltenraumes, die ihn da anblicken. Und wir dürfen wohl sagen, daß gerade dem Sternenhimmel gegenüber der Mensch am allerwenigsten vom Verstehen sich abhalten wird dadurch etwa, daß er sich sagte, es könnte ihm das ungeteilte, unmittelbare Gefühl des Erhabenen verlorengehen, wenn er mit seinem Begreifen durchdringen wollte das Geheimnis der Sternenwelt. Es ist das Gefühl berechtigt, daß das Begreifen, das Verstehen, insbesondere auf diesem Gebiete, unser unmittelbares Gefühl nicht beeinträchtigen kann. So wie es sich auch für andere Gebiete des Daseins in größerem oder geringerem Maße bald herausstellt, daß insbesondere geisteswissenschaftliches Erkennen unsere Gefühle und Empfindungen, wenn wir nur gesunden Sinn haben, erhöht, verstärkt, so kann sich der Mensch überzeugen, und wird sich immer mehr und mehr überzeugen, daß insbesondere gegenüber den großen, den erhabenen Weltentatsachen sein Gefühl auch nicht um ein wenig zusammenschrumpfen wird, wenn er erkennen, begreifen lernt, was da eigentlich durch den Raum geht oder scheinbar stillesteht.

Nun können wir allerdings die Welt in irgendeiner Darstellung sozusagen immer nur wie in einer Ecke erfassen und müssen es der Zeit überlassen, daß wir Schritt für Schritt die Tatsachen der Welt

begreifen lernen. Heute soll uns ein Teil, ein kleiner, geringer Teil gerade der Raumeswelt im Zusammenhang mit dem Menschenleben beschäftigen. Ahnt es ja wohl der Mensch zunächst schon, so lernt er es doch durch Geisteswissenschaft immer mehr und mehr, immer genauer und genauer kennen, daß er aus dem Ganzen des Weltenalls herausgeboren ist, und daß die Geheimnisse des Weltenalls mit seinen eigenen Geheimnissen zusammenhängen. Das aber zeigt sich insbesondere, wenn wir genauer auf gewisse Geheimnisse des Daseins eingehen.

Ein Gegensatz gibt sich kund im Menschenleben, so wie sich dieses Menschenleben zunächst auf unserer Erde entwickelt. Dieser Gegensatz, er tritt uns überall und immerzu entgegen. Es ist der Gegensatz des Männlichen und des Weiblichen. Wir wissen, daß wir diesen Gegensatz des Männlichen und des Weiblichen auf der Erde zu suchen haben in bezug auf das Menschengeschlecht seit der alten lemurischen Zeit, und wir wissen auch, daß er eine Weile in unserem Erdendasein dauern wird und sich wiederum in eine höhere Einheit auflösen wird.

Wenn wir das, was eben gesagt worden ist, daß alles menschliche Leben aus dem Weltenleben herausgeboren ist, festhalten, dürfen wir uns fragen: Ja, wenn es schon so ist, daß dasjenige, was wir im Menschenleben seit der alten lemurischen Zeit als Mann und Frau bezeichnen, auf der Erde über eine gewisse Strecke ihrer Entwicklung mitgeht, können wir – da alles Leben aus dem Universum herausgeboren ist – irgend etwas im gesamten Universum finden, welches sozusagen in einem höheren Sinn Ähnliches darstellt wie diesen Gegensatz des Männlichen und des Weiblichen? Können wir in einer gewissen Beziehung dasjenige finden, aus dem, wie aus einem Kosmischen heraus, das Männliche und das Weibliche auf der Erde geboren ist? – Diese Frage kann aufgeworfen werden.

Nun dürfen wir allerdings, wenn wir auf dem Boden der Geisteswissenschaft stehen, nicht etwa vorgehen nach dem Rezept, nach dem der heutige Materialist vorgeht. Dieser heutige Materialist kann sich ja nichts anderes vorstellen, als was in seiner unmittelbaren nächsten Umgebung lebt, und daher ist er so leicht geneigt, das, was für das

Menschenleben nur in bezug auf unsere Erde, und für das Tierleben eigentlich auch nur höchstens für Mond und Erde eine Bedeutung hat – diesen Gegensatz – in allem Weltenall zu suchen und geradezu als Männliches und Weibliches zu bezeichnen. Das ist ein Unfug unserer Zeit. Wir müssen scharf festhalten, daß die Bezeichnung «männlich» und «weiblich» für das Menschliche in jenem eng umgrenzten Sinn nur seit der lemurischen Zeit und bis zu einem gewissen Zeitpunkt der Erdenentwicklung gilt, für das Tierische und Pflanzliche höchstens noch während der Mondenentwicklung und der Erdenentwicklung. Aber es fragt sich eben: Ist das irdische Männliche und Weibliche aus einem höheren kosmischen Gegensatz herausgeboren? Wenn wir diesen Gegensatz finden können, dann würde sich uns auch ein wunderbarer, zunächst geheimnisvoller Zusammenhang ergeben zwischen dieser Erscheinung und einer Erscheinung im Kosmos. Nun gibt es allerdings überall im Kosmos Gegensätze. Man muß sie nur in der richtigen Weise aufzufinden verstehen.

Diejenigen Gegensätze im Kosmos, welche uns zunächst für das Menschenleben wichtig sind, sind so, daß wir als ersten angeben können den Gegensatz von Sonne und Erde. Wir haben zwar bei den verschiedenen Betrachtungen der Erdenentwicklung gesehen, wie sich die Sonne von unserer Erde abgespalten hat, wie beide selbständige Körper im Raum geworden sind, aber wir können auch fragen: Wie wiederholt sich denn der Gegensatz von Sonne und Erde im Makrokosmos, der großen Welt, wie wiederholt sich denn dieser Gegensatz im Menschen, im Mikrokosmos? Gibt es im Menschen selber einen Gegensatz, der in der menschlichen Natur entspricht dem Gegensatz von Sonne und Erde unseres Planeten-Sonnensystems? Ja, diesen Gegensatz gibt es! Und dieser Gegensatz ist im menschlichen Organismus – aber jetzt Gesamtorganismus, leiblich und geistig – sozusagen zwischen alledem, was sich äußerlich in dem Organ des Kopfes ausdrückt, und alledem, was sich äußerlich in den Organen der menschlichen Bewegung ausdrückt. Alles das am Menschen, was sich ausdrückt als Gegensatz zwischen dem Organe des Kopfes und den Organen der Bewegung, also Händen und Füßen, entspricht beim Menschen jenem Gegensatz, jener Polarität, die wir im Kosmos als

Sonne und Erde bezeichnen können. Wir werden schon noch sehen, wie sich das verträgt mit jener andern Entsprechung, wo man in gewisser Beziehung die Sonne parallelisiert mit dem Herzen; aber darauf kommt es jetzt nicht an, sondern es kommt jetzt an auf ein Gegensatzpaar: darauf, daß im Menschen der Kopf auf der einen Seite ist und auf der andern Seite dasjenige, was wir am Menschen die Bewegungsorgane nennen.

Sie können sich leicht klarmachen, daß der Mensch noch auf der alten Mondenentwicklung in bezug auf seine Gliedmaßen ein ganz anderes Wesen war als während der Erdenentwicklung. Zu einem aufrechten Wesen, das sozusagen Hände und Füße in der Weise gebraucht wie heute, hat erst unsere Erde den Menschen gemacht, und auf der Erde wiederum konnte sein Haupt nur dadurch in den Weltenraum frei herausschauend werden, daß aus einer andern Lage, wo etwa sein Rückgrat während der Mondenentwicklung der Mondoberfläche parallel war, ihn die Kräfte der Sonne aufgerichtet haben. Von der Erde, wie sie heute ist, können wir sagen: Sie ist schuld daran, daß der Mensch seine Beine und Hände so gebrauchen kann, wie er sie heute gebraucht. Die Sonne, von außen auf unsere Erde wirkend und den Gegensatz zur Erde bildend, ist schuld daran, daß das menschliche Antlitz mit dem Haupte sich sozusagen in einer gewissen Weise entrissen hat der Gebundenheit an die Erde und frei in den Weltenraum hinauszublicken in der Lage ist. Was also draußen im Planeten-Sonnensystem der Gegensatz von Sonne und Erde ist, das ist im Menschen der Gegensatz von Kopf und Gliedmaßen. Diesen Gegensatz von Kopf und Gliedmaßen, wir finden ihn bei allen Menschen, seien sie nun Männer, oder seien sie Frauen, und wir finden auch, daß für das Wesentliche dabei Männer und Frauen im Grunde genommen gleichgeartet sind. So daß wir sagen können: In bezug auf jenen Gegensatz zwischen Sonne und Erde muß auch der entsprechende Gegensatz beim Menschen sich gleichartig ausdrücken bei Männern und Frauen. Die Erde wirkt in demselben Maße auf die Frau wie auf den Mann, die Frau ist in derselben Weise an die Erde gefesselt wie der Mann, und in derselben Weise entreißt die Sonne das Haupt der Frau wie das des Mannes der Fesselung an die Erde.

Den Gegensatz, den wir eben berührt haben, werden wir in seiner vollen Tiefe würdigen, wenn wir bedenken, daß zum Beispiel jene Wesen, die sozusagen zu früh in die dichte Materie gefallen sind – die Säugetiere – es nicht bis zu dem freien Hinausschauen in den Weltenraum bringen konnten, daß sie mit ihrem Antlitz gefesselt sind an das Erdendasein. Für sie wurde der Gegensatz von Sonne und Erde nicht im gleichen Sinne zu einem Gegensatz in ihrer eigenen Wesenheit. Daher dürfen wir ein Säugetier keinen Mikrokosmos nennen. Den Menschen können wir aber den Mikrokosmos nennen. Und wir haben jetzt ein solches Zeugnis für die mikrokosmische Natur des Menschen im Gegensatz zwischen Kopf und Gliedmaßen.

Hier haben Sie ein Beispiel, an dem sich zu gleicher Zeit zeigt, wie unendlich wichtig es ist, nicht einseitig in der Betrachtung zu werden. Man kann noch so sehr die Knochen des Menschen zählen und die Knochen der höheren Säugetiere zählen und die Muskeln zählen beim Menschen und den Säugetieren, und man kann dadurch jenen Zusammenhang herstellen, welcher in der neueren Zeit für eine gewisse Weltanschauung dazu geführt hat, den Menschen möglichst nahe an die höheren Säugetiere heranzurücken. Daß so etwas geschehen kann, rührt lediglich davon her, daß die Menschen erst durch die Geisteswissenschaft lernen werden, wie wichtig es ist, nicht bloß Wahrheiten zu haben, sondern zu den Wahrheiten noch etwas hinzu. Seien Sie sich bewußt, daß jetzt in diesem Moment etwas sehr Wichtiges gesagt wird, etwas, was sich der Anthroposoph wohl ins Gedächtnis und ins Herz schreiben sollte: Wahr sind viele Sachen, aber bloß zu wissen, daß eine Sache wahr ist, das genügt noch nicht! – Es ist gar kein Zweifel, daß es wahr ist, was zum Beispiel die neuere Naturwissenschaft über die Verwandtschaft des Menschen mit den Affen sagt. Aber es kommt bei einer Wahrheit nicht bloß darauf an, daß man sie als Wahrheit hat, sondern daß man weiß, wie wichtig man die betreffende Wahrheit nehmen muß für die Gesamterklärung des Daseins. Also das genügt nicht, daß man irgendwie etwas als eine Wahrheit hat, sondern man muß wissen, wie wichtig eine Wahrheit für die Gesamterklärung des Daseins ist. Und da kann eine ganz gewöhnliche, scheinbar alltägliche Wahrheit nur deshalb nicht zum Ausschlag-

gebenden gerechnet werden, weil man sie eben nicht in ihrer Wichtigkeit betrachtet. Es gibt eine ganz alltägliche Wahrheit, die jeder Mensch kennt und die man nur in ihrer Wichtigkeit nehmen muß, dann wird sie tief, tief bedeutsam für unsere ganze irdische Entwicklungslehre. Das ist die Wahrheit, daß der Mensch das einzige Wesen ist auf der Erde, welches prinzipiell wirklich frei das Antlitz in den Weltenraum hinausrichten kann. Wenn wir den Menschen in dieser Beziehung vergleichen mit dem ihm nächststehenden Affen, so können wir doch nur sagen: Wenn auch der Affe versucht hat sich aufzurichten, so hat er eben dieses Aufrichten doch verpfuscht. – Und das ist es, worauf es ankommt. Man muß nur das Gewicht einer Wahrheit einsehen. Daß der Mensch diesen Vorzug hat, das muß man zunächst in seiner Wichtigkeit empfinden, dann wird man es in seiner Wichtigkeit auch zusammenbringen mit der andern eben charakterisierten Weltentatsache: daß es nun nicht die Erde allein ist, sondern die Sonne im Gegensatz zur Erde, das heißt also ein Außerirdisches, das den Menschen zu einem Bürger des Himmelsraumes zunächst macht, ihn entreißt dem irdischen Dasein. Und wir dürfen in gewisser Weise sagen: Um dem Menschen diese Vorzugsstellung in unserem Weltenall zu geben, mußte diese ganze kosmische Einrichtung gemacht werden, die wir heute als Gegensatz von Sonne und Erde kennen. Um des Menschen willen, damit er aufgehoben werden konnte aus der Lage der Tiere, mußte diese Konstellation von Sonne und Erde bewirkt werden.

So sehen wir uns auf der einen Seite den Menschen an und sagen: Wir haben an ihm denselben Gegensatz, den wir auf der andern Seite sehen, wenn wir in den Himmelsraum hinausblicken und die Sonne mit ihrem Gegenbild, der Erde, betrachten.

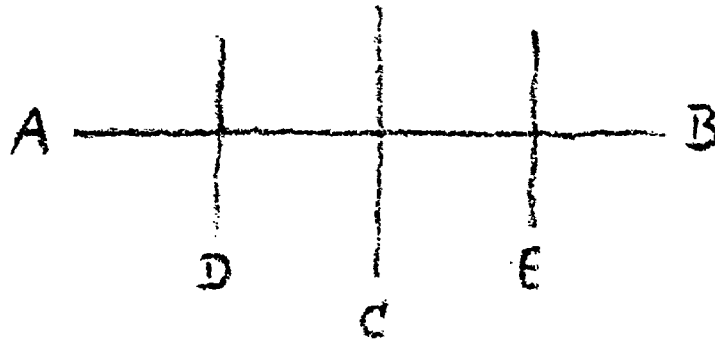
Nun fragt es sich: Können wir auch den andern Gegensatz, der auf der Erde sich findet, und auf den wir eingangs hingedeutet haben, den Gegensatz von männlich und weiblich, können wir den im Kosmos wiederfinden? Ist vielleicht gar irgend etwas im Kosmos – ich meine mit Kosmos unser Sonnensystem – so eingerichtet, daß sich von dieser kosmischen Einrichtung wie eine Art Wirkung, wie eine Art Spiegelbild auf der Erde ergibt der Gegensatz zwischen Mann und Frau?

Ja, es ist etwas so eingerichtet. Der höhere Gegensatz, das ist der, den wir bezeichnen können als den Gegensatz des Kometarischen und des Lunarischen, des Kometen und des Mondes. Dieser Gegensatz von Komet und Mond, in ähnlicher Weise betrachtet wie der Gegensatz von Sonne und Erde, gilt für den Gegensatz von Weiblichem und Männlichem. So daß wir sagen können: Wie sich in Kopf und Gliedmaßen spiegelt die Polarität Sonne–Erde, so spiegelt sich im Weiblichen und Männlichen die Polarität, der Gegensatz Komet–Mond.

Dieses führt uns nun in einer gewissen Beziehung tief hinein in gewisse Weltengeheimnisse. Nämlich, so sonderbar es Ihnen klingen mag, es ist durchaus wahr, daß die verschiedenen Glieder der Menschennatur, die uns am äußeren physischen Menschenleib entgegen treten, von verschiedenartiger Wertigkeit sind, das heißt, in verschieden starkem Maße ein Ausdruck des Geistigen sind, das hinter ihnen liegt. In Wahrheit ist am Menschen, so wie er uns als physischer Leib entgegentritt, auch nur der Kopf und in gewissem anderem Sinn die Gliedmaßen dasjenige, was am meisten in bezug auf die äußere Form den inneren geistigen Kräften, die zugrunde liegen, entspricht. Also merken wir wohl, damit wir uns hier verstehen: Es ist ja alles dasjenige, was uns äußerlich in der physischen Welt entgegentritt, ein Abbild eines Geistigen, das Geistige hat das äußerlich Physische geformt. Wenn nun ein Geistiges ein äußeres Physisches formt, so kann es sich dieses so formen, daß dieses Physische auf gewisser Entwicklungsstufe ihm selber mehr oder weniger ähnlich sieht, oder daß es ihm mehr oder weniger unähnlich ist. Bloß Kopf und Gliedmaßen sehen als äußere Figur einigermaßen ihrem geistigen Gegenbilde ähnlich. Gar nicht ähnlich sieht dem geistigen Bilde alles übrige am menschlichen Leibe, so daß außer Kopf und Gliedmaßen eigentlich die äußere Figur des Menschen im eminentesten Sinne ein Trugbild ist. Und derjenige, dessen hellseherischer Blick geschult ist, der sieht eigentlich den Menschen immer so, daß einen wahren Eindruck nur Kopf und Gliedmaßen machen. Bei diesen hat der hellseherische Mensch das Gefühl: die sind wahr, die lügen nicht. Dagegen in bezug auf das übrige des menschlichen Leibes hat das helllichtige Bewußtsein das Gefühl: das ist unwahre Form, das ist etwas Verlogenes, das

sieht dem Geistigen, das dahintersteht, gar nicht ähnlich. Und zwar ist es so, daß alles Weibliche dem hellstichtigen Bewußtsein so erscheint, als ob es bis zu einer gewissen Entwicklungsstufe nicht vorgedrungen wäre, sondern zurückgeblieben wäre.

Wenn wir also sagen können, die Entwicklung schreitet so vorwärts:



vom Punkt A nach B, C wäre eine Art Normalentwicklung, so würden wir in C für den Menschen Kopf- und Gliedmaßenform haben. Dagegen ist die übrige Form des weiblichen Leibes so, daß der weibliche Leib stehengeblieben wäre bei D, nicht vorgedrungen ist bis zum gegenwärtigen Entwicklungspunkt, hinter diesem Entwicklungspunkt zurückgeblieben ist. Wenn man das nicht mißversteht, so kann man sagen: Der weibliche Leib, so wie er sich heute darstellt, ist auf einer geistigeren Stufe zurückgeblieben; er ist nicht so tief in das Materielle hinuntergestiegen in seiner Form, als die Durchschnittsentwicklungsstufe ist. Alles entwickelt sich vom Geistigen bis zum Leiblichen herunter. Der weibliche Leib ist auf einer früheren Entwicklungsstufe zurückgeblieben und ist nicht bis zum mittleren Entwicklungspunkt vorgedrungen. Der männliche Leib aber ist, abgesehen von Kopf und Gliedmaßen, hinausgedrungen über den mittleren Entwicklungspunkt. Er hat diesen Punkt überschritten, übersprungen. Er ist also als männlicher Leib deshalb verlogen, weil er materieller ist als sein geistiges Urbild, weil er tiefer in das Materielle hinuntergestiegen ist, als es der durchschnittlichen Entwicklungsstufe entspricht. So haben wir im weiblichen Leib etwas, was sozusagen hinter der normalen Entwicklung zurückgeblieben ist, und im männlichen Leib etwas, was tiefer in das Materielle hineingestiegen ist, als entsprechend Kopf und Gliedmaßen beim Vollmenschen.

Dieser selbe Gegensatz findet sich nun auch im Kosmos, in unserem Sonnenkosmos. Und zwar so, daß dann, wenn wir unsere Erde und die Sonne als Normalentwicklungsstufe ansehen, der Komet nicht vorgedrungen ist bis zu dieser Normalentwicklungsstufe: Er entspricht im Kosmos dem, was im Menschen das Weibliche ist. So daß wir das kometarische Dasein anzusehen haben als das Urbild des weiblichen Organismus im Kosmos draußen. Und das lunarische Dasein, das ist das Gegenbild zum männlichen Dasein. Das können Sie sich ja leicht aus den bisherigen Auseinandersetzungen klarmachen. Wir haben hervorgehoben, daß der Mond ein Stück Erde ist, das abgesondert werden mußte. Wäre er in der Erde geblieben, so hätte die Erde nicht fortschreiten können in ihrer Entwicklung. Der Mond mußte gerade wegen seiner Dichtigkeit abgesondert werden. Also es ist der Gegensatz des Kometen und des Mondes draußen das Urbild des Weiblichen und des Männlichen im Menschlichen.

Diese Sache ist ja außerordentlich interessant, weil wir daraus sehen, daß wir, wenn wir ein Wesen anschauen, sei es nun ein Wesen, das auf der Erde herumwandelt wie der Mensch, oder sei es das ganze Weltenwesen, wir da nicht ein Glied einfach neben das andere hinsetzen dürfen, wie sie uns im Raume nebeneinander erscheinen, denn wenn wir das tun, so geben wir uns einer ganz unerhörten Illusion hin. Was nebeneinander ist im Raume, das ist nicht gleichwertig. Gewiß sind die verschiedenen Glieder eines menschlichen Organismus nebeneinander, und der gewöhnliche materialistische Anatom wird alle diese Glieder als gleichwertig im Raum nebeneinander betrachten. Für denjenigen aber, der die Dinge ihrer Wahrheit nach betrachtet, unterscheiden sich diese Dinge, indem das eine bei einem bestimmten Entwicklungspunkt angelangt ist und das andere noch vor diesem Punkte ist, daneben aber dennoch weitergekommen ist, und das andere diesen Entwicklungspunkt überschritten hat. Es wird einmal dazu kommen, daß der ganze menschliche Organismus nach dieser Richtung hin zu betrachten sein wird, dann wird es erst eine okkulte Anatomie im wirklichen Sinne geben können. Denn so, wie ich jetzt dieses vorgestellt habe, daß die Dinge nebeneinander auf verschiedenen Entwicklungsstufen stehen, so sind alle Organe im menschlichen

Organismus nur zu verstehen, wenn man weiß, daß jedes auf einer ganz andern Entwicklungsstufe angekommen ist. Man kann nicht einfach die Dinge nebeneinanderstellen, die im Raume nebeneinander stehen, weil sie nach dieser Richtung verschiedene Wertigkeit haben.

Wenn Sie sich nun erinnern, daß unserer jetzigen Erdenentwicklung eine alte Mondenentwicklung vorangegangen ist, so werden Sie sich sagen können nach dem, was eben besprochen worden ist, daß unser jetziger Mond zwar allerdings ein Stück der alten Mondenentwicklung ist, daß er aber nicht auf der Stufe der alten Mondenentwicklung steht, daß er diese nicht darstellt. Denn er ist nicht nur bis zur Erde vorgeschritten, sondern sogar über diese hinaus. Er hat es nicht abwarten können, bis die Erde ein Jupiter sein wird, und dadurch ist er in die Erstarrung verfallen. Also der Mond hat den Punkt übersprungen, er ist über die normale Entwicklung hinausgeschritten und dadurch in die Erstarrung verfallen, was seine materielle Seite anbetrifft; in bezug auf seine geistigen Zugehörigkeiten allerdings nicht.

Dagegen dasjenige, was heute auch noch so ist, dem entsprechend ist, wie in bezug auf das Verhältnis im Weltenall auf der alten Mondenentwicklung zu einer gewissen Zeit der Mond zur Sonne stand, das stellt sich dar im Kometen. Der Komet ist in diesem Entwicklungsstadium geblieben; nur muß er dieses jetzt etwas anders ausleben. Aber er ist im Stadium des alten Mondendaseins geblieben. Der Komet ist also nicht vorgeschritten bis zum normalen Erdendasein. So daß wir ein Stück viel zu früh geborenen späteren Jupiters in dem jetzigen Monde haben, der dadurch erstarrt ist, nicht lebensfähig ist, und wir ein Stück alten Mondendaseins hereinragen haben in unsere jetzige Erdenentwicklung in unseren Kometen.

Wie in Parenthese möchte ich nur sagen: Hier haben wir einen merkwürdigen Punkt, in dem gewissermaßen unsere geisteswissenschaftliche Betrachtungsweise eine Art kleinen Triumphes erlebt hat. Diejenigen, welche im Jahre 1906 bei meinem Pariser Vortragszyklus anwesend waren, werden sich erinnern, daß ich dazumal gewisse Dinge dargestellt habe, die – man kann nicht immer alles darstellen – zwar auch zur Gesamterdenentwicklung gehören, aber in meiner

«Geheimwissenschaft im Umriß» nicht berührt werden, weil da eben anderes hat berührt werden müssen. Man müßte nicht *ein* Buch, man müßte endlose Bücher schreiben, wenn man alles entwickeln wollte. Also ich habe den Punkt entwickelt, der sich sozusagen mehr auf das Materiell-Chemische bezieht. Ich habe dazumal gesagt, daß die alte Mondenentwicklung – die also in unser jetziges kometarisches Dasein hereinragt, weil der Komet auf dieser Stufe stehengeblieben ist und, soweit die jetzigen Verhältnisse ihm gestatten, diese alten Verhältnisse in ihrer Gesetzmäßigkeit auslebt –, ich habe gesagt, daß diese Mondenentwicklung sich so von der Erde unterscheidet, daß die alten Mondenwesen ebenso notwendig hatten den Stickstoff und gewisse Stickstoffverbindungen, Zyan, Blausäureverbindungen, wie die heutigen Erdenwesen notwendig haben den Sauerstoff. Zyan und ähnliches, das sind die Verbindungen, die in gewisser Beziehung dem Leben der höheren Wesen heute tödlich sind, die ihren Untergang herbeiführen. Aber eine ganz ähnliche Rolle [wie heute der Sauerstoff] spielten die Verbindungen des Kohlenstoffes mit dem Stickstoff, die blausäureartigen und ähnlichen Verbindungen.

Das sind Dinge, die dazumal in Paris aus dem ganzen Umfang der Geisteswissenschaft heraus entwickelt wurden, so daß diejenigen, die sich diese Dinge in die Seele geschrieben haben, sich die ganzen Jahre her sagen mußten: Wenn das richtig wäre, dann müßten sich doch eigentlich in den heutigen Kometen so etwas wie Verbindungen von Kohlenstoff und Stickstoff nachweisen lassen. Nun erinnern Sie sich vielleicht – mir wurde die Nachricht gerade gebracht während des Stockholmer Kursus im Januar –, wie die Nachricht durch die Zeitungen gegangen ist, daß tatsächlich im Spektrum des Kometen sich blausäureartige Verbindungen zeigen. Das ist eine glänzende Bestätigung dessen, was die geistige Forschung schon früher sagen konnte, und was durch die physische Naturwissenschaft ihre nachträgliche Bestätigung gefunden hat! Solche Beweise werden von uns immer gefordert, darum sei dies angeführt. Wenn ein so eklatanter Fall da ist, ist es wichtig, daß wir Anthroposophen darauf hinweisen, und uns – das soll ohne Hochmut gesagt werden – dieses kleinen Triumphes der Geisteswissenschaft auch erinnern.

So also sehen Sie, daß wir in der Tat jenen Gegensatz des Männlichen und des Weiblichen im Kosmos in einem höheren Sinne, gleichsam seinem Urbild nach, wiederfinden können in dem Gegensatz des Kometen und des Mondes. Und wenn wir von da ausgehen könnten – was ja natürlich nicht in alle Verzweigungen hinein möglich ist – und könnten nun gerade die volle Wirksamkeit des Mondenkörpers auf der einen Seite und die der kometarischen Sterne auf der andern Seite darlegen, dann würden Sie sehen, wie großartig und gewaltig, wie, man möchte sagen, alles sonstige allgemeine Gefühl des Erhabenen Überragendes für unsere Seele die Empfindung ist: Wir sehen hier auf der Erde etwas abgebildet, und das äußert sich auf der Erde in seinen Funktionen genau so, wie der Gegensatz des Kometen und des Mondes im Weltenall. – Aber nur auf einige dieser Dinge kann hingedeutet werden. Einige dieser Dinge sind wichtig, und darauf soll hingewiesen werden.

Vor allen Dingen müssen wir uns der Wirksamkeit jenes Gegensatzes auf den Menschen bewußt werden, der sich da ausdrückt in Komet und Mond. Wir müssen ihn uns nun nicht bloß so denken, daß dieser Gegensatz sich nur ausdrückt in alledem, was zum Beispiel Mann und Frau in der Menschheit ist, sondern wir müssen uns klar sein darüber, daß sozusagen männliche Eigenschaften in jeder Frau und weibliche Eigenschaften in jedem Manne sind. Wir wissen ja auch, daß der Ätherleib des Mannes weiblich, und der der Frau männlich ist, und dadurch wird die Sache gleich außerordentlich kompliziert. Da müssen wir uns jetzt klar sein, daß dasjenige, was im Manne weiblich ist, nämlich der Ätherleib, zu dem, was in der Frau männlich ist, nämlich wieder der Ätherleib, den Gegensatz umkehrt, daß da sozusagen die Wirkung des Kometarischen und Lunarischen sich umkehrt in bezug auf den Ätherleib. Auch in bezug auf den astralischen Leib und das Ich sind die Wirkungen da. So daß also jener Gegensatz des Kometen und des Mondes tief einschneidende Bedeutung hat für die Menschheitsentwicklung auf der Erde. Nun, daß die Mondentwicklung mit der Beziehung der Geschlechter einen geheimnisvollen Zusammenhang hat, der sich einer exoterischen Betrachtungsweise allerdings entzieht, den Sie aber kennenlernen werden, das

drückt sich Ihnen ja unter anderem in dem scheinbar ganz Nebensächlichen aus, daß das Ergebnis des Männlichen und Weiblichen in ihrer Zusammenwirkung, das Kind, zehn Mondenmonate zu seiner Entwicklung vor der Geburt, von der Empfängnis an, braucht, und daß selbst die heutige Wissenschaft noch nicht mit Sonnenmonaten, sondern mit Mondenmonaten rechnet, weil eben da die Beziehung, die da herrscht von dem Monde, das heißt dem Repräsentanten des Männlichen im Weltenall, zur Erde und zum Kometarischen, das heißt dem Repräsentanten des Weiblichen im Weltenall, maßgebend ist, sich abbildet in dem Ergebnis der Geschlechter.

Dagegen haben wir ein anderes wichtiges Ergebnis für die Menschheitsentwicklung, wenn wir nun die andere Seite betrachten, wenn wir das Kometarische betrachten. Das Kometarische ist also gleichsam ein Weibliches, und in den Bewegungen des Kometen, in der ganzen Erscheinungsweise des Kometen von Zeit zu Zeit haben wir sozusagen Hereinragungen des Urbildes unserer weiblichen Natur im Kosmos draußen. Es ist in der Tat etwas, was sich ausnimmt, wie wenn es Halt gemacht hätte vor einer gewissen normalen mittleren Entwicklungsstufe. Nun, dieses kosmische Weibliche – es ist der Ausdruck durchaus nicht sehr zutreffend, aber es fehlen uns die geeigneten Ausdrücke –, dieses kosmische Weibliche, das im kometarischen Dasein uns vor Augen tritt, das rückt also zuweilen herein wie sozusagen etwas, was unser Dasein aus den Tiefen einer vorzeitlichen Natur aufrüttelt. So ist auch der Komet in seiner Erscheinung ähnlich sozusagen dem Weiblichen. Wir könnten es so ausdrücken: Wie zu dem trockenen, nüchternen männlichen Urteil – wohlgemerkt zu dem trockenen, nüchternen männlichen Urteil – sich verhält das, was bei der Frau getan wird mehr aus der Leidenschaft, aus dem Gefühl, aus der Empfindung heraus, so verhält sich dasjenige, was von dem regelmäßigen, nüchternen Gang des Mondes herrührt, zu dem, was eben wie scheinbar unregelmäßig zuweilen hereinragt in unser Dasein als Kometarisches. Das ist ja das Eigenartige des weiblichen Geisteslebens. Wohlgemerkt, ich meine nicht das Geistesleben des Weibes, sondern des weiblichen Geisteslebens. Das ist ein Unterschied. Das Geistesleben des Weibes hat natürlich männliche Eigenschaften in

sich; dasjenige aber, was weibliches Geistesleben ist, gleichgültig ob im Manne oder in der Frau, das stellt sich herein in unser Dasein so, wie etwas, was Ursprünglichkeit, was etwas Elementares in unser ganzes Dasein bringt. Das tut der Komet auch. Und wo uns dieser Gegensatz an Mann und Frau entgegentritt, da können wir sehen, wie er mit einer ungemeinen Deutlichkeit sich ausdrückt. Es tadeln die Menschen, die alles nur nach Äußerlichkeit betrachten, die Geisteswissenschaft deshalb, weil zu ihr besonders viele Frauen kommen in der heutigen Zeit. Das begreifen die Leute nicht, daß das etwas ganz Selbstverständliches ist; Selbstverständliches ist aus dem einfachen Grunde, weil für das Durchschnittsgehirn des Mannes in der Tat dasjenige vorliegt, daß es den gewissen mittleren Entwicklungspunkt überschritten hat. Es ist trockener, verholzter geworden, es hält daher an den überkommenen Begriffen strenger fest, kann nicht heraus aus den Vorurteilen, in denen es steckt. Das ist etwas, was zuweilen von einem, der nun von der geisteswissenschaftlichen Betrachtung aus dieses männliche Gehirn gebraucht, so schwer empfunden wird: daß er in dieser Inkarnation ein männliches Gehirn hat! Denn es ist ungelenk, es ist hart und läßt sich schwerer handhaben als das weibliche, das daher auch leichter über gewisse Hindernisse, die sich das männliche Gehirn in seiner Dichtigkeit setzt, über gewisse Schwierigkeiten sich hinwegsetzt, das daher leichter folgt demjenigen, was als Neues in unsere Weltanschauung hereintritt. Insofern im Bau des menschlichen Gehirnes das Männliche und Weibliche sich auslebt, kann sogar gesagt werden, daß für unsere jetzige Zeit es höchst unangenehm und unbehaglich ist, just ein männliches Gehirn benützen zu müssen. Das männliche Gehirn muß viel ordentlicher, radikaler dressiert werden als ein weibliches. Da werden Sie sehen, daß es gar nicht so wunderbar ist, daß die Frau heute leichter sich zurechtfindet in etwas so eminent neu sich Hineinstellendes, wie es die Geisteswissenschaft ist. Das sind Dinge, die kulturhistorisch von ungeheurer Wichtigkeit sind, die man aber heutzutage kaum irgend anders besprechen kann als auf anthroposophischem Boden. Wer würde das nur irgendwie – außer als auf anthroposophischem Boden – ernst nehmen, daß es unbehaglicher ist, ein männliches Gehirn zu haben als ein weibliches? Wobei natürlich

durchaus nicht gesagt sein sollte, daß nicht manches Gehirn in Frauenkörpern recht männliche Eigenschaften hat in bezug auf das, was jetzt gesagt worden ist. Die Dinge sind nicht so einfach in der Welt, als wir sie mit unseren Begriffen heutzutage zu fassen versuchen.

Aber so etwas Elementares, etwas, was aufrüttelt und in einer gewissen Beziehung notwendig ist, um den fortschreitenden Gang der Entwicklung vom Kosmos aus in der richtigen Art zu unterhalten, so etwas ist das Kometarische. Daß dieses Kometarische mit den irdischen Wesen in irgendwelchem Zusammenhang steht, das hat man immer geahnt. Nur heute ahnen es die Menschen sozusagen nicht, wollen es die Menschen nicht ahnen. Wir brauchen nur einmal zu denken, was erst heute ein Durchschnittsgelehrter für komische Augen machen würde, wenn dasselbe ihm passieren würde, was dem Professor Bode mit Hegel passiert ist. *Hegel* behauptete nämlich einmal schnurstracks kühnlich gegenüber einem ordentlichen deutschen Professor, daß auf die Kometen gute Weinjahre folgten, und suchte das zu belegen dadurch, daß er auf die Jahre 1811 und 1819 hinwies, welches gute Weinjahre waren, denen Kometen vorangingen. Das rief heute schöne Bestürzung hervor! Aber Hegel sagte, diese Behauptung wäre so gut belegt wie manche Sternenbahnberechnung; denn es sei eben eine empirische Sache, die sich in diesen zwei Fällen verifiziert, herausgestellt habe. Wenn wir auch absehen von solchen scherzhaften Dingen, sagen können wir doch: Vermutet und geahnt haben die Menschen immer etwas in dieser Beziehung.

Nun können wir nicht auf Einzelheiten eingehen, denn diese sind sozusagen etwas, was sich nicht ausschöpfen läßt. Aber wir wollen auf eine hauptsächliche Wirkung in bezug auf die menschliche Entwicklung Licht werfen.

Die Kometen erscheinen in großen Zeiträumen. Nun fragen wir uns: Haben sie da, wo sie erscheinen, eine solche Beziehung zur gesamten menschlichen Entwicklung, daß sie sozusagen das Weibliche in der menschlichen Natur zu irgend etwas anregen? Nun, da haben wir zum Beispiel den sogenannten Halleyschen Kometen, der ja jetzt wiederum gewisse Aktualität hat. Wir könnten ja von manchem andern Kometen derlei Dinge anführen. Er hat nun eine ganz be-

stimmte Aufgabe, und alles, was er sonst mitbringt, steht mit dieser Aufgabe in einem gewissen Zusammenhang. Der Halleysche Komet – und wir reden zunächst vom Geistigen desselben – hat die Aufgabe, in der gesamten menschlichen Natur sein eigenes Wesen so abzudrücken, daß diese menschliche Natur und Wesenheit immer, wenn er in die besondere Sphäre der Erde, wenn er in die Erdennähe tritt, dann einen Schritt in der Entwicklung des Ich weiter macht, und zwar jenen Schritt in der Entwicklung des Ich macht, der dieses Ich herausführt in seinen Begriffen auf den physischen Plan. Zunächst hat der Komet seinen besonderen Einfluß auf die zwei unteren Glieder der menschlichen Natur, auf dasjenige, was männlich und weiblich ist; da gesellt er sich dann zu den Wirkungen des Mondes hinzu. Wenn er nicht da ist, so ist die Mondenwirkung einseitig, die Wirkungen werden also anders, wenn der Komet da ist. Nun drückt sich die Wirkung des Kometen so aus: Nicht wahr, wenn das menschliche Ich einen Ruck macht nach vorwärts, da muß ja, damit der ganze Mensch vorwärtskommen kann, auch der physische und Äther- oder Lebensleib in entsprechender Weise umgeformt werden. Wenn das Ich anders denken soll im 19. Jahrhundert, als es im 18. Jahrhundert gedacht hat, so muß auch etwas da sein, was den äußeren Ausdruck des Ich im physischen und im Äther- oder Lebensleib ändert, und das ist der Komet! Der Komet wirkt auf den physischen und den Äther- oder Lebensleib des Menschen so, daß dieser physische und Äther- oder Lebensleib des Menschen in der Tat Organe, feine Organe schaffen, die der Fortentwicklung des Ich angemessen sind, dieses Ich, wie es sich als Bewußtseins-Ich insbesondere seit dem Einschlag des Christus-Impulses auf der Erde entwickelt hat. Seit jener Zeit haben die Kometenerscheinungen die Bedeutung, daß das Ich, indem es sich immer weiter und weiter entwickelt, von Etappe zu Etappe sich entwickelt, solche Organe zuerteilt bekommt, das heißt, solche physische und ätherische Organe bekommt, daß dieses fortgeschrittene Ich sie eben brauchen kann. Denn denken Sie nur einmal, so sonderbar das auch klingen mag und so schrecklich närrisch es die heutigen Zeitgenossen finden werden, es ist aber trotzdem so: Wenn das Ich des *Büchner*, das Ich des *Moleschott* und anderer Materialisten

so um 1850/60 herum nicht ein geeignetes physisches Gehirn und nicht ein geeignetes Äthergehirn gehabt hätten, dann hätten sie auch nicht so materialistisch denken können, wie sie gedacht haben. Dann wäre vielleicht der gute Büchner ein braver Durchschnittspfarrer geworden. Damit er dasjenige, was er in seinem «Kraft und Stoff» zu-
weggekriegt hat, in Gedanken hat ausführen können, mußte nicht nur sein Ich diese Entwicklung durchmachen, die dazu notwendig war, es mußte auch die entsprechende Organisation im physischen und Äther- oder Lebensleib da sein. Wenn wir die Ich-Entwicklung selber suchen, dann müssen wir uns nur im geistigen Kulturleben umtun. Wenn wir aber wissen wollen: Was hat es bewirkt, daß diese Leute, daß die Menschen des 19. Jahrhunderts überhaupt ein zum materialistischen Denken geeignetes physisches Gehirn und den geeigneten Äther- oder Lebensleib hatten? – dann müssen wir sagen, das hat der 1835 erschienene Halleysche Komet auf dem Gewissen. Und was hat im 18. Jahrhundert bewirkt, daß damals dasjenige aufgetreten ist, was man «Aufklärung» nennt, was auch eine gewisse Etappe in der Ich-Entwicklung ist? In der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts hat der Durchschnittsmensch diese geistige Konfiguration in seinem Gehirn, die man «Aufklärung» nennt. Das war dasjenige, worüber *Goethe* sich so erbost hat, daß da nämlich ein paar Begriffe hingepfahlte werden und die Leute sich damit zufrieden geben! Was hat diesem «Aufklärungszeitalter» die Gehirne geschafft? Der Halleysche Komet vom Jahre 1759 hat diese Gehirne geschafft. Das ist eine zentrale Wirkung in bezug auf den Halleyschen Kometen.

So hat ein jeder kometarische Körper geradezu eine ganz bestimmte Aufgabe. Sozusagen verläuft das menschliche Geistesleben mit einer gewissen kosmischen, man könnte sagen, bürgerlichen Regelmäßigkeit. So wie sich der Mensch mit einer irdischen bürgerlichen Regelmäßigkeit Tag für Tag gewissen Beschäftigungen unterzieht, sich zum Mittags- und Abendtisch begibt, so verläuft auch das menschliche Geistesleben mit einer gewissen kosmischen Regelmäßigkeit. Da hinein kommen nun andere Ereignisse, die auch beim gewöhnlichen bürgerlichen Leben nicht ganz gleich mit den gewöhnlichen Ereignissen sind, Ereignisse, durch die sich ein gewisser Fortschritt be-

merkbar macht. So zum Beispiel wenn ein Kind in eine Familie hineingeboren wird. So verlaufen auch in bezug auf die ganze menschliche Entwicklung die kosmischen bürgerlichen Regelmäßigkeiten unter dem Einfluß des Mondes, des lunarischen Körpers. Dagegen verlaufen diejenigen Dinge, die immer einen Ruck nach vorwärts bringen, die natürlich auf größere Zeiträume verteilt sind, unter dem Einfluß des kometarischen Körpers. Und die verschiedenen Kometen haben dabei ihre verschiedenen Aufgaben. Und wenn einer ausgedient hat, dann zersplittert er. Daher sehen wir, daß gewisse Kometen von einem bestimmten Zeitpunkt an als zwei erscheinen und dann zersplittern. Sie lösen sich auf, wenn sie ihre Aufgabe vollendet haben. So also ist dasjenige, was sozusagen das Tagtägliche, das Regelmäßige ist, von lunarischem Einfluß, dasjenige aber, was Elementares hineinbringt, was immer Neues sozusagen eingliedert, das ist von kometarischem Einfluß. Diese Dinge, die zeigen uns auch, daß dasjenige, was scheinbar als Irrstern am Himmel wandelt, in unserem gesamten Weltenbau wohl seine gute Stelle und Bedeutung hat.

Und nun können Sie sich auch denken, daß dasjenige, was so wie etwas Neues hineingeschneit wird, wie ein Ergebnis des kosmischen Weiblichen in die Menschheitsentwicklung, daß das in gewisser Beziehung Stürme ergeben kann, die schon durchaus bemerkbar sind, die die Menschen nur nicht bemerken wollen. Aber es könnte sein, daß in einer sehr bemerkbaren Weise den Menschen zum Bewußtsein gebracht würde, wie sehr doch zusammenhängen gewisse Ereignisse des Erdendaseins mit dem Dasein der Kometen. Es ist tatsächlich so mit dem Kometen wie mit etwas, was als Neues, als Geschenk der Frau hineinkommt zu dem alltäglichen Getriebe der Familie. Wie wenn ein neuer Sprößling hineingeboren ist, so ist es, wenn durch die Wiederkehr des Kometen irgend etwas ganz Neues sich ergibt. Nur ist sozusagen für gewisse Kometen das so, daß in der Tat das Ich immer mehr und mehr herausgetrieben wird in die physische Welt, und daß wir uns zu wehren haben gegen das, was die Kometen verursachen. Denn wenn das so fortgehen würde wie beim Halleyschen Kometen, dann könnte uns ein neues Erscheinen desselben eine ganz besondere Steigerung der Büchnerschen Denkweise bringen. Das

würde eine schlimme Geschichte werden. Sollte also der Halleysche Komet wiederkommen, so sollte er uns ein Wahrzeichen sein, daß er uns ein sehr übler Gast werden könnte, wenn wir uns ihm nur hingeben würden, wenn wir nicht seinem Einfluß entgegenarbeiten würden. Da handelt es sich darum, daß wir uns halten an höhere, bedeutendere Wirkungen und Einflüsse des Kosmos, als diejenigen des Halleyschen Kometen sind. Aber es wird notwendig sein, daß die Menschen ihn in der Tat wie ein Wahrzeichen betrachten, daß sie wissen, daß es jetzt nicht mehr so ist wie in früheren Zeiten, wo es in gewissem Sinne fruchtbar für die Menschen war, daß sie heruntergestiegen sind. Jetzt ist dies nicht mehr fruchtbar. Jetzt müssen sich die Menschen mit andern Mächten verbinden, um diesen gefährlichen Einfluß, wie er vom Halleyschen Kometen kommt, sozusagen wettzumachen. Es ist wahrlich nicht, um einen alten Aberglauben aufleben zu lassen, sondern um eine tiefe Wahrheit zum Bewußtsein zu bringen, wenn hingewiesen wird darauf, wie der Halleysche Komet ein Wahrzeichen sein kann dafür, daß wenn nur dasjenige, was er bedeuten würde, wenn nur er wirken würde, die Menschheit immer mehr verflachen und das Ich immer mehr auf den physischen Plan herausführen würde, und daß dem gerade jetzt entgegengewirkt werden muß. Das kann nur dadurch geschehen, daß eine spirituelle Weltanschauung, wie sie die anthroposophische ist, an Stelle dessen tritt, was in derjenigen Entwicklungslinie geht, die der Halleysche Komet bewirkt.

So könnte man allerdings es aussprechen, daß wiederum einmal der Herrgott die Himmelsrute aus dem Himmel heraushängt, um selbst durch dieses Wahrzeichen den Menschen zu sagen: Jetzt ist es Zeit, das spirituelle Leben zu entfachen! Auf der andern Seite: ist es nicht wunderbar, daß das kometarische Dasein eingreift in Tiefen des Lebens, daß es auch in das Leben eingreift, das mit dem Menschen verbunden ist: in das tierische und in das pflanzliche Leben? Ja, es kann einer, der genau acht gibt auf solche Dinge, beobachten, wie selbst im Blühen der Blumen dann allüberall etwas anderes da ist, als es sonst der Fall ist. Die Dinge sind schon da, nur können die Menschen leicht darüber hinwegsehen, wie sie überhaupt auch über den Geist hinwegsehen, den Geist nicht sehen wollen.

Wir können uns nun fragen: Führt uns auch das in den Kosmos hinaus, was wir eben jetzt angedeutet haben, der Aufstieg zu einem spirituellen Leben? Gibt es auch für das etwas, was draußen im Kosmos ihm entspricht? Wir haben gesehen, wie Kopf und Gliedmaßen ihren polarischen Gegensatz im Kosmos haben und wie auch das Männliche und Weibliche seinen polarischen Gegensatz im Kosmos hat, so können wir uns fragen: Gibt es für dieses Heraussprudeln des Spirituellen, für dieses Hinaufschreiten des Menschen über sich selber, aus dem niederen Ich in das höhere Ich, gibt es dafür etwas im Kosmos?

Diese Frage im Zusammenhang mit den größten Aufgaben des Geisteslebens unserer Zeit wollen wir uns morgen stellen. Ich wollte heute zunächst einmal die Bedingungen dafür herstellen, daß wir uns aus einem gewissen größeren Zusammenhang heraus über eine wichtige Frage der Gegenwart morgen besser verstehen können. Zugegeben wird, daß manches, was heute gesagt worden ist, ferner liegt; aber wir leben im Kometenjahr. Daher ist es gut, wenn wir zugleich imstande sind, etwas zu sagen über die geheimnisvollen Beziehungen des kometarischen Daseins zu unserem Erdendasein. Anknüpfend daran wollen wir morgen etwas über die großen geistigen Inhalte unserer Zeit sprechen.

DAS WIEDERERSCHEINEN DES CHRISTUS
IM ÄTHERISCHEN

Stuttgart, 6. März 1910

Es besteht ein gewisser Zusammenhang zwischen Vergangenheit und Zukunft der Menschheitsentwicklung. Dieser Zusammenhang bringt, wenn man ihn betrachtet, viel Licht in die Fragen, die wir etwa aufstellen können dahingehend: Was obliegt uns selber als Menschen irgendeines bestimmten Zeitalters?

Als wir vor einiger Zeit hier zusammenkamen, da sprachen wir mancherlei über die Vergangenheit der Menschheitsentwicklung. Heute sei etwas gesprochen über den Zusammenhang von Vergangenheit und nächster Zukunft der Menschheitsentwicklung. Wir haben gestern damit schließen können, daß wir auf einen wichtigen Hinweis deuteten, der uns sozusagen wie vom Himmel herab sagt, daß die Menschheit einen spirituellen Antrieb, etwas wie einen neuen Zeitimpuls braucht. Verstehen, wie dieser neue Zeitimpuls wirken muß, können wir nur, wenn wir so die letzten Jahrtausende vor der Begründung des Christentums in einem gewissen Zusammenhang betrachten mit den Jahrtausenden nach der Begründung des Christentums, mit den Jahrtausenden, in denen wir also selber drinnen leben.

Es gibt ein gewisses Gesetz, nach welchem sich gewisse Ereignisse in der Menschheitsentwicklung wiederholen, und wir haben ja in dem letzten Stuttgarter Zyklus von solchen Wiederholungen in der Menschheitsentwicklung gesprochen. Ich möchte heute nur besonders darauf hinweisen, daß, wenn durch die Geisteswissenschaft auf solche regelmäßige Wiederholungen hingewiesen wird in der Menschheitsentwicklung, man dann nicht glauben soll, daß man solche Wiederholungen aus dem Verstand heraus sich konstruieren darf. Denn die Wiederholungen müssen doch alle im einzelnen untersucht werden, müssen aus der Geistesforschung heraus im einzelnen festgestellt werden. Sonst kann man sehr, sehr fehl gehen, wenn man gleichsam nach dem Muster der einen oder der andern Wiederholung sich neue konstruiert. Nun gibt es eine Wiederholung, welche aller-

dings einer andern ähnlich sieht: das ist jene Wiederholung, welche so sich darstellt, daß Grundereignisse, wichtige Ereignisse, welche wirksam waren vor der Begründung des Christentums, in einer gewissen Weise wieder auftreten nach der Begründung des Christentums. Wenn man die drei letzten Jahrtausende vor der Begründung des Christentums ins Auge faßt, so gehören diese drei Jahrtausende einer Zeitepoche in der Entwicklungsgeschichte der Menschheit an, welche man bezeichnet als das sogenannte finstere Zeitalter, als das kleinere finstere Zeitalter: Kali Yuga.

Dieses Kali Yuga beginnt im Jahre 3101 vor der Begründung des Christentums. Mit diesem finsternen Zeitalter ist alles dasjenige verknüpft, was wir eigentlich gegenwärtig als die großen Errungenschaften der Menschheit bezeichnen, was wir als den eigentlichen Grundzug der menschlichen Kultur der Gegenwart bezeichnen. Vor diesem Zeitalter, vor diesem finstern Zeitalter oder Kali Yuga, da war das ganze menschliche Denken, waren alle menschlichen Seelenkräfte in einer gewissen Beziehung anders noch eingerichtet. Es war in jenem Zeitalter vor 3101 – das ist eine Durchschnittszahl, die Entwicklung ging allmählich von der einen Art der Eigenschaften in die andere über –, es war vorher dasjenige da, was man als letzte Reste des alten Hellsehens bezeichnen kann. Im Verlauf der Menschheitsentwicklung folgen sich die Zeitalter: Krita Yuga, Treta Yuga, Dvapara Yuga, Kali Yuga. Das letztere interessiert uns heute ganz besonders. Mit den früheren Zeitaltern kommen wir in die alte Atlantis zurück. Und von dem alten Hellsehen waren in den alten Zeiten noch Reste vorhanden, so daß der Mensch vor dem finsternen Zeitalter durchaus noch ein unmittelbares Bewußtsein von dem Vorhandensein einer geistigen Welt hatte, weil er hineinschauen konnte in die geistige Welt. Dieses Bewußtsein von der geistigen Welt, das trat sozusagen vor dem menschlichen Anschauen immer mehr und mehr zurück, und im Durchschnitt, können wir sagen, beginnen die Fähigkeiten und Kräfte sich auszubilden, welche auf der einen Seite das menschliche Urteil auf die sinnliche Welt beschränken und auf der andern Seite das menschliche Selbstbewußtsein ausbilden. Diese Kräfte alle beginnen im Kali Yuga. Und während der Mensch während dieses Zeitalters nicht in

die Lage kam, hineinzuschauen in die geistigen Welten, entwickelte sich innerhalb der physisch-sinnlichen Welt um so mehr der feste Punkt in seinem Innern, entwickelte sich dasjenige, was wir das Wissen um das Selbstbewußtsein nennen. Glauben Sie aber nicht, daß dieses Wissen um das Selbstbewußtsein schon bis zu einem hohen Grad ausgebildet ist; es muß sich erst weiter und weiter ausbilden. Aber es hätte niemals ins menschliche Bewußtsein hereintreten können, wenn es nicht dieses finstere Zeitalter gegeben hätte. So verlor der Mensch immer mehr und mehr in den drei Jahrtausenden vor der Begründung des Christentums den Zusammenhang mit der geistigen Welt. Aus seiner unmittelbaren Anschauung heraus hatte er ihn nicht.

Wir haben nun gesehen bei meinem letzten Besuche hier, wie das erste Jahrtausend bei seinem Abschlusse eine Art Ersatz brachte für das Hineinschauen in die geistigen Welten, jenen Ersatz, der dadurch dem Menschen gegeben war, daß eine besondere Individualität, Abraham, ausersehen worden ist – die jene Einrichtung im physischen Gehirn besonders hatte –, *ohne* die alten Fähigkeiten dennoch zu einem Bewußtsein von der geistigen Welt kommen zu können. Deshalb nennen wir den ersten Teil des Kali Yuga in der Geisteswissenschaft vorzugsweise das abrahamitische Zeitalter, jenes Zeitalter, in dem der Mensch zwar den unmittelbaren Ausblick in die höheren geistigen Welten verliert, in dem ihm aber etwas erwächst wie ein Gottesbewußtsein, das nach und nach immer mehr und mehr in sein Ich hereinwächst, so daß er immer mehr und mehr den Gott vorstellt als verwandt mit dem Ich-Bewußtsein, dem menschlichen Ich-Bewußtsein. Wie das Welten-Ich, so erscheint die Gottheit demjenigen Zeitalter, dem ersten Jahrtausend im Kali Yuga, das wir an seinem Abschluß das abrahamitische Zeitalter nennen können.

Auf dieses abrahamitische Zeitalter folgte das Moses-Zeitalter, wo es nicht mehr sozusagen dabei bleibt, daß sich der Gott Jahve, daß sich das Welten-Ich offenbart wie eine geheimnisvolle Führung der Menschengeschicke, wie ein Gott eines Volkes allein, sondern es offenbart sich diese Gottheit im Moses-Zeitalter, wie wir wissen, im brennenden Dornbusch als der Gott der Elemente. Und es war ein großer Fortschritt, als aus den Lehren des Moses heraus das Welten-

Ich als die Gottheit so empfunden wurde, daß man sich sagte: Die Elemente des Daseins, dasjenige, was man mit sinnlichen Augen sieht – Blitz und Donner und so weiter –, das sind Ausflüsse, sind Taten des Welten-Ich, des einigen Welten-Ich zuletzt. – Wir müssen uns nur ganz klarmachen, inwiefern dies ein Fortschritt war.

Wenn wir zurückgehen hinter das abrahamitische Zeitalter und hinter das Kali Yuga, dann finden wir, daß die Menschen durch ihren unmittelbaren, aus den Resten des alten Hellsehens sich ergebenden Blick in die geistigen Welten, das Geistige sehen. Aber sie sehen dieses Geistige in all den alten Zeiten. Wir müßten weit, weit zurückgehen, wenn wir etwas anderes finden wollten. Die Menschen sehen dieses Geistige während Dvapara Yuga, Treta Yuga, Krita Yuga. Sie sehen dieses Geistige so, daß dieses Geistige sich darstellt als eine Vielheit von Wesen. Sie wissen ja, daß, wenn wir in die geistigen Welten aufsteigen, wir da die Hierarchien der geistigen Wesenheiten finden. Diese stehen natürlich unter einer geistigen Führung, unter einer einheitlichen geistigen Führung. Aber bis zu dieser einheitlichen geistigen Führung reichte das Bewußtsein in jenen alten Zeiten nicht. Man sah die einzelnen Glieder der Hierarchien, man sah eine Vielheit von Götterwesen. Sie zusammenzufassen zu einer Einheit, das war nur den Eingeweihten möglich. Jetzt aber stellte sich das Welten-Ich, das der Mensch selber zuerst auffaßte mit dem physischen Werkzeug des Gehirns, welches bei Abraham sich besonders ausprägte, vor ihn hin, jetzt faßte der Mensch dieses Welten-Ich auf als sich kundgebend in den verschiedenen Reichen der Natur, in den verschiedenen Elementen.

Und ein weiterer Fortschritt war dann der, der sozusagen für das letzte Jahrtausend vor der Begründung des Christentums gemacht worden ist, im salomonischen Zeitalter. Wir können also sozusagen die drei Jahrtausende vor der Begründung des Christentums so unterscheiden, daß wir etwa das erste Jahrtausend nach derjenigen Individualität, die da auftritt und die da in das zweite hereinwirkt, das abrahamitische Zeitalter nennen. Vom Beginn des Kali Yuga bis Abraham bereiten sich die Menschen vor, hinter den Naturerscheinungen den Einheitsgott zu erkennen. Mit Abraham tritt diese Mög-

lichkeit auf. Der Einheitsgott wird der Lenker der Naturerscheinungen, wird hinter den Naturerscheinungen gesucht im Moses-Zeitalter.

Das Ganze erfährt dann eine Erhöhung im salomonischen Zeitalter. Und durch dieses letztere Zeitalter werden wir geführt bis zu jenem Punkt der Entwicklung, wo ganz dieselbe göttliche Wesenheit, welche angeschaut hat das abrahamitische Zeitalter in Jahve, welche angeschaut hat das Moses-Zeitalter wiederum in Jahve, wo dieselbe göttliche Wesenheit Menschengestalt annimmt. Denn das muß man vor einer geisteswissenschaftlichen Betrachtung der Sache streng festhalten, daß die Evangelien in dieser Beziehung recht haben: Wir dürfen den Christus von dem Jahve nicht anders unterscheiden, als wie wir jenes Sonnenlicht, das uns der Mond zurückstrahlt, vom direkten Sonnenlicht unterscheiden. Was haben wir denn für ein Licht in einer mond hellen Nacht? Es ist das echte Sonnenlicht, nur daß es uns vom Mond zurückstrahlt; so daß wir dieses Sonnenlicht haben können direkt am Tag, oder von dem Mond zurückgeschickt in mond hellen Nächten. Was da im Raum sich so darstellt, das stellt sich außerdem so dar, daß dasjenige, was zuletzt als eine Geistessonne in Christus erscheinen sollte, vorher sich sozusagen wie zurückgestrahlt zeigte. In Jahve ist die Rückstrahlung, die dem Christus in der *Zeit* vorausgeht. Wie das Mondenlicht das Sonnenlicht zurückstrahlt, so strahlte sich die Christus-Wesenheit für Abraham, Moses, Salomo zurück. Es war immer dieselbe Wesenheit. Sie erschien dann selber als die Christus-Sonne eben mit der Begründung des Christentums. So haben wir die Vorbereitung dieses großen Ereignisses im abrahamitischen, im Moses-, im salomonischen Zeitalter.

Nun geschieht eine Wiederholung dieser drei Zeitalter, wie sie vor der Begründung des Christentums da waren, in der nachchristlichen Zeit, und zwar jetzt in der umgekehrten Folge. Die Wiederholung geschieht so, daß sich der wesentliche Grundzug des salomonischen Zeitalters im ersten Jahrtausend nach Christus wiederholt, und zwar so, daß der Geist des Salomo lebt und webt in den hervorragendsten Geistern des ersten christlichen Jahrtausends. Und es war im Grunde genommen Weisheit des Salomo, es war dasjenige, was sich ausgebreitet hatte als Weisheit des Salomo, wodurch man die Natur und

Wesenheit des Christus-Ereignisses zu begreifen versuchte. Was man gelernt hatte an der salomonischen Weisheit, das war es, wodurch man die Bedeutung des Christus-Ereignisses zu verstehen suchte.

Dann folgte das Zeitalter, das die Wiederauflebung des Moses-Zeitalters genannt werden kann. Auf das salomonische Zeitalter nach Christus folgte das Moses-Zeitalter. Und wenn wir in das zweite nachchristliche Jahrtausend heraufkommen, so ist es der Geist des Moses, der wiederum die Besten dieses Zeitalters durchdringt. Ja, wir können diesen Geist des Moses in neuer Gestalt wieder aufleben finden. Während der Geist des Moses in der vorchristlichen Zeit den Blick hinausgerichtet hat in die Welt nach der äußeren physischen Natur, um das Welten-Ich, den Weltengott als Jahve, eben als Welten-Ich zu finden, zu finden in Blitz und Donner, zu finden in demjenigen, was einströmen kann von außen als das große Gesetz des menschlichen Handelns, wie da gleichsam von außen hereinströmt zu Moses das Welten-Ich, wie das Welten-Ich sich also gleichsam von außen offenbart, so finden wir, daß sich im zweiten nachchristlichen Zeitalter dafür von innen dieselbe Wesenheit im Innern der Seele ankündigt. Der Eindruck, der sozusagen als ein äußeres Ereignis für den Moses da war, als er sich von seinem Volk entfernte, um den Dekalog zu vernehmen, dieses bedeutsame Ereignis wiederholt sich. Es wiederholt sich im zweiten nachchristlichen Jahrtausend durch eine mächtige innere Offenbarung. Die Dinge wiederholen sich eben nicht in derselben Weise, sondern so, daß eben dasjenige, was aufeinander folgt, sich ausnimmt wie eine Art Polarität. Hatte sich also für Moses aus den Naturelementen der Gott geoffenbart, so offenbarte er sich jetzt in dem zweiten nachchristlichen Jahrtausend aus den tiefsten Untergründen der menschlichen Seele heraus. Und wie könnte uns denn das großartiger entgegentreten, als wenn wir hören, wie ein bedeutsamer und großartig angelegter Mensch predigte, so predigte, daß man hörte: Er verkündet aus den Tiefen seiner Seele heraus gewaltige Dinge. Voraussetzen kann man, daß er tief durchdrungen ist von dem, was man christliche Mystik nennen kann. Dann kommt in denselben Ort, in dem er predigt, ein scheinbar unbedeutender Laie, der sich zuerst die Predigten anhört, sich aber dann herausstellt als einer, der nicht

Laie zu sein braucht, sondern der der Lehrer des Predigers *Tauler* werden kann, der den Prediger Tauler veranlaßt, trotzdem dieser auf solcher Höhe stand, eine Weile auszusetzen mit seinen Predigten, weil er sich doch nicht voll durchdrungen fühlt von demjenigen, was in jenem Laien lebt. Und als dann derselbe Prediger, nachdem er sich hat inspirieren lassen, den Predigerstuhl wiederum besteigt, da wird uns der gewaltige Eindruck seiner Predigt symbolisch zum Ausdruck gebracht, indem es heißt, daß viele seiner Zuhörer wie tot hinfielen. Das heißt, es wird in ihnen ertötet, was niedere Natur war. Es war eine Offenbarung des Welten-Ich von innen heraus, mit ebensolcher Gewalt von innen heraus, wie in dem zweiten Zeitalter vor Christus bei Moses aus den Elementen heraus. So sehen wir das Moses-Zeitalter da wieder aufleben, und zwar so, daß den ganzen Geist der christlichen Mystik, von Meister Eckhart bis herauf zu den späteren christlichen Mystikern, dieser Geist des Moses durchstrahlte und durchlebte. Oh, er lebte in diesen christlichen Mystikern, der Geist des Moses! Er war sozusagen so da, daß er sich in ihre Seelen hineinlebte. Das war das zweite Zeitalter der nachchristlichen Zeit, in dem der ganze Charakter auch des Moses-Zeitalters wieder auferstand. So wie im ersten Jahrtausend der nachchristlichen Zeit das salomonische Zeitalter gebracht hat all die Ausgestaltungen sozusagen der christlichen Mysterienanschauung, alles dessen, was wir zum Beispiel im christlichen Sinn als die Hierarchien kennen, ausgestaltet hat sozusagen die Weisheit über die höheren Welten im einzelnen, so gestaltete insbesondere das zweite Moses-Zeitalter dasjenige aus, was die deutsche Mystik war: das tiefe mystische Bewußtsein von dem Einheitsgott, der in der menschlichen Seele auferweckt werden kann, der in der menschlichen Seele auferstehen kann.

Und es ist dieses Moses-Zeitalter wirksam geblieben in alledem, was seit jener Zeit strebte, immer genauer zu erforschen das Welten-Ich, den Einheitsgott. Aber es erfolgt nach dem Gang der Menschheitsentwicklung von unseren Zeiten ab, von jenen Zeiten ab, in denen wir langsam hinüberleben in das dritte Jahrtausend, eine Wiedererneuerung des abrahamitischen Zeitalters. So wie das abrahamitische Zeitalter, das mosaische und das salomonische Zeitalter sich folgen in

der vorchristlichen Zeit, so folgen sie sich in der nachchristlichen Zeit in umgekehrter Reihe: salomonisches Zeitalter, Moses-Zeitalter und abrahamitisches Zeitalter. Diesem abrahamitischen Zeitalter gehen wir entgegen und dieses muß uns und wird uns Gewaltiges bringen. Erinnern wir uns nur einmal, was eigentlich die Bedeutung des abrahamitischen Zeitalters war.

Die Bedeutung des abrahamitischen Zeitalters war, daß sozusagen das alte Hellsehen geschwunden ist, daß dem Menschen ein Gottesbewußtsein gegeben ward, das mit den menschlichen Fähigkeiten eng zusammenhängt. Alles, was die Menschheit aus diesem Gottesbewußtsein, das an das menschliche Gehirn gebunden ist, gewinnen konnte, ist nach und nach ausgeschöpft worden, und nur wenig ist noch auf dem Weg dieser Fähigkeiten für das Gottesbewußtsein der Menschen zu gewinnen, wenig nur noch. Dagegen gehen wir den genau umgekehrten Weg in dem neuen abrahamitischen Zeitalter. Wir gehen den Weg, der die Menschheit wiederum hinausführt aus dem bloß physisch-sinnlichen Anschauen, aus dem Kombinieren der physisch-sinnlichen Merkmale; wir gehen den Weg, der die Menschen wiederum zurückführt in jene Regionen, in denen sie einmal vor dem abrahamitischen Zeitalter waren. Wir gehen den Weg, der die Menschen wieder eintreten lassen wird in Zustände natürlichen Hellsehens, natürlich hellseherischer Kräfte. In dem Zeitalter Kali Yuga war es ja nur die Einweihung, die hinaufführen konnte in regelrechter Weise in die geistigen Welten. Natürlich führt die Einweihung in hohe Stufen hinauf, die von den Menschen in sehr ferner Zukunft erst erklommen werden können, aber die ersten Spuren eines erneuerten Hellsehens, das auftreten wird wie eine natürliche menschliche Fähigkeit, werden sich verhältnismäßig bald zeigen, je mehr wir in die Erneuerung des abrahamitischen Zeitalters hinübergehen.

Nachdem wir uns das Ich-Bewußtsein erobert haben, nachdem die Menschen erkennen gelernt haben, daß das Ich im Innern ein fester Mittelpunkt ist, werden die Menschen wiederum hinausgeführt, um wiederum in die geistigen Welten einen tieferen Blick tun zu können. Das hängt noch zusammen mit demjenigen Zeitalter, in dem das Kali Yuga abgelaufen ist. 5000 Jahre währt Kali Yuga, bis zum Jahre 1899

hat es gewährt. 1899 war in der Tat ein wichtiges Jahr für die Menschheitsentwicklung. Das ist natürlich wiederum ein Durchschnittsjahr, denn die Dinge geschehen allmählich. Aber ebenso wie das Jahr 3101 angegeben werden kann als dasjenige, wo die Menschheit heruntergeführt worden ist aus dem alten Hellsehen zum sinnlichen Anschauen und verstandesmäßigen Urteilen, so ist das Jahr 1899 dasjenige, wo die Menschheit wiederum einen Ruck bekommen hat, um hinaufzusteigen zu den ersten Anfängen eines künftigen menschlichen Hellsehertums. Und es ist der Menschheit noch in diesem vor dem nächsten Jahrtausend stehenden 20. Jahrhundert – ja, für wenige Menschen noch in der ersten Hälfte dieses 20. Jahrhunderts – beschieden, die ersten Elemente eines neuen Hellsehens wiederum zu entwickeln, eines Hellsehens, das ganz gewiß in der Menschheit auftreten wird, wenn die Menschen sich fähig erweisen, dieses neue Hellsehen zu verstehen. Denn dessen müssen wir uns klar sein: zwei Dinge könnten eintreten. Auf dem Grund der Menschenseele ruht es schon für die Zukunft, daß solche hellseherische Fähigkeiten sich als natürliche Fähigkeiten – wir müssen unterscheiden das künstliche Hellsehen und dasjenige Hellsehen, welches als natürliches Hellsehen sich ergeben wird – für wenige Menschen noch in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts und in den nächsten 2500 Jahren für immer mehr und mehr Menschen ergeben werden, bis zuletzt eine genügend große Anzahl von Menschen da sein wird, die, wenn sie nur will, das neue natürliche Hellsehen erlangen wird.

Aber zweierlei könnte geschehen. Das eine ist das, daß die Menschen zwar die Anlage zu diesem Hellsehen haben, daß aber für die nächsten Jahrzehnte der Materialismus siegt, und die Menschheit im materialistischen Sumpf versinkt. Dann werden zwar einzelne Menschen auftreten und werden sagen, es ist ihnen so, wie wenn sie im physischen Menschen auch noch etwas sehen würden wie einen zweiten Menschen; aber wenn das materialistische Bewußtsein es dahin bringt, Geisteswissenschaft für eine Narrheit zu erklären und alles Bewußtsein von der geistigen Welt totzutreten, dann wird man eben diese ersten Anlagen nicht verstehen. Es wird von der Menschheit selber abhängen, ob es zum Heil oder zum Unheil ausschlagen wird, was

sich da zutragen wird, da unvermerkt vorübergehen könnte dasjenige, was da eigentlich kommen soll. Oder es könnte der andere Fall eintreten, daß die Geisteswissenschaft nicht niedergetreten wird. Dann wird man verstehen, solche Eigenschaften nicht nur in den Geheimschulen der Initiation zu pflegen, sondern sie auch zu hegen, wenn sie wie feine Pflänzchen des menschlichen Seelenlebens gegen die Mitte unseres Jahrhunderts bei diesen oder jenen auftreten, die da wie aus einer erwachten Seelenkraft heraus sagen werden: Ich sehe etwas wie eine Realität, wie es beschrieben wird in der «Theosophie» als der zweite Mensch innerhalb des physischen Menschen. Aber noch andere Seelenfähigkeiten werden auftreten, zum Beispiel eine Fähigkeit, welche die Menschen an sich bemerken werden. Sie werden sozusagen irgendeine Handlung vollziehen. Indem sie aufschauen werden von dieser, wird sich ihnen etwas wie eine Art Traumbild vor die Seele stellen, von dem sie wissen werden: Das steht mit meiner Handlung in irgendeinem Zusammenhang. – Und die Menschen werden aus der Geisteswissenschaft heraus wissen: Wenn mir so ein Nachbild meiner Handlung erscheint – das sich aber ganz wesentlich unterscheidet von dieser Handlung –, so ist das nichts anderes, als daß es mir die karmische Wirkung meiner Handlung zeigt, die in der Zukunft eintreten soll.

Solches karmisches Verständnis wird sich für den einzelnen in der Mitte unseres Jahrhunderts ergeben, weil Kali Yuga abgelaufen ist und weil von Epoche zu Epoche in den Menschen immer neue Fähigkeiten auftreten. Aber wenn kein Verständnis geschaffen ist, wenn diese Fähigkeit sozusagen totgetreten wird, wenn man solche als Narren einsperrt, welche von diesen Fähigkeiten reden, dann wird das zum Unheil der Menschen ausschlagen. Die Menschen werden im materialistischen Sumpf verkommen. Es wird ganz davon abhängen, ob für Geisteswissenschaft ein Verständnis erweckt wird, oder ob es der materialistischen Gegenströmung, ob es dem Ahriman gelingen wird, zurückzuschlagen dasjenige, was Geisteswissenschaft in guter Absicht tut. Dann mögen ja freilich diejenigen kommen, die in diesem materialistischen Sumpf erstickend stecken und mögen sagen: Nun ja, das waren schöne Propheten, die da gesagt haben, es werden die Men-

schen neben dem physischen noch einen zweiten Menschen sehen! – Gewiß wird sich dann nichts zeigen, wenn man die Fähigkeiten dazu totgetreten haben wird. Wenn sie sich aber nicht zeigen werden in der Mitte des 20. Jahrhunderts, so wird das kein Beweis dafür sein, daß der Mensch nicht dazu veranlagt ist, sondern nur dafür, daß die Menschen die jungen Pflänzlein im Keim zertreten haben. Was heute gesagt wird, das ist da und kann sich entwickeln, wenn die Menschheit nur will.

Vor einer solchen Entwicklung stehen wir also unmittelbar. Wir gehen sozusagen den Weg der Entwicklung wiederum zurück. Bei Abraham wurde das Gottesbewußtsein in das Gehirn hereingeführt; indem wir in ein neues abrahamitisches Zeitalter eintreten, wird das Gottesbewußtsein wiederum aus dem Gehirn herausgeführt, und wir beginnen immer mehr und mehr in den nächsten 2500 Jahren Menschen zu erleben, die dasjenige haben werden, was die erhabenen Initiationsgeheimnisse ergeben als die großen spirituellen Lehren von den Weltengeheimnissen. Genau so, wie der Geist des Moses geherrscht hat im abgelaufenen Zeitalter bis zu uns, so beginnt nunmehr der Geist des Abraham zu walten, um gleichsam, nachdem er damals die Menschheit hereingeführt hat in ein Gottesbewußtsein innerhalb der sinnlichen Welt, die Menschheit aus demselben nun wiederum herauszuführen. Denn das ist ein urewiges Weltengesetz, daß sozusagen eine jede Individualität eine bestimmte Tat periodisch mehrmals, vor allen Dingen zweimal zu tun hat, das eine Mal wie als das Gegenteil vom andern. Was Abraham sozusagen der Menschheit heruntergebracht hat in das physische Bewußtsein herein, das wird er für sie wiederum hinauftragen in die geistige Welt hinein.

So sehen wir, daß wir in wichtigen, in wesentlichen Zeitverhältnissen leben, und wir bekommen dann einen Begriff, daß Geisteswissenschaft zu verbreiten heute nicht irgend etwas ist, was man aus Vorliebe tut, sondern etwas, was von unserer Zeit gefordert wird. Vorzubereiten die Menschheit auf große Entwicklungsmomente, das gehört zu den Aufgaben der Geistesforschung. Damit die Menschen wissen werden, was sie sehen, dazu ist Geisteswissenschaft da. Wer es ehrlich mit seinem Zeitalter meint, der kann gar nicht anders, als daran zu denken, daß Geist-Erkenntnis in die Welt kommen muß, um nicht

unvermerkt an der Menschheit vorübergehen zu lassen, was dann kommt.

Nun sind aber diese Dinge noch mit andern verknüpft. In gewissen andern Beziehungen erneuert sich alles in solch ähnlicher Wiederholung. Wir leben einer Zeit entgegen, in der immer mehr und mehr von demjenigen für die Menschheit sich erneuern soll, was in den vorchristlichen Jahrhunderten da war, aber alles wird getaucht in das, was die Menschheit hat gewinnen können durch das große Christus-Ereignis. Wir haben gesehen, daß die Menschheit jenen großen Moment, den Moses erlebt hat durch seine Eindrücke vom brennenden Dornbusch und vom Blitzesfeuer auf dem Sinai, nun in christlicher Verinnerlichung wieder erlebt hat. Denn jetzt sind sich die Tauler, die Eckhart klar: wenn ihnen von innen aufgeht, was jener Moses Jahve genannt hat, so ist es der Christus, so ist es nicht mehr die zurückgespiegelte Christus-Wesenheit, sondern direkt der Christus, der aus der Tiefe des Herzens aufsteigt. Es ist sozusagen direkt wiedererlebt in einer verchristlichten Gestalt, in einer durch den Christus-Impuls umgeänderten Gestalt, durch die christlichen Mystiker dasjenige, was von Moses erlebt worden war. Und in umgeänderter, neuer Gestalt wird das erlebt werden, was sozusagen erlebt worden ist in der vorchristlichen, abrahamitischen Zeit. Und was wird das sein? All die Dinge und Ereignisse, welche sozusagen normalerweise in der Menschheitsentwicklung auftreten, alle diese werfen gleichsam ihre Lichter voraus. Ich möchte nicht die Trivialität, die oft gesagt wird, wiederholen, ich möchte nicht sagen, werfen ihre Schatten, sondern ihre Lichter. So ist in gewisser Beziehung etwas von Ereignissen der Zukunft im Licht vorausgeworfen in dem, was wir die Bekehrung des Saulus zum Paulus nennen: in dem Ereignis von Damaskus.

Machen wir uns einmal klar, was dieses Ereignis für den Paulus zu bedeuten hatte. Paulus war bis zu diesem Ereignis sozusagen bekannt mit alldem, was der althebräischen Geheimlehre eigen war. Was wußte der Paulus? Der Paulus wußte aus seiner althebräischen Geheimlehre, daß einstmals eine Individualität heruntersteigen werde, welche für die Menschheit darstellen wird denjenigen, der den Tod überwinden wird. Er wußte: Es wird einmal eine Individualität im Fleisch er-

scheinen, diese wird durch ihr Leben zeigen, daß der Geist über den Tod hinaus so lebt, daß der Tod eben für diese Individualität innerhalb ihrer Erdeninkarnation nichts anderes bedeutet als ein anderes physisches Ereignis. Das wußte er. Und er wußte noch etwas anderes aus seiner althebräischen Geheimlehre. Er wußte, daß dann, wenn der Christus, der da kommen sollte, der Messias, im Fleisch dagewesen ist, wenn er auferstanden sein wird, sozusagen den Sieg davongetragen haben wird über den Tod, dann die geistige Sphäre der Erde sich verändert haben wird, dann das Hellsehen eine Veränderung erfahren haben wird. Während vorher ein Hellseher in der geistigen Atmosphäre der Erde die Christus-Wesenheit nicht gesehen hat – die konnte er nur sehen bei dem Blick zum Sonnengeist –, so mußte, das wußte Paulus, durch den Christus-Impuls diejenige Veränderung eintreten für das Erdendasein, daß dann nach dem Sieg über den Tod für das hellseherische Bewußtsein der Christus in der *Erdensphäre* zu finden ist. Wird also der Mensch hellseherisch, so muß er in der Erdensphäre den Christus als den wirksamen Erdgeist sehen. Wovon aber Paulus sich nicht überzeugen konnte, als er noch Saulus war, das war, daß derjenige, welcher da gelebt hat in Palästina, am Kreuz gestorben ist, von dem seine Jünger sagten, er wäre auferstanden, daß der wirklich derjenige war, von dem die althebräische Geheimlehre gesprochen hatte. Das ist das Bedeutsame, daß Paulus nicht überzeugt worden ist durch das, was er physisch gesehen hat von demjenigen, was in den Evangelien erzählt ist. Er fing erst an, die Überzeugung zu haben, daß der Christus auch der vorhergesagte Messias ist, als eben an ihm sich zeigte jenes vorausgeworfene Licht, als er wie durch eine Gnade von oben hellseherisch wurde und den Christus in der Erdensphäre entdeckte. Er ist also schon dagewesen, er ist schon auferstanden, mußte er sich sagen. Indem Paulus selber hellseherisch den Christus gesehen hat in der geistigen Erdensphäre, wußte er: Jetzt ist er da. – Von dem Augenblick an war die Überzeugung in ihm da von dem Christus Jesus. Also das Grundereignis war, daß er hellseherisch in der Erdensphäre den Christus Jesus entdeckt hat im Ereignis von Damaskus. Wenn also Paulus zum Beispiel nicht mehr in Palästina die Taten des Christus Jesus hätte erzählen hören können, wenn er nicht aus per-

sönlicher Erfahrung die Evangelien hätte hören können, sondern wenn er etwas später gelebt hätte, so hätte es sein können, daß er eben nur später dieses Christus-Ereignis von Damaskus erlebt hätte. Dann würde er aber zu derselben Überzeugung gekommen sein. Denn dieses Ereignis, das offenbarte ihm die Tatsache: Der Christus war da! Und der sich da in der Erdensphäre offenbart, das ist derjenige, von dem die althebräische Geheimlehre redet! – Dieses Christus-Ereignis ist nicht an einen Zeitpunkt gebunden. Es ist bei Paulus nur sehr rasch erfolgt [nach dem Mysterium von Golgatha], damit das Christentum durch Paulus seinen Lauf machen konnte.

Nun war allerdings die Entwicklung der Menschheit in der Zeit, wo das Kali Yuga bestand, bis 1899, nicht so, daß der Mensch so mir nichts dir nichts ein Paulus-Ereignis erleben konnte. Dazu waren die menschlichen Fähigkeiten nicht herangereift. Daher erlebte es einer eben als Gnade. Und ähnliche Ereignisse erlebten andere noch durch Gnade. Aber nun stehen wir ja in jenem Zeitalter, wo jener mächtige Umschwung geschehen soll, wo sich die ersten Keime eines natürlichen Hellsehens entwickeln. Wir treten hinein in das abrahamitische Zeitalter, wir werden hinausgeführt in die geistige Welt. Dadurch ist die Möglichkeit gegeben, daß eine gewisse Anzahl von Menschen und immer mehr und mehr Menschen in den nächsten 2500 Jahren das Ereignis von Damaskus nacherleben. Und das wird das Große, das Gewaltige des nächsten Zeitalters sein, daß für viele Menschen das Ereignis von Damaskus aufleben wird, daß für diejenigen Fähigkeiten, von denen eben gesagt worden ist, daß sie auftreten werden, der einmal in der geistigen Erdensphäre befindliche Christus wahrnehmbar wird, hereinleuchten wird. Indem die Menschen fähig werden, den Ätherleib zu sehen, werden sie den Ätherleib des Christus Jesus sehen lernen, wie der Paulus ihn gesehen hat. Das ist dasjenige, was als das Charakteristikum eines neuen Zeitalters beginnt, und was bei den ersten Vorläufern der Menschen mit diesen Fähigkeiten sich schon zwischen 1930 bis 1940/45 zeigen wird. Wenn die Menschen aufmerksam sein werden, werden sie dieses Ereignis von Damaskus und damit Klarheit und Wahrheit über das Christus-Ereignis durch unmittelbare geistige Anschauung erleben.

Und ein merkwürdiger Parallelismus der Ereignisse wird sich abspielen. Denn in den nächsten zwei Jahrzehnten werden die Menschen dann immer mehr und mehr von dem Buchstaben der Evangelien abfallen, sie werden sie nicht mehr verstehen. Sehen wir doch heute schon, wie die Triviallinge überall den Leuten aus den Evangelien «beweisen», daß diese keine historischen Urkunden sind, daß man auf einen historischen Christus überhaupt sich nicht berufen kann. Die historischen Dokumente werden für die Menschheit an Wert verlieren, die Zahl derer, die den Christus Jesus leugnen, wird immer größer und größer. Und nur kurzsichtig sind diejenigen Menschen, welche da werden glauben können, daß man durch die bloße Historie die Sache noch wird halten können. Das sind nicht diejenigen, die es ehrlich meinen mit dem Christentum, welche abweisen das Verständnis für den geistigen Beweis des Christus Jesus. Der geistige Beweis des Christus Jesus wird dadurch geliefert werden, daß gehegt werden die Fähigkeiten der Menschen, daß sie schauen sollen den wahrhaft vorhandenen Christus in seinem Ätherleib. Denn im Grunde genommen mögen sich diejenigen noch so gute Christen nennen, welche nur auf Dokumenten fußen wollen: sie zerstören das Christentum; sie mögen noch so zetern und mögen noch so laut dasjenige, was sie wissen über das Christentum, aus den Urkunden verkünden: sie zerstören das Christentum, weil sie eine geistige Lehre ablehnen, durch welche aus dem Schauen heraus in unserem Jahrhundert der Christus für die Menschen zur Wahrheit werden wird.

Als unsere Zeitrechnung begann, da waren schon durch mehr als drei Jahrtausende die Menschen heruntergestiegen in das finstere Zeitalter, waren angewiesen auf ihre äußeren Fähigkeiten. Damals hätte sich der Christus auf keine andere Weise zeigen können den Fähigkeiten, die für die Menschenentwicklung notwendig waren, als durch die physische Inkarnation. Damals waren die physischen Fähigkeiten auf ihrer höchsten Höhe, daher mußte der Christus in einem physischen Leib erscheinen. Die Menschheit wäre aber nicht um einen Schritt weitergekommen, wenn sie nicht fähig werden könnte, mit höheren Fähigkeiten in höheren Welten die Realität des Christus zu finden. Wie damals mit bloß physischen Fähigkeiten der Christus ge-

funden werden mußte, so werden die Menschen mit den neu entwickelten Fähigkeiten den Christus finden in derjenigen Welt, wo eben nur Ätherleiber gesehen werden. Denn eine zweite physische Verkörperung des Christus gibt es nicht. Einmal nur war er im fleischlichen Leib, weil nur einmal die menschlichen Fähigkeiten angewiesen waren, den Christus im fleischlichen Leib zu haben. Jetzt aber werden sie mit den höheren Fähigkeiten den um so realeren Ätherleib des Christus wahrnehmen können.

Das ist dasjenige, was man nennen kann jenes gewaltige Ereignis, das uns bevorsteht: Das Wiedererscheinen des Christus Jesus – nach und nach zuerst für wenige, dann für immer mehr und mehr Menschen. Es ist ein Ereignis, das nicht nur Bedeutung hat für diejenigen Menschen, die dann noch im Fleisch verkörpert sein werden. Es wird eine Anzahl von Menschen, die heute verkörpert sind, auch zu jener Zeit noch verkörpert sein, wenn dieses Christus-Ereignis eintritt. Die werden es so erleben, wie es geschildert worden ist. Andere werden durch die Pforte des Todes gegangen sein. Aber, wie wir einmal bei einem Vortrage hier gesehen haben, daß das Ereignis von Golgatha nicht bloß ein Ereignis für die physische Welt war, sondern hinübergewirkt hat in alle geistigen Welten, wie der Hinabstieg des Christus in die Unterwelt eine wirkliche Tatsache war, so wird hineinwirken das Christus-Ereignis, das in unserem Jahrhundert sich hinstellen wird, auch in die Welt zwischen dem Tod und einer neuen Geburt, wenn auch in anderer Gestalt, als es der Mensch hier auf Erden finden wird. Aber eines wird notwendig sein: Jene Fähigkeiten, durch welche man das Christus-Ereignis wahrnehmen können zwischen dem Tod und einer neuen Geburt, die können nicht erworben werden zwischen dem Tod und einer neuen Geburt, die müssen hier auf dem physischen Plan erworben werden, die müssen mitgebracht werden in das Leben zwischen dem Tod und einer neuen Geburt. Es gibt eben Fähigkeiten, die erworben werden müssen auf der Erde. Denn wir sind nicht umsonst herausgesetzt auf die physische Erde. Derjenige geht fehl, der glaubt, daß wir umsonst auf die Erde versetzt worden sind. Wir müssen uns da Fähigkeiten erwerben, die wir uns in keiner andern Welt erwerben können. Und die Fähigkeiten zum Verständnis des Christus-

Ereignisses, von dem wir gesprochen haben, und der folgenden Ereignisse, die müssen hier auf dieser Erde erworben werden. Und diejenigen Menschen, welche sich hier auf der Erde diese Fähigkeiten jetzt erwerben durch die geisteswissenschaftliche Verkündigung, die werden durch die Pforte des Todes diese Fähigkeiten durchtragen. Nicht etwa bloß durch die Einweihung, sondern durch die verständnisvolle Hinnahme der geisteswissenschaftlichen Verkündigung erwirbt man sich die Fähigkeiten, die Möglichkeit, auch in der geistigen Welt zwischen dem Tod und einer neuen Geburt das Christus-Ereignis wahrzunehmen. Wer aber taube Ohren hat, der muß warten bis zu einer nächsten Inkarnation, um sich hier die Fähigkeiten zu erwerben, die man sich hier erwerben muß, damit man das Christus-Ereignis dort erleben könne. So also darf niemand irgendwie glauben, daß ihm die Verkündigung des Christus-Ereignisses, das nur aus der ganzen geisteswissenschaftlichen Lehre heraus verstanden werden kann, keine Frucht tragen wird, wenn er dann, wenn es eintreten wird, schon durch die Pforte des Todes gegangen sein wird. Es wird ihm Frucht tragen.

So sehen wir, daß die Geistesforschung die Vorbereiterin ist für ein neues Christus-Ereignis. Diejenigen aber, welche den Nerv der Lehre vom Geiste in sich aufnehmen als einen Inhalt ihres ganzen Seelenlebens, als lebendiges Leben, sollen dann auch wirklich hinaufwachsen zu einem spirituellen Verständnis der Sache, sollen dann sich klar werden, daß sie durch die Geisteswissenschaft unser neu erwachendes Zeitalter gründlich verstehen lernen müssen. Wir müssen verstehen lernen, daß wir in der Zukunft nicht die wichtigsten Ereignisse auf dem physischen Plan zu suchen haben, sondern außerhalb des physischen Planes, wie den Christus, den wir als Äthergestalt in der geistigen Welt bei seiner Wiederkehr zu suchen haben werden.

Was jetzt gesagt worden ist, wird immer und immer wieder gesagt werden in den nächsten Jahrzehnten. Aber es wird Menschen geben, die dieses mißverstehen werden, die sagen werden: Der Christus soll also wiederkommen! – Weil sie hereintragen werden in solche Anschauung den Glauben, daß das eine physische Wiederkunft sei, so werden sie Nahrung geben all denjenigen, die als falsche Messiasse

aufzutreten werden. Und solche wird es genug geben in der Mitte des 20. Jahrhunderts, die benutzen werden den materialistischen Glauben der Menschen, die benutzen werden das materialistische Denken und Fühlen der Menschen, um sich für den Christus auszugeben. Falsche Messiasse hat es immer gegeben. Da haben wir zum Beispiel jenes Zeitalter vor den Kreuzzügen, wo in Südfrankreich ein falscher Messias aufgetreten ist, in dem seine Anhänger gesehen haben etwas, wie einen im physischen Leib verkörperten Christus. Vorher war ein falscher Messias in Spanien aufgetreten und hatte viele Anhänger gefunden. In Nordafrika hat ein großes Aufsehen erregt einer, der sich für den Christus ausgegeben hat. Im 17. Jahrhundert trat in Smyrna ein Mensch auf als Christus und fand ungeheuren Andrang. *Sabbatai Zewi* hieß er. Zu ihm sind hingepilgert die Menschen aus Polen, Ungarn, Österreich, Spanien, Deutschland, Frankreich, aus ganz Europa und aus einem großen Teil von Afrika und Asien. In den verflossenen Jahrhunderten war das nicht so schlimm, denn da war sozusagen an die Menschheit noch nicht die Forderung gestellt, zu unterscheiden das Wahre vom Falschen. Jetzt erst stehen wir in dem Zeitalter, wo es verhängnisvoll werden könnte, wenn die Menschen die geistige Probe nicht bestehen würden. Diejenigen werden sie bestehen, die wissen, daß die menschlichen Fähigkeiten sich weiterentwickeln, daß diejenigen Fähigkeiten, die den Christus im Physischen sehen mußten, eben angewiesen waren, nur bei der Begründung des Christentums ihn so zu sehen, daß aber die Menschheit nicht vorrücken würde, wenn sie den Christus nicht in unserem Jahrhundert in einer erhöhteren Gestalt wiederfinden würde. Und die nach Geisteswissenschaft Strebenden werden sich als diejenigen erweisen müssen, welche die falschen Messiasse unterscheiden können von dem einzigen Messias, der nicht im Fleisch, sondern der für die neuerwachten Fähigkeiten als eine spirituelle Wesenheit erscheint. Und die Zeit wird kommen, in der die Menschen wieder hineinschauen werden in die geistige Welt und da das Land sehen werden, aus dem herunterfließen diejenigen Ströme, welche wahre geistige Nahrung geben alldem, was in der physischen Welt geschieht.

Wir haben ja immer gesehen, daß es den Menschen möglich war,

im alten Hellsehen in diese geistige Welt hineinzuschauen. Die morgenländischen Schriften enthalten auch in ihrer Tradition etwas, wie eben eine Überlieferung eines alten geistigen Landes, in das die Menschen einstmals hineinschauen konnten, aus dem sie herausaugen konnten alles das, was der physischen Welt an Übersinnlichem zufließen konnte. Voller Wehmut sind manche Beschreibungen über jenes Land, das die Menschen einmal erreichen konnten, und das sich wie zurückgezogen hat. Dies Land war in der Tat den Menschen einmal erreichbar, und es wird den Menschen wieder erreichbar sein, jetzt, nachdem Kali Yuga, das finstere Zeitalter, abgelaufen ist. Die Einweihung hat aber immer hineingeführt und für diejenigen, welche die Einweihung genossen haben, gab es immer die Möglichkeit, hineinzulenken die Schritte in jenes geheimnisvolle Land, das sich zurückgezogen hat während des Kali Yuga, von dem als von einem Land gesprochen wird, das wie verschwunden ist aus dem Bereich der menschlichen Erfahrung. Rührend sind jene Schriften, die von diesem alten Land sprechen. Es ist dasselbe Land, in dem die Eingeweihten immer wieder und wiederum Einkehr halten, um sich von da aus die neuen Ströme und Anregungen zu holen für alles das, was der Menschheit von Jahrhundert zu Jahrhundert gegeben werden soll. Immer wieder und wiederum halten diejenigen, die mit der geistigen Welt in dieser Weise in Beziehung stehen, Einkehr in dieses geheimnisvolle Land, das genannt wird «Schamballa». Es ist der Urquell, in den hingereicht hat der hellseherische Blick, der sich zurückgezogen hat im Kali Yuga, von dem wie von einem alten Märchenland gesprochen wird, das aber wiederkommen wird in den Bereich der Menschen. Schamballa wird es wieder geben, nachdem das Kali Yuga abgelaufen sein wird. Die Menschheit wird wiederum hineinwachsen in das Land Schamballa durch normale menschliche Fähigkeiten, aus dem sich Kraft und Weisheit die Eingeweihten zu holen haben für ihre Mission. Schamballa gibt es, Schamballa gab es, Schamballa wird wieder da sein für die Menschheit. Und zu dem ersten, was die Menschen erblicken werden, wenn Schamballa sich wieder zeigen wird, wird der Christus in seiner Äthergestalt gehören. Es gibt keinen andern Führer für die Menschheit in das von den orientalischen Schriften für ver-

schwunden erklärte Land, als den Christus. Der Christus wird die Menschen nach Schamballa führen.

Das ist dasjenige, was wir uns in die Seele schreiben sollen, was der Menschheit werden kann, wenn sie das gestern erwähnte Wahrzeichen im richtigen Sinn auffaßt. Wenn sie versteht, diese Menschheit, daß sie jetzt nicht tiefer herabsinken darf in die Materie, daß sie Umkehr halten muß, daß ein spirituelles Leben seinen Anfang nehmen muß, dann wird sich ergeben zuerst für wenige, dann – in 2500 Jahren – für immer mehr und mehr Menschen das lichtdurchwobene und das lichtdurchglänzte, das von unendlicher Lebensfülle strotzende, das unsere Herzen mit Weisheit erfüllende Land Schamballa. Das ist dasjenige, was für die, welche verstehen wollen, für die, welche Ohren haben, um zu hören und Augen haben, um zu sehen, als Ereignis zu schildern ist, das den größten Wendepunkt in der Entwicklung der Menschheit bedeutet bei Anbruch des abrahamitischen Zeitalters nach der Begründung des Christentums. Es wird dasjenige Ereignis sein, durch das die Menschen in erhöhterem Maße den Christus-Impuls verstehen werden. Denn das wird das Eigenartige sein, daß hierdurch die Weisheit nichts verlieren wird. Je mehr Schauungen sich die Menschen erringen werden, desto größer wird ihnen der Christus erscheinen, desto gewaltiger wird er ihnen erscheinen! Wenn erst die Menschen ihren Blick werden tauchen können in Schamballa, dann werden sie erst mancherlei von dem wieder einsehen können, was zwar in den Evangelien enthalten ist, wozu aber die Menschen eine Art Ereignis von Damaskus brauchen werden, um erkennen zu können, was in den Evangelien gegeben ist. So wird in derjenigen Zeit, wo die Menschen den Urkunden gegenüber am ungläubigsten sein werden, das neue Bekenntnis zu dem Christus Jesus entstehen durch unser Hineinwachsen in das Gebiet, wo wir ihn zunächst treffen werden: durch das Hineinwachsen in das geheimnisvolle Land Schamballa.

VOM ANBRUCH EINES SPIRITUELLEN ZEITALTERS
KOMETEN UND IHRE BEDEUTUNG FÜR DAS ERDENSEIN

München, 13. März 1910

Es soll hier unsere Aufgabe sein, über einiges zu sprechen, das geeignet sein wird, über unsere eigene Zeitepoche zu einem Verständnis zu führen. Wir wissen ja, daß sich die Entwicklung hier auf der Erde so abspielt, daß der Mensch in jeder seiner Verkörperungen auf Erden neue Erlebnisse durchmachen und neue Erfahrungen sammeln kann. Deshalb sind die Ereignisse unserer Erdenentwicklung so angeordnet, daß der Mensch in zwei aufeinanderfolgenden Inkarnationen nicht zweimal dieselben Verhältnisse antrifft; das heißt, es ändert sich die Erde in der zwischen beiden Inkarnationen liegenden Epoche. Das aber überschaut das äußere Wissen nur nicht in genügend tiefem Maße, um zu sehen, wie sich alles in langen Zeiträumen gründlich ändert. Daraus können wir aber auch schließen, daß wir uns nur gründlich selbst verstehen, wenn wir wissen, wie das Zeitalter der Entwicklung der Erde beschaffen ist, in dem wir leben, und wenn wir uns ein Bild von der nächsten Zukunft derselben machen können. Wir werden dabei berücksichtigen müssen, daß der Mensch, wie er uns im Leben gegenübersteht, nachdem er sich in unendlich langen Zeiträumen entwickelt hat, ein sehr kompliziertes Wesen ist.

Der Mensch als wachendes Wesen ist im Grunde genommen ein anderes Wesen als der Mensch im Schlafzustande. Wir wissen ja, daß während des Schlafes die vier Glieder seiner Wesenheit in zwei Gruppen gespalten sind, so daß auf der Lagerstätte liegen der physische und ätherische Leib und sich hinausbewegen in die geistige Welt der astralische Leib und das Ich, um darin nach den Gesetzen dieser geistigen Welt zu leben. Wir haben schon früher erfahren, daß der physische und ätherische Leib nicht bestehen könnten in der jetzigen Form, wenn sie vom astralischen Leib und Ich völlig verlassen sein würden, ohne daß diese durch etwas anderes ersetzt werden könnten. Ohne diese Möglichkeit wäre der schlafende Mensch nur vom Werte einer Pflanze. Diese ist zwar lebensfähig als ein in sich geschlossener

Organismus, aber nicht der schlafende Mensch, da dieser seinen physischen und ätherischen Leib so eingerichtet hat, daß sie durchzogen sein müssen von seinem astralischen Leibe und seinem Ich. Während also das menschliche Ich und der Astralleib den Menschen verlassen, ist er in dieser Zeit von einer andern Wesenheit von gleichem Wert, von einem aber göttlich-geistigen Astralleib und einem dazu passenden Ich nachts in seinem physischen und ätherischen Leib durchzogen. Das, was vom Menschen schlafend zurückbleibt, das überlassen wir den äußeren geistigen Mächten der Welt. Was in der physischen Welt ist, wird also eingegliedert in die großen geistigen Mächte des Makrokosmos, und alle demselben angehörigen geistigen Wesenheiten wirken unbeeinträchtigt vom menschlichen Ich und Astralleib.

Von diesen auf den Menschen hereinwirkenden Kräften der großen Welt wollen wir heute einige kennenlernen. Diese Verhältnisse sind mannigfaltig kompliziert in ihrer Wechselwirkung zwischen den geistigen Kräften der Welt und dem Menschen. Dieser ist in der Tat eine kleine Welt, und aus der großen Welt fließt während des Schlafes etwas herein in diese kleine Welt wie ein Spiegelbild. Wir können das alles nur einsehen, wenn wir eindringen in tiefe Weltengeheimnisse.

In der heutigen Menschheit wird diese oder jene Wahrheit von der Wissenschaft gefunden, und man glaubt dann, diese Wahrheit als solche sicher zu besitzen. Der Anthroposoph soll aber darüber hinaus besonders ein Gefühl für das Gewicht dieser oder jener Wahrheit entwickeln, ob die eine oder andere eine wesentliche oder unwesentliche ist, ob sie eine billige, auf der Hand liegende Wahrheit ist oder ob sie uns tief hineinführt in die Geheimnisse der Welt. Dieses mangelhafte Verständnis merkt man, wenn unzweifelhafte Wahrheiten hingestellt werden, die entscheidend sein sollen für wichtige Schlußfolgerungen, zum Beispiel bei der Zahl der Knochen und Muskeln des Menschen im Vergleich mit den höheren Tieren. Ob diese Wahrheit wichtig oder unwichtig ist für die Stellung des Menschen zu den Tieren, das geht nicht ohne weiteres hervor aus der Tatsache. Eine andere, aber wichtige Wahrheit, auf die wir eigentlich alle Tage unmittelbar stoßen sollten, ist die, daß der Mensch im Vergleich zu allen Erdenwesen und im Gegensatz zu diesen mit seinem Antlitz frei in den Weltenraum

schauen kann im physischen Sinne, um sich mit seinen Gedanken, seinen Vorstellungen zu dem zu erheben, was nicht der Erde angehört. Die Tiere können sich nicht von der Erde erheben, sich nicht von ihr befreien. Und wenn man noch so sehr die Ähnlichkeit der Affen in ihrer Entwicklung mit dem Menschen betont, so fällt doch sofort auf, daß beim Affen der Versuch der Aufrichtung im Gehen und Stehen nicht gelungen ist. Darum müssen wir dieses Sich-Erheben des Menschen von der Erde hinweg als eine sehr wichtige Wahrheit in geistigem Sinne ansehen. Alles, was wir im Menschen finden, ist eine mikrokosmische Nachahmung der großen Welt. Das freie Sich-Erheben des Menschen ist ausgedrückt im Verhältnisse des Kopfes zu den übrigen Gliedmaßen des Menschen, als Verhältnis in einem Mikrokosmos. Dasselbe findet man aber auch draußen in der großen Welt, und zwar in dem Verhältnis zwischen Sonne und Erde. Dadurch, daß wir dieses auf uns wirken lassen, bekommen wir die Empfindung, daß das Tier schon in seiner Organisation von der Erde allein bestimmt ist, daß aber die Sonne den Menschen bestimmt hat in seinem freien Ausblick, in seinem Fühlen und Denken. Auf den ersten Antrieb ist dieser Gegensatz nicht zu verstehen, darum wollen wir langsam darauf hingehen.

Wir fühlen die Zugehörigkeit des Menschen zum Weltenall, wenn wir wissen, daß es die Sonne ist, die der Erde bestimmte Kräfte zusendet, damit der Mensch sich zu der Organisation entwickeln konnte, die er jetzt hat. Von den Kräften der Sonne wird er mit dem Haupte nach oben gerichtet, von der Erde mit den Gliedern nach unten gezogen. Vom Kopfe erhalten die Glieder die Befehle, wie die Erde ihre Leitung von der Sonne.

Heute wollen wir noch einen andern Gegensatz herausheben. In dem bisher Gesagten sind alle Menschen gleich. Frau und Mann sind dabei nicht zu unterscheiden. Aber im menschlichen Organismus ist der Gegensatz von Mann und Frau vorhanden. Nach den angedeuteten Analogien fragen wir: Gibt es denn im großen Weltenall auch einen derartigen Gegensatz wie Mann und Frau, ebenso wie vorher bei Kopf und Gliedmaßen? – Es ist hier besonders darauf aufmerksam zu machen, daß die Geisteswissenschaft nichts zu tun hat mit den Dar-

stellungen, welche den Gegensatz zwischen dem Männlichen und dem Weiblichen ausdehnen möchten auf die ganze große Welt. Das sind Ausflüsse eines schematischen Materialismus unserer Zeit. So sind unsere heutigen Ausführungen nicht gemeint; es ist das nur eine Ungezogenheit unserer heutigen Wissenschaft. Hier ist gemeint, daß der Gegensatz zwischen Mann und Weib nur der unterste Ausdruck für einen Gegensatz im Makrokosmos ist. Im Erdendasein müssen wir bei dem Gegensatz zwischen Mann und Frau erst scharf darauf hinweisen, daß wir dabei nur von den zwei äußeren Hüllen, dem physischen und ätherischen Leib, sprechen können. Denn Astralleib und Ich haben mit diesem Gegensatz nichts zu tun, also auch nichts mit den folgenden Auseinandersetzungen.

Da soll denn zunächst die Tatsache der hellseherischen Erkenntnis verzeichnet werden, daß im Grunde genommen nur Kopf und Gliedmaßen einen wahren Eindruck vom Menschen machen können. Wenn also in allem Physischen ein Geistiges mitspricht, müssen wir darauf achten, wie weit das Physische ein Ausdruck des Geistigen sein kann, ob ein wahres oder unwahres Bild dadurch gegeben wird. Ein solch wahrhaftiges Bild gibt nur der Kopf mit den Gliedmaßen. Alles andere entspricht nicht dem Geistigen; so auch nicht das Männliche und Weibliche am Menschen. Nur den Kopf und die Gliedmaßen erkennt der Geistesforscher als wahres Abbild des Geistigen an, alles andere ist verzeichnet. Das rührt davon her, daß die Trennung in Mann und Weib sich zurückführen läßt auf die lemurische Zeit, in der eine einzige Gestalt alles das in sich vereinigte, was wir jetzt getrennt vor uns sehen. Diese Trennung ist erfolgt, damit ermöglicht wurde, mit der Fortentwicklung ein immer mehr materielles Werden zu verbinden. So hat denn der Mensch seine Gestalt aus einer geistigen Urgestalt immer mehr materialisiert. Denn in der Form des neutralen Geschlechts war er noch eine dem Geiste näherstehende Gestalt. Bei der dann eintretenden Fortentwicklung in der Richtung auf das Weibliche behielt dieses gleichsam zurück eine frühere Gestalt, in der der Mensch noch geistiger war. Die weibliche Gestalt behielt diese geistigere Form bei, stieg nicht so tief ins Materielle hinunter, als es eigentlich der normalen Entwicklung entsprochen hätte. So hat denn

die Frau eine geistigere Gestalt festgehalten aus einer früheren Entwicklungsstufe. Sie hat damit etwas konserviert, was eigentlich unwahr ist. Sie soll auch das Abbild des Geistigen sein, ist aber materiell verzeichnet. Gerade umgekehrt ist es beim Manne. Dieser hat den normalen Entwicklungspunkt übersprungen, ist also darüber hinausgelangt und prägt eine äußere Gestalt aus, die materieller ist als die Schattengestalt hinter ihm, die dem normalen Mittel entspricht.

Die Frau steht vor diesem wahren Mittel, der Mann ist darüber hinausgegangen. Keiner von beiden gibt den wahren Menschen wieder. Es ist daher nicht das Höchste, Vollkommenste, was wir in der menschlichen Gestalt finden. Daher versuchte man, ihr dasjenige anzufügen, was in den alten Priestergewändern ausgebildet ist, um dadurch die menschliche Form, besonders die männliche, wahrer erscheinen zu lassen, als sie von Natur aus ist. Man hatte ein Gefühl dafür, daß die Natur auch etwas verzeichnen kann. Die weibliche Gestalt führt uns zurück in eine frühere Erdendaseinsstufe, in die alte Mondenzeit. Die männliche Gestalt führt uns über die Erdenzeit hinaus in das Jupiterdasein, aber in einer dafür noch nicht lebensfähigen Form.

Nun gibt es auch einen Gegensatz im Makrokosmos, der dem Gegensatz des Männlichen und Weiblichen entspricht, namentlich in dem, was wir sehen im Kometarischen und Lunarischen, was sich als der Gegensatz zwischen den Kometen und dem Monde zeigt. Der Mond ist ein Stück der Erde, das sich von ihr später noch getrennt hat, als sich die Sonne loslöste. Ausgeschieden wurde das, was die Erde nicht brauchen konnte, weil sonst die Menschenform in ihrer Entwicklung verknöchert, verholzt wäre. Der Mond hätte die menschliche Entwicklung zu schnell abgeschlossen. Er stellt jetzt, völlig verdorrt und vereist, dasjenige dar, was erst später als Jupiterdasein wieder lebensfähig sein wird, jetzt aber wie zum Tode verurteilt ist.

Der Komet stellt etwas dar, was aus dem alten Mondendasein in unser Erdendasein hereinragt, etwas, das in seiner Entwicklung zurückgehalten und also nicht bis zur Erde entwickelt ist, was auf höherer, geistigerer Stufe zurückblieb. Der Mond dagegen ist aus unserer Erde hervor- und darüber hinausgegangen. Die Erde selbst steht zwischen beiden. Es sind also Komet und Mond – wie die weibliche und

männliche Gestalt – anzusehen als zurückgeblieben und hinausgeschritten über die normale Fortentwicklung. Der Komet verhält sich in gewisser Weise so, wie die weibliche Natur im Menschendasein. Wir können durch einen Vergleich uns weiter noch verständlich machen, was der Komet für die Erdenentwicklung bedeutet. Wenn wir diese uns klarmachen als folgend auf die Mondenentwicklung und vorangehend dem Jupiterdasein, so müssen wir uns bewußt sein, daß die Naturgesetze auf dem alten Monde andere waren als auf der Erde, und zum Teil sehen wir das an den Kometen. Nebenbei sei nur erwähnt, daß gerade bei dem Kometendasein ein Beispiel gegeben ist, wie durch die Wissenschaft später das bestätigt wird, was ich in meinem Vortrag auf dem Theosophischen Kongreß in Paris im Juni 1906 schon sagte: daß die Kometen die früheren Naturgesetze des alten Mondes konservieren. Unter anderem spielten gewisse Kohlenstoffverbindungen, Zyan-, Blausäureverbindungen auf dem alten Mond eine Rolle. Im Kometen müßte man daher diese Zyan- und Blausäureverbindungen nachweisen können. Und in der Tat hat inzwischen die Spektralanalyse bewiesen, daß im Kometen sich Blausäureverbindungen befinden. Es stimmen also die Angaben der Geisteswissenschaft mit den durch die materielle Wissenschaft gefundenen Tatsachen überein.

Was bedeutet das kometarische Dasein nun für die Erde? Welche Mission ist damit verbunden? Es soll die Beantwortung dieser Fragen wenigstens vergleichsweise geschehen, und es soll darauf hingewiesen werden, daß in dem Gegensatze von Mann und Weib auf der Erde zweierlei Leben sich abspielen. Zuerst ist es der Ablauf der alltäglichen Ereignisse in der Familie vom Morgen bis zum Abend, mit einer Regelmäßigkeit wie Sommer und Winter, wie Sonnenschein und Sturm und Wetter und Hagelschlag. Das kann so eine Zeitlang weitergehen. Aber dann kommt etwas, was hereinspielt und als einschneidende Veränderung empfunden wird, und zwar dann, wenn ein Kind geboren wird. Das unterbricht den herkömmlichen Verlauf der Dinge, und es verbleibt als ein Neues im Zusammenleben von Mann und Frau. Das können wir vergleichen mit dem, was der Komet zu tun hat als Aufgabe für das Erdenleben. Er bringt das in unser Erdenleben

herein, was aus dem weiblichen Element des Kosmos herauskommt. Wenn der Komet sich zeigt, so bewirkt das einen Ruck in der Fortentwicklung der Menschheit. Nicht so sehr in dem eigentlichen Fortschreiten selbst, sondern in allem, was sonst noch der Menschheit eingeimpft wird. Wir können das beobachten an dem Halleyschen Kometen, an dem, was als geistige Kräfte dahintersteht. Stets ist mit seinem Erscheinen etwas für die Erdenentwicklung Neues verbunden gewesen. Zur Zeit ist er im Wiedererscheinen begriffen. Damit wird eingeleitet und geboren werden eine neue Etappe in materialistischem Sinne. An den drei letzten Erscheinungen in den Jahren 1682, 1759 und 1835 läßt sich dieses verfolgen. Im Jahre 1759 wirkten aus ihm heraus die Kräfte und geistigen Mächte, die den Geist der materialistischen Aufklärung gebracht haben. Was auf Anregung der Geister und Kräfte, die hinter dem Halleyschen Kometen stehen, in diesem Sinne sich entwickelt hatte, das war es zum Beispiel, was *Goethe* so sehr verdrossen hat an dem «*Système de la nature*» des Freiherrn von *Holbach* sowie an den französischen Enzyklopädisten. Als sich dann 1835 der Halleysche Komet wieder zeigte, da spiegelte sich der Materialismus recht auffällig wider in den Anschauungen, die von *Büchner* und *Moleschott* ausgingen, und die dann im Materialismus der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts in den weitesten Kreisen zur Aufnahme gekommen sind. Im gegenwärtigen Jahre 1910 erleben wir eine neue Erscheinung des alten Kometen, und das bedeutet ein Krisenjahr in bezug auf die eben besprochene Anschauung. Alle Kräfte sind da am Werke, um aus der Menschenseele einen noch flacheren, schlimmeren Sinn herauszugesäen, einen materialistischen Sumpf der Weltanschauung. Es steht der Menschheit eine gewaltige Prüfung, eine Erprobung bevor, in der es sich darum handeln wird, daß die Menschheit bewahrheitet, daß bei dem drohenden tiefsten Falle auch der Impuls zum Aufsteigen allseitig am stärksten vorhanden ist. Denn sonst wäre es nicht möglich, daß der Mensch die Widerstände überwindet, die ihm die materialistischen Anschauungen in den Weg legen. Wenn der Mensch nicht dem Materialismus ausgesetzt wäre, könnte er ihn auch nicht aus eigenen Kräften überwinden. Und jetzt kommt die Gelegenheit, eine Wahl zu treffen zwischen der spirituellen und der ma-

terialistischen Richtung. Aus dem Kosmos heraus werden uns die Bedingungen zu diesem Krisenjahr zugeschickt.

Die Geisteswissenschaft ist etwas, das abgelesen ist von den großen Zeichen des Himmels und hereingebracht in die Welt von jenen, die diese großen Zeichen, diese gewaltigen Schriftzeichen zu deuten wissen. Damit die Menschheit davor gewarnt wird, den materialistischen Weg einzuschlagen, der sich äußerlich zu erkennen gibt in der Erscheinung des Halleyschen Kometen, muß von der Geisteswissenschaft ein Gegenimpuls gegeben werden. So werden uns also auch die Kräfte zum Wege nach aufwärts durch andere Zeichen aus dem Kosmos zugeschickt.

Zur Zeit des Ereignisses von Golgatha lag der Frühlingspunkt der Sonne seit einiger Zeit im Zeichen des Widders. Dieser Punkt rückt im Verlaufe von 25920 Jahren durch alle zwölf Sternbilder des Tierkreises. Das Vorrücken ist inzwischen so erfolgt, daß wir mit dem Frühlingspunkte jetzt eingetreten sind in das Sternbild der Fische. Bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts werden wir zu einem gewissen Punkte dieses Sternbildes gekommen sein. Es bedeutet nun das Sternbild des Widders den Abschluß des Kali Yuga, des finsternen Zeitalters, das nach der orientalischen Philosophie mit dem Jahre 3101 vor Christus begonnen hat. Damals erfolgte der Durchgang des Frühlingspunktes der Sonne durch das Sternbild des Stieres. Man schuf ein Abbild von diesem Ereignis im persischen Mithrasstier und im ägyptischen Apisstier. Abbilder des Durchganges durch das Sternbild des Widders finden wir in der Sage von den Argonauten mit dem Goldenen Vlies, dann bei Christus in seiner Bezeichnung als Lamm, wie ihn die ersten Christen gewöhnlich am Fuße des Kreuzes darstellten.

Das Zeitalter des Kali Yuga war im Jahre 1899 zu Ende. Es dauerte also vom Jahre 3101 vor Christus bis 1899 nach Christus durch 5000 Jahre hindurch als ein Zeitalter, in dem die Menschen zur Beobachtung dessen, was sich auf dem physischen Plane abspielt, allein auf ihre physischen Sinne angewiesen waren, ohne daß sie die Fähigkeit des Hellsehens hätten zu Hilfe nehmen können. Jetzt beginnen die Fähigkeiten sich vorzubereiten, welche imstande sein werden, die menschliche Natur wieder zur spirituellen Entwicklung hinaufzuführen. Nur

im Kali Yuga konnte und mußte in der nur in dieser Zeit möglichen Weise das Ich entwickelt werden zu seinem ihm jetzt eigenen Bewußtsein. Zu diesem Ich-Bewußtsein kann sich von jetzt ab ein hell-sichtiges Bewußtsein hinzugesellen, das sich innerhalb der nächsten 2500 Jahre entwickeln wird, wodurch dann ein geistiges Erfassen der Welt zu dem physisch-sinnlichen hinzutreten wird. Um dieses zu ermöglichen, werden uns die Kräfte zugesandt werden um die Mitte des 20. Jahrhunderts, so daß dann die Menschen beginnen werden, den Äther- und Astralleib zu sehen, und zwar derart, daß dieses bei einigen Vorzüglern schon als natürliche Fähigkeit auftritt. Wenn der Mensch dann einen vorgefaßten Plan, eine Absicht irgendwelcher Art ausführen will, dann wird bei ihm eine Art Traumbild auftreten, das nichts anderes ist als eine Vorschau auf die karmische Erfüllung der geschehenen Tat. Inzwischen kann dann die Menschheit hineinsausen in den Sumpf der materialistischen Welt- und Lebensanschauungen. Es wird dabei aber leicht eintreten können, daß man die in dieser Zeit sich zeigenden schwachen Fähigkeiten des Hellsehens nicht als solche beachtet und die Menschen, die solche bereits besitzen, als Narren und Phantasten ansieht. Denn wer von Geisteswissenschaft dann nie etwas gehört hat, wird diese zarten Fähigkeiten nicht erkennen. Aber trotzdem sind diese Zeichen wahr. Siegt jedoch die spirituelle Weltanschauung, so wird man die angedeuteten Fähigkeiten sorgfältig pflegen in der Menschheit, so daß die damit ausgestatteten Personen in der Lage sein werden, geistige Wahrheiten aus der geistigen Welt herabzuholen.

Unter solchen Umständen können wir sagen: Wir stehen vor einem wichtigen Weltentwicklungspunkte, den wir vorbereiten müssen, damit man nicht mit rohen Füßen zu Tode tritt in seinem Aufkommen, was unsere Erde mit einer neuen Fähigkeit überziehen will. Was dann als geistige Welt, mit geistigen Organen, als Geistesatmosphäre zu schauen sein wird, das ist dasjenige, was heute nur die Eingeweihten erkennen können. Es wird aber noch eine geraume Zeit dauern, bis sich die ersten zarten Fähigkeiten bis zu diesem Grade oder auch nur bis zu der Höhe entwickelt haben, wie sie die uralte Menschheit in ihrem damals allerdings nur traumhaften Hellsehen und in ihren

ekstatischen Zuständen gekannt hat. Aber wie eine geistige Hülle wird diese stetig sich entwickelnde Fähigkeit um unsere Erde ausgebreitet sein. Die orientalischen Schriften, besonders die tibetanischen, sprechen viel von einem Lande, das verschwunden sei, und mit Wehmut nennen sie es Schamballa, ein Land, das im Zeitalter des Kali Yuga verschwunden sei. Aber mit Recht wird gesagt, daß die Eingeweihten sich zurückziehen können nach Schamballa, um von dort für die Menschheit zu holen, was sie braucht, um in ihrer Entwicklung gefördert zu werden. Alle Bodhisattvas holen Kraft und Weisheit aus dem Lande Schamballa. Für den Menschen mit durchschnittlicher Entwicklung ist es verschwunden. Aber es gibt Prophezeiungen, daß dieses Land Schamballa wieder zu den Menschen zurückkommen wird. Wenn sich die zarten Kräfte des Hellsehens zeigen und mehr und mehr verstärken und ausbreiten werden, und wenn diese als die guten Kräfte, die aus dem Sonnendasein stammen, aufgenommen und wirken werden statt der Kräfte aus dem Halleyschen Kometen, dann wird Schamballa wiederkommen. Wir stehen in der Zeit der Vorbereitung der Menschheit auf diese Entwicklung eines neuen Hellsehens, die sich in den nächsten 2500 Jahren abspielen wird, einer Vorbereitung, die sowohl in der Zeit zwischen der Geburt und dem Tode als auch in der Zeit zwischen dem Tode und einer neuen Geburt sich stetig fortsetzen wird. Was sich da alles ereignen wird, das soll der Gegenstand des nächsten Vortrages sein.

DIE BERGPREDIGT
DAS LAND SCHAMBALLA

München, 15. März 1910

Es wurde hier vorgestern der Hinweis darauf gegeben, wie die Menschheit im gegenwärtigen Zeitpunkt schweren Ereignissen entgegengehen wird. Verstehen werden wir, um was es sich handelt, wenn wir rückblickend unsere Zeit ganz hineinstellen in die Menschheitsentwicklung überhaupt. Da werden wir uns manches Bekannte und Unbekannte wieder vergegenwärtigen können. Sie wissen, daß einer der wesentlichsten Aussprüche, der vor Eintritt des Christus-Ereignisses getan wurde, jener war, der besagte: «Ändert eure Seelenverfassung, denn das Reich der Himmel ist nahe herbeigekommen.» Diese Worte sind von tiefgehender Bedeutung, weil sie darauf hinweisen, daß mit der ganzen Seelenentwicklung damals Bedeutsames vorgegangen ist. Es waren etwas mehr als 3000 Jahre vergangen von jener Zeit, die wir das Kali Yuga oder das finstere Zeitalter nennen. Welchen Sinn hat nun dieses Zeitalter? Es ist jene Epoche, innerhalb welcher der Mensch, seinen normalen Verhältnissen nach, angewiesen war allein auf dasjenige, was sich den äußeren Sinnen darbot und dem Verstande zugänglich war, der ja an das Instrument des Gehirns gebunden ist. Alles das konnte man erfahren, wissen und verstehen in der finsternen Zeit des Kali Yuga. Dieser finsternen Zeit ist eine andere vorgegangen, in welcher der Mensch nicht allein angewiesen war auf die äußeren Sinne und den äußeren Verstand, sondern mehr oder weniger noch Erinnerungen hatte an die alten traumhaften Zustände, die ihm eine Verbindung mit der geistigen Welt ermöglichten. Von dieser menschlichen Vorzeit wollen wir uns ein Bild machen.

Der Mensch konnte nicht nur sehen das Reich der Mineralien, Pflanzen und Tiere, sowie sich selbst innerhalb des physischen Menschenreichs, sondern er konnte in einem Zustand zwischen Wachen und Schlafen eine göttliche Welt sehen. Er nahm sich dann wahr als deren unterstes Glied, als ein unterstes Reich in der Hierarchienfolge, über sich die Engel, die Erzengel und so weiter. Er wußte dieses

durch sein Erleben, so daß es für ihn ein Unsinn gewesen wäre, diese geistige Welt abzuleugnen, wie es heute ein gleicher Unsinn sein würde, das Mineral-, Pflanzen- und Tierreich abzuleugnen. Nicht war es aber so, daß der Mensch nur als Erkenntnis hatte, was ihm an Wissen aus diesem Reiche zuströmte, sondern er hatte auch die Möglichkeit, sich mit den Kräften dieses Reiches der geistigen Welt zu durchdringen: Er war dann in Ekstase, sein Ich-Gefühl war unterdrückt, aber die geistige Welt floß förmlich in ihn ein. Es hatte der Mensch daher nicht nur ein Wissen, eine Erfahrung, sondern wenn er zum Beispiel eine Krankheit hatte, so konnte er mittels der Ekstase sich Erfrischung und Gesundung holen. Diejenigen Zeitalter, in denen der Mensch noch einen unmittelbaren Zusammenhang mit den geistigen Welten hatte, nannte die orientalische Weisheit: Krita Yuga, Treta Yuga, Dvapara Yuga. Im letzteren war ein unmittelbarer Einblick in die geistigen Welten nicht mehr möglich, sondern nur eine Erinnerung, wie bei einem Greise an seine Jugend. Dann wurden die Tore der geistigen Welt gleichsam geschlossen. Der Mensch konnte in normalen Bewußtseinszuständen mit der geistigen Welt nicht mehr verkehren. Und es kam die Zeit, in welcher der Mensch sich nur auf Grund einer langen, strengen Vorbereitung in der Geheimschulung zu der geistigen Welt hinwenden konnte. Während Kali Yuga kam manchmal etwas von der geistigen in die physische Welt herein. Das kam aber dann meistens nicht von den guten Mächten, sondern es war gewöhnlich dämonischer Natur. In allen Persönlichkeiten, die uns die Evangelien schildern als mit eigenartigen Krankheiten behaftet, die man Besessenheit nannte, sind diese Erkrankungen auf dämonische Wirkungen zurückzuführen. In ihnen haben wir den Einfluß böser geistiger Wesenheiten zu erkennen. Das kleine Kali Yuga beginnt etwa im Jahre 3000 vor Christus und charakterisiert sich dadurch, daß sich nach und nach vor dem normalen Bewußtsein die Tore der geistigen Welt völlig verschlossen, so daß man alle Erkenntnisse aus der sinnlichen Umwelt holen mußte. Wenn das so fortgegangen wäre, dann würde dem Menschen der Zusammenhang mit der geistigen Welt völlig verlorengegangen sein. Bis dahin hatte der Mensch doch noch etwas an Erinnerungen auf dem Wege der Tradition aufbewahrt; aber

jetzt verlor er auch darin immer mehr den Zusammenhang. Denn auch der Lehrer, obgleich Bewahrer der Tradition, konnte ihm nicht mehr unmittelbar von der geistigen Welt erzählen. Die Aufnahme-fähigkeit dafür war nicht mehr vorhanden. Die Erkenntnisse der Menschheit erstreckten sich immer mehr nur auf das Materielle.

Im weiteren Verlauf dieser Entwicklung hätten die Menschen den Zusammenhang mit der geistigen Welt nicht wiederfinden können, wenn man ihn auch wieder herzustellen suchte, wäre nicht von anderer Seite her etwas geschehen. Und dies geschah dadurch, daß die göttliche Wesenheit, die wir mit Christus bezeichnen, sich auf dem physischen Plan verkörperte.

Früher konnte der Mensch sich zu geistigen Wesenheiten erheben. Jetzt aber mußten diese ganz nahe zu ihm herankommen, völlig in seine Sphäre heruntersteigen, damit er sie mit seiner Ich-Wesenheit erkennen könne. Dieser Zeitpunkt wurde in alten Zeiten prophetisch verkündigt. Es wurde gesagt, daß der Mensch dann mit und in dem eigenen Ich sein Verhältnis zu seinem Gott finden könne. Als aber dieser Augenblick eintrat, mußten die Menschen energisch darauf hingewiesen werden, daß der verheißene Zeitpunkt wirklich gekommen war. Der das in gewaltigster Weise tat, war Johannes der Täufer. Indem er darauf hinwies, daß die Zeiten sich jetzt geändert hätten, sagte er: «Das Reich der Himmel ist nahe herbeigekommen.» Dann wurde in ähnlicher Weise darauf hingewiesen durch den Christus Jesus. Der bedeutsamste Hinweis vollzog sich aber vorher durch die Taufhandlungen im Jordan, die Johannes an vielen vollzog, und durch die Lehre selbst. Aber durch dieses allein wäre die Wandlung noch nicht möglich gewesen. Eine Anzahl Menschen mußte vielmehr in der geistigen Welt etwas erleben, wodurch in ihnen die Überzeugung lebendig werden konnte, daß ein Göttliches sich offenbaren werde. Und dieses geschah durch das Untertauchen im Wasser. Wenn der Mensch am Ertrinken ist, dann wird sein Ätherleib in seinem Zusammenhang mit dem physischen Leib gelockert, teilweise sogar herausgehoben, und der Mensch erlebt dann dasjenige, was ein Zeichen ist für den neuen Einschlag in der Weltenentwicklung. Und daraus ergibt sich die gewaltige Mahnung: Ändert eure Seelenverfassung,

denn die Reiche der Himmel sind nah! Es kommt über euch diejenige Seelenverfassung, durch welche ihr in Beziehung treten werdet zu dem herabgestiegenen Christus. Die Zeiten sind erfüllt.

Christus Jesus gab selbst die eindringlichste Lehre von der Erfüllung der Zeiten in dem, was wir die Bergpredigt nennen. Sie war durchaus keine Volkspredigt, denn es heißt: «Da Christus das Volk sah, ging er hinweg und offenbarte sich seinen Jüngern.» Da offenbarte Christus ihnen im großen und ganzen das Folgende: In alten Zeiten konnte der Mensch gotterfüllt werden in der Ekstase; außer seinem Ich war er beseligt, er hatte ein unmittelbares Erlebnis mit der geistigen Welt, aus der er geistige Kräfte herunterholen und Gesundungskräfte saugen konnte. Jetzt aber, so sagte der Christus Jesus seinen Jüngern, kann derjenige Mensch gotterfüllt werden, der in sich selber sich durchdringt mit dem Gottes- und Christus-Impuls, der in diesem Impuls selber aufgehen kann als Ich. Früher konnte nur derjenige zur geistigen Welt aufsteigen, der angefüllt war mit den Strömungen dieser geistigen Welt; nur dieser konnte seliggepriesen werden als ein Reicher des Geistes. Das war der Hellseher im alten Sinne, und der gehörte zu den seltensten Persönlichkeiten. Die meisten waren Bettler geworden im Geiste. Jetzt aber konnten diejenigen das Reich der Himmel finden, die es in ihrem Ich suchten. Das, was in einer solch bedeutsamen Epoche der Menschheit geschieht, das geschieht immer für den ganzen Menschen. Wenn auch nur ein einziges Glied seines Wesens ergriffen wird, so klingen doch alle andern mit. Alle Glieder des Menschen: der physische Leib, der ätherische Leib, die Empfindungsseele, Verstandes- oder Gemütsseele, die Bewußtseinsseele, das Ich, die höheren Seelenglieder sodann, sie leben auf durch die Nähe der Himmelreiche. Diese Lehren stimmen überein mit den großen Lehren der Urweltweisheit.

Früher mußte beim Eingehen in die geistige Welt der Ätherleib sich leicht trennen von dem physischen Leib; dieser mußte also ganz besonders geartet sein. Christus Jesus sagte daher mit Hinweis auf den physischen Leib: Selig können sein die Bettler, das heißt, die arm sind an Geist, denn sie werden, wenn sie diesen vom Ich beherrschten äußeren Leib richtig entwickeln, das Reich der Himmel finden. –

Sodann sagte er vom Ätherleib: Früher konnten die Menschen vom leiblichen und seelischen Leid geheilt werden durch Hinaufsteigen in die geistige Welt mittels der Ekstase. Wenn sie nun gotterfüllt, gottinnig werden, dann können, die da Leid tragen, geheilt, getröstet werden und können in sich selber den Grund, den Trost finden. – Weiter sagte er vom Astralleib: Früher mußten diejenigen, die wilde, stürmische Leidenschaften und Impulse im Astralleib hegten, dadurch besänftigt werden, daß ihnen Gleichmut, Gelassenheit und Läuterung zuströmte von den geistig-göttlichen Wesenheiten. – Jetzt aber sollten die Menschen durch die Kraft ihres eigenen Ich unter der Einwirkung Christi die Kraft finden, ihren Astralleib zu läutern. Die Stätte, wo der Astralleib sich läutern kann, ist jetzt die Erde geworden. Daher mußte dieser Einschlag für den Astralleib so dargestellt werden, daß gesagt wurde: Selig und gotterfüllt im Astralleib können nur diejenigen sein, die sich das Gleichnis, Gleichmaß erwerben, und ihnen wird als Los, als Lohn aller Trost und alles Gute auf der Erde zufallen. – Auf die Empfindungsseele bezieht sich die vierte Seligpreisung. Wer sich in seiner Empfindungsseele recht läutern und eine höhere Entwicklung durchmachen will, der wird in seinem Ich einen Einschlag des Christus bekommen; er wird einen Durst im Herzen nach Gerechtigkeit verspüren, gottinnig werden und sein Ich wird in sich selber gesättigt sein. – Das nächste Glied ist die Verstandes- oder Gemütsseele. Das Ich schlummert dumpf in der Empfindungsseele und erwacht erst in der Verstandes- oder Gemütsseele. Wenn wir mit unserem Ich in der Empfindungsseele schlummern, dann können wir nicht in allen Menschen das finden, was sie erst zu wirklichen Menschen macht: das Ich. Bevor der Mensch das Ich in sich entwickelt hat, muß er seine Empfindungsseele in höhere Welten hinaufwachsen lassen, um dort etwas wahrnehmen zu können. Wenn er aber in der Verstandes- oder Gemütsseele sich entwickelt, kann er den Menschen neben sich wahrnehmen. Bei allen bisher genannten Gliedern müssen wir uns an das erinnern, was in früheren Reichen gegeben war. Erst in der Verstandes- oder Gemütsseele kann sich die Seele mit dem erfüllen, was von Mensch zu Mensch strömt. Es wird in dem Satzgefüge der fünften Seligpreisung etwas Besonderes ein-

treten müssen; es muß Subjekt und Prädikat gleich sein, weil hingedeutet werden soll auf das, was das Ich in sich entwickelt. Dieser fünfte Satz sagt: «Wer Mitleid und Barmherzigkeit entwickelt, der wird Barmherzigkeit wiederfinden.» Das ist eine Kreuzprobe, die wir hier bei einem okkulten Dokument machen. Christus hat in bezug auf die einzelnen Glieder der menschlichen Natur alles verheißen, alles stimmt.

Auf die Bewußtseinsseele bezieht sich der nächste Satz der Seligpreisungen. Durch sie kommt das Ich als reines Ich derart zur Entwicklung, daß es den Gott in sich aufnehmen kann. Wenn also der Mensch so weit heraufdringen kann, dann kann er den Tropfen des Göttlichen, sein Ich in sich wahrnehmen. Er kann durch seine gereinigte Bewußtseinsseele Gott schauen. Dieser sechste Satz der Seligpreisungen muß sich also auf das Gottschauen beziehen. Der äußere physische Ausdruck für das Ich und die Bewußtseinsseele ist das physische Blut, und worin sich dieses besonders zum Ausdruck bringt, das ist das menschliche Herz als Ausdruck des gereinigten Ich. Christus sprach daher: «Selig werden die sein, die reinen Herzens sind, denn sie werden Gott schauen.» Damit ist geradezu bis in diese Intimität herein angedeutet, daß unser Herz der Ausdruck des Ich, des Göttlichen im Menschen ist.

Nun wollen wir noch hinaufsteigen zu dem, was höher als die Bewußtseinsseele ist, zu Manas, Buddhi, Atman. Der gegenwärtige Mensch kann wohl die drei Seelenglieder ausbilden, aber in ferner Zukunft erst die höheren Glieder: Geistselbst, Lebensgeist und Geistesmensch. Diese können im Menschen noch nicht in sich selber leben, er muß dazu aufschauen zu höheren Wesen. Sein Geistselbst ist noch nicht in ihm; es ergießt sich erst später über ihn. Er ist noch nicht genügend entwickelt, um das Geistselbst völlig in sich aufzunehmen, er steht in dieser Beziehung erst im Anfang der Entwicklung, ist nur gleichsam ein Gefäß, um es allmählich in sich aufzunehmen. Das deutet auch der siebente Satz der Seligpreisung an. Das Geistselbst kann ihn zunächst nur durchwärmen, durchweben. Allein die Tat Christi bringt es auf die Erde herunter als die Kraft der Liebe und Harmonie. Daher sagt Christus: Selig sind die, welche das Geistselbst

als erstes geistiges Glied zu sich herunterholen, denn sie werden Gottes Kinder werden. – Das weist die Menschen hinauf in die höheren Welten. Fernerhin wird Bezug genommen auf dasjenige, was für die Zukunft herbeigeführt werden soll, was aber von der Gegenwart mehr und mehr angefochten und mit allen Kräften und Mächten verfolgt wird. Es ist angedeutet in dem achten Satz der Seligpreisungen: Gotterfüllt oder selig sind diejenigen, die um der Gerechtigkeit willen verfolgt werden, denn sie werden erfüllt sein in ihrem Selbst von den Reichen des Himmels, vom Lebensgeist, von Buddhi. – Im Anschlusse daran finden wir noch Hinweise auf die besondere Mission des Christus selber, auch in dem Sinne, daß die intimen Schüler des Christus selig sein können, wenn sie um seinetwillen Verfolgung leiden müssen: eine leise Andeutung auf das Atma, das erst in ferner Zukunft uns zuteil werden wird, ist damit verbunden.

So wird also in der Bergpredigt die große Lehre verkündet vom Himmelreich, das nahe herangekommen ist. Im Laufe dieser Ereignisse erfüllte sich in Palästina das Mysterium der Menschheitsentwicklung: der Mensch war in allen seinen Wesensgliedern so weit herangereift, daß er den Christus-Impuls unmittelbar mit seinen geläuterten physischen Kräften in sich aufnehmen konnte. So vollzog sich die Verbindung des Gottmenschen Christus mit dem Menschen Jesus von Nazareth und durchdrang während dreier Jahre die Erde mit ihrem Kräftestrom. Das mußte eintreten, damit der Mensch während des Kali Yuga seinen Zusammenhang mit der geistigen Welt nicht völlig verliere. Doch Kali Yuga, das finstere Zeitalter, dauerte noch längere Zeit fort, bis ins Jahr 1899. Das ist ein besonders wichtiges Jahr in der Menschheitsentwicklung, weil damit die fünftausendjährige Periode des Kali Yuga abgelaufen ist. Es ist der Anfang zu einer neuen Stufe der Menschheitsentwicklung damit gegeben. Zu den alten Fähigkeiten des Kali Yuga wird der Mensch neue geistige Fähigkeiten hinzu entwickeln. Wir gehen damit einer Periode entgegen, in der neue natürliche Fähigkeiten und Möglichkeiten, in die göttlich-geistigen Welten hineinzuschauen, erwachen werden. Noch bevor die Mitte des 20. Jahrhunderts abgelaufen ist, werden manche Menschen bei vollem Ich-Bewußtsein das Hereinragen einer

göttlich-geistigen Welt in unsere physisch-sinnliche Welt in der Art erfahren, wie es Saulus bei seiner Umwandlung in Paulus vor Damaskus erlebte. Das wird dann der normale Zustand werden für eine Anzahl von Menschen.

Der Christus wird nicht wieder, wie damals im Jesus, im physischen Leib inkarniert werden, denn damit würde jetzt nichts zu erreichen sein. Das war aus tiefen Gesetzmäßigkeiten der kosmisch-irdischen Entwicklung damals nötig, weil ihn die Menschen sonst nicht hätten erkennen können. Jetzt aber sind die Menschen weiterentwickelt: sie sind nunmehr fähig geworden, durch ihre Seelenkräfte bis zum ätherischen Sehen hindurchzudringen. Daher wird Christus dem Menschen im ätherischen und nicht im physischen Leibe sichtbar werden. Das alles wird immerhin während der nächsten 2500 Jahre von der Mitte des 20. Jahrhunderts ab mehr und mehr auftreten. Genügend viele Menschen werden das Ereignis von Damaskus dann selbst erlebt haben, so daß man es als bekanntes Ereignis auf der Erde zuletzt von allen Seiten anerkennen wird. Wir treiben Geisteswissenschaft, damit diese erst schwach auftretenden Fähigkeiten nicht unbemerkt, spurlos an den Menschen vorübergehen, damit die begnadeten Menschen nicht als Träumer und Narren angesehen, sondern von einer kleinen Gruppe Menschen verstanden und gestützt werden, die in ihrem Zusammenhang verhindern, daß der menschliche Unverstand diese zarten Keime und Anlagen brutal zu Tode tritt. Die Geisteswissenschaft soll vielmehr die Möglichkeit vorbereiten, daß sie zur Entwicklung gelangen. Auf diese Fähigkeiten wurde im vorigen Vortrage hingedeutet als auf den Einblick in das Land Schamballa, damit der Mensch die Bedeutung und das Wesen des Christus erkennen könne, dessen Wiedererscheinen nichts anderes ist als ein Hinaufwachsen des Menschen in seiner Erkenntnis.

Im allgemeinen wiederholen sich die Zeitalter, stets aber in etwas anderer Weise. In der Geisteswissenschaft sieht man die Kali Yuga-Epoche so an, daß man deren Beginn bezeichnet als das Zuschließen der Tore der geistigen Welten. Nach Ablauf der ersten tausend Jahre kam der erste Ersatz dadurch, daß durch die Individualität des Abraham, nach seiner Einweihung durch Melchisedek, es einem Menschen

möglich gemacht worden war, im Durchschauen und in richtiger Bewertung des vor den Sinnen ausgebreiteten Teppichs der Umwelt, den Gott in dieser Außenwelt zu erkennen. Abraham zeigte die erste Morgenröte der Erkenntnis dessen, was ein Ich-Gott ist, eines Gottes, der verwandt ist mit der Ich-Natur des Menschen. Dem Abraham wurde es klar, daß es hinter den Erscheinungen der Sinnenwelt etwas gibt, was dazu leitet, das menschliche Ich als einen Tropfen des ungeheuren, unfaßbaren Welten-Ichs aufzufassen.

Eine zweite Stufe der Gottoffenbarung wurde erlebt in der Zeit des Moses, denn da näherte sich der Gott dem Menschen durch die Elemente. Im brennenden Dornbusch, in Blitz und Donner am Sinai offenbarte er sich seinen Sinnen, sprach er sein tiefstes Wesen an. Im dritten Jahrtausend der so sich durchringenden Gotteserkenntnis erfolgte die salomonische Epoche, in welcher Gott sich durch die Symbole des Tempels offenbarte, den Salomo zu Jerusalem erbaut hatte. Die göttliche Offenbarung erfolgte also stufenweise: bei Abraham als Ich-Gott oder Jahve-Gott; bei Moses im Feuer des brennenden Busches, in Blitz und Donner; bei Salomo im Symbolum des Tempels. Was für ein gewisses Zeitalter gilt, das wiederholt sich später in umgekehrter Reihenfolge. Der Wendepunkt ist die Erscheinung des Christus Jesus in Palästina. Was vor dieser Zeit zuletzt wirksam war, das kommt nach dieser zuerst wieder empor. Daher ist das erste Jahrtausend nach Christus wieder ein salomonisches und der Geist des Salomo wirkt in dieser Zeit in den besten der Menschen, um das Mysterium von Golgatha zu durchdringen. Derjenige konnte am weitesten und am innerlichsten diese Zeichen deuten, der in den ersten Jahrhunderten nach Christus am tiefsten die Tat auf Golgatha empfinden konnte.

Im zweiten Jahrtausend nach Christus können wir eine Wiederholung des Moses-Zeitalters erkennen. Was in diesem äußerliches Erleben war, tritt jetzt in der Mystik eines Eckhart, eines Johannes Tauler und so weiter auf. Dasselbe, was Moses äußerlich im brennenden Busch, in Blitz und Donner erlebt hatte, das erlebten nun die Mystiker in ihrem Innern. Sie sprachen, wenn sie in ihr Inneres eingekehrt waren, davon, daß sich ihnen der Ich-Gott offenbare. Wenn sie in

ihrer Seele das Fünkchen ihres Ich erfaßten, dann offenbarte sich ihnen der Ich-Gott, der Einheitsgott Jahve. So war es bei *Tauler*, der ein großer Prediger war und Gewaltiges verkünden konnte. Zu ihm kam der Laie, der Gottesfreund aus dem Oberlande, von dem man erst meinte, er wolle ein Schüler Taulers werden, der aber bald sein Lehrer wurde, so daß Tauler nachher Gott aus seinem Innern mit einer solchen innerlichen Kraft verkündigen konnte, daß sich diese in den Berichten noch erkennen läßt, laut welchen eine Reihe von Schülern und Zuhörern auf seine Rede hin wie tot umgefallen seien, was an die Ereignisse erinnert, unter denen dem Moses die Gesetze auf dem Sinai gegeben wurden.

Von diesem Geiste waren die Jahrhunderte bis zu uns herauf erfüllt. Jetzt aber gehen wir entgegen der Erinnerung und Wiederbelebung des abrahamitischen Zeitalters, aber in dem Sinne, daß die Menschen aus der unseren physischen Sinnen zugänglichen Welt hinaufgeführt werden. Der Geist Abrahams wird unsere Erkenntnis derart beeinflussen, daß die Menschen von ihrer alleinigen Wertschätzung der sinnlichen Welt sich lossagen werden. Und in umgekehrter Weise als es bei Abraham der Fall war, da der Geist, da Gott nur in der Sinnenwelt zu finden war, werden die Menschen jetzt hinauswachsen über die Sinneswelt und hineinwachsen in die geistige Welt. Man kann wohl sagen: Es schadete der Entwicklung nicht, wenn die Menschen von alledem bisher nichts wußten, aber in der jetzt anbrechenden Zeit sollen die Menschen in die Lage versetzt werden, ihr Geschick selbstbewußt in die Hand zu nehmen. Sie müssen wissen, wie Christus später wahrnehmbar werden wird. Mit Recht wird erzählt, daß Christus nach dem Ereignis von Golgatha herunterstieg zu den Toten, in die geistige Welt, um ihnen das Wort der Erlösung zu bringen. Es wirkt das Christus-Ereignis auch jetzt noch im gleichen Sinne. Daher ist es gleich, ob der Mensch noch hier in der physischen Erdenwelt lebt oder ob er schon gestorben ist: Das Christus-Ereignis kann er auch in der geistigen Welt noch erleben, wenn er sich nur hier auf Erden ein Verständnis dafür geschaffen hat. Dann wird es sich zeigen, daß der Mensch nicht ohne Grund auf dieser unserer Erde gelebt hat. Hat aber der Mensch hier kein Verständnis für das Christus-

Ereignis erworben, so gehen dessen Wirkungen in der Zeit zwischen Tod und einer neuen Geburt spurlos an ihm vorüber, und er muß warten bis zu seiner nächsten Rückkehr auf die Erde, bis zu einer neuen Geburt, damit ihm dann die Möglichkeit geboten werde, sich vorzubereiten. Der Mensch darf nicht glauben, daß Christus im Fleische wieder erscheinen wird, wie es manche Irrlehren verkünden, da man ja sonst nicht an die Fortentwicklung der menschlichen Fähigkeiten glauben könnte, sondern sagen müßte: die Ereignisse wiederholen sich in gleicher Art. Das ist aber nicht der Fall; sie wiederholen sich zwar, aber stets auf höheren Stufen.

Es wird in den nächsten Jahrhunderten noch öfter verkündigt werden, daß Christus wiederkommen und sich offenbaren werde. Falsche Messiasse oder falsche Christusse werden erscheinen. Aber diejenigen, die nach Maßgabe des Vorgetragenen das rechte Verständnis für die wahrhaftige Erscheinung Christi erlangt haben, sie werden derartige Erscheinungen abweisen. Für den Wissenden, der die Geschichte der letzten Jahrhunderte nach dieser Richtung hin kennt, wird es nichts Erstaunendes und Erhebliches sein, daß solche Messiasse auftreten. Das geschah unter anderem vor den Kreuzzügen; ferner im 17. Jahrhundert, wo in Smyrna ein falscher Messias – *Sabbatai Zewi* – auftrat, zu dem sogar Pilger aus Frankreich und Spanien hinströmten.

Damals schadete ein solcher irreführender Glaube nicht viel. Aber jetzt, wo man mit den vorgerückten Fähigkeiten der Menschen das Wiedererscheinen Christi im Fleische als einen Irrtum, und seine Erscheinung im Ätherleibe als richtig und wahr erkennen sollte, jetzt ist es eine Notwendigkeit, in bestimmter Weise zu unterscheiden; eine Verwechslung wird sich bitter rächen. Einem angeblich im Fleische verkörperten Christus ist nicht zu glauben, sondern nur dem im Ätherleibe erscheinenden. Diese Erscheinung wird sein wie eine natürliche Einweihung, so wie der Eingeweihte jetzt dieses Ereignis als ein besonderes Erlebnis hat. Wir gehen also einem Zeitalter entgegen, in welchem der Mensch, außer dem physisch-sinnlichen, seiner Erkenntnis gemäß noch ein geistiges Reich um sich hat. Der Führer aber in diesem neuen Reiche der Geister wird der ätherische Christus sein. Und die Menschen – welcher Religionsgemeinschaft, welchem

Bekenntnis überhaupt sie auch angehören mögen –, sie werden, wenn sie diese Tatsachen in sich erfahren, dieses Christus-Ereignis anerkennen. Die Christen sind dabei vielleicht in einer schwierigeren Lage als die Angehörigen mancher andern Religion, wenn sie tatsächlich die Erfahrung des ätherischen Christus machen; aber sie müssen versuchen, ebenso neutral dieses Christus-Ereignis anzunehmen. Das wird gerade die Aufgabe sein, daß besonders aus dem Christentum heraus sich das Verständnis entwickelt für die Möglichkeit, hineinzuschreiten in die geistige Welt, ohne abhängig zu sein von irgendwelchem positiven Religionsbekenntnis, sondern allein durch die Kraft des guten Willens.

Dazu soll uns die Anthroposophie vor allem helfen. Sie wird uns hineinführen in das geistige Land, von dem die alten tibetanischen Schriften als von einem weit entrückten Märchenlande – gemeint ist die geistige Welt – sprechen: in das Land Schamballa. Aber nicht im entrückten, sondern im vollbewußten Zustande soll der Mensch da hineingehen unter der Führung des Christus. Der Eingeweihte muß und kann schon jetzt öfters nach Schamballa gehen, um sich von dort stets neue Kräfte zu holen. Später werden auch die andern Menschen in das Land Schamballa eingehen; sie werden es erstrahlen sehen, wie Paulus die Lichtflut des Christus über sich erstrahlen sah. Auch ihnen wird sie entgegenströmen, auch ihnen wird die Pforte der Lichtwelt sich erschließen, durch die sie eintreten werden in das heilige Land Schamballa.

DIE WIEDERKUNFT CHRISTI

Palermo, 18. April 1910

Heute, da wir zum ersten Mal hier vereint sind, werden wir von intimen Angelegenheiten unserer Geisteswissenschaft sprechen. Zuerst werden wir über Allgemeines sprechen und das nächste Mal über Einzelheiten, die die Entwicklung der menschlichen Individualität betreffen. Denn man versteht das Leben einer einzelnen Individualität nur, wenn man auch die Epoche kennt, in der sie gelebt hat. Die menschliche Seele entwickelt sich durch die Zeiten, indem sie von einer Inkarnation zur andern schreitet. Die Fähigkeiten der Seele von heute sind nicht dieselben wie in früheren Zeiten. Die Fähigkeiten sind heute an den Punkt gekommen, daß der Mensch die Sinneswelt wahrnehmen und in sich verarbeiten kann. Vor dieser Epoche, als die menschliche Seele noch eine gewisse Hellsichtigkeit besaß, die, man kann sagen, traumhaft war, war dies ganz anders.

In jener Epoche hätte der Mensch kein Selbstbewußtsein, kein Ich-Bewußtsein entwickeln können. Das alte traumhafte Hellsehen mußte verschwinden, und der Mensch mußte auf die Welt der Sinne beschränkt werden, um – auf dem Weg des Unterscheidungsvermögens der physischen Erscheinungen – zum Bewußtsein seiner selbst zu gelangen. In Zukunft wird er das Hellsehen wieder gewinnen und wird gleichzeitig sein Selbstbewußtsein aufrechterhalten können.

Wenn auch die Entwicklung langsam und fortschreitend gewesen ist, so kann man doch genau den Zeitpunkt angeben, in welchem der Bewußtseinszustand der physisch-sinnlichen Wahrnehmung begonnen hat. Dies war das Jahr 3101 vor dem Erscheinen Christi auf Erden. Bis dahin war ein natürliches Hellsehen vorhanden. Dann verschwand es allmählich, und von da ab beginnt das dunkle Zeitalter, das kleine Kali Yuga, so genannt, da die menschliche Seele in dieser Epoche nicht mehr die geistige Welt wahrnehmen konnte.

Stellen wir uns nun die Lage der Seelen in den ersten Zeiten jener dunklen Epoche vor. Die menschliche Seele konnte in Erinnerung der vergangenen Epochen sagen: Ich konnte nach den geistigen We-

senheiten schauen, ich sah wenigstens einen Teil der Welt, in welcher die alten Rishis, der alte Zoroaster lehrten. Und ich konnte diesen großen Meistern, Führern lauschen, ich konnte diesen großen Führern zuhören, die mir von der Weisheit sprachen, die aus der geistigen Welt entspringt. – Aber dieses Empfinden wurde immer schwächer in jenen Seelen.

3000 Jahre nach Beginn der dunkeln Epoche entstand die neue Möglichkeit der Verbindung des Menschen mit der geistigen Welt. Diese Möglichkeit bestand darin, daß der Mensch mit seinem Ich die Vereinigung mit der geistigen Welt erreichen konnte, das heißt, die Möglichkeit hatte, diese geistige Welt wahrzunehmen, trotzdem die menschliche Wahrnehmung auf die Sinne beschränkt war. Diese Möglichkeit entstand durch die Verkörperung des Christus. Alle andern großen Führerwesenheiten verkörperten sich so, daß ihre geistige Wesenheit mit dem Astralleib vereint war. Wenn wir uns bemühen, die Wesenheiten der Bodhisattvas zu verstehen, kommen wir dazu, daß ihr geistiger Teil, der auf der Erde wirkte, sich in die höheren Welten erhob und nur mit dem Astralleib vereint war. Nur beim Christus finden wir, daß sein göttlich-geistiges Wesen in direkter Verbindung mit einem physischen Leib ist, das heißt, das Ich des Jesus verläßt seine physische, ätherische und astralische Hülle und der Christus verkörpert sich als Ich da hinein, so daß das Ich eines jeden Menschen die Verbindung mit dem Christus haben kann. Infolgedessen sehen wir, daß in den ersten Epochen die großen Führer der Menschheit so wahrgenommen werden konnten, daß man nur durch Bilder an das Verständnis ihrer Verbundenheit mit der geistigen Welt herankommen konnte. Beim Christus dagegen setzt sich die ganze Biographie zusammen aus Tatsachen, die in der physischen Welt zum Ausdruck kommen können, das heißt, das Christus-Ereignis kann mit dem Intellekt, mit dem physischen Verstand begriffen werden.

Gott mußte auf den physischen Plan herabsteigen, weil die menschliche Wahrnehmungsfähigkeit sich nicht mehr über die Welt der physischen Sinne erheben konnte. Daher die große Prophezeiung von Johannes dem Täufer im Evangelium, daß die Seelenverfassung geändert werden muß, damit das Himmelreich uns nahekommen kann.

Früher konnte man sich durch das menschliche Hellsehen den Reichen des Himmels bis zu einem gewissen Grade nähern. Jetzt mußte man sie im Christus selbst finden mittels der Sinne. Damit während der finsternen Epoche des Kali Yuga die Menschheit ihre Verbindung mit der geistigen Welt nicht verliere, mußte diese auf den physischen Plan herabsteigen.

Das finstere Zeitalter erstreckte sich über 5000 Jahre. Wir leben daher in dem wichtigen Zeitpunkt des Endes des Kali Yuga. Seit 1899 ist die finstere Epoche, welche 3101 vor Christus begann, bereits abgelaufen, und seit diesem Zeitpunkt beginnen sich gewisse Fähigkeiten langsam zu entwickeln, die von der menschlichen Wissenschaft noch nicht erkannt worden sind. In unserem 20. Jahrhundert werden sich allmählich in einem Teil der Menschheit neue menschliche Seelenfähigkeiten entwickeln. Zum Beispiel wird es möglich sein, bevor das 20. Jahrhundert abgelaufen sein wird, den menschlichen Ätherleib wahrzunehmen. Eine andere Fähigkeit wird die sein, daß man, wenn man in sein Inneres schaut, wie im Traum das Bild, das Gegenbild einer Handlung wahrnimmt, die man vollziehen wird. Gewisse besonders dazu veranlagte Menschen werden noch eine andere Erfahrung machen. Was Paulus vor Damaskus erlebte und was für ihn eine persönliche Erfahrung war, das wird für eine gewisse Anzahl von Menschen allgemeine Erfahrung werden.

Die Bedeutung, welche dieses Ereignis im 20. Jahrhundert haben wird, kann man aus dem folgenden erkennen. Paulus konnte von allem, was sich in Palästina ereignet hat, wissen, ohne daß dies aus einem Saulus einen Paulus machen konnte. Sein Seelenzustand war ein solcher, daß er nicht überzeugt werden konnte, daß in dem Nazarener der Christus lebe. Erst das Ereignis von Damaskus sagte seinem hellseherischen Bewußtsein: Der Christus ist vorhanden.

Die Menschen, welche im 20. Jahrhundert das Ereignis von Damaskus erlebt haben werden, werden das direkte Wissen vom Christus bekommen, sie werden nicht notwendig haben, sich auf Dokumente zu stützen, um den Christus zu erkennen, sondern sie werden das direkte Wissen haben, wie es heute nur der Initiierte besitzt. Alle Fähigkeiten, die heute mittels der Initiation erworben werden, werden

in Zukunft allgemeine Fähigkeiten der Menschheit sein. Dieser Zustand der Seele, dieses Seelenerleben, wird im Okkultismus die «Wiederkunft Christi» genannt. Der Christus wird nicht wieder in einem physischen Leib verkörpert sein, sondern er wird in einem ätherischen Leib erscheinen, wie auf der Straße nach Damaskus.

Der Christus hat sich auf dem physischen Plan inkarniert, als die Menschheit auf ihren physischen Körper beschränkt war. Wir können heute die Worte des Johannes-Evangeliums wiederholen: Ändert euren Sinn, damit eure Fähigkeiten sich der geistigen Welt erschließen.– Denn Menschen mit ätherischem Hellsehen werden den Christus im ätherischen Körper vor sich sehen.

Die beschriebenen Fähigkeiten liegen jetzt als Samen in der Seele. In Zukunft werden sie entwickelt sein und man wird sagen können, daß das Schicksal des Menschen bis zu einem gewissen Sinn in seinen eigenen Händen liegt. Es wird notwendig sein, daß die Menschen, wenn diese Erscheinung auftritt, wissen, was diese Fähigkeiten bedeuten. Dann wird es für die Menschen unmöglich sein, wie jetzt, in den Materialismus zurückzufallen. Wenn diese Fähigkeiten in Erscheinung treten werden, wird man nicht gleich darauf achten. Die Menschen, welche diese Fähigkeiten besitzen, werden sogar als phantastisch und krank betrachtet werden. Die geisteswissenschaftliche Botschaft hat deshalb die Mission, die Menschen zum Verständnis solcher Fähigkeiten vorzubereiten. Es sind also die von der Geisteswissenschaft mitgeteilten Ideale nicht willkürlich, sondern ein notwendiges Mittel für die Entwicklung der Menschheit.

Was wir gesagt haben, wird in den zukünftigen Jahren noch öfter wiederholt werden, aber es ist notwendig, daß es richtig verstanden wird. Es ist möglich, daß die materialistischen Tendenzen in die Theosophische Gesellschaft eindringen, bis zu dem Punkt, daß man glauben wird, der Christus werde einen materiellen Körper annehmen, wenn er wiederkehre. Damit würde man bestätigen, daß die Menschheit während der letzten 2000 Jahre keinen Fortschritt gemacht hat. Christus erschien vor 2000 Jahren in einem physischen Körper für die physische Wahrnehmung. Für das zukünftige Hellsehen wird er im Ätherleib erscheinen. Wir bereiten uns mittels der Geisteswissenschaft

vor, die bedeutende Epoche, die vor uns steht, zu verstehen. Um Theosoph zu sein, genügt es nicht, theoretisch die Theosophie zu verstehen, sondern man muß sie in sich leben. Es wird notwendig sein, dieses große Ereignis ganz exakt zu betrachten.

Es wird unternehmende Menschen geben, die aus der materialistischen Richtung der Theosophie versuchen werden, ihre Vorteile zu ziehen, und glauben zu machen, daß sie der Christus seien. Und sie werden Menschen finden, die ihnen Glauben schenken. Es wird eine Prüfung für die wirklichen Theosophen sein, sich gegen solche Versuchungen zu wappnen, und statt das menschliche Gefühl so zu erniedrigen, es emporzuheben zu den geistigen Welten. Die, welche in der richtigen Weise die Theosophie verstehen werden, sie werden diesen falschen Messiassen des 20. Jahrhunderts sagen: Ihr kündigt uns die Erscheinung des Christus auf dem physischen Plan an, aber wir wissen, daß der Christus sich nur als ätherische Erscheinung manifestieren wird. – Die wirklichen Theosophen werden das Erscheinen des Christus für die höheren Sinne erwarten. Der Mensch muß vor dem Tod die wahre Bedeutung der Wiederkehr Christi verstanden haben, dann wird dieses Verständnis ihm die geistigen Sinne durch das Leben zwischen Tod und neuer Geburt öffnen. Diejenigen aber, die nicht die Fähigkeit haben werden, die Bedeutung der Wiederkehr Christi auf Erden zu verstehen, müssen eine neue Verkörperung abwarten, um dieses Verständnis auf dem physischen Plan erwerben zu können.

Wir leben in einer sehr wichtigen Epoche. Wir müssen das Ereignis der Wiederkehr Christi, welche vom hellsehenden Menschen erlebt wird, charakterisieren. Wir können dieses Ereignis charakterisieren, indem wir unser Augenmerk nach dem Kosmos richten und indem wir hinweisen auf ein Ereignis, welches unseren Tagen nahesteht. Dieses Ereignis ist das Erscheinen des Halleyschen Kometen, welcher ebenfalls Objekt des Studiums der rosenkreuzerischen Theosophie ist. Das Erscheinen dieses Kometen hängt zusammen mit Ereignissen in der geistigen Welt. So wie die Bewegung der Planeten, die um die Sonne kreisen, regelmäßigen Ereignissen in der Evolution der Menschheit entsprechen, so entspricht das Erscheinen eines Kometen

einem Einfluß, der hinzukommt zu den regelmäßigen Ereignissen. Die rosenkreuzerische Forschung hat erwiesen, daß jeder Komet einen besonderen Einfluß auf die menschliche Entwicklung ausübt. Der gegenwärtige Komet hat als besonderen Einfluß, daß er einen vertieften Impuls zum Materialismus ausübt. Jedesmal, wenn der Halley'sche Komet erschienen ist, hat immer ein Impuls nach dem Materialismus hin stattgefunden. Sein Erscheinen 1759 entspricht der Epoche, als der Voltaireanismus auf seinem Höhepunkt war; das Erscheinen 1835 entspricht dem Materialismus des *Moleschott*, *Büchner* unter anderen. Jetzt wird man in derselben Weise einen neuen Impuls zum Materialismus hin haben, und das äußere Zeichen davon ist das Erscheinen des Kometen. Diejenigen Menschen, die sich von diesem Einfluß mitnehmen lassen, werden in den tiefsten Materialismus verfallen.

Heute existiert jedoch nicht nur dieser Impuls, sondern es gibt auch einen andern Einfluß, der die Menschheit zu geistigen Höhen erheben sollte. Das ist von denen, welche die Zeichen der Zeit verstehen, beobachtet worden. Im Makrokosmos ist das Zeichen für diesen Einfluß, daß die Sonne bei der Tagundnachtgleiche im Frühjahr eintritt in das Zeichen der Fische. Zur Zeit, als Christus erschien, trat die Sonne bei der Frühlings-Tagundnachtgleiche in das Zeichen des Widder. Ungefähr 800 Jahre vor Christus begann die Sonne in dieses Zeichen einzutreten und zur Zeit des Ereignisses von Golgatha war sie schon ein Stück eingetreten. Jetzt ist die Sonne schon seit Jahrhunderten ins Zeichen der Fische eingetreten. In nächster Zeit wird sie in diesem Zeichen so weit fortgeschritten sein, daß es das äußere Anzeichen für das Erscheinen des Christus im Ätherleib sein wird. Sie sehen also, daß die Anthroposophie nicht wie irgendeine theoretische Lehre der Welt verkündigt wird, sondern daß die Zeichen der Zeit uns die Aufgabe geben, Anthroposophie zu lehren. Diese Verkündigung ist im Westen schon seit vielen Jahrhunderten von denen, die sich Rosenkreuzer nennen, vorbereitet worden. Unter den Rosenkreuzern wurde neben den vier Evangelien ein *fünftes* gelehrt. Durch dieses geistige Evangelium können die andern vier verstanden werden und es wird einem Teil der Menschheit des 20. Jahrhunderts gegeben werden,

ebenso wie jene, die anlässlich des Erscheinens des Christus gegeben worden sind. Die Anhänger der rosenkreuzerischen Bewegung, welche ein klares Bewußtsein haben werden, werden die Bedeutung dieses Evangeliums für die Menschheit verstehen.

Wenn Sie der rosenkreuzerischen Theosophie immer mehr Aufmerksamkeit zuwenden, wird Ihr Streben sich einleben können in den Fortschritt der Menschheit, damit sie fähig sein wird, zu verstehen den Christus, der in der neuen Form erscheint. Es wird die Zeit kommen, in der wir den Christus direkt erkennen werden können, auch wenn, was fast unmöglich ist, alle Dokumente der Evangelien verlorengegangen sein sollten.

Über diese Dinge kann man nur in einem Kreis sprechen, wo eine Vorbereitung vorhanden ist, die man nicht nur durch theoretisches Lernen erwirbt, sondern durch ein fortwährendes Atmen der Luft unserer Gruppen, während man in den öffentlichen Vorträgen gewisse Grenzen beachten muß. Aber da in dieser Gruppe eine solche Luft geatmet wird, konnte man heute abend von diesen großen Wahrheiten sprechen. Unsere Seele darf sich nicht nur begnügen mit dem Aussprechen solcher Wahrheiten in Worten, sondern muß in ihnen eine Kraft gewinnen für die tägliche Arbeit, ein Licht, das täglich ins gewöhnliche Leben ausstrahlt, und eine Kraft für die Zukunft.

Man muß weiser werden durch die Wahrheit, aber man muß auch immer mutiger von ihr sprechen, wie von einem geistigen Blut, von dem wir unser Gefühl und unsern Willen durchdringen lassen wollen.

Im nächsten internen Vortrag wird auf Dinge von besonderer Wichtigkeit hingewiesen werden.

DAS KOMMENDE ÄTHERSEHEN

Hannover, 10. Mai 1910

Es wird in der heutigen Zeit vielfach die Frage aufgeworfen, warum gerade jetzt die geisteswissenschaftlichen Lehren verbreitet werden müssen, warum man früher, zum Beispiel vor 120 Jahren nichts davon gehört habe. So etwas geschah aber immer, nur in einer andern Form als heutzutage. Im 17. und 18. Jahrhundert drangen Lehren heraus aus kleinen Gesellschaften, die aber aus wohlerwogenen Gründen nicht von den Urhebern, sondern von andern Menschen aufgeschrieben wurden. Es sind nur spärliche Nachrichten, die aus den damaligen Geheimschulen herausdrangen. So findet man zum Beispiel noch heute Bücher, in deren vergilbten Blättern – vergilbt dem Äußeren nach – ganz wunderbare Dinge stehen. Ein solches Buch ist das von *Goethe* erwähnte «Aurea Catena Homeri». Was darinnen steht, wird von den heutigen Menschen, am meisten natürlich von den Aufgeklärtesten, für Phantasterei und Unsinn gehalten. Geht man aber mit den Mitteln der Geisteswissenschaft an diesen «Unsinn» heran, so steht da etwas ganz anderes. Da enthüllen sich dem, der sich hineinvertieft, die größten Geheimnisse. Früher konnten nur wenige, nur einzelne bis zu dieser Geheimwissenschaft vordringen, jetzt gibt es eine unbegrenzte Möglichkeit für alle, welche durch die Sehnsucht ihres Herzens dahin geführt werden. Woher kommt dies nun, und warum dürfen diese Geheimnisse gerade jetzt an die Öffentlichkeit gebracht werden?

Es gibt wohl kein Zeitalter, von dem nicht behauptet würde, es sei ein Übergangzeitalter. Mit mehr oder weniger Recht wird solches behauptet. Aber gerade von unserer heutigen Zeit, in welcher sich fundamentale Tatsachen abspielen, kann man mit Recht behaupten, sie sei ein Übergangzeitalter. Um die tiefen Grundlagen der Zeit zu verstehen, ist es notwendig, an bekannte Tatsachen anzuknüpfen. Wir gehen Zeiten entgegen, wo der Aufstieg zu den höheren Welten mit klarem, hellichtigem Bewußtsein geschehen muß. 3101 vor Christus schied das alte Hellssehen der Atlantier dahin, und es kam die Zeit, wo

der Mensch mit dem Verstande, der an das Gehirn gebunden ist, alle Dinge um ihn herum wahrnimmt. Diese Jahreszahl ist nun freilich nicht als eine absolute, sondern nur als Durchschnittszahl aufzufassen. Das helllichtige Bewußtsein mußte der Menschheit für eine Zeitlang getrübt werden, damit sie dazu gelangte, den physischen Plan vollständig zu erobern. Es begann nun das kleine Kali Yuga oder das finstere Zeitalter, welches 5000 Jahre dauerte und 1899 abgelaufen war. Jetzt bereitet sich eine Zeit vor, in welcher es dem Menschen möglich sein wird, wiederum zarte hellseherische Fähigkeiten zu entfalten, auch ohne besondere Schulung. Schon um die Jahre 1930 bis 1950 wird es Menschen geben, die sagen werden: Ich sehe da um den Menschen herum etwas wie einen hellen Lichtstreif. – Andere wird es geben, die werden etwas wie ein Traumbild vor sich aufsteigen sehen mit einem merkwürdigen Inhalt. Haben diese Menschen eine Tat, eine Handlung begangen, so wird ihnen etwas erscheinen, was wie ein Bild in ihrer Seele aufsteigt. Dieses Bild zeigt ihnen, welche Handlung sie früher oder später zum Ausgleich dieser Tat vornehmen müssen. Nun kann es vorkommen, daß ein Mensch, in dem diese Fähigkeiten auftreten, einem Freunde davon erzählt, und dieser Freund wird ihm dann vielleicht sagen: Ja, es hat schon immer Menschen gegeben, die von dem, was du da siehst, etwas gewußt haben. Sie nennen es den «Ätherleib des Menschen», und was als Traumbild vor den Menschen auftritt, aufsteigt, das nennen sie «Karma».

Die Geisteswissenschaft mußte also auftreten, damit dieses Zeitalter des ätherischen Hellsehens nicht unbeachtet vorübergeht, welches die Zeit der Herrschaft des Denkens durch den Verstand, der an das Gehirn gebunden ist, ablöst. Und wie der Christus einen Vorläufer haben mußte, so mußte die Geisteswissenschaft erscheinen, um dies helllichtige Zeitalter vorzubereiten. Nun kann allerdings etwas eintreten, was diese zarten Seelenfähigkeiten im Keim erstickt. Diese Gefahr besteht, wenn die Menschen auf die Lehren der Geisteswissenschaft nicht hören wollen, wenn sie sich ihnen verschließen. Dann wird man die Menschen, bei denen diese Fähigkeiten auftreten, Phantasten, Narren schelten, und wird sie ins Irrenhaus sperren. Manche Menschen werden selbst glauben, Halluzinationen gehabt zu haben,

andere werden sich fürchten, darüber zu reden, um nicht ausgelacht und verspottet zu werden. Das kann dazu führen, daß diese auftretenden Seelenfähigkeiten totgetreten werden. Die klugen und aufgeklärten Leute jener Zeit – das «aufgeklärt» ist immer in Gänsefüßchen zu denken, aber wirklich in Gänsefüßchen, nicht in Anführungszeichen – werden dann sagen: Seht, da lebten früher einmal Menschen, die haben behauptet, in diesem Zeitalter, in diesem Zeitabschnitt gäbe es einmal Menschen mit besonderen Seelenfähigkeiten. Wo sind denn nun diese Menschen? Wir sehen ja nichts davon. – Aber deshalb ist die Prophetie der Geisteswissenschaft dennoch in Erfüllung gegangen. Es kann nur alles durch den überhandnehmenden Materialismus erstickt werden. Von den heutigen Seelen wird man Verständnis erwarten für jenes beginnende freiere, lichtere Zeitalter.

Alles nun, was in der Welt geschieht, steht in Wechselwirkung. Der Mikrokosmos entspricht dem Makrokosmos. Werfen wir daher einen Blick auf die Vorgänge in der Welt, die mit uns in Beziehung stehen. Die Menschen sind so leicht zufrieden, wenn sie von einer Sache behaupten können, sie sei wahr. Für die Geisteswissenschaft kommt es aber weniger darauf an, immer zu betonen, daß eine Sache wahr ist, sondern es kommt darauf an, daß diese Wahrheit auch von Wichtigkeit ist. Es wird zum Beispiel so viel geredet und geschrieben von der Ähnlichkeit des Knochengerüsts zwischen Mensch und Tier. Das ist eine Wahrheit, gewiß, dagegen läßt sich nichts einwenden. Aber es gibt Wahrheiten, die viel, viel wichtiger sind. Das ist zum Beispiel eine Wahrheit, die jeder beobachten kann, die ganz einfach vor uns hintritt, die aber zusammenhängt mit einem großen kosmischen Ereignis. Das ist *die* Wahrheit, daß der Mensch das einzige Wesen ist, das einen aufrechten Gang hat, das sich aufgerichtet hat. Bei der so oft erwähnten Ähnlichkeit der menschlichen Knochen mit denen des Affen ist doch der aufrechte Gang des Affen verpfuscht. Der Affe hat versucht, sich aufzurichten, aber er hat es nicht fertiggebracht. Sein aufrechter Gang ist eben verpfuscht. Der aufrechte Gang des Menschen steht nämlich in Zusammenhang mit Sonne und Erde, mit ihrem geistigen Aufeinanderwirken. Sonne und Erde mußten sich voneinander

trennen, damit der Mensch sich aufrichten konnte. Das Tier ist erdgebunden, der Mensch aber hat sich aufgerichtet, sein Antlitz ist nach oben gekehrt. In der vertikalen Linie stellt er sich dar, er ist mit seinem aufrechten Gang eine Fortsetzung des Erdradius. Daß *diese* Wahrheit von Wichtigkeit ist, das müssen wir fühlen, fühlen lernen.

Auf einen andern wichtigen Fall von Entsprechung zwischen Makrokosmos und Mikrokosmos sei noch hingewiesen. Der Mensch erscheint in seiner äußeren Gestalt entweder männlich oder weiblich. Aber es ist wohl zu beachten: Nur von dem Äußeren des Menschen, nicht von seinem inneren Wesen, nur von seinen äußeren Eigenschaften in einer Verkörperung soll die Rede sein jetzt. Welcher Gegensatz draußen im Makrokosmos entspricht denn nun dem, was sich uns als männlich und weiblich darstellt? – Um dies zu erklären, müssen wir einen Blick in den Weltenraum tun. Es sind nämlich stoffliche Substanzen vorhanden, die zurückgeblieben sind, nicht die Gesetze der Sonne und Erde angenommen haben, sondern auf der Mondstufe stehengeblieben sind. Das Entgegengesetzte ist bei dem heutigen Monde der Fall, der ein Körper ist, der sich in der Entwicklung überstürzt hat. Infolgedessen verhärtete er sich zu stark. Er mußte vertrocknen, vereisen, indem er seine Bildungsstufe überschritt. Er ist ein mißratener zukünftiger Jupiterzustand. Das ist so, als ob im Leben das Kind die Bildung eines Greises haben wollte. So hat der Mond seine Kraft übersprungen, er ist zu weit gegangen, er hat sich tot gemacht. Im allgemeinen schwören die Menschen auf eine Wahrheit, die sie als abstrakten Satz annehmen; aber im Konkreten erscheint ihnen diese Wahrheit als eine Illusion. In allen theosophischen Büchern findet man den Ausspruch, daß die Welt eine Illusion sei, Maja. Jeder Theosoph erkennt ihn als Wahrheit an und hat ihn schon öfters ausgesprochen. Daß sowohl der männliche wie der weibliche Leib nur eine Illusion ist, das ist etwas, was sich verhält wie das Konkrete zum Abstrakten. Es ist Tatsache: Weder der männliche noch der weibliche Körper ist, mit Ausnahme des Kopfes, wahr. Die weibliche Gestalt ist nicht voll entwickelt, die männliche hat die Entwicklungsstufe überschritten. Es ist keine Mittellage da. Das Zu-

rückbleiben des weiblichen und das Überschreiten des männlichen Leibes von der Mittellage der Entwicklung, das gibt also die unwahre Gestalt. Echte Künstler haben diesen Mangel immer gefühlt. Die Bekleidung entsprang einem erhabenen Gefühl für diese Tatsache. In den alten Priestergewändern sollte dargestellt werden, wie der menschliche Leib sein sollte. Nur Sinnenwesen konnten sich der Nacktkultur zuwenden, weil sie keinen höheren Ausdruck kennen als den Körper, den sie vor sich sehen.

Es gibt also einen lunarischen Körper, den Mond, der über das Entwicklungsziel hinausgeschossen ist, und solche Körper, die auf einer früheren Stufe stehengeblieben sind. Die gibt es nämlich auch. Das sind die Kometen.

Nun können Sie fragen: Was hat das mit Mann und Weib zu tun? – Mond und Komet sind der kosmische Ausdruck von Mann und Weib. Der Komet brachte sich frühere Mondengesetze mit. Die Kometen erneuern also die alten Mondengesetze. Deshalb führen sie auch, wie das ja von der äußeren Wissenschaft vor kurzem erst festgestellt wurde, der Geheimwissenschaft aber schon lange bekannt war, Blausäure mit sich. Denn ebenso wie auf der Erde Kohlenstoff- und Sauerstoffverbindungen nötig sind, so waren auf dem alten Mond Zyanverbindungen erforderlich. Das führte ich schon 1906 auf dem Kongreß in Paris aus, in Gegenwart unseres damaligen Präsidenten *Olcott* und noch verschiedener anderer Zeugen.

Weil die Frau in der Entwicklung zurückgeblieben ist, hat sich ihr Stoffliches auch weicher und biegsamer erhalten, ist nicht so materiell geworden. Das Gehirn kann leichter vom Geiste aus regiert werden, während der Mann, der in der Entwicklung vorausgeeilt ist, Schwierigkeiten hat, die starre Materie, die dichteren Gehirnkräfte zu überwinden. Deshalb sind die Frauen empfänglicher für alle neuen Ideen, die Seele bemächtigt sich ihrer, und sie können ihre Gedanken leichter durch das Gehirn dirigieren, der Mann setzt seine zähen Gehirnteilchen nicht leicht in Tätigkeit. Daher hat es zum Beispiel auch seine volle Berechtigung, daß in der Theosophischen Gesellschaft mehr Frauen als Männer sind, was von manchen Seiten zwar öfter als Mißstand beklagt worden ist. Aber jenen Männern, welche sich so sehr

davor fürchten, in einer späteren Verkörperung als Frau wieder zu erscheinen, mag von diesem Gesichtspunkte aus dieser Gedanke etwas erträglicher werden.

Nun wollen wir das Gesetz der Entsprechung von Makrokosmos und Mikrokosmos, der kleinen und der großen Welt, noch auf eine andere wichtige Tatsache anwenden. Wie wir im gewöhnlichen Leben dem Trott des Tages folgen, schlafen gehen, wieder erwachen, unseren gewöhnlichen Verrichtungen nachgehen, so ist es wiederum im Weltenraum der Fall. Auch da geht alles seinen gewohnten Gang, es wiederholt sich Sonnenaufgang und Sonnenuntergang in regelmäßigen Zwischenräumen. Wie nun in einer Familie dieser Trott des Tages unterbrochen wird, wenn in der Familie ein Kind erscheint, wie dadurch ein ganz neuer Impuls kommt, wenn ein neues Geistiges ins Erdendasein tritt, so wirkt das Erscheinen eines neuen Weltenkörpers, wie des Kometen, im Weltenraum. Alles Stoffliche ist der Ausdruck eines Geistigen, und die Geheimwissenschaft kann angeben, was dahintersteht. Die Art und Weise, wie die äußere Wissenschaft sich mit den Kometen beschäftigt, ist zu vergleichen mit der Betrachtung der Sixtinischen Madonna durch eine Fliege. Diese Fliege, wenn sie über die Madonna kriecht, sie sieht auch die Farben, sie sieht, daß an einer Stelle eine rote Farbe ist, an der andern eine blaue, aber weiter sieht sie auch nichts. Diese Fliegenwissenschaft – das Wort ist natürlich nur in bezug auf das eben Gesagte anzuwenden –, sie weiß nichts von den inneren Gesetzmäßigkeiten, von denen die Kometen ein äußeres Zeichen sind. Der Halleysche Komet hat ganz besonders die Tendenz, die Menschen noch mehr in den Materialismus hineinzutreiben. Ohne den Halleyschen Kometen wären die Bücher der Enzyklopädisten nicht erschienen, hätte es nach 1835 keine Schriften von *Moleschott* und *Büchner* gegeben. Jetzt eben erscheint das verhängnisvolle Zeichen wieder, und wenn die Menschen die Lehren der Geisteswissenschaft nicht hören und das, was durch sie geboten wird, nicht benützen, wird das Geistige totgetreten werden.

Nun gibt es aber noch ein anderes, bedeutungsvolles Zeichen, das es der Menschheit möglich macht, dem verderblichen Einfluß der Kometen nicht zu unterliegen, und dessen Kräfte stärker sind als die

der Kometen. Das ist das Frühlingszeichen der Fische, in dem wir seit einigen Jahrhunderten stehen, während zur Zeit Christi der Frühlingspunkt im Sternbild des Widlers war. So sind wir eingetreten in dieses Zeichen geistiger Kräfte, die uns hinauftragen werden, daß wir durch ihr Verständnis die Fähigkeiten entwickeln werden, zu denen wir in diesem Zeitalter der Fische gelangen können.

Der Mensch erhebt sich erst zu wahrer Menschenwürde, wenn er aus der Tiefe heraus die Zusammenhänge der geistigen Grundlagen begreift. Die Menschen sollen nicht so blind an dem vorbeilaufen, was ihnen die Himmelszeichen zu sagen haben. Weisheit soll ihr Zusammenleben im Kleinen und Großen durchglühen und durchleuchten. Sie können sich ein Beispiel an dem weisheitsvollen System eines Ameisenhaufens nehmen. Da hat das Ganze einen Sinn. Jede Ameise fühlt sich als das Glied eines Ganzen, während die Menschen ihr Zusammenleben nach dem regeln, was ihnen allein nützlich ist, nützlich erscheint. Sie rennen durcheinander ohne Sinn und Verstand. Das menschliche Leben ist wirklich vielfach Unsinn. Wenn der Mensch sich in eine innere Gesetzmäßigkeit hineinstellt, macht er sich reif für das, was als dritte Tatsache hingestellt werden soll. Es ist die Möglichkeit gegeben, mit den neuerwachten Fähigkeiten hinauszuschauen in das Ätherische. Da wird die Seele sehen, was Paulus einst sah: sie wird schauen den Christus im Ätherleib. Ohne Bücher und Dokumente steht dieses große Ereignis, das Wiedererscheinen des Christus da für die, welche sich würdig darauf vorbereiten. Und es ist die Pflicht der Anthroposophie, dieses zu verkündigen. Es gibt Menschen, welche ahnen, daß wir das finstere Zeitalter überwunden haben und einem lichterem Zeitalter entgegengehen. Die Anthroposophen haben bewußt diesen Weg zu beschreiten. Die Anthroposophie hat ihre Früchte hineinzutragen in die Menschheit, um die Seelen fähig zu machen, sich mit dem Christus zu vereinigen, und es macht keinen Unterschied, ob sie noch im physischen Leibe verkörpert sind oder ihn abgelegt haben, denn er ist zu den Toten ebensogut herabgestiegen, wie zu den Lebenden, und so wird das große, gewaltige Ereignis, das Erscheinen des Christus im Ätherischen, Bedeutung haben für alle Welten.

PFINGSTEN, DAS FEST DER FREIEN INDIVIDUALITÄT

Hamburg, Pfingstsonntag 15. Mai 1910

Ihr werdet die Wahrheit erkennen,
und die Wahrheit wird euch frei machen.

Feste lenken als Erinnerungszeichen der Zeit unsere Gedanken und Gefühle nach der Vergangenheit. Durch dasjenige, was sie bedeuten, erwecken sie in uns Vorstellungen, die uns verbinden mit allem dem, was unseren Seelen selber in Zeiten der Vergangenheit heilig war. Durch das Verständnis dessen, was in solchen Festen liegt, werden in uns aber auch andere Vorstellungen erregt, solche, die unseren Blick hinlenken nach der Zukunft der Menschheit, das heißt für uns: nach der Zukunft unserer eigenen Seele. Gefühle werden wachgerufen, die uns Begeisterung verleihen, um uns hineinzuleben in die Zeiten der Zukunft, und Ideale begeistern unseren Willen, die uns Kraft geben, um so zu wirken, daß wir unseren Aufgaben für die Zukunft immer mehr gerecht werden können.

Im tieferen Sinne des Wortes darf so, mit einem geistigen Gesicht nach vorn und nach rückwärts weisend, das Pfingstfest gekennzeichnet werden. Was dieses Pfingstfest für die Menschen des Abendlandes bedeutet, das stellt sich vor uns hin in einem gewaltigen, in einem tief ins Gemüt sprechenden Bilde. Dieses Bild kennt ja wohl ein jeder der hier Anwesenden. Der Begründer, der Stifter des Christentums weilt noch eine Weile, nachdem er das Mysterium von Golgatha vollzogen hat, unter denen, die ihn zu sehen vermögen in jener Leiblichkeit, die er nach dem Mysterium von Golgatha angenommen hat. Und dann wird uns die weitere Folge der Ereignisse in einer bedeutungsvollen Bilderreihe vor die Seele gerückt. Es löst sich auf, sichtbar in einer gewaltigen Vision für seine nächsten Bekenner, die Leiblichkeit, die der Begründer des Christentums nach dem Mysterium von Golgatha angenommen hat, in der sogenannten Himmelfahrt.

Und dann folgt nach zehn Tagen das, was uns nun gekennzeichnet wird durch ein Bild, das eine eindringliche Sprache führt für alle Herzen, die es verstehen wollen. Versammelt sind die Bekenner des

Christus, versammelt die, welche ihn zuerst verstanden haben. Tief fühlen sie den gewaltigen Impuls, der durch ihn eingezogen ist in die Menschheitsentwicklung, und erwartungsvoll harrt ihre Seele nach der Verheißung, die ihnen geworden ist, der Ereignisse, die sich in diesen Seelen selbst vollziehen sollen. Versammelt sind sie mit tiefer Inbrunst, diese ersten Bekenner und Versteher des Christus-Impulses, an dem Tage des in ihren Gegenden altehrwürdigen Pfingstfestes. Und erhoben werden ihre Seelen zu höherer Anschauung, gerufen werden sie gleichsam durch das, was uns dargestellt wird als «gewaltiges Brausen», um ihr Betrachtungsvermögen nach dem hinzulenken, was da werden soll, was ihnen bevorsteht, wenn sie in immer neuen Wiederverkörperungen mit dem Feuerimpuls, den sie in ihre Herzen empfangen haben, auf dieser unserer Erde leben werden.

Und hingemalt wird vor unsere Seele das Bild der «feurigen Zungen», die sich niederlassen auf das Haupt eines jeglichen Bekenner, und eine gewaltige Vision sagt den Teilnehmenden, wie die Zukunft dieses Impulses sein wird. Denn die also versammelten und die geistige Welt im Geiste schauenden ersten Versteher des Christus fühlen sich so, als ob sie nicht sprechen würden zu denen, die in ihrer unmittelbaren Raumesnähe, in ihrer unmittelbaren Zeitennähe sind: sie fühlen ihre Herzen weit, weit hinausversetzt zu den verschiedensten Völkern des Erdkreises, und sie fühlen, wie wenn in ihren Herzen etwas lebt, was übersetzbar ist in alle Sprachen, in das Verstehen der Herzen aller Menschen. Wie umringt fühlen sich die ersten Bekenner in dieser gewaltigen Vision, die ihnen aufgeht von der Zukunft des Christentums, wie umringt von den zukünftigen Verstehern aus allen Völkern der Erde. Und sie fühlen es so, als ob sie einmal die Macht haben würden, die christlichen Verkündigungen in solche Worte zu kleiden, die nicht nur denen verständlich sind, die gerade in ihrer unmittelbaren Raumes- und Zeitennähe sind, sondern allen Menschen auf Erden, die ihnen in der Zukunft begegnen werden.

Das war es, was als ein innerer Gefühls- und Gemütsinhalt sich ergab für die ersten Bekenner des Christentums am ersten christlichen Pfingstfeste. Die Erklärungen aber, die im Sinne des wahrhaft esoterischen Christentums gegeben werden und in Bilder gekleidet wurden,

sie sagen: Der Geist, der auch wohl genannt wird der Heilige Geist, der da ist, der seine Kraft zur Erde herniederschickte in der Zeit, als der Christus Jesus in die Erde hinein seinen Geist sandte, der zunächst wiedererschien, als der Jesus getauft wurde von Johannes dem Täufer, derselbe Geist in einer andern Form, in Form vieler einzelner, leuchtend feuriger Zungen, senkte sich nieder zu den einzelnen Individualitäten der ersten christlichen Versteher. – Von diesem Heiligen Geiste wird uns im Pfingstfeste noch in einer ganz besonderen Form gesprochen. Stellen wir einmal die Bedeutung des Wortes «Heiliger Geist», wie es in den Evangelien gemeint ist, vor unsere Seele hin. Wie sprach man denn überhaupt in alten Zeiten, auch in den der christlichen Verkündigung vorangegangenen, von dem Geist?

Man sprach in alten Zeiten in vieler Beziehung vom «Geist», insbesondere aber in einer Beziehung. Man hatte ja die durch unsere heutige geisteswissenschaftliche Erkenntnis wieder sich rechtfertigende Anschauung: Wenn ein Mensch durch die Geburt ins Dasein tritt, das zwischen Geburt und Tod verfließt, dann wird der Leib, in den diese Individualität sich hineinverkörpert, in zweifacher Weise bestimmt. Diese menschliche Leiblichkeit hat ja im Grunde zweierlei Aufgaben zu erfüllen. Wir sind mit unserer Leiblichkeit Menschen im allgemeinen; wir sind aber auch mit unserer Leiblichkeit vor allen Dingen Menschen dieses oder jenes Volkes, dieser oder jener Rasse oder Familie. In jenen alten Zeiten, die der christlichen Verkündigung vorangegangen waren, verspürte man noch wenig von dem, was man nennen kann «allgemeine Menschheit», von jenem Zusammengehörigkeitsgefühl, das immer mehr und mehr seit der christlichen Verkündigung in dem Menschenherzen gegenwärtig ist, und das uns sagt: Du bist Mensch mit allen Menschen der Erde! – Dagegen hatte man um so mehr von jenem Gefühl, das den einzelnen Menschen zum Angehörigen eines einzelnen Volkes oder Stammes machte.

Das haben wir ja selbst in der altehrwürdigen Hindureligion ausgedrückt in dem Glauben, daß ein wahrer Hindu nur der sein könne, der durch Blutsgemeinschaft ein Hindu ist. In vieler Beziehung hielten daran auch fest – obwohl sie dieses Prinzip vielfach durchbrochen hatten – die Angehörigen des althebräischen Volkes vor der Ankunft

des Christus Jesus. Ein Angehöriger seines Volkes war der Mensch nach ihrer Anschauung erst dadurch, daß ein Elternpaar, das diesem Volke angehörte, das heißt blutsverwandt war, ihn hineingestellt hatte in dieses Volk.

Aber auch etwas anderes wußte man immer zu fühlen. Man war zwar in alten Zeiten bei allen Völkern immer mehr oder weniger sich fühlend wie ein Glied eines Stammes, wie ein Glied des Volkes, doch je weiter wir zurückgehen in urferne Vergangenheit, desto intensiver ist dieses Gefühl vorhanden, sich gar nicht als eine einzelne Individualität zu fühlen, sondern als Glied eines Volkes. Aber man lernte allmählich doch auch als einzelner Mensch sich fühlen, als eine einzel-menschliche Individualität mit individuellen menschlichen Eigenschaften. Das fühlte man gleichsam als die zwei Prinzipien, welche in unserer äußeren Menschlichkeit wirken: die Zugehörigkeit zum Volke und die Individualisierung als einzelner Mensch.

Nun schrieb man die Kräfte, die zu diesen zwei Prinzipien gehörten, in verschiedener Weise den beiden Eltern zu. Das Prinzip, durch das man mehr seinem Volk angehörte, durch das man sich mehr der Allgemeinheit eingliederte, schrieb man der Vererbung durch die Mutter zu. Wenn man im Sinne dieser alten Anschauungen fühlte, sagte man von der Mutter, in ihr walte der Geist des Volkes. Sie war erfüllt von dem Geist des Volkes und hat das allgemein volksmäßig Menschliche vererbt an ihr Kind. Und von dem Vater sagte man, daß er Träger und Vererber jenes Prinzipes sei, das dem Menschen mehr die individuellen, persönlichen Eigenschaften gäbe. Wenn also – auch noch im Sinne des althebräischen Volkes der vorchristlichen Zeit – ein Mensch durch die Geburt ins Dasein trat, konnte man sagen: Er ist eine Persönlichkeit, er ist eine Individualität durch die Kräfte seines Vaters. Erfüllt aber war seine Mutter durch ihre ganze Wesenheit mit dem Geist, der im Volke waltet und den sie auf das Kind übertragen hat. Von der Mutter sprach man, daß in ihr der Geist des Volkes wohne. Und in diesem Zusammenhange sprach man vorzugsweise von dem Geist, der seine Kräfte heruntersendet aus den geistigen Reichen in die Menschheit, indem er auf dem Umwege durch die Mütter in die physische Welt seine Kräfte hineinströmen läßt in die Menschheit.

Nun war aber durch den Christus-Impuls eine neue Anschauung gekommen, eine Anschauung, daß dieser Geist, von dem man früher gesprochen hat, dieser Volksgeist abgelöst werden sollte von einem ihm zwar verwandten, aber viel höher wirkenden Geist, von einem solchen Geiste, der sich verhält zu der ganzen Menschheit, wie sich der alte Geist verhalten hat zu den einzelnen Völkern. Dieser Geist sollte der Menschheit mitgeteilt werden und sie erfüllen mit der inneren Kraft, die da sagt: Ich fühle mich nicht mehr bloß angehörig einem Teile der Menschheit, sondern der ganzen Menschheit; ich bin ein Glied der ganzen Menschheit, und werde immer mehr ein Glied dieser ganzen Menschheit sein! – Diese Kraft, die also ausgoß das allgemein Menschliche über die ganze Menschheit, schrieb man dem Heiligen Geist zu. So erhöhte sich der Geist, der sich aussprach in der Kraft, welche vom Volksgeist in die Mütter floß, vom Geist zum Heiligen Geist.

Derjenige, der den Menschen die Kraft bringen sollte, das allgemein Menschliche immer mehr und mehr im Erdendasein auszubilden, der konnte nur wohnen, als der Erste, in einem Leibe, der vererbt war im Sinne der Kraft des Heiligen Geistes. Dies aber empfing als Verkündigung die Mutter des Jesus. Und im Sinne des Matthäusevangeliums hören wir, wie bestürzt Joseph ist – von dem uns gesagt wird, er sei ein frommer Mann, das heißt aber im Sinne des alten Sprachgebrauches ein solcher, der nur glauben konnte, wenn er einmal ein Kind haben werde, dann werde es herausgeboren sein aus dem Geiste seines Volkes –, als er erfährt: die Mutter seines Kindes ist erfüllt, ist «durchdrungen», denn so hat das Wort seine richtige Bedeutung in unserem Sprachgebrauch, von der Kraft eines Geistes, der nicht bloß Volksgeist ist, sondern der Geist der allgemeinen Menschheit! Und er glaubt nicht, daß er mit einer Frau Gemeinschaft haben könnte, die ihm ein Kind gebären könnte, das in sich trägt den Geist der ganzen Menschheit und nicht den Geist, zu dem er in seiner Frömmigkeit gehalten hat. Da wollte er sie denn, wie gesagt wird, «heimlich verlassen». Und erst nachdem ihm auch aus den geistigen Welten eine Mitteilung gegeben worden war, die ihm Kraft gab, konnte er sich entschließen, einen Sohn zu haben von jener Frau, die durchdrungen und erfüllt war von der Kraft des Heiligen Geistes.

Dieser Geist ist also schöpferisch betätigt, indem er mit der Geburt des Jesus von Nazareth seine Kräfte einfließen läßt in die Menschheitsentwicklung. Und er ist weiter betätigt bei jenem gewaltigen Akt der Johannestaufe am Jordan. Nun verstehen wir, was die Kraft des Heiligen Geistes ist: Es ist die Kraft, welche den Menschen immer mehr und mehr erheben soll von allem, was ihn differenziert und absondert, zu dem, was ihn zu einem Glied der ganzen, die Erde erfüllenden Menschheit macht, was als Seelenband wirkt von einer jeglichen Seele zu einer jeden andern Seele, ganz gleichgültig, in welchem Leibe sie wohnt.

Von diesem selben Heiligen Geist aber wird uns gesagt, daß er es ist, der nun durch eine andere Offenbarung am Pfingstfeste einströmt in die Individualitäten der ersten Versteher des Christentums. Bei der Johannestaufe steht vor uns das Bild des Geistes in der Taube. Jetzt aber tritt ein anderes Bild auf: das Bild der feurigen Zungen. Eine Taube ist es, eine einheitliche Gestalt, in der sich der Heilige Geist bei der Johannestaufe manifestiert; in vielen einzelnen Zungen manifestiert er sich am Pfingstfest! Und jede der einzelnen Zungen ist inspirierend für die Individualitäten, für eine jegliche Individualität der ersten Bekenner des Christentums. Als was steht denn also dieses Pfingstsymbol vor unserer Seele?

Nachdem der Träger des menschlichen Allgemeingeistes auf der Erde gewirkt hat, nachdem der Christus die letzten Hüllen hat zerfließen lassen ins Allgemeine, nachdem als Einheit aufgegangen ist die einheitliche Hüllennatur des Christus im geistigen Erdendasein, da ist erst die Möglichkeit gegeben, daß aus den Herzen der Versteher des Christus-Impulses hervorgeht die Möglichkeit, zu sprechen von diesem Christus-Impuls, zu wirken im Sinne dieses Christus-Impulses. Untergegangen ist der Christus-Impuls, insofern er sich in äußeren Hüllen manifestiert hat, in der einheitlichen geistigen Welt durch die Himmelfahrt; wieder aufgetaucht ist er zehn Tage danach aus den Herzen heraus der einzelnen Individualitäten, der ersten Versteher. Und dadurch, daß derselbe Geist, der gewirkt hat in der Kraft des Christus-Impulses, in vielfacher Gestalt wiedererschienen ist, dadurch wurden die ersten Bekenner des Christentums die Träger und Verkünder der Christus-Botschaft, damit an den Beginn der christlichen

Entwicklung das gewaltige Wahrzeichen setzend, das uns sagen kann: So wie die ersten Bekenner – ein jeder – den Christus-Impuls aufgenommen haben, aufnehmen durften als die ihre eigenen Seelen inspirierenden feurigen Zungen, so könnt ihr Menschen alle, wenn ihr euch bemüht, den Christus-Impuls zu verstehen, die Kräfte individualisieren, den Christus-Impuls aufnehmen in eure Herzen, Kräfte aufnehmen, die euch wirken lassen im Sinne dieses Impulses immer vollkommener und vollkommener.

Eine umfassende Hoffnung kann uns erquellen aus diesem Wahrzeichen, das damals an den Ausgangspunkt des Christentums gesetzt worden ist. Und der Mensch kann fühlen, je mehr er sich vervollkommnet, daß der Heilige Geist aus seinem eigenen Innern in dem Maße spricht, als das Denken, Fühlen und Wollen des Menschen durchdrungen ist von diesem Heiligen Geist, der durch seine Spaltung, seine Vermannigfaltigung ein individueller Geist auch ist in jeder einzelnen Menschenindividualität. Dadurch ist dieser Heilige Geist für uns Menschen in bezug auf unsere Zukunftsentwicklung der Geist der Entwicklung zum freien Menschen, zur freien Menschenseele. Der Geist der Freiheit waltet in dem Geist, der sich ausgegossen hat über die ersten Versteher des Christentums am ersten christlichen Pfingstfest, der Geist, dessen bedeutsamste Eigenschaft von dem Christus Jesus selber angedeutet wird: «Ihr werdet die Wahrheit erkennen, und die Wahrheit wird euch frei machen!»

Frei werden kann der Mensch nur im Geiste. Solange er abhängig ist von dem, worin sein Geist als in seiner Leiblichkeit wohnt, so lange bleibt er ein Sklave dieser Leiblichkeit. Frei werden kann er nur, wenn er sich im Geiste wiederfindet und aus dem Geiste heraus Herr wird über das, was in ihm ist. «Frei werden» setzt voraus: sich als Geist finden in sich selber. Der wahre Geist, in dem wir uns finden können, ist der allgemeine Menscheng Geist, den wir als die in uns pfingstlich einziehende Kraft des Heiligen Geistes erkennen, den wir in uns selber gebären müssen, zur Erscheinung kommen lassen müssen. So verwandelt sich für uns das Pfingstsymbol in unser gewaltigstes Ideal der freien Entwicklung der Menschenseele zu einer in sich geschlossenen freien Individualität.

Das haben selbst diejenigen mehr oder weniger dunkel gefühlt, die gar nicht einmal aus ihrem deutlichen Bewußtsein heraus, sondern aus einer Inspiration heraus etwas zu tun gehabt haben mit der Einsetzung des Pfingstfestes an einem bestimmten Tag des Jahres. Merkwürdig tief ist doch selbst diese äußere Festsetzung der Festtage; und der versteht wenig von der Welt, der nicht spüren kann die waltende Weisheit selbst in der Festsetzung solcher Festtage. Nehmen wir die drei Feste: das Weihnachtsfest, das Osterfest und das Pfingstfest. Weihnachten fällt als ein christliches Fest auf einen ganz bestimmten Tag des Jahres. Es ist festgesetzt ein für allemal auf den bestimmten Tag des Dezembers. In jedem Jahre feiern wir das Weihnachtsfest an diesem selben Tage. Anders ist das beim Osterfest. Ostern ist ein bewegliches Fest, welches bestimmt wird durch die Konstellationen am Himmel: am ersten Sonntag nach dem Vollmond, der auf die Frühlings-Tagundnachtgleiche folgt, ist Ostern. Dazu muß der Mensch den Blick hinausrichten in Himmelsweiten, wo die Sterne ihre Bahn gehen und uns aus Himmelsweiten hereinverkünden die Gesetze der Welt. Ein bewegliches Fest ist Ostern, wie in der einzelnen Menschenindividualität beweglich ist der Zeitpunkt, an dem aufwacht die Kraft des höheren Menschen mit einem höheren Bewußtsein, um frei zu werden von der gewöhnlichen niederen Menschlichkeit. So wie in dem einen Jahre das Osterfest an diesem Tage, in einem andern Jahr an jenem Tage stattfindet, so wird bei dem einzelnen Menschen, je nach seiner Vergangenheit und der Kraft seines Strebens, der Zeitpunkt früher oder später kommen, wo er sich bewußt wird: Ich kann in mir die Kraft finden, einen höheren Menschen aus mir erstehen zu lassen!

Das Weihnachtsfest aber ist ein unbewegliches Fest. Das ist jenes Fest, da der Mensch über seinen Jahreslauf hat hingehen lassen Aufblühen und Verblühen der Natur, alle Freuden der quellenden und strömenden Naturkräfte. Da sieht der Mensch das Erdendasein im Schlafzustande, wo es in sich hinuntergenommen hat die Kraft der Keime; zurückgezogen hat sich die äußere Natur mit allem, was in ihr an Quellkräften liegt. Wo die äußere Sinnenwelt am wenigsten sieht an Offenbarungen dieser Quellkräfte, wo die Erde selber zeigt, wie sich in einer bestimmten Zeit die geistigen Kräfte zurückziehen, um

sich zu sammeln für ein nächstes Jahresdasein, wo die äußere Natur am meisten schweigt, da soll der Mensch am Weihnachtsfest in sich den Gedanken rege werden lassen, daß es für ihn eine Hoffnung gibt: daß er nicht nur vereint ist mit den Kräften der Erde, die jetzt in der Weihnachtszeit schweigen, sondern daß er mit denjenigen Kräften vereint ist, welche niemals schweigen, mit Kräften, die nicht bloß auf der Erde, sondern in geistigen Reichen wohnen. Diese Hoffnung soll in seiner Seele aufgehen, da er die Erde gleichsam hat einschlafen sehen. Aus dem tiefsten Innern der Seele selber soll diese Hoffnung quellen, und geistig Licht soll es werden, wo es am finstersten ist in der äußeren physischen Natur. Da soll sich der Mensch durch das Wahrzeichen des Weihnachtsfestes erinnern, daß er an seinen Erdenleib mit seinen Ich-Kräften zunächst ebenso gebunden ist, wie das, was an Offenbarungen um ihn herum ist, gebunden ist an den Erdenlauf während des Jahres. Mit dem Einschlafen der Erde, das jedes Jahr zum selben Zeitpunkt erfolgt, ist das Weihnachtsfest auf den gleichen Zeitpunkt angesetzt: an denjenigen, wo der Mensch sich erinnern soll, daß er an einen Leib gebunden, aber nicht dazu verurteilt ist, mit diesem Leib allein vereinigt zu sein, sondern daß er in sich die Hoffnung schöpfen darf, die Kraft zu finden, um in sich selber eine freie Seele zu werden. Was wir in der Bedeutung des Weihnachtsfestes erkennen, soll uns so erinnern an unsere Verbindung mit dem Leib und an unsere Anwartschaft, uns zu befreien von diesem Leib.

Von unserem Streben aber hängt es ab, ob wir früher oder später die Kräfte zur Entfaltung bringen, auf die wir hoffen dürfen, und die uns wieder hinaufleiten zum Geistigen, zu den Himmeln. Das zu denken, soll uns das Wahrzeichen des Osterfestes bringen.

Das Osterfest soll uns erinnern, daß wir nicht nur die Kräfte zur Verfügung haben, die uns aus unserem Leib werden, und die ja auch göttlich-geistige Kräfte sind, sondern es soll uns erinnern, daß wir uns als Menschen erheben können über die Erde. Daher ist es das Osterfest, das uns erinnert an jene Kraft, die früher oder später in uns zum Erwachen gebracht wird. Das Osterfest ist beweglich festgesetzt worden nach den Konstellationen am Himmel. Der Mensch muß die

Erinnerung an das, was er sein kann, dadurch wachrufen, daß er den Blick hinaufrichtet an den Himmel, um zu sehen, wie er befreit werden kann von allem Erdendasein und sich über alles Erdendasein erheben kann.

In dem, was uns als solche Kraft zukommt, liegt die Möglichkeit unserer inneren Freiheit, unserer inneren Befreiung. Wenn wir in uns fühlen, daß wir über uns selber uns erheben können, dann werden wir streben, diese Erhebung wirklich zu erreichen. Dann werden wir unseren inneren Menschen frei machen wollen, gleichsam losreißen von seiner Gebundenheit an den äußeren Menschen. Dann werden wir in unserem äußeren Menschen zwar wohnen, aber uns voll bewußt werden der innerlichen geistigen Kraft des inneren Menschen. Und von dem Zeitpunkt, wo wir gewahr geworden sind, daß wir uns befreien können, von diesem innerlichen Osterfest hängt es dann ab, ob wir auch die Pfingstzeit erreichen, wenn wir den Geist, der sich in sich selber gefunden hat, jetzt erfüllen mit einem Inhalt, der nicht von dieser Welt ist, sondern der aus den geistigen Welten ist. Dieser Inhalt aus den geistigen Welten allein kann uns frei machen. Er ist die geistige Wahrheit, von der Christus sagt: «Ihr werdet die Wahrheit erkennen, und die Wahrheit wird euch frei machen!»

Darum ist das Pfingstfest abhängig von dem Osterfest. Es ist eine Folge des Osterfestes: das Osterfest, festgesetzt nach den Konstellationen am Himmel, das Pfingstfest etwas, was wie eine notwendige Wirkung nach einer bestimmten Anzahl von Wochen auf das Osterfest folgen muß.

So sehen wir bei tieferem Nachdenken selbst in der Festsetzung der Zeiten für diese Feste waltende Weisheit. Wir sehen, daß mit Notwendigkeit diese Feste gerade so im Jahreslauf festgesetzt sind, und daß sie uns mit jedem neuen Jahr vorführen, was wir als Menschen gewesen sind, sind und werden können. Wenn wir in dieser Weise zu denken verstehen über diese Feste, dann werden sie uns als Feste, die uns mit allem Vergangenen verbinden, etwas, was als Impuls in die Menschheit gelegt ist, damit wir vorwärtskommen. Besonders das Pfingstfest, wenn wir es so verstehen, stattet uns mit Zuversicht, mit Kraft und Hoffnung aus, wenn wir wissen, was wir werden können

in unseren Seelen, indem wir Nachfolger derjenigen werden, die durch ihr erstes Verstehen des Christus-Impulses sich würdig gemacht haben, die feurigen Zungen über sich ergießen zu lassen. Die Anwartschaft auf Empfängnis des Heiligen Geistes zaubert sich vor unser geistiges Auge hin, wenn wir das Pfingstfest als ein Zukunftsfest zugleich verstehen. Aber dann müssen wir auch dieses Pfingstfest in wahrhaft christlichem Sinne verstehen lernen. Dann müssen wir verstehenlernen, was zunächst die gewaltigen Zungen, die gewaltigen Pfingstinspirationen sprachen. Was entrang sich als eherne Töne dem «Brausen», das vor sich ging nach jenem Bilde, das uns als das Pfingstbild des ersten christlichen Pfingstfestes vor die Seele gestellt wird? Was waren das für Stimmen, die in einer wunderbaren Sphärenharmonie sagten: Empfundene habt ihr die Kraft des Christus-Impulses, ihr ersten Versteher! Und die Kraft des Christus ist so in euch eine Kraft der eigenen Seele geworden, daß jede einzelne Seele fähig geworden ist, nach dem Ereignis von Golgatha den Christus in Gegenwart zu schauen. So stark hat auf jeden einzelnen von euch der Christus-Impuls gewirkt!

Der Christus-Impuls ist aber ein Impuls der Freiheit. Was er wirkt im wahrsten Sinne des Wortes, das zeigt sich nicht, wenn er wirkt außerhalb der menschlichen Seele. Die wahre Wirkung des Christus-Impulses tritt erst auf, wenn er in der individuellen Menschenseele selber wirksam wird. Und die ersten Versteher des Christus fühlten sich durch das Pfingstereignis berufen, zu verkündigen, was in ihrer eigenen Seele war, was sich ihnen offenbarte in ihren Offenbarungen und Inspirationen der eigenen Seele als der Inhalt der Christus-Lehre. Christus gab diese Kraft, in der eigenen Seele aufgehen zu lassen das Wort, das sie als christliche Botschaft verkündigen sollten. Indem sie sich bewußt wurden: der Christus-Impuls hat gewirkt in jener heiligen Vorbereitung, die sie gepflogen haben vor dem Pfingstfest, fühlten sie sich berufen durch die Kraft des in ihnen wirksamen Christus-Impulses, die feurigen Zungen, den individualisierten Heiligen Geist in sich selber sprechen zu lassen und hinzugehen und zu verkündigen die Botschaft des Christus.

Nicht etwa bloß das, was der Christus ihnen gesagt hat, nicht allein

diejenigen Worte, welche der Christus gesprochen hatte, erkannten sie an, die so den Sinn des Pfingstereignisses verstanden, sondern das erkannten sie an als Christus-Worte, was aus der Kraft einer Seele kommt, die den Christus-Impuls in sich fühlt. Darum ergießt sich der Heilige Geist als ein individualisierter in jede einzelne Menschenseele, die in sich die Kraft entwickelt, den Christus-Impuls zu fühlen. Und dann wird das Wort neu für eine solche Seele: «Ich bin bei euch alle Tage bis ans Ende der Welt!»

Dann dürfen diejenigen, welche sich ernstliche Mühe geben, den Christus-Impuls zu verstehen, sich auch berufen fühlen, durch die Anregungen, die der Christus-Impuls in ihren Herzen wirkt, das Wort des Christus zu verkünden, und klänge es auch immer neu, klänge es auch immer anders in jeglicher Epoche der Menschheit. Nicht, damit wir festhalten an den wenigen Worten der Evangelien, die in dem ersten Jahrzehnt der Begründung des Christentums gesprochen worden sind, ist der Heilige Geist herniedergegossen worden, sondern darum ist er ergossen worden, daß immer Neues und Neues die Botschaft des Christus erzählen kann. Je nachdem die Menschenseelen von Epoche zu Epoche, von Inkarnation zu Inkarnation vorschreiten, muß immer Neues für die Menschenseele gesagt werden. Oder sollten die Seelen, die fortschreiten von Inkarnation zu Inkarnation, darauf angewiesen sein, immer dieselben Worte als Christus-Verkündigung zu hören, welche damals gesprochen worden sind, als diese Seelen in Leibern verkörpert waren, die Zeitgenossen der zeitlichen Erscheinung des Christus auf der Erde waren? Dem Christus-Impuls wohnt die Kraft inne, zu allen Menschen bis ans Ende des Erdenzyklus zu sprechen. Dazu mußte aber kommen, was es möglich machte, daß die Botschaft des Christus in jeder Epoche in einer entsprechenden Weise für die wieder vorgerückten Menschenseelen verkündet werden kann. Und wenn wir die ganze Kraft und Gewalt des Pfingstimpulses fühlen, dann sollen wir fühlen, daß wir verpflichtet sind, hinzuhören auf das Wort: «Ich bin bei euch alle Tage bis an das Ende der Erdenentwicklung!» Wenn ihr euch erfüllt mit dem Christus-Impuls, könnt ihr das Wort, das angeregt worden ist durch den Stifter bei der Begründung des Christentums, forthören durch alle Epochen, das Wort, das der

Christus spricht zu allen Zeiten, weil er bei den Menschen ist zu allen Zeiten, hörbar für die, welche ihn hören wollen.

So fassen wir die Kraft des Pfingstimpulses auf als etwas, was uns ein Recht gibt, das Christentum als ein immer wachsendes anzusehen, das uns immer neue Offenbarungen gibt. Wir, die wir uns bewußt sind, mit der heutigen Geisteswissenschaft die aus den geistigen Chören zu uns dringenden Christus-Worte selber zu verkünden, wir sagen denen, die das Christentum in seiner ursprünglichen Form konservieren wollen: Wir sind diejenigen, welche den Christus in Wahrheit verstehen, denn wir verstehen den eigentlichen Sinn des Pfingstfestes.

Wenn wir uns so berufen fühlen, aus dem Christentum immer neue Weistümer zu holen, dann holen wir eben jene Weistümer hervor, welche der sich von Inkarnation zu Inkarnation fortentwickelnden Seele gemäß sind.

Das Christentum ist von unendlicher Fülle und von unendlichem Reichtum; aber die Menschen waren nicht immer von unendlicher Fülle und Reichtum in den Jahrhunderten, in denen das Christentum zuerst verkündet werden mußte. Welche Vermessenheit wäre es, heute zu sagen: Die Menschheit ist schon reif, das Christentum zu verstehen in seiner unendlichen Fülle und seiner unendlichen Größe! – Einzig und allein das ist die wahre christliche Demut, welche sagt: Der Umfang der christlichen Weisheit ist ein unendlicher, aber die Aufnahmefähigkeit der Menschen für diese Weisheit war zunächst eine beschränkte, aber sie wird immer vollkommener und reifer werden.

Schauen wir hin auf die ersten christlichen Jahrhunderte, ja bis sogar in unsere Zeit hinauf. Ein großer, gewaltiger Impuls, der größte, der während der Erdenentwicklung der Menschheit gegeben worden ist, ist mit dem Christus-Impuls gegeben worden. Das kann sich jeder, der die Erdenevolution in ihren Grundgesetzen erkennen lernt, zum Bewußtsein bringen. Aber eines sollte dabei nicht vergessen werden: Das wenigste von dem, was der Christus-Impuls enthält, ist heute schon verstanden. In den fast zwei Jahrtausenden der christlichen Entwicklung konnte das, was in dem esoterischen Christentum gegeben ist – was aber nur für diejenigen, denen das Christentum ge-

bracht worden ist, eine verborgene Lehre werden konnte –, nicht dem äußeren exoterischen Leben einverleibt werden. Einverleibt werden konnte beispielsweise das nicht, was in der heutigen Epoche als eine christliche Wahrheit verkündet werden kann: die Wiederverkörperung des Menschen oder die Reinkarnation. Und wenn wir heute die Reinkarnation verkünden, sind wir uns eben in dem Sinne, wie wir heute den Sinn des Pfingstfestes charakterisiert haben, dessen bewußt, daß die Reinkarnation eine christliche Wahrheit ist, die heute den reifer gewordenen Menschenseelen auch exoterisch verkündet werden kann, aber nicht verkündet werden konnte den unreifen Seelen in den ersten Jahrhunderten der christlichen Verkündigung.

Damit ist noch wenig getan, daß wir an einzelnen Stellen zeigen: im Christentum ist der Gedanke der Reinkarnation auch enthalten. Von allen Gegnern der Geisteswissenschaft, die sich Christen nennen, kann man lernen, wie wenig man in dem exoterischen Christentum von der Reinkarnation weiß. Das einzige, was man weiß: Die Geisteswissenschaft lehrt so etwas wie eine Wiederverkörperung! – Das genügt den Leuten, um zu sagen, das ist eine indische oder buddhistische Lehre. Man weiß nicht, daß heute der lebendige Christus aus den geistigen Welten heraus der lebendige Lehrer der Reinkarnation ist. Man glaubt, daß nur alte, konservierte Lehren der Menschheit mitgeteilt werden sollen. Reinkarnation und auch die Lehre vom Karma – die uns in den nächsten Tagen beschäftigen werden – sind etwas, was ins exoterische Christentum bisher nicht hat eindringen können. Stückweise, in einzelnen Teilen, mußte der Menschheit erst nach und nach die Fülle der Wahrheit beigebracht werden, die im Christentum liegt.

Aber mit dem Christus-Impuls selber, der nicht eine Lehre oder eine Doktrin ist, sondern eine Kraft, die im Innersten der Seele erlebt werden muß, mit diesem Impuls selber ist etwas gegeben. Gerade wenn wir den Christus-Impuls in Zusammenhang bringen mit der Lehre von der Reinkarnation, können wir verstehen, was in ihm gegeben ist. Wir wissen, daß nur wenige Jahrhunderte vor der Entstehung des Christentums mehr im Osten eine eigentliche *Lehre* gegeben worden ist: die Lehre des großen Buddha. Und während die Kraft und der Impuls des Christentums sich ausgebreitet hat von

Vorderasien nach dem Westen, hat der Osten gesehen eine weitgehende Ausbreitung des Buddhismus. Von diesem aber wissen wir, daß er in sich birgt die Lehre von der Reinkarnation. Aber wie birgt er sie in sich?

Der Buddhismus stellt sich dar für den, der die Tatsachen kennt, als ein letztes Produkt von Lehren und Offenbarungen, die ihm vorangegangen sind. Daher enthält er alle Größe der Urzeit in sich. Dennoch stellt er etwas dar wie eine letzte Konsequenz der Urweisheit der Menschheit, in der auch enthalten war die Lehre von Reinkarnation. Aber wie kleidet der Buddhismus sie in seine Offenbarungen? So, daß der Mensch hinsieht auf Inkarnationen, die er durchgemacht hat, hinsieht auf Inkarnationen, die er noch durchzumachen hat. Es ist eine ganz exoterische Lehre für den Buddhismus, daß der Mensch sich durch Inkarnationen hindurchlebt. Man rede nicht von einer abstrakten Gleichheit aller Religionen! In Wahrheit sind hohe, gewaltige Unterscheidungen doch gegeben, wie zum Beispiel zwischen dem Christentum, das durch Jahrhunderte hindurch keinen Gedanken an Reinkarnation hegte, und dem exoterischen Buddhismus, der lebte und webte in diesen Gedanken. Da darf man nicht abstrakt Dinge zusammenstellen, sondern man muß anerkennen die Welt der Wirklichkeit. Eine Gewißheit ist es für den Buddhismus, daß der Mensch immer wiederkehren wird auf die Erde. Aber der Buddhist sieht so darauf hin, daß er sich sagt: Bekämpfe den Drang, in diese Inkarnationen zu kommen, denn deine Aufgabe ist, dich sobald als möglich freizumachen von dem Durst nach Durchgang in den Inkarnationen und zu leben in der Befreiung von allen irdischen Inkarnationen in einem geistigen Reiche!

So sieht der Buddhismus auf die menschlichen Inkarnationen hin, die aufeinanderfolgen werden; aber er ist bestrebt, sich so viel als möglich Kräfte anzueignen, um sich diesen Inkarnationen sobald als möglich zu entziehen. Etwas hat der Buddhismus nicht, und das zeigt die exoterische Lehre. Er hat das nicht in sich, was man einen Impuls nennen kann, der so stark ist, daß er immer vollkommener in uns werden kann, so daß der Buddhist sich sagen könnte: Es mögen nur die Inkarnationen kommen! Wir können durch den Christus-Impuls

uns so gestalten, daß wir immer mehr aus den Erfahrungen und Erlebnissen innerhalb dieser Inkarnationen herausaugen. Wir erhalten durch den Christus-Impuls eine Kraft, die diesen Inkarnationen einen immer erhöhten Inhalt geben kann. Durchdringt den Buddhismus – oder was in ihm die wahre Lehre der Reinkarnation ist – mit dem Christus-Impuls, und ihr habt ein neues Element, das der Erde einen neuen Sinn gibt in der Menschheitsentwicklung!

Auf der andern Seite das Christentum: den Christus-Impuls hat das Christentum auch als etwas Exoterisches. Aber wie hat es in den verflossenen Jahrhunderten diesen Impuls gehabt? Gewiß sieht der exoterische Christ darin etwas unendlich Vollkommenes, was in ihm selber leben soll als das große Ideal, dem er sich immer mehr und mehr annähert. Aber welche Vermessenheit wäre es für den Christen, zu denken, daß er in einer Inkarnation irgendwelche Kräfte haben kann, um den Keim zur Entwicklung zu bringen, der angefeuert werden kann durch den Christus-Impuls! Welche Vermessenheit wäre es für den exoterischen Christen, zu glauben, daß wir imstande wären, etwas Ausreichendes zu tun, um den Christus-Impuls in einem Leben zur Entfaltung zu bringen! Daher wird der exoterische Christ sagen: Wir gehen eben durch die Todespforte; dann werden wir im geistigen Reiche die Gelegenheit haben, uns weiterzuentwickeln und dort den Christus-Impuls weiter zur Entfaltung zu bringen. – So schließt der exoterische Christ an den Tod ein geistiges Leben an, von dem er nicht wieder zurückkehrt zur Erde. Versteht ein exoterischer Christ, der da glaubt, daß sich ein Dasein in einem geistigen Reiche anschließt dem Leben auf der Erde, versteht er den Christus-Impuls? Er versteht ihn nicht! Denn würde er ihn verstehen, so würde er niemals glauben, daß er dasjenige, was der Christus-Impuls ihm geben soll, sich in einem geistigen Leben erringen kann, das an den Tod – ohne eine Wiederkehr zur Erde – sich anschließt.

Damit die Tat auf Golgatha geschehen konnte, damit dieser Sieg über den Tod erreicht werden konnte, mußte der Christus selber in dieses Erdenleben herabsteigen, und zwar mußte er es, um etwas zu vollbringen, was nur auf unserer Erde erfahren und erlebt werden kann. Deshalb ist der Christus auf die Erde herabgekommen, weil die

Kraft der Tat des Mysteriums von Golgatha wirken mußte auf die Menschen im physischen Leibe. Daher kann auch nur auf Menschen im physischen Leibe zunächst die Christus-Kraft wirken. Und wenn der Mensch im physischen Leibe die Kraft des Mysteriums von Golgatha empfangen hat, dann kann dieser Impuls weiterwirken, wenn der Mensch durch die Pforte des Todes geht. Aber nur so viel, als der Mensch im Leben zwischen Geburt und Tod von dem Christus-Impuls aufgenommen hat, wird sich durch diesen Impuls bei ihm vervollkommen. Eine Vervollkommnung des Aufgenommenen muß sich der Mensch erringen, wenn er wieder auf die Erde zurückkehrt. Und nur in den aufeinanderfolgenden späteren Erdenleben kann der Mensch verstehen lernen, was im Christus-Impuls lebt. Nimmermehr könnte der Mensch den Christus-Impuls verstehen, wenn er nur einmal lebte; sondern dieser Impuls muß uns durch wiederholte Erdenleben führen, weil die Erde die Stätte ist zum Verständnis und zum Erleben des Mysteriums von Golgatha.

So ist das Christentum nur verständlich, wenn man den vermessenen Gedanken, man könnte den Christus-Impuls in einer Inkarnation ausleben, ersetzt durch den andern: daß nur durch die wiederholten Erdenleben der Mensch sich so vervollkommen kann, daß er in sich das Christus-Ideal auszuleben vermag. Dann kann er das, was er daran erlebt hat, hinaufbringen in die geistige Welt. Aber nur so viel kann er hinaufbringen, als er auf der Erde von jenem Impuls begriffen hat, der gerade auf der Erde selber vollbracht werden mußte als der wichtigste Inhalt alles Erdengeschehens.

So sehen wir, daß das nächste Stück, das aus den geistigen Offenbarungen zu dem Christentum hinzugefügt werden muß, ein aus dem Christentum herausgeborener Gedanke der Wiederverkörperung ist. Wenn wir dies verstehen, werden wir einsehen, was für uns auf dem Gebiet der Geisteswissenschaft heute das Bewußtsein bedeutet, das wir uns aus der Pfingstoffenbarung heraus bilden. Es bedeutet für uns die Rechtfertigung dessen, daß wir auf die Offenbarung hören dürfen, daß wir empfinden können eine Erneuerung der Offenbarung jener Kraft, die in den feurigen Zungen lag, die sich auf die ersten Versteher des Christus niederließen.

Manches von dem, was in den letzten Zeiten in unserer Bewegung gesagt worden ist, kann heute erneut vor unsere Seele treten. Es nimmt sich aus wie ein Zusammenbringen von Orient und Okzident, von den zwei gewaltigen Offenbarungen des Christentums und des Buddhismus. Wir sehen sie zusammenfließen im Geistigen. Und das richtige Verständnis des christlichen Pfingstgedankens gibt uns die Möglichkeit, das Zusammenfließen dieser zwei größten Religionen zu rechtfertigen, die gegenwärtig auf dem Erdenrund sind. Aber nicht bloß durch äußere Impulse kann man zwei solche Offenbarungen zusammenbringen; das bliebe nur Theorie. Wer etwa nehmen wollte, was das Christentum bis jetzt geboten hat, und was der Buddhismus bis jetzt geboten hat, und beides zusammenschweißen wollte zu einer neuen Religion, der brächte nicht einen neuen Seeleninhalt für die Menschheit zustande, sondern nur eine abstrakte Theorie, die keines Menschen Seele erwärmen könnte. Wenn so etwas geschehen soll, müssen neue Offenbarungen geschehen. Und das ist für uns das, was als die Verkündigung der Geist-Erkenntnis ertönt, heute zwar nur erst vernehmbar für die, die in geisteswissenschaftlicher Schulung sich reif gemacht haben, den Christus in sich sprechen zu lassen, der bei uns ist bis ans Ende der Erde. Aber hingedeutet ist worden, daß wir in einer wichtigen Zeit der Menschheitsentwicklung sind: daß noch vor dem Ablauf dieses Jahrhunderts neue Kräfte sich in der Menschenseele entwickeln, welche den Menschen dazu führen werden, eine Art ätherischen Hellsehens zu entwickeln, wodurch sich für gewisse Menschen wie durch eine natürliche Entwicklung das Ereignis, das Paulus vor Damaskus erlebt hat, erneuern wird. So daß der Christus für die erhöhten geistigen Kräfte des Menschen wiederkommen wird in einem ätherischen Gewande. Dessen, was Paulus sah vor Damaskus, werden immer mehr und mehr Seelen teilhaftig werden. Und dann wird man wahrnehmen in der Welt, daß Geisteswissenschaft etwas ist, was wie die vorherverkündigte Offenbarung einer erneuerten und metamorphosierten Wahrheit des Christus-Impulses da sein wird. Verstehen werden nur diejenigen diese neue Offenbarung, welche da glauben, daß der frische Strom des geistigen Lebens, in das sich einmal – untrennbar für alle Zeiten – der Christus hineingossen hat,

lebendig bleiben wird für alle Zeiten. Wer das nicht glauben will, mag verkündigen ein altgewordenes Christentum. Wer aber an das wirkliche Pfingstereignis glaubt und es versteht, der wird sich auch zum Bewußtsein bringen, daß das, was mit der christlichen Verkündigung begonnen hat, immer weiter und weiter sich entwickeln wird, in immer neuen und neuen Tönen zur Menschheit sprechen wird, daß immer da sein werden die individualisierten Seelenwelten des Heiligen Geistes, die feurigen Zungen, und daß in immer erneutem Feuer und Impuls die menschliche Seele den Christus-Impuls wird erleben und ausleben können.

An die Zukunft des Christentums können wir glauben, wenn wir den Pfingstgedanken in Wahrheit verstehen. Und dann tritt vor uns mit einer Kraft, die wie eine in der Seele gegenwärtige Kraft selber wirkt, das gewaltige Bild! Dann fühlen wir die Zukunft, wie die ersten Verstehener unter der Inspiration des Heiligen Geistes die Zukunft gefühlt haben, wenn wir willens sind, etwas in unseren Seelen lebendig zu machen, was keine Grenzen kennt, die einzelnen menschlichen Teilen gezogen sind, und was eine Sprache führt, die über die ganze Erde hin alle Seelen verstehen können. Wir fühlen den Friedens-, den Liebes-, den Harmoniegedanken, der in dem Pfingstgedanken liegt. Und wir fühlen diesen Pfingstgedanken belebend unser Pfingstfest. Wir fühlen, daß er ein Unterpfand ist für unsere Hoffnung auf Freiheit und Ewigkeit.

Weil wir den Geist individualisiert erwachen fühlen in unserer Seele, erwacht in uns die bedeutendste Eigenschaft des Geistes: die Unendlichkeit des Geistigen. In der Teilnahme am Geistigen kann der Mensch sich bewußt werden seiner Unsterblichkeit und seiner Ewigkeit. Und wir fühlen im Pfingstgedanken so recht die Gewalt jener uralten Worte, die Eingeweihter auf Eingeweihter in den verschiedenen Sprachen weiter verpflanzt haben, und die uns den Sinn von Weisheit und Ewigkeit offenbaren. Wir fühlen sie wie einen Pfingstgedanken, der von Epoche zu Epoche überliefert worden ist, in den Worten, die erst heute exoterisch erklingen können, um von der ganzen Menschheit verstanden zu werden:

Wesen reiht sich an Wesen in Raumesweiten,
Wesen folgt auf Wesen in Zeitenläufen.
Verbleibst du in Raumesweiten, im Zeitenlaufe,
So bist du, o Mensch, im Reiche der Vergänglichkeiten.
Über sie aber erhebt deine Seele sich gewaltiglich,
Wenn sie ahnend oder wissend schaut das Unvergängliche,
Jenseits der Raumesweiten, jenseits der Zeitenläufe.

ANHANG

DIE WIEDERKUNFT CHRISTI IM ÄTHERISCHEN

Notizen aus dem Vortrag, Kassel, 6. Februar 1910

Menschen, welche in abstrakten Begriffen leben und keine besondere Neigung haben, auf das Geistesleben in seiner Wirklichkeit einzugehen, reden sehr häufig davon, wenn sie den Entwicklungsgang des Menschen besprechen, daß da oder dort eine Übergangsepoche gewesen wäre. So freigebig darf der Geistesforscher mit dem Worte «wir leben in einer Übergangszeit» nicht sein. Wer das Geistesleben wirklich betrachtet, muß wissen, daß solche Zeiten des Überganges kommen, und solche, wo der Gang der Entwicklung gleichmäßiger vor sich geht. In diesem Sinne können wir tatsächlich sagen, wir leben in einer geistigen Übergangszeit. Einiges von dem, was darin vorgeht, soll der Gegenstand unserer heutigen Betrachtung sein.

Eine jede Entwicklung, sei es diejenige des einzelnen zwischen Geburt und Tod oder die Planetenentwicklung: immer hat sie Strömungen in sich; sie zieht sich nicht geradlinig fort. Schon im einzelnen Leben müssen wir zwei Strömungen unterscheiden. In der Erziehung des Kindes können Sie die eine Strömung schon finden. Hierüber ist geschrieben in dem Büchlein «Die Erziehung des Kindes vom Gesichtspunkte der Geisteswissenschaft» und auch in dem zweiten Teil der soeben erschienenen «Geheimwissenschaft im Umriß». Eigentlich erlebt der Mensch mehrere Geburten. Erstens die physische Geburt. Da wird nur das geboren, was wir den physischen Leib nennen. Er war bis dahin umhüllt von der physischen Mutterhülle. Dieser erste Zustand dauert bis zum siebenten Jahr. Bis dahin ist er umgeben von der Ätherhülle. Nun wird der Mensch bis etwa zur Geschlechtsreife auch von dieser Hülle frei, dann wird der Astralleib geboren. Mit dem einundzwanzigsten Jahre wird das Ich geboren.

Wenn wir diese Entwicklung betrachten, so können wir sagen, sie findet bei jedem Menschen nach gewissen Gesetzen statt. Es können dabei gewisse Regeln befolgt werden, die angegeben sind in jener

kleinen Schrift «Die Erziehung des Kindes vom Gesichtspunkte der Geisteswissenschaft» und es ist heilsam, wenn sie befolgt werden. Nun kommt aber erst dazu, was für jeden Menschen individuell ist: das ist eine innerliche Strömung, die parallel geht mit der ersten Strömung. Die zweite geht in der ersten vor sich. Diese zweite schließt in sich alles aus früheren Leben, aus eigenen Erfahrungen ein. Den Unterschied zwischen äußerer und innerer Entwicklungsströmung kann man bei jedem Menschen erkennen, besonders bei Menschen mit bedeutsamen Charaktereigenschaften.

Petőfi ist ein ungarischer Dichter. In ihm sahen seine Landsleute etwas ganz Besonderes. Sein Ungartum spricht sich in seinen lyrischen Gedichten aus. Man lernt magyarisches Wollen, Fühlen und Denken daraus kennen. Wenn man dem näher nachgeht, erfährt man, daß er gar nicht *Petőfi* hieß, sondern der Vater war Serbe, die Mutter Kroatin. Nichts Magyarisches war in ihm. In ihm baute sich auf, was nicht ungarisch war: das war die äußere Entwicklung. Dann ist da die innere Entwicklung, die widerspiegelt, was aus früheren Leben da ist: ungarisch in Essenz.

Ein anderes Beispiel ist der deutsche Maler *Asmus Carstens*. Der hatte einen ungestümen Drang zum Malen. Wenn Sie Gelegenheit haben, die Sachen zu sehen, dann werden Sie sagen: Das sind Sachen eines Menschen, der gar nicht malen kann. – Aber seine Individualität steckt in seinen Bildern. Er wollte bei einem berühmten Maler malen lernen, er sollte aber, wenn der Maler ausfuhr, den Kutschbock bedienen. Das wollte er nicht und ging fort. Nun kam er zu einem Weinhändler in die Lehre und hatte Fässer auszuwaschen. Dann kam er nach Kopenhagen. Dort wurde er nicht angenommen auf der Akademie: er sei zu alt. – So hat er nicht malen gelernt, hat keinen Sinn für Farben, aber das, was er geschaffen hat, ist etwas Bedeutsames für die Kunst geworden. Das ist ein Beispiel für solche Fälle, wo aus früheren Leben solch besonderer Drang da ist, dem aber die äußere Entwicklung nicht günstig ist.

Solche Ergebnisse der Geistesforschung müssen wir im Leben anwenden, wenn wir das Leben richtig anfassen wollen, sonst könnte das Leben den Beweis führen, daß wir etwas versäumt hätten. Zum

Beispiel: Irgendeine Individualität tritt ins Leben. Sie ist prädestiniert, irgend etwas zu vollführen. Aber wir versäumen es, durch die Erziehung ihre Leiber richtig auszubilden. Im siebzehnten, achtzehnten Jahre – Krisenjahre – zeigt sich, daß die Hüllen nicht richtig ausgebildet sind: der Astralleib nicht mit den Trieben und Begierden; der Ätherleib nicht mit entsprechenden Geschicklichkeiten, Gewohnheiten. Dann stimmen die äußere und die innere Entwicklung nicht zusammen. In leichteren Fällen geschieht es dann, daß die Menschen ihr inneres Gleichgewicht verlieren; aber es kann auch eine gänzliche Zerrüttung des Seelenlebens eintreten. Wenn so etwas in den Krisen Jahren eintritt, so ist das auf weiter nichts zurückzuführen als auf das Nichtharmonisieren der verschiedenen Strömungen.

Dem Menschen-Ich müssen wir Begriffe und Verständnis für das Leben zuführen: Gewohnheiten für den Ätherleib, Begriffe für den Astralleib. Frei muß sich entwickeln, was aus dem vorigen Leben herüberkommt.

In der großen Menschheitsentwicklung können wir sehen, wie die zwei Entwicklungsströmungen ineinandergehen. Die Seelen, die hier jetzt verkörpert sind, waren vorher in den andern Epochen verkörpert: in der griechisch-lateinischen, ägyptischen, persischen, indischen. Anders war die Welt, als Ihre Seelen zu ehrwürdigen Pyramiden aufschauten. Würde die Erde immer dieselbe sein, dann hätten die Inkarnationen keinen Zweck. Sinn haben sie deshalb, weil immer wieder anderes eintritt.

Nun könnte es sein, daß ein oder zwei oder drei Leben nicht ordentlich ausgenützt worden wären, zum Beispiel in der ägyptisch-babylonischen Zeit. Dann hätte man versäumt, was unwiederbringlich wäre. Die innere Entwicklung zieht sich so an dem äußeren Leben entlang, an dem, was wir aus dem äußeren Leben lernen können. So kann auch da eine Disharmonie zwischen äußerer und innerer Entwicklungsströmung eintreten. Nun könnte man sagen: Das ist etwas Betrübendes, was du uns da erzählst; es könnte sein, daß wir irgend etwas versäumt haben, was wir nie wieder einholen können. Erst die Geisteswissenschaft bringt uns darüber Aufschluß, und nun können wir es nicht mehr einholen. – So ist es aber nicht. Bis jetzt waren die

Menschen gar nicht in der Lage, frei, selbständig zu wählen und zu versäumen. Jetzt erst beginnt die Zeit, wo die Seelen etwas versäumen können. Deshalb kommt die Geisteswissenschaft jetzt erst, damit die Menschen jetzt hören, *was* sie versäumen können, um zu sehen, wie die Menschen sich Schuld aufladen, wenn sie etwas versäumen. Deshalb wird jetzt Geisteswissenschaft verkündet, weil die Menschheit sie jetzt braucht.

Die menschliche Seele war mit ihren Fähigkeiten nicht immer so wie heute. Früher hatten die Menschen ein altes, dämmerhaftes Hellsehen. Die Wachzustände waren in alten Zeiten nicht so entwickelt wie heute. Mit einer Ätheraura waren die Gegenstände umgeben. Zwischen Wachen und Schlafen lebte der Mensch in den geistigen Welten und war dort unter geistig-göttlichen Wesen. Damals wußte der Mensch nicht nur aus Erzählung, sondern aus Erfahrung, daß es geistige Welten gibt. Je weiter wir zurückgehen, desto mehr sehen wir den Menschen in dieser geistigen Welt. Die Tore dieser geistigen Welt schlossen sich dann allmählich vor ihm zu. Man kann solche Zeitpunkte ziemlich genau angeben. Ein Sprichwort sagt, die Natur macht keine Sprünge. Sehr ungenau und unzutreffend ist dieses Sprichwort. Wo ein grünes Blatt zur Blüte wird, da ist ein Sprung, und so ist es überall.

Wie wir hier genau den Sprung angeben können vom grünen Blatt zur Blüte, so kann man die Zeit angeben, in der das Hellsehen aufhörte. Natürlich ging es allmählich, aber durchschnittlich hörte es zu einer bestimmten Zeit auf. Diesen Zeitpunkt kann man angeben mit 3101 vor Christus. Da legten die Menschen ihr altes Hellsehen ab. Vor diesem Zeitpunkt war ein dämmerhaftes Hellsehen noch vorhanden wie eine Erinnerung an ein noch älteres Hellsehen. In diesem frühen Zeitalter sahen die Menschen wirklich deutlich in die geistige Welt hinein. Und eine noch frühere Zeit gab es, da sahen die Menschen das Physische als etwas höchst Unbedeutendes an. Das war das goldene Zeitalter. Diesem folgte das silberne Zeitalter, in welchem die Menschen auch noch hineinschauten in die geistigen Welten. Dann kam das eiserne, in welchem die Menschen eine Erinnerung hatten an das alte Hellsehen, und darauf – mit 3101 beginnend – dann das nächste

Zeitalter, unser Zeitalter, in dem sich die Tore der geistigen Welt geschlossen haben.

Krita Yuga ist das erste, das goldene Zeitalter; das zweite, Treta Yuga, das silberne; das dritte, Dvapara Yuga, das eiserne; das vierte, Kali Yuga, genannt auch das finstere Zeitalter, beginnend mit dem Jahre 3101 vor Christus. Innerhalb des finsternen Zeitalters müssen wir finden dasjenige, was gar nicht anderswo sein konnte: 3000 Jahre nach Beginn dieses Zeitalters finden wir das Ereignis von Golgatha.

Die Menschheit konnte nicht mehr hinaufsteigen zu den Göttern. Deshalb mußte ein Gott heruntersteigen. Das ist mit dem Christus-Ereignis geschehen. Das menschliche Ich konnte sich nur ausleben in dem Kali Yuga. Deshalb mußte hier hineinfallen das Ereignis von Golgatha. Die Schicksale, die man erzählen kann mit Erdenworten, waren die des Christus Jesus. Wenn Eingeweihte früher hinaufstiegen zur geistigen Welt, so mußte man das mit geistigen Worten wiedergeben. Deshalb versteht man das heute nicht. Weil dieser Gott ein irdisches Leben geführt hat, konnte man von ihm mit irdischen Worten sprechen. Damals war auch eine Übergangszeit. Man kann nicht deutlicher dies wiedergeben als mit den Worten: Ändert eure Seelenverfassung, denn das Reich der Himmel ist nahe an euch herangekommen. – Das Verständnis, den Zusammenhang mit dem Reiche des Himmels kann das Ich nur in sich selbst finden. Nicht jenseits eures Erden-Ichs könnt ihr das mehr finden, sondern bis an euer Ich ist der Himmel herangekommen. «Selig sind, die da Bettler sind im Geist», deutet auch darauf hin. Früher wurde ihnen der Geist geschenkt. Jetzt sind die Menschen arm geworden. Finden können sie den Geist jetzt nur im eigenen Ich.

Es ist eine kindliche Ansicht, zu sagen, daß Christus oder Johannes der Täufer verkündet hätten ein Reich, das nach tausend Jahren wiederkommen solle. Es sollte nur angedeutet werden, daß wir in das Reich hineinkommen sollten durch unser eigenes Ich. Solch besondere Zeit ist heute wieder. Es könnte sein, daß verschlafen würde diese Zeit.

Der lateinische Geschichtsschreiber *Tacitus* erzählt von den Christen nicht als von etwas Bedeutsamem, sondern wie von einer neuen Sekte. Man erzählte in Rom, in einer abgelegenen Straße gäbe es eine neue

Sekte, deren Anführer ein gewisser Jesus sei. – So kann ein Wichtiges übersehen werden! Wie die damalige Zeit eine wichtige Übergangszeit war, so stehen wir jetzt in einer vielleicht nicht ganz so wichtigen, aber doch immerhin in einer wichtigen Übergangszeit. Neue Fähigkeiten erlangt die Menschheit. Diese Fähigkeiten müssen angewandt werden, um den Christus immer mehr ausfindig zu machen.

1899 war das Kali Yuga abgelaufen. Neue Kräfte bereiten sich im Menschen vor, doch nicht nur solche, die, wie es in der «Geheimwissenschaft» geschrieben steht, in der okkulten Schulung gewonnen werden können. Es wird in den nächsten Jahrzehnten so kommen, daß einige Menschen sagen werden, sie sehen die Menschen ja ganz anders. Die Wissenschaft wird ihnen nicht mehr genügen. Den Ätherleib werden die Menschen allmählich sehen. Vorausahnen, voraussagen werden einige Menschen dieses und jenes, Zusammenhänge und so weiter. Das tritt allmählich auf.

Zweierlei kann nun eintreten. Nehmen wir an, es hätte nie eine Anthroposophie gegeben, die da sagt, daß sie so etwas erklären könne. Dann würden die Menschen sagen: Solche, die so etwas sehen, sind irrsinnig – und würden sie in Irrenhäuser stecken. Oder aber die Anthroposophie hat Glück und findet Eingang in die Herzen der Menschen. So haben wir wieder zwei Entwicklungsströmungen: Diese eben beschriebenen Fähigkeiten entwickeln sich in der äußeren Menschheitsströmung; unsere Individualität aber muß in diese Fähigkeiten hineinwachsen. Verstehen lernen müssen die Menschen-Iche, was das eigentlich ist, was sich da entwickelt.

Es ist durchaus nicht notwendig, daß dieses, was die Anthroposophie als Prophetie jetzt verkündet, auch geglaubt und beachtet würde. Und wenn es dann nicht zu dem käme, was da prophezeit wurde, dann würde man sagen: Seht ihr wohl, das war Phantasterei. – Aber, das verstehen nur die Leute nicht, die Entwicklung ist dann so gegangen, wie sie *nicht* hätte gehen sollen. Verdorren und erstarren würde dann die Menschheit.

Der Christus hat nur einmal in einem physischen Leibe gelebt. Wenn ein Mensch ehemals, in den vorchristlichen Zeiten, hineinsehen konnte in die geistigen Welten, so wurde ihm gesagt: Es gibt noch

etwas, ein Geistiges, was heute noch nicht sichtbar ist, aber es wird eine Zeit kommen, in der dieses zu sehen sein wird, und dann wird eine Zeit kommen, in der dieser große Geist im physischen Leibe leben wird. – Ein Mensch, der davon wußte, hat in Palästina gelebt, er erkannte aber nicht den Christus. Doch als er hellichtig erkannte den Christus im Ätherleibe, da erkannte er, daß das erfüllt war, wovon er gewußt hatte, daß es kommen sollte. Da hat er gewußt, daß der Christus gelebt hat. Das war das Ereignis von Damaskus.

In seinem Ätherleib ist der Christus immer zu finden für das hell-sichtige Bewußtsein. Wenn diese Weiterentwicklung der Menschheit eintritt, dann werden die Menschen das Ereignis von Damaskus erleben. Die Fähigkeiten treten ein mit dem Ablauf des Kali Yuga. Und die Fähigkeit, das Ereignis von Damaskus zu erleben, tritt ein in den Jahren 1930 bis 1940. Und wenn man an diesem Zeitpunkt nicht blind vorübergehen wird, dann wird man sprechen können von einem Hinkommen zum Christus. Das ist das, was man in den okkulten Schulen nennt: Das Wiederkommen Christi. – Dann wird ein Zeitalter kommen, das 2500 Jahre dauern wird. Immer mehr Menschen werden sich hinaufleben zum Christus durch die anthroposophische Anschauung. In der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts wird das Wiederkommen des Christus eintreten können. Vertieft und fortentwickelt wird das Christentum davon.

Man darf heute dasselbe sagen wie damals: Ändert eure Seelenverfassung, damit ihr das Reich der Himmel finden könnt, das nahe kommt! – Daß nicht unerkannt diese Zeit vorübergehe, dafür muß gesorgt sein.

Auch auf die, die zwischen heute und dann durch den physischen Tod hindurchgegangen sind, wird es wirken, wie Christus wirkt. Wer etwa 1920 stirbt, für den wird möglich sein, im Devachan zu verstehen, was in der Zeit dann hier vorgeht, aber nur dann, wenn er sich im irdischen Leben dafür Verständnis verschafft hat, sich dafür vorbereitet hat.

Was jetzt gesagt worden ist, wird in den nächsten zehn Jahren noch häufiger gesagt werden, damit die Zeit nicht ungenützt vorübergehe. Hören müssen es auch diejenigen, welche so stark im Materialismus

darinnenstecken, daß sie nur denken können, Christus könne nur im physischen Leibe wiederum erscheinen. Falsche Messiasse werden um die Mitte des 20. Jahrhunderts auftreten, die den Menschen sagen werden, sie seien Christus. Und an der wahren Anthroposophie wird es sein, zu wissen, daß sie es nicht sind, daß da nur materialistische Ideen hineinspielen. So ist es wichtig zu wissen für Anthroposophen, daß das Leben im Geiste da sein muß.

Wir leben in einer wichtigen Übergangsepoche, so können wir sagen. Rasch laufen die Zeiten. Das Kali Yuga dauerte 5000 Jahre. Die nächste Epoche wird 2500 Jahre dauern.

Das Zusammenkommen mit dem Christus ist das, was jetzt unmittelbar bevorsteht. Der Christus wird nicht zu der Menschheit hinuntersteigen, sondern hinaufsteigen wird die Menschheit zu dem Christus.

DAS WESEN DES MENSCHEN

Notizen aus dem Vortrag, Rom, 11. April 1910

Schon im vorigen Jahre durfte ich hier an diesem Orte einige Vorträge aus dem Gebiete der Theosophie halten, und es ist mir eine große Befriedigung, daß es auf meiner Durchreise durch Rom in diesem Frühling möglich ist, mit Erlaubnis unserer sehr verehrten Prinzessin drei Vorträge hier zu halten. Diese drei Vorträge sollen dazu benützt werden, das, was man im theosophischen Sinne «geistige Erkenntnis der Welt» nennt, einmal von einer noch etwas innerlicheren Seite her zu beleuchten, als es, und zwar, wie ich glaube mit Recht, in dem Anfangskurs im vorigen Jahre geschehen ist.

Theosophie oder, wie man sie wohl auch nennen könnte, «Geisteswissenschaft» ist etwas, was in unserer Zeit vielfach noch verkannt wird von den verschiedenen Seiten, vor allen Dingen von seiten derjenigen, welche auf der Grundlage eines bestimmten Religionsbekenntnisses stehen. Nun soll Geisteswissenschaft in keiner Weise sich diesem oder jenem Religionsbekenntnisse widersetzen. Den Religionen gegenüber kann sie einzig und allein nur die Aufgabe haben, zu einem tieferen Verständnis der religiösen Wahrheiten zu führen. So daß man wohl sagen darf: Niemandem in der Welt kann durch die geisteswissenschaftlichen Erkenntnisse auch nur das Allgeringste von seinen religiösen Überzeugungen genommen werden. Es wird so vielfach verkannt, daß Geisteswissenschaft im Grunde auf einem ganz anderen Boden steht als irgendein Religionsbekenntnis. Sie steht auf dem Boden rein geistiger Wissenschaft.

Damit ist ein anderer Widerstand berührt, der heute vielfach der Geisteswissenschaft entgegengebracht wird und der sich darin ausdrückt, daß man sagt, sie sei unwissenschaftlich, phantastisch und träumerisch. Es wird jedoch derjenige, der sich ein wenig mit der geisteswissenschaftlichen Strömung der Gegenwart befaßt hat, bald einsehen, daß die Geisteswissenschaft ein ganz anderes Gebiet berührt als die äußere Wissenschaft. Während letztere sich mit den Dingen der äußeren, sinnlichen Welt beschäftigt, welche mit den physischen

Sinnen und dem Verstande begriffen werden können, ist es die Aufgabe der Geisteswissenschaft, das Gebiet des Geistes zu erforschen, das hinter der sinnlichen Welt liegt und das unserem normalen Bewußtsein verschlossen ist. Die Denkungsart, die Vorstellungen und Begriffe, mit welchen die exakte Wissenschaft an die Sinnenwelt und die Geisteswissenschaft an die Geisteswelt herantreten, sind genau dieselben. Nur aus zwei Gründen unterscheidet sich die Geisteswissenschaft prinzipiell von den andern Wissenschaften. Erstens, weil sie für jede menschliche Seele verständlich ist, indem sie Dinge betrachtet, nach welchen jedes menschliche Herz in jeder Stunde des Tages eigentlich fragen muß. Die Gegenstände der Geisteswissenschaft sind ganz allgemein-menschlich und es gibt wohl in der menschlichen Seele keine Frage, auf welche die Geisteswissenschaft keine Antwort zu geben hätte. In tausend und aber tausend Fällen braucht der Mensch das als Trost, was die Geisteswissenschaft ihm als Trost zu sagen hat und braucht als Hoffnung und Zuversicht für dieses Leben und für die Zukunft, was die Geisteswissenschaft ihm als Hoffnung und Zuversicht zu geben hat.

Der andere Grund ist, daß, während die andern Wissenschaften die Aneignung von Vorbedingungen nötig machen, Geisteswissenschaft zu jedem verständlich zu sprechen weiß, wenn er sich nur bemüht, ihre Sprache zu verstehen. Und wenn so oft gesagt wird, sie sei schwer verständlich, so ist es nur deshalb, weil man mit Vorurteilen und selbstgemachten Hindernissen an sie herantritt. Die Schwierigkeit liegt nicht in ihrer Sprache, wohl aber in unserer Denkweise.

Es soll nun in diesen drei Vorträgen gesprochen werden: heute über das Wesen des Menschen selbst, morgen über das Wesen der höheren Welten und ihren Zusammenhang mit der unsrigen, und übermorgen über den Gang der menschlichen Entwicklung und über das Eingreifen der hohen großen Persönlichkeiten, welche an unserem geistigen Leben beteiligt sind.

Das Wesen des Menschen kann nur begriffen werden, wenn man es aus dem Geist heraus zu erfassen imstande ist. Denn ebenso wie der Mensch in bezug auf seine äußere, leibliche Gestalt aus der sinnlichen Welt aufgebaut ist, so ist er als geistiges und seelisches Wesen aus der

übersinnlichen Welt heraus gebildet und auferbaut. So kann nur eine Wissenschaft zum wahren Wesen des Menschen vordringen, die hinblickt in die Gebiete der geistigen Welt, und wir müssen uns von vornherein darüber verständigen, wie man zu solchen Erkenntnissen über höhere Welten gelangen kann.

Es kann dies hier nur kurz als Einleitung angedeutet werden. Mit denjenigen Sinnen und demjenigen Verstande, auf die der Mensch zu seinem äußeren Leben angewiesen ist, kommen wir niemals der geistigen Welt wirklich nahe, nicht näher, als ein Blinder dem Lichte und der Farbe nahekommmt. Aber so wie eine Welt des Lichtes und der Farbe hereinbricht in die Seele eines mit Erfolg operierten Blindgeborenen, ebenso ist es möglich, daß das geistige Erkenntnisorgan, die geistigen Sinne sich öffnen, und daß der Mensch den großen Augenblick erlebt, der auf einer höheren Stufe dasselbe bedeutet wie jener eben charakterisierte Augenblick für den Blindgeborenen. Es ist möglich, daß Seelen- und Geisteskräfte, die im gewöhnlichen Bewußtsein schlummern, erweckt werden und geistige Kräfte, die gleichsam ein geistiges Auge oder ein geistiges Ohr darstellen, herausgeholt werden. Im Augenblick des Erwachens der höheren Sinne bricht eine Welt geistiger Tatsachen und geistiger Wesenheiten in unsere Seele herein, ebenso wie das Licht und die Farbe vor dem sehend gewordenen Blindgeborenen aufleuchten. Wir nennen solche Menschen, die imstande sind, die geistigen Welten zu sehen und die Gründe unseres Daseins aus ihnen heraus zu erklären, «erweckte» oder «initiierte» Menschen. Das, was sie erkennen, können sie dann den andern mitteilen, und haben sie ihre Aufgabe richtig verstanden, so teilen sie es so mit, daß eines jeden Vernunft und Intellekt sie verstehen können. Denn zum Verständnis der Geisteswissenschaft oder der Theosophie gehört nicht selbst geistiges Forschen, sondern nur zum Erleben derselben.

Es sei nur kurz darauf hingedeutet, wie diese höheren Fähigkeiten beim Menschen erworben werden. Man hat zunächst zu lernen, einen bestimmten Augenblick, der tagtäglich von selbst eintritt, künstlich herbeizuführen. Es ist das der Augenblick des Einschlafens, in dem der Mensch in einen besonderen Bewußtseinszustand übergeht. Was

geschieht im Moment des Einschlafens? Wir merken, wie alle unsere Leidenschaften, Begierden und Wahrnehmungen, die den Tag über in uns auf und ab fluten, nach und nach zum Schweigen kommen, die äußeren Eindrücke hören auf und es tritt bei normalen Menschen der Schlaf ein. Nun wissen wir nichts mehr von uns und nehmen nichts mehr von der Umwelt wahr. In diesem Augenblicke also, wo wir uns aus der äußeren Welt ausscheiden, tritt Bewußtlosigkeit ein. Nun muß derjenige, welcher nach und nach zu der Initiation, das heißt zur Einweihung in die höheren Geheimnisse kommen will, diesen Moment des Verschwindens der äußeren Eindrücke künstlich herbeizuführen lernen. Er muß einen Zustand in sich hervorrufen können, der gleich ist mit der Eindruckslosigkeit des Schlafens, wo weder Farbe noch Wärme noch Ton von der Seele wahrgenommen wird und sie weder Leid noch Freude über etwas in der äußeren Welt empfindet.

Nur muß der Schüler diesen Zustand nicht nur völlig bewußt herbeiführen können, sondern er muß sich, trotzdem seine Seele leer ist von allen äußeren Eindrücken, sich ebenso bewußt sein, wie er es während des gewöhnlichen Tageslebens ist. In diese so geleerte Seele muß er nun gewisse Vorstellungen und Gefühle, die nicht von außen kommen, sondern im Inneren der Seele selbst erweckt werden, hinein füllen. Durch starken Willen und aus eigener Kraft heraus muß die Seele bestimmte Gefühle, Empfindungen und Willensimpulse hervorrufen können, die stärker sein müssen als alles, was von außen kommen kann. Dieser Zustand ist derjenige der Meditation. Würde der Meditand nur diese beiden Fähigkeiten in sich ausbilden, so würde er bald innerlich etwas erleben wie eine erdbebenartige Erschütterung; er muß, um dieses zu vermeiden, die größte Seelenruhe zu bewahren lernen. Die starken inneren Impulse während der Meditation muß er erleben können, indem seine Seele glatt ist wie das Meer bei völliger Windstille.

Das also sind die drei Bedingungen für den zu Initiierenden: Erstens Leerheit der Seele von allen äußeren Eindrücken; zweitens Reichtum der Seele an inneren Vorstellungen; drittens völlige Seelenruhe. Wer die Ausdauer hat, sich so zu schulen, der wird einen großen, gewaltigen Augenblick erleben, der eine vielleicht nach wenigen Mo-

naten schon, der andere vielleicht erst nach Jahren. Die geistigen Sinne werden sich ihm öffnen und er wird ausrufen: Oh, es ist noch etwas ganz anderes in unserer Welt, als ich bisher gewußt habe. Bisher sah ich nur, was mein Verstand sich kombinieren konnte, jetzt aber sehe ich, daß es in derselben Welt geistige Tatsachen, geistige Wesenheiten gibt und daß es Welten gibt, die man als verborgene Welten bezeichnen kann.

Von diesem erhabenen Moment an wird der Schüler zum Forscher in den geistigen Welten und er ist dann imstande, dasjenige, was in bezug auf das Wesen des Menschen hier skizziert werden soll, selbst zu erkennen. Wir werden heute von den folgenden Zuständen und Erlebnissen der Seele sprechen, welche jeden tief interessieren müssen und welche wir bezeichnen können mit dem Wechselzustande zwischen Wachen und Schlafen und dem, was man nennt: Leben und Tod. Auf den äußerlichen Zustand von Wachen und Schlafen haben wir schon hingedeutet und wollen nun auf den inneren näher eingehen. Es wäre widersinnig, wenn wir schon mit dem gewöhnlichen Verstande es als logisch hinstellen wollten, daß das eigentliche innere Wesen des Menschen beim Einschlafen, sobald die äußeren Eindrücke aufhören, verschwinde und am Morgen sozusagen neu erstehet. Das kann nimmermehr sein, und nur der, der sich absurden Ideen hingeben wollte, der könnte der Meinung sein, daß der innere Mensch abends vergehe und morgens neu erstehet.

Ist jedoch das der innere eigentliche Mensch, was wir mit unseren physischen Augen als schlafenden Leib im Bette liegen sehen? Das wird wohl keiner behaupten wollen. Nun kann derjenige, der mit gewöhnlichem Bewußtsein den Übergang vom Wachen zum Schlafen verfolgt, freilich nichts anderes bemerken, als daß der physische Leib allmählich in einen bewegungslosen Zustand übergeht. Derjenige aber, der durch die eben charakterisierten Mittel sein geistiges Auge entwickelt hat, der nimmt wahr, wie aus dem physischen Leib heraus der innere, geistige, eigentliche Mensch emporsteigt. Ebenso wie der äußere Anblick des Einschlafenden für den Seher ein anderer ist als für den normalen Menschen, der nur mit dem physischen Auge wahrzunehmen imstande ist, so ist auch der Schlafzustand selbst bei beiden

gründlich verschieden. Während der nicht helllichtige Mensch in Bewußtlosigkeit verfällt, bleibt der Seher beim Einschlafen bewußt, denn er hat in seinem seelischen Körper, der da hinaufsteigt aus dem ruhenden Physischen, Sinnesorgane ausgebildet für das Wahrnehmen der geistigen Welt.

Wir wollen nun versuchen, diese geistige Welt, in welche der hellsehend gewordene Mensch aufsteigt, in kurzen Zügen zu charakterisieren. Die Wahrnehmungen, die er hat, beschränken sich anfangs auf die Zeit, in der sein physischer Leib schläft. Bei steter Übung jedoch wird er so weit kommen, in jedem Augenblicke des Tages, sobald er nur will, die physischen Sinne auszuschalten und, ohne seinen Leib zu verlassen, geistig zu schauen. Ein großer Unterschied macht sich sofort bemerkbar, wenn wir mit Seheraugen zum Beispiel diesen Rosenstrauß betrachten. Wir können dann plötzlich nicht mehr sagen: Der Rosenstrauß ist vor mir, ich bin hier und er ist dort –, wie wir es im normalen Tageswachzustande sagen können. In der geistigen Welt verliert der Raumunterschied, das Hier und Dort, völlig seinen Sinn, und wir sind mit unserem Bewußtsein nicht mehr vor dem Rosenstrauß, sondern in ihm drinnen. Das geistige Bewußtsein fühlt sich in jener Welt in der Wesenheit, in der Tatsache; es gießt sich der hellsehende Mensch in das Objekt aus, das er wahrnimmt. Sein inneres Wesen durchdringt gleichsam die Haut unseres physischen Leibes und wird eins mit alledem, was es in der geistigen Welt um sich erblickt. Was ist nun dasjenige, was sich da in die Umwelt nachts ergießt und was den Tag über sich gefesselt fühlt in den Schranken des physischen Körpers? Es ist das, was wir zusammenfassen in das kleine Wörtchen «Ich», von dem der Mensch im normalen Tagesbewußtsein sagt: Es lebt in meinem Leibe. – Dieses Ich fühlt das hellseherische Bewußtsein in die gesamte äußere Welt, die es erreichen kann, hinausgeschossen. Wir können fragen: Wo ist es denn? – Hierauf gibt es nur eine Antwort: Das Ich des Sehers ist im Grunde genommen überall dort, wo es wahrnimmt.

Dieser Weg in die geistige Welt hinein ist derselbe, den auch jeder Nichthelllichtige beim Einschlafen macht, nur daß er dabei bewußtlos wird. So lebt ein jeder von uns abwechselnd wachend in den physi-

schen Körper, den Mikrokosmos eingezwängt, und schlafend ins Ungeheure ausgedehnt und vereint mit der großen Welt um uns, dem Makrokosmos.

Warum müssen wir denn, so könnten wir weiter fragen, in Bewußtlosigkeit fallen? – Das hat seinen Grund darin, daß der heutige Mensch dazu noch nicht reif ist und sein Ich es nicht ertragen könnte, in das Weltenall bewußt hinauszuströmen. Wir können uns den Vorgang an einer bildlichen Vorstellung einigermaßen klarmachen: Denken wir uns ein großes Wasserbassin, in welches wir einen kleinen Tropfen einer farbigen Flüssigkeit fallen lassen. Da sehen wir, wie der Tropfen sich auflöst in dem ihn umgebenden Wasser, und wie er immer unsichtbarer wird, je weiter er sich ausbreitet. Ähnliches erlebt der Mensch in seinem Ich, welches wie ein Tröpfchen sich auszudehnen hat in die ganze geistige Welt. Der heutige Mensch könnte es nicht ertragen, bewußt sich so aufzulösen und muß diese Aufnahme in seine geistige Heimat mit der Bewußtlosigkeit bezahlen. Was würde mit ihm passieren, wenn er ohne okkulte Vorbereitung, in vollem Bewußtsein sich in die geistige Welt ausdehnen würde? Das können wir uns am besten vergegenwärtigen, wenn wir uns das Ich mit nur so viel Kraft ausgerüstet denken, als zur beschränkten Wahrnehmung auf dem physischen Plane erforderlich ist. Indem es über die körperlichen Grenzen sich ausdehnt, verliert es an Kraft, wie der Tropfen an Konsistenz, und seine Wahrnehmungen würden immer mehr verblassen, je mehr es sich ausdehnt, bis es schließlich das grauenhafte Gefühl haben würde, über einem bodenlosen Abgrund in tiefster Finsternis zu schweben. Das Ich haben wir uns nicht nur als Kraft, sondern als fühlendes und empfindendes Wesen zu denken und können uns daher eine schwache Vorstellung von dem Eindrucke des Verlorenenseins im Nichts machen. Daher gehört es auch zu den wichtigsten Vorbereitungen für den, der zum hellichtigen Bewußtsein vordringen will, daß er sich die Furchtlosigkeit aneignet, und es gehört durchaus zur Schulung des geistigen Forschers, daß für ihn viele Gelegenheiten herbeigeführt werden, durch die er seinen Gleichmut und seine Standhaftigkeit erproben kann. Derjenige Mensch, der nicht tausend und aber tausend Gelegenheiten gehabt hat, gegenüber

denjenigen Ereignissen, die sonst den Menschen erschrecken und ihn erbleichen lassen, mit ruhiger Seele sich zu sagen: Ich stehe vor der schrecklichsten Gefahr, aber ich weiß, daß durch meine Furcht meine Lage nicht sicherer wird, wohl aber durch wackeres Zugreifen –, ist noch nicht genügend vorbereitet. In den alten Mysterien freilich geschah es, daß der Einzuweihende, selbst wenn sein Ich noch nicht völlige Stärke hatte, bewußt in den Makrokosmos hinausgeführt wurde, es mußte jedoch der Initiator stets bei ihm sein, um ihm rechtzeitig helfen zu können. Diese Art des Hellsehens, wie sie in den alten Geheimschulen Europas erzielt wurde, nennt man die Ekstase. Für unsere heutige Entwicklungsstufe ist diese Methode nicht mehr passend, und an ihre Stelle ist eine andere getreten, von der wir jetzt sprechen werden. Es ist die Rosenkreuzermethode.

Wie eben gesagt wurde, war der Schüler in den alten Mysterien unter der Aufsicht seines Lehrers, welcher zu verhindern hatte, daß sich das heraustretende Ich völlig auflöste und in Ohnmacht fiel. Diese ekstatische Versenkung wurde erreicht durch die streng geregelte Pflege gewisser Gefühle, welche man auch im alltäglichen Leben hat. Die alte Methode war, diese Gefühle an solche anzuknüpfen, wie sie der Mensch auch heute noch, wenn auch in weit geringerem Maße, bei dem Wechsel der Jahreszeiten hat. Wenn zum Beispiel der Schüler hinaustrat in die frische Frühlingslandschaft und er sah, wie aus der schmelzenden Schneedecke heraus das junge Gras und die ersten Blumen sprießen, wenn er rings um sich das Auferstehen aus dem Winterschlaf sah, wenn er unter seinen Füßen die starre Erde tauen fühlte und die dürren kahlen Bäume neue Knospen treiben sah unter der weckenden Berührung des warmen Sonnenlichtes, dann hatte er dieses auferstehende Leben in sich zu durchfühlen und sich in tiefster Meditation mit ganzer Seele ihm hinzugeben.

Durch immerwährende Wiederholung hatte er dann dieses Gefühl zu ungeahnter Stärke anschwellen zu lassen. Du mußt – so sagte ihm der Initiator – so gewaltig und so lebendig diese Freude und diese Zuversicht und Lebensfrische in dir entfachen können, wie die Erde sie selbst fühlen würde, wenn sie Bewußtsein hätte.

Ebenso mußte der Schüler im Herbste die Wehmut empfinden

lernen, er mußte das Absterben rings in der Natur auf sich wirken lassen, er mußte fühlen, wie Wälder und Wiesen ihren Blätterschmuck verlieren und das Leben sich zurückzieht in den Schoß der Erde. Mit ihr mußte er um ihre Kinder trauern können. Ebenso hatte er die andern Jahreszeiten und besonders die Winter- und Sommersonnenwende in seinem Innern zu erleben.

Es hat dieses den Anschein, als ob es nur Verstecktes aus dem Alltagsleben wäre, und doch ist es nicht so, denn der Esoteriker der alten wie der heutigen Zeit hat diese Gefühle bei völliger Seelenstille unter Ausschaltung aller äußeren Eindrücke in seinem tiefsten Inneren zu schaffen. Wer so fühlen gelernt hatte, der erlebte nach längerer Übung – und das ist heute noch der Fall – das, was man in den alten Mysterien nannte: Das Schauen der Sonne um Mitternacht. – Die Erde wurde durchsichtig und durch die erlassende physische Form hindurch sah man das Geistige, was ihr zugrunde lag; statt der physischen Sonne erblickte man die große geistige Sonne, jene urgewaltige Wesenheit, von welcher die physische Sonne nur der stoffliche Leib war.

Bei diesem überwältigenden Anblick lief jedoch das Ich des sehendgewordenen Schülers Gefahr, in Ohnmacht zu versinken, und es mußte sein Guru, sein Lehrer, ihm hilfsbereit zur Seite stehen. Heute könnte der Guru nicht mehr die Macht auf den Schüler ausüben wie damals, da das Verhältnis von Lehrer zu Schüler ein anderes geworden ist und die heutige menschliche Natur infolge anderer Bildung trotz aller guten Absichten und williger Unterwerfung nicht imstande wäre, die in ihr lebenden rebellischen Kräfte zu unterdrücken.

Außer diesem Wege der Ekstase gab es noch den sogenannten mystischen Weg zur Einweihung. Er bestand darin, daß der Meditand sich immer mehr in sein eigenes Inneres hineinlebte. In sich erlebte er dann, was der Ekstatiker beim Heraustreten erlebte. Doch auch dieser Weg hatte seine großen Gefahren. Während dem Ekstatiker die Ohnmacht des sich auflösenden Ichs drohte, zog das Ich des Mystikers sich in sich selbst zusammen zu ungeahnter Stärke, und der Egoismus schwoll in ihm ins Ungeheuerliche. Ich will alles sein, ich will alles haben –, war der unbezähmbare Wunsch, von dem das Ich besessen war.

Wie bewirkte man nun diese Vertiefung in sich selbst? Denken wir

an das Aufwachen. Was geschieht da? Das Ich, welches draußen im Makrokosmos weit ausgedehnt war, zieht sich zusammen und senkt sich in die physischen Hüllen hinein. Wäre nun die Außenwelt nicht, die mit ihren Eindrücken dem Zusammenschrumpfen eine Grenze setzt, so würde man tatsächlich in sein Inneres hineinsteigen. Was ist also zu lernen? Man hat zu lernen, aufzuwachen, ohne die äußeren Eindrücke auf sich einwirken zu lassen. Das Ich kann infolgedessen unbehindert sich im Innersten des menschlichen Wesens konzentrieren. Die Erlebnisse, die es dann bei den ins Grenzenlose sich steigern- den egoistischen Wünschen hat, sind das, was alle Mystiker mit der «Versuchung» bezeichnen. Um dieser Gefahr nicht zu erliegen, müssen daher Tugend und Liebe, Demut und Andacht in hohem Grade vorher entwickelt werden. So gewappnet, kann der Meditant diesen Weg ruhig betreten. Bei den großen Mystikern konnte das Ich gar nicht mehr selbst wollen, sie konnten überhaupt nicht mehr sie selber sein, sie waren imstande, sich dem Christus rückhaltlos hinzugeben und ihn in ihrem Innern denken, fühlen, handeln und wollen zu lassen. Paulus sagt daher: Nicht ich bin es, Christus in mir ist es, der da will.

Auch in andern alten Mysterien, zum Beispiel den ägyptischen, finden wir diese Methode, es war jedoch bei der Einweihung stets der Guru zugegen, welcher von außen den Aspiranten vor den egoistischen Kräften schützte.

Die veränderten Verhältnisse unserer heutigen Epoche machen einen neuen Weg notwendig. Der Mensch ist selbständiger geworden und es müssen ihm die nötigen Mittel geboten werden, ohne direktes Eingreifen des Lehrers den Pfad zu den inneren und höheren Welten zu betreten. Die Rosenkreuzereinweihung, wie sie heute ausgeübt wird, faßt beide Methoden zusammen, und diese Schulung, welche zum Hellsehen in den geistigen Welten führt, beseitigt die vorhin erwähnten Gefahren, denen der alte Ekstatiker und Mystiker ausgesetzt war.

Morgen werden wir näher hierauf eingehen und beschreiben, wie der Rosenkreuzerschüler geistige Wahrnehmungsorgane zur Erforschung des geistigen Untergrundes des Weltenalls in seinen seelischen Leib hineinbaut.

HÖHERE WELTEN UND IHR ZUSAMMENHANG MIT DER UNSRIGEN

Notizen aus dem Vortrag, Rom, 12. April 1910

Auf zwei Methoden der Initiation wurde gestern hingedeutet, auf den mystischen Weg und denjenigen der Ekstase. Beide jedoch waren dem Entwicklungszustande alter Zeiten angemessen. Heute sind die inneren Zustände im Menschen andere und eine neue Art der Initiation ist notwendig. Die Rosenkreuzereinweihung, richtig verstanden, ist diejenige, welche den heutigen Verhältnissen voll entspricht. Um einen annähernd richtigen Begriff zu bekommen von dem, was sich hierbei in der menschlichen Seele vollzieht, ist es besser, vorher die Vorgänge kennenzulernen, welche verbunden sind mit den Zuständen des Wachseins und des Schlafens, des Lebens und des Todes. Wir werden infolgedessen auf diese Zustände in unserer heutigen Besprechung näher eingehen.

Der Mensch faßt gewöhnlich den Wechsel des Wachens und Schlafens nicht tief genug auf. Er ist ihm eine so alltägliche Erscheinung, daß er ihn kaum der Beachtung würdigt. Dadurch entzieht sich ihm das Rätselhafte, welches diese Vorgänge in sich bergen, vollkommen. Auf die Frage, was sich mit dem Menschen vollzieht, wenn er einschläft, würde man die Antwort erhalten: Das Bewußtsein erlischt, das ermüdete Gehirn fällt in einen Zustand der Betäubung und nimmt keine Sinneseindrücke von der Außenwelt mehr auf. Dies ist soweit richtig, als es sich auf das mit dem physischen Auge Wahrnehmbare bezieht. Fragen wir jedoch den Hellseher, was er wahrnimmt, so wird er uns sagen, daß sich etwas ganz Bedeutungsvolles vollzieht. Er sieht, wie aus dem ruhenden physischen Körper der innere, der astralische Mensch sich heraushebt und sich in den astralischen Weltenkörper, den Makrokosmos hineinegießt. Und morgens, beim Erwachen, sieht er, wie das, was eingeströmt ist ins Weltenall, sich wieder zusammenzieht und von dem physischen Körper, dem Mikrokosmos, absorbiert wird. Es zeigt sich seinem Blicke ein Wechsel-

leben, welches der Mensch in der Welt im Großen und in der Welt im Kleinen führt.

Welche Bedeutung hat denn das Schlafen überhaupt für den Menschen, müssen wir uns nun fragen, was geschieht mit ihm, weshalb verläßt er den Körper? Und wie kann letzterer ohne ihn leben? – Der eigentliche, innere Mensch, dessen stofflicher Ausdruck und Werkzeug der äußerliche, physische Leib ist, bemerkt, wenn er einschläft, wie die ganze Außenwelt aus seiner Wahrnehmung schwindet, wie er nach und nach unempfindlich wird gegen alle Sinneseindrücke, die er tagsüber empfangen hat, und wie alle seelischen Empfindungen, Freude und Schmerz, völlig verblassen. Wir müssen uns darüber klar werden, daß der innere Mensch, der vermittelt der physischen Sinne wahrnimmt, zugleich der Träger ist von Lust und Leid, von Haß und Liebe, und nicht etwa der physische Leib. Wir könnten nun einwenden: Wenn es sich so verhält, woher kommt es denn, daß dieser innere Mensch beim Verlassen des Körpers die in ihm haftenden Empfindungen des Schmerzes oder der Freude nicht beibehält in der astralen Welt? Der Grund liegt darin, daß er zum Wahrnehmen der Tatsachen seines inneren Lebens im physischen Körper sein muß, der ihm wie ein Spiegel seine Gemütsbewegungen reflektiert und zum Bewußtsein bringt. Mit dem Verlassen des Spiegels erlischt das Bild der Eindrücke und der Mensch wird sich ihrer nicht eher wieder bewußt, als bis er von neuem in den Körper sich zurückgezogen hat. Es besteht somit eine beständige Wechselwirkung zwischen dem inneren und äußeren Menschen.

Interessant ist es, zu vergleichen, was die exakte Wissenschaft hierzu sagt; es ist ganz ähnlich. Beim Einschlafen merken wir, wie der Kräfteverbrauch während des Tages die Ermüdung des ganzen Organismus zur Folge hat, wie die Glieder allmählich die Bewegung versagen, wie Stimme, Geruch, Geschmack und Gesicht aufhören, zuletzt das Gehör, der geistigste der Sinne, und beim Aufwachen fühlen wir, daß neue Kraft und Frische allen Gliedern und Sinnen gegeben ist. Woher kommen jedoch diese Kräfte, die tagsüber den inneren Menschen dem äußeren widerspiegeln? Wir schöpfen sie nachts in unserer geistigen Heimat, dem Makrokosmos, und bringen sie mor-

gens mit in die physische Welt, in der wir ohne dieses allnächtliche Untertauchen in das innere Weltenleben nicht bestehen könnten. Der Schlaf ist notwendig, weil ohne ihn Störungen des Seelenlebens eintreten würden. Der Schlaf ist es, der uns die geistigen Kräfte spendet.

Wir haben gesehen, was wir in der geistigen Welt für die physische gewinnen und können nun die zweite Frage stellen: Was bringen wir aber abends aus dem Zustande des Wachens in den des Schlafens hinüber? Die Antwort hierauf gibt uns das menschliche Leben zwischen Geburt und Tod. Wir sehen, wie es eine Steigerung erfährt durch die stets wachsende Summe äußerer Erlebnisse, die individuell verarbeitet werden müssen. Ein jeder von uns faßt individuell auf. Nehmen wir zum Beispiel ein historisches Ereignis: Jeder beurteilt es nach seiner Seelenreife, mancher bleibt unbeeinflußt und weiß keine Lehre aus ihm zu ziehen, ein anderer wieder läßt es voll auf sich einwirken und wird zum Weisen. Bei solch einem Menschen hat sich das Erlebnis in geistige Kräfte umgewandelt.

Dieser Prozeß kann durch folgendes Beispiel noch deutlicher veranschaulicht werden. Denken wir an ein Kind, das schreiben lernt. Wie viele mißglückte Versuche hat es anstellen müssen, bis die ersten Schriftzeichen gelangen, wieviel Papier und Stifte hat es verbrauchen müssen, wie viele Strafen hat es erdulden müssen für Kleckse und schlechte Schrift: und dieses Jahre hindurch, bis es zuletzt gut schreiben konnte. Alles von diesem Kinde Durchgemachte hat sich gewissermaßen in ihm zusammengezogen in die Fähigkeit des Schreiben-Könnens.

So werden Erlebnisse umgewebt in Seelenkräfte, die wir allabendlich in die Astralwelt hinübernehmen. Der Schlaf tut nun ein weiteres hinzu und bewirkt die Transformation dieser Kräfte. Es wird den meisten von uns aus eigener Erfahrung bekannt sein, daß ein auswendig gelerntes Gedicht nach dem Schlafe fester haftend auftaucht. Diese Wahrheit ist geradezu zur landläufigen Redensart geworden: Bisogna dormirci sopra. – Aus dem Gesagten geht also hervor, daß wir die tagsüber verarbeiteten Erlebnisse abends in die geistige Heimat hinübertragen und sie von dort, zu geistigen Kräften transformiert, morgens in die physische Welt zurückbringen. Wir ver-

stehen jetzt deutlicher den Zweck und die Notwendigkeit des Wechsellbens auf den beiden Daseinsplänen und die Wichtigkeit des Schlafes, ohne den das Leben hier nicht möglich wäre.

Es gibt jedoch eine Grenze für diese Transformation der Kräfte, und jeden Morgen beim Eintauchen in den Körper tritt sie immer deutlicher vor Augen. Es ist die Grenze, welche unser physischer Leib den von uns erworbenen Fähigkeiten setzt. Manches können wir ja bis in die Leiblichkeit hinein transformieren, aber nicht alles. Nehmen wir zum Beispiel einen Menschen, der zehn Jahre hindurch wirkliche Erkenntnisse der äußeren und der verborgenen Welt in sich aufgenommen hat. Mit dem, was er äußerlich und wissenschaftlich sich angeeignet hat, hat er nur seinen Intellekt und seinen Verstand bereichert, die geheimen Erfahrungen jedoch, die Erkenntnisse, die ihm aus Lust und Leid geworden sind, prägen sich in seiner Leiblichkeit aus und haben Physiognomie und Geste an ihm verändert.

Worin nun die Grenze besteht, welche der Körper der Aufnahme der Fähigkeiten entgegensetzt, sei durch folgendes Beispiel erläutert: Es hat jemand bei der Geburt ein unmusikalisches Ohr mitbekommen. – Es ist nämlich, um ausübender Musiker sein zu können, eine feine Struktur dieses Organes nötig, so fein, daß sie der wissenschaftlichen Beobachtung entgeht. – Wenn nun ein solcher Mensch viel auf musikalischem Gebiet studiert, so wird das, was er tags aufnimmt, nachts in geistige musikalische Kraft umgewandelt, kann jedoch beim Eintritt in das unvollkommene physische Organ nicht zum Ausdruck kommen. Dieses Beispiel zeigt einen der Fälle, in welchem die Unfähigkeit, das physische Organ umzugestalten, der Verwertung der geistigen Kräfte eine unüberwindliche Schranke setzt. Der Mensch muß in solchen Fällen resignieren und die Disharmonie zwischen seinem Körper und den gefesselten Kräften ruhig dulden. Wer tiefer zu blicken imstande ist, weiß, daß jeder viele Erlebnisse hat, die ihn ganz umwandeln würden, wenn er sie dem physischen Menschen einverleiben könnte. Alle diese Fähigkeiten, die sich nicht manifestieren können, all diese Sehnsucht, die am ungeschmeidigen Körper abprallt, sammelt sich nun im Laufe des Lebens an und bildet ein Ganzes, welches dem hellseherischen Blicke deutlich sichtbar ist.

Dreierlei sieht der Seher: Die Fähigkeiten, welche der Mensch bei der Geburt mitgebracht hat, dann die neuen Fähigkeiten, die er im Leben erworben und sich hat einverleiben können und schließlich die Summe derjenigen Kräfte, die in die Leiblichkeit nicht haben eindringen können und der Entfaltung warten. Diese letzteren bilden etwas wie eine Opposition zur äußeren Leiblichkeit und wirken als Gegenkraft auf sie ein. Es ist dies die wichtigste Kraft, die nicht in Harmonie steht zu unserem Leben im physischen Körper. Sie löst ihn allmählich auf und läßt ihn hinsiechen und sucht ihn abzustreifen wie eine lästige Fessel; sie sucht ihn fortzulegen wie ein Werkzeug, das nicht mehr geeignet ist, die steigenden Anforderungen zu erfüllen. Sie ist die Ursache, daß unser Leib gleich der Blume hinwelkt, die Blatt auf Blatt verliert und in der nichts leben bleibt als ein neues Samenkorn. Im Menschen sieht der Hellseher ähnliches: Es ist für seinen Blick, wie wenn gegen die zweite Hälfte des Lebens alles Erworbene sich im menschlichen Inneren zusammenzöge, unfähig, sich zu entfalten, gleich einem Samenkorne, das einen kleinen Keim für den nächsten Frühling in sich birgt. So sieht der Hellsehende in jedem Sterbenden einen Keimenden. In jedem von uns, tief verborgen, formt sich der Same zum neuen Leben.

Mit der ganzen Kraft aller unserer Empfindungen haben wir dann den Sinn des Todes zu erfassen. Mit welchem andern Gefühlen werden wir dann an das Sterbebett eines von uns geliebten Menschen treten. Es sei damit nicht gemeint, daß wir die Trauer über die Trennung unterdrücken sollen, denn die Seele würde verdorren, welche keinen Schmerz mehr empfindet. Doch wir sollen das Leben vom höheren Standpunkte aus, auf den uns die Geisteswissenschaft stellt, ansehen und sollen uns sagen: Leidvoll und grausam erscheint der Tod von unten, von unserer Erdenwelt aus angesehen, doch ganz anders bietet er sich unserem geistigen Blicke von oben gesehen dar. Die Seele hat in langen Jahren mühevollen Erdenlebens einen reichen Schatz von Fähigkeiten sich errungen, den sie nicht verwerten könnte, wenn sie an denselben Körper gebunden geblieben wäre. Der Tod ermöglicht es ihr, zu einer höheren Stufe emporzusteigen. – Wie der Mensch im kurzen Nachtschlaf den geistigen Gewinn des Tages sich zu eigen

machte, so macht der Tod ihn fähig, den Gesamtgewinn des Lebenswerkes in der geistigen Welt auszubilden und zu transformieren. Ein gewaltiger Unterschied ist jedoch zwischen Schlaf und Tod. Im Schlafe, während des Leibeslebens, ist der normale Mensch bewußtlos, wegen des Leibesbannes – im Tode jedoch, der ihn vom Leibesbanne befreit, erwacht der Mensch.

In vollem Bewußtsein erntet er die Früchte des vergangenen Lebens und arbeitet auf dem geistigen Plane aus, was er auf dem physischen nicht verwerten konnte. Und so lebt er dann in eine neue Inkarnation hinüber, zu welcher er sich einen passenden Körper sucht, der es ihm ermöglicht, die erworbenen Fähigkeiten zur Geltung zu bringen. Zum Beispiel: Wer sich musikalische Kenntnisse gesammelt hat, wird sich ein Elternpaar suchen, welches eine musikalisch günstige Ohrenstruktur hat. Sein Leben erfährt infolgedessen in der neuen Inkarnation eine Steigerung, die im alten Körper nicht stattfinden hat können. Und so geht die Steigerung fort von Verkörperung zu Verkörperung, je nach dem Maße der neu hinzuerworbenen Fähigkeiten, bis zur völligen Vergeistigung. Dann braucht der Mensch nicht mehr an eine physische Hülle gebunden zu bleiben und die Kette der Inkarnationen hat ein Ende. Haben wir das Gesagte in seinem ganzen Wert erfaßt, so müssen wir folgern, daß der Tod trotz alles Schmerzlichen eine wohltätige Notwendigkeit ist, und daß das Ich die Erschaffung des Todes wünschen müßte, wenn er nicht existierte. Daß in dieser Anschauung nichts Lebensfeindliches, keine Askese und keine Lebensfurcht ist, geht deutlich daraus hervor, wenn wir danach trachten, dieses Leben zu erhöhen und sowohl den äußeren wie den inneren Menschen immer mehr zu veredeln und zu vergeistigen. Die Frage: Wie fliehen wir aus dem Leben? – kann nur aus einer unvollkommenen und falschen Erkenntnis der Lehre vom Tode und der Reinkarnation entspringen. Alles hier auf dem physischen Plan und ebenso nach dem Tode auf dem geistigen, ist nur Arbeit und Vorbereitung für eine neue Verkörperung auf Erden. Wir sehen hiermit dieselben Wechselbeziehungen im Großen, wie wir sie am Tag- und Nachtleben im Kleinen beobachten konnten.

Gestern wurde auf zwei Wege hingedeutet, um zu den geistigen

Welten zu gelangen: den mystischen Weg und den der Ekstase. Es wurde zugleich betont, daß die alten Initiationsweisen nicht mehr in unsere Zeit passen und daß die heutige Entwicklungsstufe neue Mittel erheischt, welche dann in der Zukunft wieder andern Mitteln weichen müssen. Ungefähr vom 12. bis 14. Jahrhundert an wurde die Rosenkreuzermethode nötig, und sie wird in nächster Zukunft noch mehr Bedeutung gewinnen. Wer im geistigen Leben steht und dessen Steigerung von Inkarnation zu Inkarnation immer höher hinauf verfolgt, weiß, daß die heutige Geisteswissenschaft unseren Verhältnissen angepaßt ist, und daß die Menschen nach Jahrtausenden auf sie wiederum als auf etwas Überholtes zurückschauen werden. Man wird noch mehr mit vollbewußten Kräften rechnen als in unseren Tagen. Der heutige Mensch, wie wir gesehen haben, empfängt die Kräfte während des Schlafes, wenn er in unbewußtem Zustande sich befindet. Nach und nach, im Laufe der Evolution, wird dieser Vorgang immer mehr in sein Bewußtsein und unter seinen Willen treten.

Die alten Initiationsformen bedingten ein Hinabsteigen des Menschen in sein eigenes Innere, was eine Verstärkung aller egoistischen Kräfte zur Folge hatte und eine wahre Versuchung für den Schüler war. Alles, was er an noch lebendigen und an schon überwundenen Trieben in sich hatte, wurde hierbei heraufgeholt. Wenn wir zum Beispiel gleich nach dem Aufwachen unsere Sinne allen sich herandrängenden äußeren Eindrücken gegenüber ausschalten und uns in uns versenken, so würde sich in diesem Augenblicke das wirkliche Innere unserem Blicke nicht zeigen, blieben wir jedoch bewußt, so würde sich unser Selbstgefühl in maßlosen Egoismus steigern. Bei der Ekstase wiederum, wie wir gesehen haben, wenn der Mensch sich bewußt in den Makrokosmos auflöst, wird sein Ich immer schwächer und der Schüler hat den Beistand eines Guru nötig, damit er nicht in völlige Ohnmacht fällt.

Die Rosenkreuzerinitiation vereinigt die beiden Wege und gibt dem Aspiranten das richtige Gleichgewicht, welches ihn vor den oben erwähnten Gefahren schützt und ihm zugleich so viel Selbständigkeit verleiht, daß er der Aufsicht eines Initiators nicht mehr bedarf. Sie

führt ihn zuerst in die Innenwelt, deren Zugang sie ihm öffnet durch die Außenwelt hindurch, welche der Schüler in allen ihren Formen treu zu beobachten hat. Überall muß er das Symbolische herausfinden lernen, bis daß er einsieht, daß die ganze physische Welt ein Gleichnis ist. Hiermit sei nicht gesagt, daß der Botaniker, Lyriker oder Maler falsch sehen, auch sie sehen richtig, doch bei dem Rosenkreuzerschüler kommt es darauf an, daß er seine Aufmerksamkeit auf das Symbolische der Form richtet, da sein Zweck tiefer liegt als derjenige der andern Beobachter.

Sieht er zum Beispiel eine Rose, so erkennt er in ihr ein Sinnbild des Lebens und sagt sich: Klarer grüner Saft steigt im Stengel empor, fließt von Blatt zu Blatt, doch oben, in der die Pflanze krönenden Blüte, transformiert er sich in den roten Saft der Rose. – Dann wendet er den Blick von der Blume ab und sieht auf den Menschen und sagt sich: Betrachte ich die Pflanze neben dem Menschen, so erscheint sie mir auf den ersten Blick als viel tieferstehend als er, sie hat weder Bewegung noch Gefühle noch Bewußtsein. Auch der Mensch ist vom roten Nährsaft durchströmt, doch er bewegt sich frei, wohin er will, er sieht die Außenwelt und empfindet ihre Eindrücke als Lust und Leid und ist sich seiner Existenz bewußt. Eines jedoch hat die Pflanze voraus: Sie kann nicht irren wie er; keusch und rein, niemandem Böses zufügend, lebt sie dahin. Das rote Blut ist der Ausdruck höherer Geistigkeit und steht über dem grünen Pflanzensaft, der oben in der Blüte symbolisch rot gefärbt ist, doch das Blut ist zugleich der Träger von Begierden, von Leidenschaften, von Irrtum und Fehlern. Die Rose ist wohl ein untergeordnetes Wesen, aber sie ist wie ein Ideal für den Menschen. Einst wird er Herr werden seiner selbst, und sein Ich wird sich erheben über das Alltags-Ich. Er wird sich veredeln, läutern, und sein Blut wird keusch und rein werden wie der grüne Pflanzensaft. Und dieses geläuterte Blut des vergeistigten Menschen sehe ich im roten Rosenblute versinnbildlicht.

Das Niedere in uns muß in unsere Gewalt kommen, wir müssen Herr werden alles dessen, was sich unserem Aufstiege entgegensetzt und es transformieren in reine Kräfte. Im Symbol des Rosenkreuzes, dem toten, schwarzen Kreuzesholz, auf dem die lebenden Rosen er-

blühen, sehen wir uns selbst. Das finstere Holz ist unsere niedere Natur, welche dem Tode verfällt und überwunden werden muß, die roten Rosen sind unsere höhere, dem Leben geweihte Natur, die siegreich aus dem sterbenden Unlauteren emporsprießt.

Solche Symbole soll der Rosenkreuzer mit aller Macht auf sich einwirken lassen; überall in der Natur ringsum soll er sie suchen, sie sich bilden und über sie meditieren. Bei dieser Vorstellung kommt es weniger auf das Wahre als auf das Richtige, das symbolisch Richtige an. Besonders bei der Meditation des Rosenkreuzes soll die ganze Empfindung, das ganze Herzblut miteinbezogen werden, es soll uns durchleben und durchglühen vor dem Bilde der Transformation unserer Natur. Bis zu solch einer Stärke hat der Schüler den Eindruck zu steigern und dann stets zu wiederholen, so daß er nicht mehr aus ihm schwindet und abends von seinem Astralleib mit hinübergenommen wird in die geistige Welt. Der Rosenkreuzerschüler fühlt dann, wie die Bewußtlosigkeit, in die er früher während des Schlafes fiel, allmählich schwindet, es ist ihm, wie wenn ein langsames Seelenfeuer sich in ihm entzündete. Wie eine Leuchte trägt er es in sich, welche in das Dunkel der Nacht hineinstrahlt und ihm sichtbar macht, was bisher die Finsternis verhüllte. Er ist sehend geworden im Jenseits. Ein lichtspendendes, aktives Auge hat sich in ihm erschlossen im Gegensatz zum physischen, passiven Auge, welches keinen Lichtquell in sich hat, sondern nur mit fremdem Lichte wahrnimmt.

Der Rosenkreuzer sieht, wenn er sich so eingeschult hat, die äußere Realität nur da, wo er sie zu Symbolen gestalten kann, die sein Inneres in Fähigkeit versetzen und zu Licht umwandeln, was er sich an Meditationsfähigkeiten erworben hat.

Auf diese Art ist das Ich des Schülers geschützt vor der Verhärtung im Egoismus, ebenso wie vor der Ohnmacht, und er dringt ohne Gefahr in die höheren Welten ein. In richtigem Maße eignet er sich die Stärke der Mystik an und verwendet sie in der Ekstase. Bei ernster Übung kommt er schließlich so weit, daß er die Sonne um Mitternacht schaut, wie man es in den alten okkulten Schulen nannte, das heißt, er sieht hinter der physischen Form gleichzeitig den Geist.

In unserer kurzen Besprechung konnte dieses nur im Prinzip kurz

angedeutet werden. Näheres ist aus meinem Buche «Wie erlangt man Erkenntnisse der höheren Welten?» zu ersehen. Noch eingehender kann dieses Thema öffentlich nicht behandelt werden, da die Anlagen der Mehrzahl eine okkulte Entwicklung noch nicht erlauben. Auch über die alten Initiationswege ist wenig öffentlich bekannt und das Wenige ist von denen, die darüber geschrieben haben, nicht persönlich durchlebt worden. Jede Epoche hat ihren Verhältnissen entsprechende Änderungen aufzuweisen, da die Führer immer Neues in das menschliche Leben einfließen lassen mußten.

Morgen werden wir sehen, worin das Werk eines ihrer Größten, des Gautama Buddha, bestand, der ein Vorläufer war dessen, auf den die Menschheit seit Jahrtausenden vorbereitet wurde und von dem sie den größten Impuls erhalten sollte: Christus Jesus. Wir werden ferner sehen, daß erst in unserer Zeit sein gewaltiger Impuls sich fühlbar zu machen anfängt und daß er immer mehr und mehr sich auf die gesamte Menschheit in Zukunft ausdehnen wird. Und von einem Nachläufer wird noch die Rede sein, dem Maitreya-Buddha, welcher den Christus-Impuls in neuer Form aufnehmen wird.

Überblicken wir nun zum Schlusse das Gesagte und halten uns klar vor die Seele, daß unser Leben hier im Schläfe und im Tode befruchtet wird vom Geiste, und daß all unser Streben, aller Gewinn des Erdendaseins eitel wäre und unverwertet daliegen würde, wenn wir stets an diesen physischen Körper gebunden blieben. Das Übergangsstadium des Todes allein ermöglicht es uns, die Früchte des Lebens zu ernten, um dann reicher in diese Welt zurückzukehren, eine Stufe höher auf dem Pfade zur Vollkommenheit. Lassen wir die Geisteswissenschaft in unser Leben eindringen und wir werden der Schätze des Trostes, der Hoffnung und der Kraft, die sie enthält, teilhaftig werden.

Was die Geisteswissenschaft uns heute zum Bewußtsein bringt, war schon den größten Geistern der Vergangenheit bekannt. Ein Dichter sagte:

Wie an dem Tag, der dich der Welt verliehen,
Die Sonne stand zum Gruße der Planeten,
Bist alsobald und fort und fort gediehen

Nach dem Gesetz, wonach du angetreten.
So mußt du sein, dir kannst du nicht entfliehen!
So sagten schon Sibyllen, so Propheten,
Und keine Zeit und keine Macht zerstückelt
Geprägte Form, die lebend sich entwickelt!

DER CHRISTUS-IMPULS UND SEINE GROSSEN VERKÜNDIGER

Notizen aus dem Vortrag, Rom, 13. April 1910

Die beiden letzten Vorträge führten uns ein in das Wesen des einzelnen Menschen. Heute werden wir einen kleinen Ausblick gewinnen in gewisse Entwicklungsepochen der gesamten Menschheit und deren spirituelles Leben. Von dem Standpunkte unserer heutigen Entwicklungsepoche ausblickend, können wir zurückkommen in ferne Vergangenheit und können aus ihr auf die Zukunft schließen. Nehmen wir hierbei unser hellichtiges Auge zu Hilfe, so wird uns die Prüfung noch leichter und unser prophetischer Blick in die kommenden Zeiten noch sicherer.

Die menschlichen Fähigkeiten haben sich durch die Jahrtausende hindurch stets verändert und die alten Generationen waren ganz anders begabt als die unsere. Was ehemals hellichtiges Bewußtsein war, ist nicht das, was heute durch die Rosenkreuzerschulung erlangt werden kann. Es war ein dumpferes, jedoch allen Menschen eigenes hellichtiges Bewußtsein. Wir selbst, die wir hier versammelt sind, waren in jenen Menschen verkörpert, doch unsere Fähigkeiten waren andere und werden in den künftigen Inkarnationen sich immer weiter verändern. In unserer Epoche sollten diejenigen Fähigkeiten entwickelt werden, welche die exakte Beobachtung der physischen Außenwelt ermöglichen, wie zum Beispiel der äußere Verstand, der sich des Gehirnes und der physischen Sinnesorgane bedient. Früher war die Seele nicht auf die letzteren beschränkt wie heute, sie hatte hellsehende Organe, welche allmählich abgestumpft sind. Das seelische Wahrnehmungsvermögen ist von der inneren Welt völlig auf die äußere übertragen worden, wird jedoch in Zukunft wieder verändert und erhöht werden. Das sinnlich-physische Sehen wird ergänzt werden durch geistiges Hellsehen, welches zur normalen Gabe aller Menschen werden wird. Wir sind heruntergestiegen in die Materie und unser Blick ist verdunkelt worden; doch die Zeit ist nahe, wo es von neuem licht um uns werden wird und wir durch die Materie zum

Geiste hinaufschauen werden. Hierzu war es notwendig, daß aus den geistigen Welten immer neue Einflüsse kamen. Gabe auf Gabe erhielt der Mensch, um sein Wesen nach allen Seiten auszubilden und reif zu werden, um die höchste derselben zu empfangen vom Christus, als er auf die Erde herabstieg und sich in Jesus von Nazareth inkarnierte.

Christus ist eine so gewaltige Wesenheit, daß sie selbst für das höchste hellseherische Bewußtsein unerfaßlich bleibt. Wie hoch sich der Initiierte auch erheben mag, er begreift nur einen geringen Teil von ihm. Wir, die wir 2000 Jahre nach ihm leben, stehen erst im Anfang des Christus-Begreifens. Eine höhere Erkenntnis seines Wesens ist der Menschheit der Zukunft vorbehalten, wenn intimere Willensimpulse in ihr wachgerufen sein werden. Unsere ganze vorangehende Evolution war nur eine Vorbereitung zur Aufnahme des Christus-Prinzips, und weniger hohe Vorläufer hatten die Aufgabe, dieses Reifen der Menschenseelen zu leiten. Ebenso werden Nachfolger immer höhere Ideen und Gefühle den Menschenseelen einprägen und sie immer geeigneter machen, die göttliche Kraft in sich walten zu lassen. Jene hohen Leiter und Lehrer, welche ihre geistige Kraft im Dienste der Menschheit opfern und unsere Seelen erschließen, nennt man im Orient Bodhisattvas. Es sind Wesenheiten, erfüllt von Weisheit, und ihre Mission ist, Weisheit auszuströmen. Aus ihrer Reihe soll hervorgehoben werden derjenige, der 500 bis 600 Jahre vor Jesus lebte: Gautama Buddha, der große Buddha.

Um uns ein richtiges Bild von ihm zu machen, müssen wir an seine früheren Inkarnationen denken, in denen er als Bodhisattva auf Erden tätig war, wie deren viele im Laufe der Jahrtausende ins Leben der Menschheit eingegriffen haben und die etwas wie einen Chor bilden, dessen Glieder ein jedes seine bestimmte Mission hat, je nach dem Reifezustande der Menschheit.

Erst während seiner Inkarnation als indischer Königssohn Siddharta erhob er sich zur Stufe eines Buddha. Seine Mission war, die Lehre vom Mitleid und von der Liebe vorzubereiten. Man könnte einwenden, Christus habe dies getan – nein. Christus lehrte sie nicht nur; er flößte die Liebe und das Mitleid selbst in die Herzen der Menschheit ein.

Zwischen Buddhas Lehre und Christi Kraft ist ein Unterschied wie zwischen einem Kunstkenner vor einem Bilde Raffaels und Raffael selber. Darin besteht gerade der große Irrtum vieler, daß sie in Buddha den höchsten aller Geister in Menschengestalt sehen. Sie wissen nicht, daß derjenige, der 600 Jahre nach ihm sich in Jesus von Nazareth inkarnierte, die Inkarnation des Logos selber war. Buddha hatte den Impuls des Mitleidens und der Liebe vorzubereiten. Er bereitete die Seelen vor für das, was Christus bringen sollte. Im großen betrachtet ist sein Vorbereitungswerk das bedeutsamste, das je geleistet worden ist. Zum besseren Verständnis seiner Persönlichkeit müssen wir uns den Unterschied klarmachen zwischen einem Bodhisattva und einem Buddha. Nehmen wir unser hellichtiges Auge zu Hilfe, so sehen wir, daß ein Bodhisattva ein menschliches Wesen ist, welches beständig mit der geistigen Welt verbunden ist und nicht ganz in der physischen Welt lebt. Seine Wesenheit ist gleichsam zu groß, um in einem menschlichen Körper Platz zu finden, nur ein Teil reicht bis in die irdische Hülle herab, der größere Teil bleibt in den höheren Welten. Der Bodhisattva ist infolgedessen stets im Zustande der Inspiration.

Als solch ein Wesen wurde Gautama Buddha geboren. Im neunundzwanzigsten Jahre erst wurde seine Erdenpersönlichkeit so stark, daß sie den höheren Teil in sich aufnehmen konnte. Der Legende nach ließ er sich auf seiner Wanderung unter einem Feigenbaum nieder und erhielt die Erleuchtung, die ihn zum Buddha machte. Er stieg auf zu einer höheren Würde, gemäß der Rangfolge, wie sie in der geistigen Welt herrscht. Ein anderer rückte gleichzeitig auf und nahm den von ihm verlassenen Platz ein. Sein Nachfolger in der Bodhisattvawürde waltet nun seines Amtes, bis er selbst die Buddhareife erlangt haben wird. Noch 3000 Jahre werden vergehen, dann wird er als Maitreya-Buddha sich unter den Menschen inkarnieren. Von seiner Aufgabe wird später die Rede sein.

Welche Bedeutung hat es nun für die Menschheit, daß der Bodhisattva ein Buddha wurde? Es wurde ihr hierdurch ermöglicht, neue Fähigkeiten zu erwerben. Es herrscht vielfach die Ansicht, dieselben Fähigkeiten seien in mehr oder minder hohem Grade stets vorhanden

gewesen. Das ist jedoch durchaus nicht der Fall. Es sind im Laufe der Evolution immer neue Fähigkeiten hinzugekommen, und jedesmal, wenn die Menschheit reif wurde, mit einer neuen Gabe ausgestattet zu werden, mußte die neue Fähigkeit einmal zuerst in einem großen Menschen inkarniert werden. In ihm manifestierte sie sich zuerst, und er legte dann die Keime in die Seelen, die da bereit waren. Daher war alles Fühlen und Denken vor dem Erscheinen des Gautama Buddha ein anderes. Auch das Empfangen der Lehren war ein anderes, als es bei den späteren Menschen der Fall war. Halb unbewußt, wie eine Suggestion, empfingen sie, was die Bodhisattvas als Inspiration erhielten und als Kraft in ihre Schüler überströmen ließen. Durch Gautama Buddha erst erhielten die Menschen den Trieb zum Mitleid und zur Nächstenliebe und wurden so vorbereitet, den Christus-Impuls zu empfangen. Es genügt jedoch nicht, diese Fähigkeit zu fühlen, sie muß zur leitenden Lebenskraft werden und nachgelebt werden können.

Woher erhalten nun, können wir fragen, alle diese Bodhisattvas ihre Kraft und ihre Lehre? – Hoch oben in den geistigen Welten, in welche sie hineinragen, inmitten ihres hohen Chores, thront einer, der der Lehrer aller ist und zugleich der unversieglige Quell alles Lichts und aller Kraft und aller Weisheit, die auf sie überströmen: Christus. Aus ihm schöpften sie und stiegen als seine Vorläufer nieder unter die Menschen. Dann kam er selbst zur Erde herab und verkörperte sich in Jesus von Nazareth. Und nach ihm werden sie wiederkommen, um seinen Plan auszuführen.

Am Ende seiner hohen Laufbahn wird ein Bodhisattva ein Buddha und braucht nicht mehr einen physischen Körper anzunehmen. Die Buddhastufe schließt den Zyklus seiner Inkarnationen ab, und er tritt in eine neue, höhere Evolution über. Sein unterstes Wesensglied ist dann nicht mehr ein physischer Körper, sondern ein Ätherleib und er ist fortan nur dem hellseherischen Auge wahrnehmbar. Der Seher allein kann verfolgen, wie Gautama Buddha nach seinem Tode fortwirkte zum Heile der Menschheit und alle Kräfte auf der Erde entwickeln half, damit der Christus selbst sich im Fleische verkörpern konnte, in einem irdischen Werkzeuge, das zu seiner Persönlichkeit wurde: in Jesus von Nazareth. Vieles mußte hierzu geschehen und eine Serie

großer Ereignisse war damit verknüpft, wie wir es aus dem Lukas-Evangelium sehen können. Es heißt da, daß die Hirten auf dem Felde die Gnade erhielten, zu schauen, was sonst ein irdisches Auge nicht zu schauen vermag. Sie wurden hellsehtig und sahen über der Stätte, an welcher das Jesuskind geboren wurde, Engel schweben. Was waren diese himmlischen Geister? Es war die Gabe, die Buddha spendete, indem er sich zum Opfer brachte. Ihn sahen sie, in seinen Kräften, in die Aura verwoben, die jene Stätte umgab. Doch nicht er allein hatte zu diesem größten der Ereignisse beizutragen, jeder der vorangegangenen Bodhisattvas hatte seinen Teil zu spenden. Buddhas Teil, der größte, ward als Engelaure sichtbar.

Diese Auslegung mag vielen als nicht übereinstimmend erscheinen mit dem, was sie von Buddha und dem Buddhismus wissen. Sie bedenken nicht, daß ihr Wissen aus alten Schriften stammt und daß Buddha nicht der geblieben ist, welcher er bei seinem Tode war. Sie vergessen, daß auch er in der Evolution vorwärtsgeschritten ist. Der damalige Buddha bereitete das Christentum vor, der jetzige ist im Christentum darinnen.

Blicken wir nun auf seine Vorgänger zurück, so sehen wir aus ihren Lehren, daß das Christus-Wesen schon in der fernsten Vergangenheit den Menschen bewußt gewesen ist. Die großen Führer aller Völker und aller Zeiten haben von ihm gesprochen. So zum Beispiel finden wir im alten Indien in den Veden einen wenn auch nur geringen Teil der gewaltigen Lehren der heiligen Rishis. Vishva-Karman nannten sie das unerfaßliche Wesen, das sie jenseits ihrer Sphäre ahnten. Später, im alten Persien, verkündete Zarathustra, was sein geistiges Auge erblickte. Es war, wie es im ersten Vortrag behandelt wurde, das, was man durch die Initiation erreichte: Das Sehen der Sonne um Mitternacht. – Durch die physische Materie hindurchblickend, sah er den Geist der Sonne.

Rufen wir uns zum besseren Verständnis noch einmal ins Gedächtnis, daß der physische Leib eines Himmelskörpers, ebenso wie der eines Menschen, nur ein Teil des gesamten betreffenden Wesens ist, und daß beide subtilere Prinzipien haben, die als Aura dem Hellseher sichtbar sind. Wie der Mensch die aus Astral- und Ätherleib gebildete

Aura, die kleine Aura hat, so unterscheiden wir im Makrokosmos die große Aura, «Ahura Mazdao», wie Zarathustra sie nannte. Aus diesem Namen wurde dann später Ormuzd, gleichbedeutend mit Lichtgeist. Christus war damals noch fern von uns, deshalb sagte Zarathustra zu seinen Schülern: Solange euer Blick auf der Erde haftet, werdet ihr Ihn nicht sehen, doch erhebt ihr euch mit hellseherischer Kraft in die hohen Himmelsräume zur Sonne empor, so werdet ihr finden den großen Sonnengeist.

Ebenso spricht die althebräische Geheimlehre vom großen Geiste, der den Weltenraum durchschwebt und den der Seher in den hohen Sphären zu suchen hat. Es folgt jedoch die Prophezeiung, daß er herabsteigen und sich mit der Erdenaura vereinigen wird. Einer von denen, die ihn in unserer Erdensphäre wahrgenommen haben, war Paulus. Er wußte als Saulus wohl, daß der Messias kommen würde und die Erde mit dem Sonnengeiste vereint werden würde, er glaubte ihn jedoch noch in weiter Ferne. Auf dem Wege nach Damaskus wurde er plötzlich hellsehend und erkannte, daß das große Ereignis bereits stattgefunden hatte und daß Jesus von Nazareth der Langerwartete war. Dieses Erlebnis wandelte ihn zum Paulus um, und er verkündete fortan als begeisterter Apostel das Geschehene.

Der Christus-Impuls ist nicht nur als eine Erleuchtung einzelner Menschen aufzufassen. Der Hellseher darf sagen, daß die ganze Erde durch ihn etwas Neues geworden ist. Als Christi Blut auf Golgatha floß, trat eine innige Vereinigung unserer Erde mit dem höchsten Wesen ein, welches aus unerreichbaren Himmelsräumen herabgestiegen ist zum Heile der Menschheit. Von vielen ist er bereits erkannt worden als derjenige, auf dessen Kommen die Bodhisattvas durch lange Jahrtausende hindurch hier unten vorbereiteten, wenige jedoch sind es, in denen das Christentum zum wahren Leben geworden ist. Der Christus-Impuls ist noch im Keimen begriffen, und die Menschheit wird noch lange Zeit brauchen und von manchen Führern angefacht werden müssen, bis er in allen Äußerungen des sozialen Lebens zur Geltung kommen wird.

Einen gewaltigen Fortschritt in der Lebensanschauung haben wir jedoch zu verzeichnen in der kurzen Spanne Zeit, die Buddha von

Christus trennt. Eine Tatsache zeigt ihn so anschaulich wie möglich. Als der junge Königssohn Siddharta, der künftige Buddha, einst aus seinem Palast trat, in welchem er nie anderes als Lust und Glanz, als Jugend und Schönheit zu sehen bekommen hatte, erblickte er einen Krüppel, dessen Anblick ihn entsetzte und er sagte sich: Das Leben bringt Krankheit, und Krankheit ist Leiden. – Ein anderes Mal begegnete er einem Greise, und betrübt folgerte er: Das Leben bringt das Alter, und Alter ist Leiden. – Bald darauf sah er das Abschreckendste, eine verwesende Leiche, und voll Grauen wiederholte er sich: Das Leben bringt den Tod, und Tod ist Leiden. – Wo er hinblickte fand er Gebrechen des Körpers und Seelenschmerzen und Trennung von alledem, was einem im Leben lieb und teuer ist. Alles Leben ist Leiden –, sagte er sich und baute auf diesen Grundsatz die Lehre von der Lebenverzichtung. Der Mensch, so lehrte er, sollte, um dem Leiden zu entgehen, danach trachten, so rasch wie möglich aus dem Kreislauf der Inkarnationen sich zu erheben, um sich für immer dem leidvollen Wechsel von Leben und Tod zu entziehen.

Schreiten wir jetzt wenige Jahrhunderte voran, so sehen wir unzählige Menschen, die keine Buddhas, sondern schlichte Seelen waren, welche jedoch die Gewalt des Christus in sich ahnten, hinsehen auf einen Leichnam, doch nicht mit Schauern. Sie sind nicht von dem alleinigen Gedanken erfüllt: Tod ist Leiden –, denn sie haben im Tode des Christus den vorbildlichen Tod erlebt, der da bedeutet: Tod ist Sieg des Geistes über alles Leibliche. Tod ist Sieg des Ewigen über alles Zeitliche.

Noch nie ist vorher ein solcher Impuls gegeben worden wie dieser, der von dem Mysterium von Golgatha kam, und niemals wird auf Erden ein größerer dem Menschen zuteil werden. Solches empfanden jene naiven Seelen, wenn sie zum Kreuze aufblickten, dem gewaltigsten der Sinnbilder. Da fühlten sie, daß es etwas Höheres und Stärkeres gibt als den verfallenden Leib, der der Krankheit, dem Alter und dem Tode unterworfen ist.

Betrachten wir nun die andern Sätze der Lehre Buddhas mit unserer christlich-geisteswissenschaftlichen Anschauung: Krankheit und Alter können uns nicht entmutigen und zur Flucht treiben, da wir ihren

Grund erkannt haben. Wir haben gestern gesehen, wie die neu erworbenen Fähigkeiten unseres Astralleibes den ungeschmeidigen physischen Körper immer unwohnlicher machen und wie die wachsende Disharmonie zwischen Seele und Körper den letzteren allmählich zerstört und er schließlich abgestreift wird. Das Alter schreckt uns nicht, denn wir wissen, daß wenn das Leben hier den Höhepunkt erreicht hat und der Leib zu welken anfängt, in ihm das Neuerrungene sich zu einem jungen Keime zusammenzieht, der einst zu reichem Leben auf der Erde aufblühen wird. Diese Entwicklung im Geiste, wie sie das Christentum lehrt, birgt einen unendlichen Trost in sich und macht uns die Trennung von denen, die wir lieben, weniger schmerzhaft, denn wir wissen, daß das Getrenntsein nur durch die physischen Schranken bedingt ist und wir im Geiste den Weg zu unseren Lieben finden können.

Denken und empfinden wir so, so bekommt das ganze Leben hier unten ein neues, durchgeistigtes Antlitz und gewinnt immer mehr an Wert für uns. Unser geistiges Auge durchschaut die physischen Gebrechen und hilft uns, sie mit Gleichmut zu ertragen. Wir wissen, daß unser Arbeitsfeld hier unten ist und hier gesät werden muß die Saat zu neuem Leben. Was wir heute aus der Geistlehre erkennen können, wird uns auf den künftigen Entwicklungsstufen zur Gewißheit werden. Die erst im Werden begriffene Christus-Kraft wird bald eine Steigerung in unserer Wahrnehmung hervorrufen. Wir sind am Ende der Übergangsepoche, welche den tiefsten Punkt des Untertauchens und geistigen Erblindens in der Materie bedeutet, und in nicht ferner Zeit wird zu der physischen Sinneswahrnehmung ein beginnendes Hellsehen hinzutreten. An zweierlei Erscheinungen wird dieser Aufstieg zu erkennen sein. Es wird in einzelnen Menschen – und ihre Zahl wird stets wachsen – die Fähigkeit erwachen, die ätherischen Formen zu sehen, welche das Physische umgeben. Um den Menschenleib herum werden sie die feine Hülle des Lebensleibes schimmern sehen.

Außer dieser Bereicherung des Sehens werden einzelne Menschen beim Begehen einer Tat etwas wie ein Traumbild auftauchen sehen. Anfangs werden diese Bilder kaum beachtet und vor allem nicht ver-

standen werden. Sie werden erst schattenhaft sein und nur allmählich deutlicher werden; besonders in denen, die materialistisch gesinnt sein werden. Denn je stärker der Materialismus einen Menschen gefangen hält, desto schwerer wird es ihm, sich des Geistigen bewußt zu werden und Überphysisches wahrzunehmen. Die künftigen Hellsehenden werden natürlich als Narren verspottet und vielleicht als Kranke eingesperrt werden. Das wird jedoch nicht verhindern können, was geschehen soll. Das übersinnliche Schauen wird immer deutlicher und häufiger werden und die Menschen werden begreifen, was sich ihrem Blicke erschließt. Die ätherischen Formen werden sie lehren, daß überall Leben ist, und in den auftauchenden Visionen werden sie bald karmische Ausgleichungsbilder erkennen. Sie werden sehen, was sie durch eine Tat geschaffen haben und verstehen, wie sie dieselbe, falls sie böse war, wieder auszugleichen haben werden.

Doch noch andere Fähigkeiten werden mit den eben genannten verknüpft sein: Eine kleinere Anzahl von Menschen wird durch eigene Erfahrung nachleben, was Saulus bei Damaskus zum Paulus umwandelte. Ebenso wie er, werden sie plötzlich sehen, daß Christus sich mit der Erde vereinigt hat durch seinen Kreuzestod auf Golgatha. Dieses gewaltige innere Erlebnis, welches in nicht ferner Zukunft manche haben werden, ist, was als die «Wiedererscheinung des Christus» verheißen worden ist. Denn einmal nur erschien Christus im Fleische und war mit physischen Sinnen zu sehen, als die Menschheit nicht hellichtig war. Doch er ist bei den Menschen geblieben, wie er es selbst versprach: «Ich bin bei euch alle Tage bis an das Ende der Welt.» In fleischlicher Hülle ist Christus nicht geblieben und wird auch nicht wieder im Fleische erscheinen. Wer an die Steigerung der menschlichen Fähigkeiten glaubt, wird dies verstehen.

Die Menschen sollen durch die Christus-Kraft wieder aufwärtssteigen, hinaus über die Schranken der physischen Welt, und ihre Wahrnehmung soll nicht nur an die in der Materie verkörperten Wesen gebunden bleiben. Das geistige Reich mit seinem Wesen soll ihnen wieder erschlossen werden und sie sollen ihn schauen, der sie aus Finsternis und Sünde erlöste.

Immer und immer wieder wird dieses den Menschen wiederholt

werden. Viele werden es annehmen in der Form, wie die heutige Geisteswissenschaft es bringt. Andere jedoch werden an der irrigen Meinung festhalten, Christus werde im Fleische wiederkommen, und werden sich täuschen lassen durch falsche Messiasse und auf Abwege geraten. Die das Geistige nicht haben wollen, nicht schauen wollen, werden ihn hier in der Materie unter den Menschen suchen, und feindliche Mächte werden ihre Vertreter aussenden und die Verstocktheit und Blindheit zu ihren Zwecken benützen. Im Laufe der Jahrhunderte ist oft gesprochen worden von solchen Messiasen, und die äußere Geschichte weist deren viele im Fleische auf. Sie sind es, welche die Probe sein werden für die, welche sich Theosophen nennen. Denn viele sprechen als Theosophen und bekennen sich gern als solche, doch sie tragen die Theosophie auf der Zunge und nicht im Herzen. Wer jedoch seinem physischen Auge nicht *mehr* trauen wird als dem sich erschließenden geistigen Auge, der wird das Ereignis von Damaskus erleben.

Erst werden es wenige sein und dann immer mehr, und mit der Zahl der Sehenden wird ihr Einfluß auf die gesamte Menschheit wachsen und wird sie umwandeln. Zu der geistigen Wahrnehmung werden auch neue moralische Fähigkeiten hinzukommen im Laufe der nächsten zwei Jahrtausende. Zu dem, was der Mensch jetzt schafft, braucht er Verstandeskönnen und Intelligenz, und auf die Moral des Erfinders kommt es nicht an. Das wird später anders sein. Jetzt zum Beispiel beschränkt sich das Schaffen des Chemikers auf das Zusammensetzen von Stoffen. Es wird jedoch eine Zeit kommen, in der er Leben wird einströmen lassen können in die von ihm zusammengefügte Gebilde. Doch um so weit zu kommen, muß der Mensch erst in sich die allerfeinsten und edelsten Impulse entwickelt haben und dann erst wird er imstande sein, die in ihnen enthaltene Kraft in sein Werk einfließen zu lassen. Heute ist der Mensch noch zu unentwickelt und unmoralisch, und er würde das größte Unheil anstiften, wenn solche Kräfte zu seiner Verfügung ständen. Daher wird es ihm nicht eher gelingen, als bis er nicht nur den Verstand, sondern zugleich Moral, Gemüt und Liebe in alles, was er tut, wird hineingießen können. Das pietätlose Experimentieren mit egoistischer Gesinnung muß unmöglich geworden

sein, Liebe muß die Triebfeder alles Schaffens und der Laboratoriumstisch ein Altar werden.

Ein neues Zeitalter beginnt mit dem Auftreten der Christus-Kraft und Johannes der Täufer weist hierauf hin in den Worten: «Ändert eure Seelenverfassung, denn das Reich der Himmel ist nahe gekommen.» Er hatte das Niedersteigen des Sonnengottes, des Ahura Mazdao gesehen und in Jesus von Nazareth seinen Träger erkannt. Wir müssen uns vorbereiten für diese neue Zeit und über den Materialismus hinauswachsen. Wir müssen uns bewußt werden, daß unser Gesichtskreis sich erweitern wird und neue Organe für eine vollkommene Wahrnehmung zu den jetzigen physischen hinzukommen werden. Zweifeln wir nicht an dieser Wahrheit und halten wir sie nicht für Phantasterei und gefährliche Lehren, die dem Christus-Impuls schaden können. Das Verständnis und die Empfindung dafür werden immer klarer und tiefer werden und immer größer wird die Zahl derjenigen werden, in denen der Christus-Keim zu wachsen beginnen wird. Damit er jedoch zur vollen Entfaltung in der gesamten Menschheit kommen kann, muß noch eine große Individualität sich unter uns verkörpern.

Der Bodhisattva, der an Gautamas Stelle trat, als dieser zum Buddha wurde, wird niedersteigen in der Gestalt des Maitreya-Buddha, um die Menschen zur vollen Anerkennung des Christus zu bringen. Er wird der größte der Verkündiger des Christus-Impulses sein und vielen das Erlebnis von Damaskus möglich machen. Noch lange Zeit wird vergehen und in immer neuerer Form wird die Geisteswissenschaft das Christus-Wesen den Menschen von immer höheren Gesichtspunkten aus verständlich machen, bis daß der letzte der Bodhisattvas seine Mission auf Erden vollendet haben wird und die Menschheit den Christus in seiner ganzen Bedeutung begriffen und ihr gesamtes Leben in seinem Impuls rückhaltlos aufgegangen sein wird.

Solch gewaltige Perspektive zeigt uns, wie der Mensch aufblicken muß zur übersinnlichen Geschichte, um der irdischen Geschichte Sinn zu verstehen. Alles geht darauf hinaus, dem Menschen begreiflich zu machen, was die Erfüllung ist der Worte: «Ich bin bei euch alle Tage, bis an das Ende der Zeiten!»

Vertical line on the left side of the page.

Small dot or mark in the center of the page.

HINWEISE

Die in diesem Band gesammelten Vorträge waren von Rudolf Steiner nicht zum Druck bestimmt, und er hat sie nicht selbst durchgesehen. Deshalb stammen auch der Titel des Bandes sowie die Titel der einzelnen Vorträge nicht von ihm. Soweit einzelne Vorträge schon veröffentlicht waren, gehen die Titel auf die Herausgabe durch Marie Steiner zurück.

Textunterlagen: Die Vorträge wurden von Rudolf Steiner frei gehalten und von stenographiekundigen Zuhörern mitgeschrieben, die jedoch keine Berufsstenographen waren. Diese Mitschriften dürfen daher – obwohl die Mitschreiber einen geglätteten Text abgeliefert haben – nicht als völlig lückenlos und fehlerfrei genommen werden. Besonders fragmentarische Nachschriften sind als Anhang nur aufgenommen worden der doch wesentlichen Hinweise wegen, die sie enthalten.

Zu der Zeit, als Rudolf Steiner diese Vorträge hielt, stand er mit seiner anthroposophisch orientierten Geisteswissenschaft noch innerhalb der damaligen Theosophischen Gesellschaft und gebrauchte die Worte «Theosophie» und «theosophisch», jedoch immer im Sinne seiner von Anfang an anthroposophisch orientierten Geisteswissenschaft. Einer späteren Angabe Rudolf Steiners gemäß sind hier diese Bezeichnungen im allgemeinen durch «Geisteswissenschaft» oder «Anthroposophie», «geisteswissenschaftlich» oder «anthroposophisch» ersetzt.

Zur Thematik der Vorträge: Zum ersten Mal sprach Rudolf Steiner über das Ereignis der Christus-Erscheinung in der ätherischen Welt in Stockholm am 12. Januar 1910. Von diesem Vortrag existiert jedoch keine Nachschrift. Seit diesem Tage hörte Rudolf Steiner nicht mehr auf, immer wieder auf dieses große Ereignis hinzuweisen. Nach Schweden war der nächste Vortrag für Mitglieder zur Einweihung des Novalis-Zweiges in Straßburg am 23. Januar 1910, wo am Schluß auch auf das Ereignis hingewiesen wird. Dieser Vortrag findet sich in Bibliographie-Nr. 125. In den nun folgenden Mitgliedervorträgen der ersten Hälfte des Jahres 1910 wird fast ausschließlich dieses Thema behandelt. Sie sind, soweit Nachschriften erhalten sind, in vorliegendem Band zusammengefaßt. Für die Öffentlichkeit hat Rudolf Steiner damals dieses Forschungsergebnis in zweifacher Art dargestellt. Einmal künstlerisch in seinem ersten Mysteriendrama «Die Pforte der Einweihung», August 1910 (GA Bibl.-Nr. 14), durch die Gestalt der Seherin Theodora im ersten Bild, zum andernmal in der Schrift «Die geistige Führung des Menschen und der Menschheit», August 1911 (GA Bibl.-Nr. 15).

Bei diesem Forschungsergebnis handelt es sich jedoch nur um *ein* Motiv der neuen Christus-Erkenntnis Rudolf Steiners, weshalb noch außer auf die sogenannten Evangelienzyklen auch auf folgende, in engem Zusammenhang stehende Bände hingewiesen sei: «Das esoterische Christentum und die geistige Führung der Menschheit», GA Bibl.-Nr. 130; «Aus der Akasha-Forschung. Das Fünfte Evangelium», GA Bibl.-Nr. 148; «Vorstufen zum Mysterium von Golgatha», GA Bibl.-Nr. 152.

Veröffentlichungen

Karlsruhe, 25. Januar 1910: «Das Ereignis der Christus-Erscheinung in der ätherischen Welt. Vorbereitung der Menschen auf das Wiederkommen des Christus durch das Äthersehen», Dornach 1937

Stuttgart, 5. März 1910: «Die Geheimnisse des Weltenalls. Kommentarisches und Lunarisches», Dornach 1937

Stuttgart, 6. März 1910: «Das Wiedererscheinen des Christus im Ätherischen», Dornach 1936; zusammen mit Stuttgart, 5. März 1910, Stuttgart 1949

Hamburg, 15. Mai 1910: «Pfingsten», Berlin 1911; «Pfingsten, das Fest der freien Individualität», Dornach 1933; III. Vortrag in «Pfingsten, das Fest der Freien Individualität. Das Pfingstfest des seelischen Zusammenstrebens und des Arbeitens an der Vergeistigung der Welt», Dornach 1959, 1979

Werke Rudolf Steiners innerhalb der Gesamtausgabe (GA) werden in den Hinweisen mit der Bibliographie-Nummer angegeben. Siehe auch die Übersicht am Schluß des Bandes.

Zu Seite

19f. *Kritia Yuga, Treta Yuga, Dvapara Yuga, Kali Yuga*: Indische Bezeichnungen für die vier großen Yug's, die vier Weltenalter, in deren Verlauf nach den Vedas die Erde geschaffen wurde.

23, 47, 81, 142, 227 «*Die drei Reiche der Himmel sind nahe herangekommen*»: Matthäus 3,2.

24, 46, 83 *Tacitus über die Sekte der Christen*: Annalen XV, 44.

27, 50, 90, 179, 225, 227 «*Ich bin bei euch alle Tage bis ans Ende der Erdenzeiten*»: Matthäus 28,20.

40 *Akasha-Chronik*: Siehe hierzu die Aufsätze «Aus der Akasha-Chronik», GA Bibl.-Nr. 11.

55, 188 «*Die Erziehung des Kindes vom Gesichtspunkte der Geisteswissenschaft*»: Als Einzelausgabe. Innerhalb der Gesamtausgabe im Band «Luzifer-Gnosis, Gesammelte Aufsätze und Berichte aus der Zeitschrift «Lucifer-Gnosis» und «Lucifer» 1903 bis 1908», GA Bibl.-Nr. 34.

70 *Fichtes Ausspruch*: «Die meisten Menschen würden leichter dahin zu bringen sein, sich für ein Stück Lava im Monde als für ein *Ich* zu halten. Wer hierüber noch nicht einig mit sich selbst ist, der versteht keine gründliche Philosophie, und er bedarf keiner. Die Natur, deren Maschine er ist, wird ihn schon ohne all sein Zutun in allen Geschäften leiten, die er auszuführen hat. Zum Philosophieren gehört Selbständigkeit: und diese kann man sich nur selbst geben. Und wir sollen nicht ohne Auge sehen wollen; aber wir sollen auch nicht behaupten, daß das Auge sehe.» Grundlage der gesamten Wissenschaftslehre, 1794, Anmerkung zu § 4.

78 *Helen Keller*, 1880–1968, amerikanische Schriftstellerin. Siehe «Geschichte meines Lebens», 1902, deutsch 1904.

- 81f. Zur Bergpredigt vgl. die weitergehenden Ausführungen in den beiden Bänden: «Der Christus-Impuls und die Entwicklung des Ich-Bewußtseins», GA Bibl.-Nr. 116, und «Das Matthäus-Evangelium», GA Bibl.-Nr. 123.
- 89 *Eine Erkenntnistheorie, die sich auf diese Tatsachen gründet*: «Wahrheit und Wissenschaft. Vorspiel einer ‹Philosophie der Freiheit›», GA Bibl.-Nr. 3, und «Die Philosophie der Freiheit», GA Bibl.-Nr. 4.
- 89, 91 *«Nicht ich, der Christus in mir»*: Paulus Galater 2,20.
- 90 *Goethes Pflanzenmorphologie*: Siehe «Goethes Naturwissenschaftliche Schriften», herausgegeben und kommentiert von R. Steiner in Kürschners «Deutsche National-Literatur» (1883–1897), GA Bibl.-Nr. 1a-e, Nachdruck in fünf Bänden, Dornach 1975; ferner die separate Ausgabe der «Einleitungen», GA Bibl.-Nr. 1.
- 91 *so wie es für Goethe war, der als Kind*: Vgl. Goethes «Dichtung und Wahrheit».
- 101, 137, 165 *1906 bei meinem Pariser Vortragszyklus*: 18 Vorträge, Paris 25.–31. Mai, 1., 2., 6.–14. Juni 1906 in «Kosmogonie», GA Bibl.-Nr. 94.
- Stockholmer Kursus*: 3.–15. Januar 1910 über «Das Johannes-Evangelium und die drei anderen Evangelien». Von diesem Kursus gibt es nur Notizen.
- 106 *Hegel behauptete ..., daß auf die Kometen gute Weinjahre folgten*: «Einflüsse der Kometen sind durchaus nicht zu verneinen. Herrn Bode habe ich einmal zum Seufzen gebracht, weil ich gesagt, die Erfahrung zeige jetzt, daß auf Kometen gute Weinjahre folgen, wie in den Jahren 1811 und 1819, und diese doppelte Erfahrung sei ebensogut, ja besser, als die über die Wiederkehr der Kometen. Was den Kometenwein so gut macht, ist, daß der Wasserprozeß sich von der Erde losreißt und so einen veränderten Zustand des Planeten hervorbringt.» Hegel, Enzyklopädie der philosophischen Wissenschaften im Grundrisse. 2. Teil: Vorlesungen über die Naturphilosophie. Berlin 1847, S. 154 Zusatz zu § 279.
- 106, 138 *Halley'scher Komet*: So genannt nach dem durch den englischen Astronomen Edmund Halley 1682 beobachteten Kometen, dessen Wiederkehr er für 1759 vorausberechnete und der 1835 sowie 1910 erneut in die Erdenatmosphäre eintrat.
- 107, 138, 159 *Ludwig Büchner, 1824–1899, Jakob Moleschott, 1822–1893, Philosophen des Materialismus*.
- 112 *Als wir vor einiger Zeit hier zusammenkamen*: Stuttgarter Vorträge vom 13. und 14. November 1909 in «Die tieferen Geheimnisse des Menschheitswerdens im Lichte der Evangelien», GA Bibl.-Nr. 117.
- letzter Stuttgarter Zyklus*: «Welt, Erde und Mensch, sowie ihre Spiegelung in dem Zusammenhang zwischen ägyptischem Mythos und gegenwärtiger Kultur», 11 Vorträge im August 1908, GA Bibl.-Nr. 105.
- 114 *bei meinem letzten Besuche*: Siehe den Hinweis zu Seite 112.
- 118 *Johannes Tauler, um 1300–1361, Schüler des Meister Eckhart*.

- 127 *bei einem Vortrage hier:* Siehe den Hinweis zu Seite 112.
- 129 *Sabbatai Zewi*, 1626–1675. Siehe J. Kastein, *Sabbatai Zewi, Der Messias von Ismir*, 1930.
- 131 *gestern erwähnte Wahrzeichen:* Halleyscher Komet. Siehe den Hinweis zu Seite 106.
- 138 *Paul Heinrich Dietrich Holbach*, Freiherr von, 1723–1789, französischer Schriftsteller deutscher Abkunft. «*Système de la nature*», geschrieben unter dem Namen «*Mirabaud*». London 1770, deutsch 1783.
- 154 *das nächste Mal:* Von dem zweiten Palermoer Vortrag existiert keine Nachschrift.
- 157 *daß die materialistischen Tendenzen in die Theosophische Gesellschaft eindringen, bis zu dem Punkt, daß man glauben wird, der Christus werde einen materiellen Körper annehmen, wenn er wiederkehre:* Bezieht sich auf die kurze Zeit später von der Theosophischen Gesellschaft in Adyar proklamierte Wiederkehr Christi in dem Inderknaben Krishnamurti, was Rudolf Steiner ablehnte und im weiteren zum Ausschluß der unter Rudolf Steiners Führung stehenden Deutschen Sektion geführt hat.
- 159 *neben den vier Evangelien ein fünftes:* Nach dieser Andeutung von einem fünften Evangelium sprach Rudolf Steiner zum ersten Mal darüber bei der Grundsteinlegung des Dornacher Baues am 20. September 1913, abgedruckt in «Anweisungen für eine esoterische Schulung. Aus den Inhalten der «Esoterischen Schule»», GA Bibl.-Nr. 245, und in den Vorträgen «Aus der Akasha-Forschung. Das Fünfte Evangelium», GA Bibl.-Nr.148.
- 160 *Im nächsten internen Vortrag:* Vgl. den Hinweis zu Seite 154.
- 161 «*Aurea Catena Homeri* oder Beschreibung von dem Ursprung der Natur und natürlichen Dingen, wie und woraus sie geboren und erzeugt usw.» von Joseph Kirchweger, Frankfurt und Leipzig 1723.
- 165 *Henry Steel Olcott*, 1832–1907. Gründete 1875 zusammen mit H.P. Blavatsky die Theosophische Gesellschaft.
- 168, 174, 177 *Ihr werdet die Wahrheit erkennen ...:* Johannes 8,32.
- 189 *Alexander Petöfi*, 1823–1849.
Asmus Jakob Carstens, 1754–1798.
- 196 *Schon im vorigen Jahre ... an diesem Orte einige Vorträge:* 7 Vorträge in Rom vom 25.–31. März 1909, abgedruckt im Band «Das Prinzip der spirituellen Ökonomie im Zusammenhang mit Wiederverkörperungsfragen. Ein Aspekt der geistigen Führung der Menschheit», GA Bibl.-Nr. 109/111.
unsere sehr verehrte Prinzessin: Erika del Drago, Principessa d'Antuni lud Rudolf Steiner 1909 und 1910 ein, im Palazzo del Drago in Rom Vorträge zu halten.
- 208 *Bisogna dormire sopra:* Man muß drüber schlafen.
- 215 «*Wie an dem Tag ...:* Goethe, «Urworte, orphisch».

ÜBER DIE VORTRAGSNACHSCHRIFTEN

*Aus Rudolf Steiners Autobiographie
«Mein Lebensgang» (35. Kap., 1925)*

Es liegen nun aus meinem anthroposophischen Wirken zwei Ergebnisse vor; erstens meine vor aller Welt veröffentlichten Bücher, zweitens eine große Reihe von Kursen, die zunächst als Privatdruck gedacht und verkäuflich nur an Mitglieder der Theosophischen (später Anthroposophischen) Gesellschaft sein sollten. Es waren dies Nachschriften, die bei den Vorträgen mehr oder weniger gut gemacht worden sind und die – wegen mangelnder Zeit – nicht von mir korrigiert werden konnten. Mir wäre es am liebsten gewesen, wenn mündlich gesprochenes Wort mündlich gesprochenes Wort geblieben wäre. Aber die Mitglieder wollten den Privatdruck der Kurse. Und so kam er zustande. Hätte ich Zeit gehabt, die Dinge zu korrigieren, so hätte vom Anfange an die Einschränkung «Nur für Mitglieder» nicht zu bestehen gebraucht. Jetzt ist sie seit mehr als einem Jahre ja fallen gelassen.

Hier in meinem «Lebensgang» ist notwendig, vor allem zu sagen, wie sich die beiden: meine veröffentlichten Bücher und diese Privatdrucke in das einfügen, was ich als Anthroposophie ausarbeitete.

Wer mein eigenes inneres Ringen und Arbeiten für das Hinstellen der Anthroposophie vor das Bewußtsein der gegenwärtigen Zeit verfolgen will, der muß das an Hand der allgemein veröffentlichten Schriften tun. In ihnen setzte ich mich auch mit alle dem auseinander, was an Erkenntnisstreben in der Zeit vorhanden ist. Da ist gegeben, was sich mir in «geistigem Schauen» immer mehr gestaltete, was zum Gebäude der Anthroposophie – allerdings in vieler Hinsicht in unvollkommener Art – wurde.

Neben diese Forderung, die «Anthroposophie» aufzubauen und dabei nur dem zu dienen, was sich ergab, wenn man Mitteilungen aus der Geist-Welt der allgemeinen Bildungswelt von heute zu übergeben hat, trat nun aber die andere, auch dem voll entgegenzukommen, was aus der Mitgliedschaft heraus als Seelenbedürfnis, als Geistessehnsucht sich offenbarte.

Da war vor allem eine starke Neigung vorhanden, die Evangelien und den Schrift-Inhalt der Bibel überhaupt in dem Lichte dargestellt zu

hören, das sich als das anthroposophische ergeben hatte. Man wollte in Kursen über diese der Menschheit gegebenen Offenbarungen hören.

Indem interne Vortragskurse im Sinne dieser Forderung gehalten wurden, kam dazu noch ein anderes. Bei diesen Vorträgen waren nur Mitglieder. Sie waren mit den Anfangs-Mitteilungen aus Anthroposophie bekannt. Man konnte zu ihnen eben so sprechen, wie zu Vorgesrittenen auf dem Gebiete der Anthroposophie. Die Haltung dieser internen Vorträge war eine solche, wie sie eben in Schriften nicht sein konnte, die ganz für die Öffentlichkeit bestimmt waren.

Ich durfte in internen Kreisen in einer Art über Dinge sprechen, die ich für die öffentliche Darstellung, wenn sie für sie von Anfang an bestimmt gewesen wären, hätte anders gestalten *müssen*.

So liegt in der Zweiheit, den öffentlichen und den privaten Schriften, in der Tat etwas vor, das aus zwei verschiedenen Untergründen stammt. Die ganz öffentlichen Schriften sind das Ergebnis dessen, was in mir rang und arbeitete; in den Privatdrucken ringt und arbeitet die Gesellschaft mit. Ich höre auf die Schwingungen im Seelenleben der Mitgliedschaft, und in meinem lebendigen Drinnenleben in dem, was ich da höre, entsteht die Haltung der Vorträge.

Es ist nirgends auch nur in geringstem Maße etwas gesagt, was nicht reinstes Ergebnis der sich aufbauenden Anthroposophie wäre. Von irgend einer Konzession an Vorurteile oder Vorempfindungen der Mitgliedschaft kann nicht die Rede sein. Wer diese Privatdrucke liest, kann sie im vollsten Sinne eben als das nehmen, was Anthroposophie zu sagen hat. Deshalb konnte ja auch ohne Bedenken, als die Anklagen nach dieser Richtung zu drängend wurden, von der Einrichtung abgegangen werden, diese Drucke nur im Kreise der Mitgliedschaft zu verbreiten. Es wird eben nur hingenommen werden müssen, daß in den von mir nicht nachgesehenen Vorlagen sich Fehlerhaftes findet.

Ein Urteil über den Inhalt eines solchen Privatdruckes wird ja allerdings nur demjenigen zugestanden werden können, der kennt, was als Urteils-Voraussetzung angenommen wird. Und das ist für die allermeisten dieser Drucke *mindestens* die anthroposophische Erkenntnis des Menschen, des Kosmos, insofern sein Wesen in der Anthroposophie dargestellt wird, und dessen, was als «anthroposophische Geschichte» in den Mitteilungen aus der Geist-Welt sich findet.